Nachrichten
von
Künstlern
und
Kunst-Sachen.

Leipzig,
In Verlag Johann Paul Krauß,
Buchhändler in Wien 1768.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0001
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heineckenl768bd1/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Lumpen-Lexicon

aus

Heinrichs

von

Heidelberg

Vorrede.

Es wäre wohl zu wünschen, daß man von den Deutschen, meinen Landsleuten, in Betracht der bildenden Künste, sagen könnte: sie hätten, wo nicht die Italiener, Franzosen und Niederländer übertroffen, doch wenigstens es eben so weit als sie gebracht. Allein, es ist auf keine Weise zu läugnen, daß wir unter allen obgenannten Schulen, im allgemeinen Verstande zu reden, noch die schlechtesten sind.

Diese Wahrheit wird sonderlich zu den jetzigen Zeiten, da der Nationalstolz recht Mode geworden, sehr vielen nicht gefallen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0003 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Es gibt Menschen, welche sich alle Mühe geben zu entdecken, daß dieser oder jener Künstler in Deutschland geboren sey, er mag nun wirklich in seiner Kunst groß seyn, oder ihnen nur also vorkommen: und dann brüsten sie sich mit der Geschicklichkeit, die wir Deutsche vorzüglich in den Künsten besitzen.

Gewiß, es ist noch niemand so thöricht gewesen zu behaupten, daß aus einem Deutschen kein geschickter Künstler werden könnte. So viel ich wenigstens über diesen Artikel italiänische, französische und niederländische Schriftsteller gelesen, so viel gestehen auch, daß Deutschland sehr geschickte Künstler hervorgebracht habe. Wir konnten schon zur Zeit der Widerherstellung in der Malerey einen **Albert Dürer** aufweisen, welcher, theils einem Benvenuto Garoffolo in Italien und einem **Engelbrecht** in den Niederlanden nichts nachgab, theils die französischen Maler solcher Zeit weit übertraf. Allein, daß wir einen **Raphael**, einen Michelangelo, einen Correggio, und die Reihe von großen Männern, so wie Italien, herzählen könnten, dies

wird

wird wohl niemand im Ernste behaupten wollen, zumal, wenn man die nach **Albert Dürer** folgenden Mahler betrachtet, **Holbein** und **Christoph Schwarz** nicht mitgerechnet, so muß man bekennen, daß die Mahlerey in Deutschland, bis auf **Joseph Heinz** mehr ab- als zugenommen. Dieser vortreffliche Schweizer, welchen ich leider nicht einmal zur deutschen Schule rechnen kann, weil er sich gänzlich in Italien gebildet, ist wirklich ein so großer Künstler gewesen, daß manche Bildersammlung in Europa mit seinen Gemälden, wiewohl unter ganz andern Namen, pranget; jedoch sie sind auch so schön, daß keiner, er sey wer er wolle, sich seines Pinsels schämen darf. Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit, daß eine Schilderey, auf Kupfer gemalet, welche den Raub der Proserpine vorstellet, als ein Werk vom Julio Romano dem höchstseligen Könige von Polen, **August** dem III zu Kauf angetragen wurde, und daß alle Kenner es für dieses Meisters Arbeit hielten: es wäre auch allemal ein Julius Romanus geblieben, wenn nicht **Sadeler** dieß Stück in Ku-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0005 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

pfer, mit seinem rechten Namen, Joseph Heinz, gestochen hätte. Inzwischen ist es in der That so gut, daß es selbst Julio Romano Ehre machen könnte *).

Die Neigung Kaiser Rudolphs des II zu den Künsten und die gnädige Aufnahme, welche die Künstler an seinem Hofe fanden, verursachte, daß man zu seiner Zeit viel geschickte Männer in Deutschland antraf. Wenn verschiedene dergleichen Regierungen auf einander gefolget wären, so hätten wir vielleicht endlich Raphaels und Michelangelo bekommen können. Denn es ist eben kein Wunder, wenn Italien, in dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, so viele große Meister nach einander hervorbrachte. Man bedenke nur, was der ehrwürdige Laurenz von Medicis in Florenz, für alte und junge Künstler beschäfftigte! Was er sichs kosten ließ, die bildenden Künste in Aufnahme zu bringen, und wie seine Familie, die endlich Groß-Herzoge wurden,

*) In dem 1765 gedruckten Catalogue de la Gallerie de Dresde p. 147. No. 747. wird dieß Gemälde einem Daniel Ens, zugeschrieben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0006 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

wurden, in diesem löblichen Eifer fortfuhr? So war es auch in Rom. **Pius** der II fing schon an die Künste empor zu heben, und zu **Julius** des II Zeiten, sonderlich aber unter **Leo** dem X, stiegen sie fast auf den höchsten Gipfel. Und da die übrigen Fürsten Italiens eben diesen Geschmack annahmen, und eben so eifrig die Künstler unterstützten, so war allenthalben für sie so viel Arbeit, daß immer einer den andern zu übertreffen und auszustechen sich bemühete, wie es dann den Geschickten weder an Gelde, noch an Ehre jemals fehlete. Die Päbste fuhren nicht nur in dieser Neigung fort, sondern so gar Kaiser **Carl** der V, und **Franciscus** der I, König in Frankreich, höreten, ungeachtet ihrer vielen Kriege, nicht auf, die bildenden Künste zu lieben, die Künstler aufzumuntern, und die Verdienste zu belohnen.

Mußten alle diese Umstände nicht nothwendig geschickte Männer hervorbringen?

Jedoch, wenn man die deutschen Monatsschriften liest, so sollte man glauben, dieser Zeitpunct sey nunmehro in Deutschland wieder erschienen;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0007 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

schienen: denn man findet fast nirgends mehr einen schlechten Künstler, sie sind alle, wo nicht besonders vortrefflich und berühmt, doch wenigstens geschickte Leute. Wenn ich aber dieser gepriesenen Männer ihre Arbeit sehe, so erschrecke ich, nicht, daß aller ihre Werke so gar schlecht wären, denn verschiedene sind wirklich erträglich, und einige so gar schön; aber ich erschrecke, daß die übertriebenen Lobeserhebungen so wenig auf der mehresten ihrer Hände Arbeit passen, und dann bedaure ich diejenigen, welche wirklich groß sind, als von denen nichts mehr zu sagen übrig bleibt.

Was müssen — — — — — — — — — — — — — — — — — —

oder dergleichen Künstler denken, wenn sie sich unter dem Haufen so vieler kleinen Lichter vermenget finden? Jedoch, dieß hät nichts zu bedeuten, die großen Meister werden gewiß immer hervorleuchten, und so, wie die ganze Welt von ihrer Arbeit sich etwas zu besitzen wünschet, so

werden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0008 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

werden die andern, nach und nach, wie die Irwische auslöschen.

Es kann niemand über diese meine Critik böse werden; denn erstlich nenne ich keinen, und lasse jedem gern seine Einbildung, daß er unter die großen Lichter der Maler, Bildhauer, Baumeister und Kupferstecher mit gehöre. Hiernächst ist die Beurtheilung der bildenden Künste ein Werk des Geschmackes. Wenn mir dasjenige misfällt, welches doch jetzt so allgemein gelobet wird, so ist vielleicht mein Geschmack verderbt, oder altväterisch; und ich will mich deshalb mit niemanden zanken. So bald ich ein Urtheil über ein Gemälde, über einen Kupferstich, oder über ein Gebäude und eine Bildhauerarbeit fälle, so sage ich, was ich bey dessen Betrachtung empfinde. Dergleichen Urtheile sind keine Evangelia, und jeder Künstler muß sichs gefallen lassen, daß seine Arbeit entweder gelobet oder getadelt wird. Endlich ist dieß ein großer Trost, daß niemals ein Stümper so schlecht gewesen, der nicht noch einen größern Stümper und Bewunderer gefunden hätte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0009 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ich weiß wohl, daß unsere deutschen Panegyristen zu ihrer Entschuldigung vorbringen, daß, wenn sie schlechte Werke lobeten, solches aus der guten Absicht geschähe, den Künstler nicht abzuschrecken, sondern ihn vielmehr aufzumuntern, damit er sich bemühen möge, das wirklich zu werden, was man von ihm saget. Allein, sollte ihr Mittel nicht vielleicht gerade das Gegentheil wirken? Werden diese Stümper nicht glauben, sie besäßen bereits diejenigen großen Eigenschaften, die ein Künstler haben muß, um gerühmet zu werden, weil man sie bereits rühmet? Werden sie nicht der geschickten Männer ihre Arbeit, da solche von der ihrigen so sehr unterschieden ist, und selten zum Vorschein kömmt, für schlecht halten, und solche niemals nachahmen wollen? Und wie wäre es, wenn dergleichen Scribenten, bloß in Absicht, den Namen der Kenner zu erwerben, ihr Lob links und rechts zu verschwenden sich vorgenommen hätten? Wenigstens bekommen sie die mehresten Stimmen, denn die schlechten verhalten sich gegen die geschickten ungefähr wie hundert gegen zehen.

Baillet

Baillet hat uns Deutschen schon vorgeworfen, daß wir mit unserm Lobe sehr freygebig umgehen. Ich bin aber auch überzeuget, daß Baillet dieß nicht so böse meynet, und es von allen deutschen Schriftstellern gesaget haben will.

Sonderlich sollten diejenigen dergleichen Fehler vermeiden, welche uns Lebensbeschreibungen von Künstlern liefern: wiewohl solche Werke fast nicht ohne Fehler seyn können, auch noch nie ohne Fehler gewesen sind: es sey nun, daß man einzelne Nachrichten von Künstlern, oder ein ganzes Künstler Lexicon herausgiebt.

Ich will von den letztern Werken meine Meynung zu sagen anfangen.

Der Pater Pellegrino Antonio Orlandi hat, so viel mir bekannt ist, zu erst ein dergleichen Buch unter dem Titel: Abecedario Pittorico, herausgegeben. Wer weiß, ob ein anderer es zuerst so gut gemacht hätte? Deshalb sind billig die Fehler, so bey ihm vorkommen, nicht so hoch aufzumutzen. Pietro Guarienti, gewesener Inspector der dreßdnischen Bildergallerie, der dieß Lexicon verbessern wollen, hat es wirklich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0011 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

lich weit mehr verderbet. Dieser Mann besaß eine feine Kenntniß alter und neuer Schildereyen; allein, zu einem Schriftsteller war er nicht aufgeleget.

Die verschiedenen französischen Dictionaires, so hiernächst in dieser Art herausgekommen, wenn sie gleich flüchtig geschrieben, und, außer den Nachrichten von Künstlern, noch verschiedene andere Artikel enthalten, sind nicht gänzlich zu verachten. Füeßly hingegen verdienet desto mehr in Betrachtung gezogen zu werden, da sein allgemeines Künstler Lexicon das vollständigste ist, was wir bisher erhalten haben. Er weiß aber selbst am besten, daß dergleichen Werk niemals vollkommen seyn kann, und bittet deshalb die Kenner um freundschaftlichen Beytrag. Ja er hat bereits im ersten Supplemente, so nunmehro herausgekommen ist, sattsam gezeiget, wie viel die Zeit an einem solchen Werke verbessern könne, die folgende wird ihn gewiß noch mehr lehren. Indessen ist es in einem Künstler Lexico unvermeidlich, daß sich nicht solche Namen mit einschleichen sollten, die das Beywort Künstler

nicht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0012 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nicht verdienen: und wenn Füeßly sich deshalb im Vorberichte entschuldiget, so ist es mehr eine Vorsicht, als Nothwendigkeit. Die Beurtheilung der Kunst bleibt, wie gesagt, eine Wirkung des Geschmackes: und da bekannt ist, daß gegen einen Mann von gutem, gewiß neun nnd neunzig von schlechtem Geschmacke sind; so würde derjenige, welcher von Künstlern schreibt, schlecht wegkommen, wenn er jemanden, der von neun und neunzigen für einen Künstler, und nur von einem als ein Stümper angesehen wird, auslassen wollte. Inzwischen bin ich auch überzeuget, daß es Männer giebt, die man wider ihren eigenen Willen und Wissen zu Künstlern machet. Es hat der Geheime Legationsrath von **Hagedorn** einige Köpfe und Landschaften zu seinem Zeitvertreibe in Kupfer gerissen und geätzt, dergleichen oft verschiedene Liebhaber gethan haben. Diese Stücke sind folglich als Werke eines Liebhabers anzusehen, die weder von einem Maler, noch von einem in der Kupferstechkunst erfahrnen Meister herkommen. Gleichwohl hat man in der Bibliothek der schönen

Wissen-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0013 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Wissenschaften es unserm Füeßly schon als einen Fehler angerechnet, daß er dieser Versuche nicht gedacht, welche doch, heißt es, mit vieler Geschicklichkeit und Einsicht in die Geheimnisse der Kunst geätzet sind. Füeßly, fährt man fort, muß diese artigen Blätter nicht gekannt haben, sonst würde er dem Herrn von Hagedorn gewiß, so wie einem Watteelet, unter der Zahl der Kupferstecher den verdienten Platz gegeben haben. Was kann man von den geätzten Blättern eines Stefano della Bella, eines Calots, eines Rembrandts, eines Dieterichs, und dergleichen, mehr sagen, als daß sie mit vieler Einsicht in die Geheimnisse der Kunst geätzet sind? Wer wollte aber so kühn seyn, und jene Versuche mit einem einzigen Blatte solcher Künstler vergleichen!

Werke, die Liebhaber, bloß als Liebhaber, ohne Künstler zu seyn, verfertiget haben, und deren Verdienste in weit wichtigern Dingen, als in der Kunst bestehen, werden zwar aus Neugierde gesammlet, und ihres Standes halber beybehalten, ob sie aber, wenn man die darinn enthaltene

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0014 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

haltene wenige Kunst in Betrachtung ziehet, von einem, der Verſuck heißt, oder einen andern Namen führet, verfertiget worden, kann einem Kenner gleichgültig ſeyn. Und wer weiß, ob dieß Mr. Baſan, welcher in der deutſchen Sprache eben nicht ganz unerfahren, ſeine Abſicht nicht geweſen iſt, wenn er in dem Catalogue du Comte de Vence, dieſer Landſchaften Verfertiger Verſuck genannt hat?

Indeſſen iſt es weder möglich noch ſchicklich in einem Lexico alles weitläuftig anzuführen. Die Nachrichten müſſen daſelbſt kurz zuſammen gefaſſet werden, ſonſt wäre es kein Lexicon. Diejenigen, welche beſonders Lebensbeſchreibungen herausgeben, können ſich weiter ausdehnen.

Allein, die Quellen anzuzeigen, woraus man geſchöpfet, ſolches iſt billig und nöthig; damit der Leſer wiſſe, wo er ſich Raths erholen kann, wenn er mehrere Nachrichten verlanget.

Nun iſt es allerdings beſſer, wenn ein Verfaſſer zur Hauptquelle geht, denn aus Nebenbrunnen zu holen, läuft nicht immer gut ab, wie dieß die Exempel ſattſam zeigen.

Wer von den italiänischen Künstlern voriger Zeiten schreiben will, der muß sich an des Giorgio Vasari Werk halten. Denn, daß bey ihm Fehler sind, welche einige bemerket haben, solches benimmt dem ganzen Buche nicht seinen Werth. Wer den Vasari gelesen hat, der wird mit mir bekennen, daß niemand bündiger und meisterhafter, als er, von den Künstlern und ihren Werken geschrieben. Nach ihm sind eine Menge Italiener gekommen, welche so wohl die Lebensbeschreibungen der Künstler überhaupt, als auch nur einige insbesondere von gewissen Provinzen und Städten herausgegeben haben. Wenn solche auch dem Vasari, welchen ich billig ihren Vater nennen kann, beykommen, so übertreffen sie ihn doch nicht.

Man liest zwar in der Bibliothek der schönen Wissenschaften folgendes Urtheil: **Es ist** (den Liebhabern) **mehr daran gelegen, die Meister von der Seite** (ihrer Manier) **zu kennen, den Lehrer eines jeden zu wissen, und dadurch gleichsam zu einer practischen Kenntniß angeführet zu werden, als wenn**

sie

sie ein Malvasia oder Vasari mit trockenen Nachrichten von den Lebensumständen unterhält. Jedoch, dieß Urtheil ist wohl aus Unwissenheit gefället worden, und der Kunstrichter kann beyde Bücher unmöglich gelesen haben.

Unterdessen ist es mir angenehm, daß nunmehro wenigstens ein Capitel, aus dem Vasari übersetzt, im Drucke erscheint, welches dieser Critik halber, den Deutschen zu gefallen, die kein Italienisch können, unternommen worden; damit sich niemand unter uns bey den Ausländern weiter lächerlich machen möge.

Was Malvasia anbetrifft, so ist seine Schreibart zwar schwülstig, und er kommt dem Vasari nicht bey; allein, von seinen Bolognesern sagt er uns nicht nur ihre Lehrmeister und ihre Manier, sondern er beschreibt so gar ihre Werke und ihre Kupferstiche ausführlich. Wie dann dieser Schriftsteller, wenn man von den Bolognesern handelt, unentbehrlich ist. Eben das muß man von Baglioni, Baldinucci, Bellori und Pascoli, wegen der Neuern, desgleichen vom Ridolfi, wegen der Venezianer, von Vedriani, wegen der Modenesischen,

nesischen, von Soprani, wegen der Künstler aus Genua, und von Dominici, wegen der Napolitaner, ja endlich von allen andern sagen, die uns die Lebensbeschreibungen der Meister ihrer Nation mitgetheilet haben.

Nicht anders geht es mit der französischen Schule. Ein Marolles, ein Felibien, ein Florent le Comte, ein Piles, sind daselbst die Hauptscribenten.

Kommen wir zu den Niederländern, so müssen wir uns auf einen **Carl von Mander**, einen **Houbracken**, und bey den Neuern auf einen **van Gool** verlassen; **Weyermann** aber nie anders anführen, als wenn wir von einem Künstler, außer ihm, nichts wissen. Von uns Deutschen kann ich noch niemanden, als unsern ehrlichen **Sandrart** nennen *); hat er nicht die Schreibart eines Vasari, so hat er doch bey uns eben das Ansehen. Dieß aber muß ich hinzufügen, daß alle die Schriftsteller, so ich genannt und

*) Ich rede hier nicht von denen Scribenten, welche uns Lebensbeschreibungen von neuen Künstlern, es sey im Ganzen oder einzeln, geliefert haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0018 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

und nicht genannt habe, so bald sie sich unterfangen, von andern als von ihrer Nation zu reden, leicht Gefahr laufen, falsche Nachrichten für Wahrheiten auszugeben. Ich will nicht gedenken, daß sie anderer Völker, sonderlich der Deutschen, ihre Namen, ungemein verstümmlen, und oft so verdrehen, daß man sie kaum lesen kann. Ich würde deshalb auf die Gedanken gerathen, daß niemand als ein Deutscher geschickt wäre, eine allgemeine Künstlerhistorie zu schreiben, wenn nicht unser lieber **Sandrart** es oft mit den Italienern und Franzosen, wie sie es mit uns, gemacht hätte.

Da ich also sage, daß derjenige, welcher von denen Mahlern und Künstlern, so vor ihm gelebet, schreiben will, seine Nachrichten aus den Hauptquellen schöpfen müsse, so verstehe ich solches von einem jeden in seiner Nation und zu seiner Zeit. Hätten dieß verschiedene neuere Schriftsteller beobachtet, so würden sie viele Fehler vermieden haben. Dargenville, da er bey den italienischen Künstlern bloß einen Felibien, oder Florent le Comte, oder Piles zu Rathe gezogen, so hat

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0019 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

er nicht nur ihre Fehler beybehalten, sondern auch solche durch Zusätze vermehret. Nicht besser ist es Descamps gegangen. **Carl van Mander** würde ihn bey den Niederländern, **Sandrart** aber bey den Deutschen besser bedienet haben, als die Franzosen, so er zu Hülfe genommen.

Uebrigens weiß ich sehr wohl, daß viele Schriftsteller, auch in Beschreibung derjenigen Künstler, welche doch zu ihren Zeiten leben, Fehler machen. Dafern nun solche niemand anzeiget, so werden sie freylich, ohne Verschulden, von andern eben so nachgeschrieben.

In der Lettre à un Amateur sind, bey Gelegenheit der Beschreibung eines Bildercabinets, von dem Besitzer verschiedene Nachrichten von Künstlern, meist Deutschen, die der Verfasser gekannt, oder von denen er gehöret, gleichsam im Vorbeygehen, mit eingeschaltet, und nach den erhaltenen, manchmal irrigen Berichten, also wieder mitgetheilet worden: dergleichen vielen andern ehrlichen Leuten auch begegnet ist. Indessen wird es nachgeschrieben, wie man es findet.

Dahre

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0020 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Daher haben bereits viele vor mir bemerket, daß fast keine Historie so verschiedenen Fehlern ausgestellet sey, als die Geschichte der Künste und Künstler. Ist es, daß man sie so geringe und so wenig wichtig achtet, als ob es sich nicht der Mühe lohnete, bey selbiger einen genauen Fleiß anzuwenden? Oder ist es, weil die Künstler selbst nicht allemal die lautere Wahrheit von sich angeben?

Zwar sollten diejenigen, welche in einer Stadt und an einem Orte mit den Künstlern leben, und ihre Werke selbst mit Augen sehen, allerdings im Stande seyn, mit mehrer Gewißheit zu schreiben, als die, so sich auf fremde Nachrichten, so ihnen zugesandt, oder gesagt werden, verlassen müssen. Die Zusätze und Beurtheilung der Kunstwerke bleiben indessen allemal eine Wirkung des Geschmackes. Und ob wohl die Grundsätze des Geschmackes ewig feste, so wie alle wahre Grundsätze sind, so ist doch die Anwendung sothaner Grundsätze dergestalt mislich, daß die Menschen gemeiniglich, ich will nicht sagen meistentheils, die Merkmale der Schönheit bey dem schlechten eher wahrzu-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0021 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nehmen glauben, als bey dem wirklich Vortrefflichen.

Es kann also den Liebhabern der Künste niemals unangenehm seyn, wenn diejenigen, welche Lebensbeschreibungen von Künstlern, oder Nachrichten von Kunstwerken gesammlet haben, solche ans Licht stellen.

Hier erscheinen einige Stücke in einem Bande, und ich habe zu selbigen gegenwärtigen Vorbericht in der Absicht gefertiget, damit der Leser, wenn er sonst Vorreden liest, sehen könne, auf was Art die hier erscheinenden Stücke eigentlich zu beurtheilen sind, und wie sehr zu wünschen ist, daß wir Deutschen, die Italiener und Franzosen ohne Pralerey im allgemeinen Verstande, einmal einholen möchten. Gewiß, ein frommer Wunsch! Der Major **Humbert** hat ehemals Nachrichten von denen zu Berlin und Potsdam gelebten und zu seiner Zeit lebenden Künstlern in französischer Sprache flüchtig aufgesetzet. Sie erscheinen hier von Herr **Falben**, einem bekannten Künstler in Berlin, übersetzt und vermehret, in der vom Herrn **Humbert** beliebten alphabetischen Ordnung, hie und

da von einem meiner Freunde verbessert. Es ist zu vermuthen, daß auch in diesen berlinischen Nachrichten Fehler vorkommen. Hätte Herr Professor **Sulzer** von seiner vielen Arbeit sich so viel abmüßigen können, und des Major **Humberts** Mscpt. verbessern wollen, so würden wir es weniger fehlerhaft haben. Indessen erscheinen sie, wie sie sind, und nunmehro werden sich ohnfehlbar Kunstrichter finden, die das Fehlerhafte anzeigen; sodann gelanget man doch zu seinem Endzwecke. Auch dieß wird von dem Anhange, welcher dem humbertschen Werke beygefüget ist, gelten können.

Das zweyte Stück ist die Beantwortung meines Freundes, auf die in der Bibliothek der schönen Wissenschaften eingerückte Critik des Kupferstichwerks von der dreßdnischen Bildergallerie. Sie ist schon längst geschrieben worden, ob sie zwar jetzt erst in Drucke erscheint.

Drittens folget meines Freundes Uebersetzung des Lebens von Marc Antonio, aus dem Vasari, nebst des Prälaten Bottari, und des Uebersetzers besondern Anmerkungen.

Den

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0023 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Den Beschluß dieses Bandes macht ein Kupferstich Verzeichniß des Werks von Michelangelo Bonaroti, welches ich aus dem Catalogue général d' Estampes meines Freundes übersetzt habe.

Es sind zwar allerhand Materien, ohne Zusammenhang, die aber doch alle überhaupt in die Kunst einschlagen: und vielleicht gefällt diese Abwechselung.

Nach-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Nachrichten
von
verschiedenen Künstlern,
welche
von Zeit Friedr. Wilhelm des Großen,
Churfürsten zu Brandenburg ꝛc. und denen
ihm folgenden Königen,
in Berlin gelebet und gearbeitet
haben, theils noch leben;
wie solche anfänglich
von Abraham Humbert,
Ingenieurmajor der königl. Armee, und Mitgliede der Academie der Künste und Wissenschaften,
auf Veranlassung des Herrn Prof. Sultzers
aufgezeichnet worden,
hiernächst
von J. M. Falben,
Portraitmahlern und Mitgliede der königl. Mahler- und Bildhaueracademie zu Berlin,
vermehret,
nunmehro aber von neuem übersehen und heraus-
gegeben worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Vorbericht.

Abraham Humbert ward im April 1689. in Berlin geboren. Seine Familie ist eigentlich aus Lothringen, und hatte sich anfänglich nach Metz, hernach aber, bey Aufhebung des Edicts von Nantes, nach Berlin begeben. Der junge Humbert legte sich von Kindheit an auf alle Wissenschaften, die einem Kriegsmanne dienlich sind, und hatte an den alten Philip Naudé einen guten Anführer. Anno 1708. gieng er nach den Niederlanden, und machte in holländischen Diensten als Cadet eine Campagne. Allein, er kehrete bald wieder nach Berlin, und setzte sein Studiren fort. Anno 1711. ward er Fähnrich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0027 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

in der Sächsischen Armee bey dem Weissenfelsischen Regimente. Nachdem er in solchen Diensten der Schlacht bey Gadebusch, auch hernach in Pohlen bey Sendomir beygewohnet und Lieutenant geworden, quittirte er selbige, und ward von seinem Landesherrn beym Ingenieurcorps als Hauptmann angestellet. Hier kam er in sein Element; wie er sich dann auch dergestalt hervorthat, daß er sowohl zu den Vestungswerken von Memmel, als auch 1731. bey Stetin gebraucht ward. Anno 1737. erklärte ihn der König zum Major, und setzte ihn nach Cüstrin. So bald der jetzige Monarch zur Regierung kam, berief er ihn nach Berlin, wo er die Königlichen Herren Brüder in der Mathematik unterrichten mußte. Er ist nicht nur von diesen Prinzen, sondern auch von jedermann hochgeschätzet, und erstlich mit unter die französische Rathsversammlung, hernach aber bey der Academie der Wissenschaften als Mitglied aufgenommen worden.

Er

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0028 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Er hat schon in seinen frühen Jahren zu der Bibliotheque germanique, so damals Mr. Mauclerc herausgab, und hiernächst im Journal de Berlin, welches 1740. herauskam, verschiedene Stücke verfertiget. Nächstdem übersetzte er das große Werk des Vauban und ließ es 1744. in 2 Bänden in 4. drucken. Anno 1744. schrieb er ein kleines Buch in 12. unter dem Titel: Ouvrages divers zu Berlin und Göttingen verlegt: imgleichen Sur les Sieges, pour servir de Supplement à l'attaque et à la defense de places de Mr. le Marechal de Vauban. Anno 1751. erschien sein Tractat fur le Nivellement, und 1752. sein Abbregé historique de l'origine et des progrés de la Gravûre. Endlich gab er 1755. den ersten Theil de l'Art de Génie heraus.

Gegenwärtige Nachrichten hat Humbert eigentlich auf Herrn Professor Sultzers Verlangen, unter dem Titel Hommes illustres dans les beaux Arts aufgesetzet. Er war aber schon damals sehr schwach, also

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0029 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

daß man nöthig hatte, sein Mscpt. übersehen zu lassen. Herr Falbe hat solches bewerkstelliget, und verschiedenes hinzugesetzt. Der Major Humbert starb in Berlin den 12. Januar 1761. Mr. Formey hat sein Elogе verfertiget, welches nebst andern bey Johann Jasperd gedruckt ist.

Nach-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Nachrichten
von verschiedenen Künstlern
in Berlin.

Gaspar Balthasar Adam, gebürtig von Nancy, ein jüngerer Bruder von Lambert Sigisbert Adam, welcher sich durch seine Werke sattsam in Paris bekannt gemacht hat. Gaspar Balthasar ward von dem Könige nach Berlin berufen, wo er als Hofbildhauer verschiedene Werke gefertiget, sonderlich aber sich in Potsdam und Sans-Soucy hervorgethan hat. Sein Bruder starb in Paris 1759. und deswegen nöthigten ihn seine Familienangelegenheiten mit Erlaubniß des Königs dahin zu reisen, wo er seinem Bruder bald nachfolgte, und 1761. die Schuld der Natur bezahlte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0031 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Backers. Ein geschickter Bildhauer zu König Friedrich des Ersten Zeiten. Er war einer der besten Schüler des berühmten **Andreas Schlüters**, damaligen Hofbaumeisters und Bildhauers in Berlin, bey dem er viele Jahre gewesen, und ihm in seiner Arbeit geholfen; wie er denn unter andern an den Sclaven, welche sich am Fußgestelle der Statue Friedrich Wilhelms, auf der langen Brücke zu Berlin, befinden, nach seines Meisters Modell gearbeitet hat.

Johann Heinrich Behr, Oberingenieur und Hofbaumeister König Friedrichs, welcher ihm die Friedrichstadt zu bauen anvertraute, wo noch die Gasse, da er gewohnt, von ihm den Namen führet. Er war einer der ersten Mitglieder bey Errichtung der Academie der Wissenschaften, auch hat er einige Werke von der practischen Geometrie und der Fortification herausgegeben, desgleichen ist er nicht unerfahren in der Chronologie gewesen.

Joh. Georg Bartsch, ein Kupferstecher, der zur Zeit Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen, in Berlin lebte und arbeitete. Wir haben verschiedene Stücke von ihm, und ob er wohl kein außerordentlicher Künstler war: so müssen wir ihm doch wegen der Sammlung, die er nach den Schildereyen der Berlinischen, und von genanntem Churfürsten errichteten Gallerie, in Kupfer geätzt, Dank wissen. Diese Sammlung ist zwar nicht groß, aber desto rarer und schwer zusammen anzutreffen. Denn die Blätter sind einzeln herausgekommen, und zerstreuet worden. Dieser **Bartsch** unternahm auch, die

Plat-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Platten zu einem großen Werke in Chinesischer Sprache zu stechen, welches der cüstrinische Garnisonmedicus, Doctor Möller, herauszugeben angefangen; ja, er gab sogar die Kosten dazu her, worüber er dann, weil das Werk in Stecken gerieth, und gar nicht geachtet ward, auf seine alten Tage in große Armuth verfiel. Es wird den Liebhabern nicht unangenehm seyn, wenn wir das Verzeichniß der Bartschen Sammlung, so, wie wir sie vor uns haben, hersetzen. Es sind meist kleine Stücke, mit dem Namen des Mahlers, und mit der Größe der Schilderey allemal bezeichnet:

1.) Das Bild eines Poeten mit Lorbern gecrönt; er hält ein Buch in der Hand. Dieß Blatt ist bemerkt: Giongion del Castel Fuanco, ist *Georgione da Castel Franco.*

2.) Eine Mutter Gottes; halbe Figur, mit dem Christkindlein, bezeichnet: Leoardo da Omna, ist *Leonardo da Vinci.*

3.) Die drey Parcen, nach Michaelangelo.

4.) Der heilige Petrus in Entzückung, mit gefaltenen Händen; halbe Figur, bezeichnet: Guircino del Sento, ist *Guercino da Cento.*

5.) Der heil. Sebastian; halbe Figur, nach Guido Reni.

6.) Das Christkindlein, welches auf einem Creuze schläft, bezeichnet: Guido Bolognose, ist ebenfalls *Guido Reni.*

7.) Christ mit dem Rohre; halbe Figur, nach Titian.

8.) Portrait eines Venezianers, gleichfalls nach Titian.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0033 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

9.) Bildniß eines Frauenzimmers, mit beyden Händen, halb bekleidet, ebenfalls nach Titian.

10.) Ein anderes Bildniß eines Frauenzimmers; Kniestück, halb bekleidet, abermal nach Titian.

11.) Cupido, welcher seine Pfeile schärft, wiederum nach Titian.

12) Die Verkündigung Mariä, nach Paul Veronese.

13) Brustbild der heiligen Catharina, nach Palma dem ältern.

14.) Der Scharfrichter; halbe Figur, welcher das Haupt Johannis des Täufers in seiner linken Hand hält, bezeichnet: Jusep de Rubera Espaniol pinxit, ist *Ribera.*

15. Ein Kriegsmann, welcher einen Wahrsager um Rath fragt, bemerket: Alexander Verodari Baduanino, ist *Alexander Varotari,* genannt *Padovanino.*

16.) Ein Ecce Homo; halbe Figur, ein kleines Blatt oben rund, ohne Namen.

17.) Die Geburt Adonis, nach Sebastian Bourdon.

18.) Die Mutter Gottes mit dem Christkindlein, in Gesellschaft der heiligen Magdalena, eines Königs und noch einer Person, nach Anton van Dyck.

19.) Attalanta und Meleager, nach P. P. Rubens.

20.) Bildniß einer Frauen, die einen Rosenkranz in der linken Hand hält, nach Babueren.

21.) Bildniß einer Frauensperson; halbe Figur, welche die Brust einem Kinde reicht, bezeichnet: Böll, ist *Ferdinand Bol.*

22.) Cupido, welcher in einer Landschaft schläft, nach Govaert Flinck.

23.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0034 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

23.) Venus, welche ausruhet, und sich mit Cupido unterhält, in einer Landschaft, gleichfalls nach Flinck.
24.) Eine heilige Familie; halbe Figuren, da das Christkindlein dem heil. Joseph einen Apfel anbietet; ein klein Stück, bezeichnet: Martin van Cleve.
25.) Venus und Adonis, nach Wieling.

C. A. Bega, vermuthlich ein Holländer, von dem wir einige holländische Prospecte in Kupfer gestochen haben. Er war ein geschickter Landschaftmahler, und lebte vor der Krönung Friedrich des Ersten zu Berlin. Er hat vieles in den Churfürstlichen Häusern und Schlössern gemahlt, sonderlich werden seine Handzeichnungen und Entwürfe sehr geachtet. Er zeichnete mit Röthel, mit Bleystift, auch mit der Feder, welche letztere er mit Tusche schattirte; seine Stücke sind alle mit C. A. bezeichnet. P. Caulitz besaß viele von seinen Zeichnungen, wornach er fleißig studieret hat.

Abraham Begyn, ein holländischer Mahler aus dem Haag, dessen Leben man bey van Gool und beym Descamps findet. Beyde sagen, daß man nicht wisse, wo er eigentlich gebohren sey? Ao. 1690. ward er als Hofmahler nach Berlin berufen. Er mahlte Landschaften in der Manier van Clas Berghem, aber mehr ins Große als ins Kleine. Er hat nicht nur die königlichen Schlösser und Lusthäuser, sondern auch die besten Brandenburgischen Gegenden abgezeichnet, und mit solchen Gemählden die Landesherrschaftlichen Gallerien und Säle ausgezieret. Van Gool erzählet seinen Tod folgendergestalt: Augustin Terwesten, und einige andere

Künst-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0035 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Künstler (die zu der Zeit in Berlin waren) kamen zu ihm in den Saal, wo er arbeitete, um mit ihm spazieren zu gehen, und weil Begyn noch etwas zu arbeiten hatte, so schlug er es ihnen ab, mit dem Versprechen, bald nachzufolgen. Allein, kaum war er die Treppe wieder hinaufgegangen, als er sich nicht wohl befand, und von dem Schlage gerühret ward; er hielt in der einen Hand die Palette, und in der andern Hand etwas Geld, so er jemand geben wollte, hatte sich auch an das Gelender angelehnet, und gab also seinen Geist auf. Er hat eine Witwe und eine Tochter hinterlassen.

Nicolaus Bruno Belau, ein Portrait- und Historienmahler, gebohren zu Magdeburg 1684. war ein Schüler des berühmten Augustin Terwesten. Er hatte Rom und Italien besucht, auch zu Wien und in den dortigen Schlössern gemahlet. In Berlin sieht man von ihm einige Stücke in einer Farbe, grau in grau, ingleichen von andern Couleuren an der großen Treppe des kleinen Schloßhofes, gemahlet, die noch jetzo nichts von ihrer Lebhaftigkeit verlohren haben, und die vor seiner Reise nach Italien gemahlet sind. Man findet auch zwey Schildereyen von ihm in der berliner Gallerie, mit Figuren in Lebensgröße. Die eine stellet die Geschichte des Belisars vor, da er bettelt; die andere ein Gastmahl, so Kayser Carl der VI. zu Wien gegeben, und wo die Gäste lauter Portraits sind. Indessen werden seine kleine Staffeleystücke mehr geachtet, als die großen, weil seine Colorit etwas ins Graue fällt. Seine Handzeichnungen sind ebenfalls nicht zu verachten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0036 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ten. Gleichwohl konnte dieser Künstler, ob er sich schon viele Mühe gab, nichts vor sich bringen. Er starb 1747. in Barby, wohin er seiner Geschäfte halber gereiset war.

Innocenzio Bellavita, ein Architectur- und Theatermahler, der ein Schüler von Simon Brentana und aus Verona gebürtig war, ist einige Zeit in Berlin gewesen, und hat daselbst fürs Theater mit vielem Ruhme gemahlet. Er machte auch kleine Staffeleystücke in Oelfarben von architectonischen Vorstellungen; wie man dergleichen in Sans-Soucy sehen kann. Von Berlin ist er nach Coppenhagen gegangen, und man findet mehr Nachricht von ihm beym Pozzo Vite de' Pittori Veronesi.

Joseph Galli Bibiena, ein Sohn Ferdinands und Enkel von Johann Maria Galli der von seiner Vaterstadt, so wie alle seine Nachkommen, den Namen Bibiena annahm. Joseph ist 1696. zu Parma gebohren, und von seinem Vater, der ein berühmter Theatermahler war, in eben dieser Kunst unterrichtet worden. Er nahm ihn mit sich nach Barcellona, wo er wegen der Festivitäten des Beylagers Carls des VI. zu arbeiten hatte. Nächstdem gieng er mit seinem Vater nach Wien, und als dieser, wegen seines blöden Gesichts, sich nach Bologna retirirte: so erhielt er dessen Stelle als Baumeister und Theatermahler an dasigem Hofe. Anno 1750. ward er nach Dresden berufen, wo er das Theater etliche Jahre dirigirte, und 1754. eben in dieser Beschäftigung nach Berlin gieng, wo er 1757. den 12. März gestor-

gestorben. Wir haben von ihm in Kupfer gestochen: das Prager Theater, nebst 6 Scenen von einer dortigen Opera; ingl. ein ganzes Werk unter dem Titul: Architetture e Prospettive in Augspurg herausgegeben, in fol.

J. E. Blesendorf, war Generalquartiermeister bey der Armée des Churfürsten, Friedrich Wilhelm des Großen, und zugleich Ingenieur und Hofbaumeister, der in Berlin den guten Geschmack eingeführet hat. Er half den berühmten Canal bey Mühlerose, wodurch die Spree mit der Oder vereinigt wird, mit bauen, auch ist nach seinem Angeben das Quartier von der Stadt Berlin, der **Mühlendamm** genannt, der vorher ein Morast war, desgleichen die Schleuße gebauet worden. Er bediente sich zu diesen Werken des Haupmanns **Soot**, der hernach in der Stadt Hamburg Dienste gegangen.

Samuel Blesendorf, ein ganz geschickter Kupferstecher in Berlin zu Friedrich des Ersten Zeiten, war eines Goldschmieds Sohn, der zugleich in Email mahlte, und diese Arbeit zuerst in Berlin aufbrachte. Dieser **Samuel** hat sehr fleißig gearbeitet, und wir besitzen sehr viele Portraits von ihm, nach den damahligen Meistern in Kupfer gestochen, welche ihm Ehre machen. Seine Schwester war sehr geschickt in Emailmahlen, und man findet von ihrer Arbeit einige Stücke sowohl in der Kunstkammer als an andern Orten. Sie besaß auch einige Geschicklichkeit im Singen und in der Music, so daß sie bey jedermann gern gesehen war. Die Fürstinn Menzikof nahm sie mit sich nach Rußland, und sie ist zu Petersburg gestorben.

Con=

Constantin Friedrich Blesendorf, der jüngere Bruder des Vorigen, war nicht nur gleichfalls ein Kupferstecher, sondern mahlte auch in Miniatur, in Wasser- und Oelfarben. Er würde es sonderlich im letzten weit gebracht haben, wenn er nicht den Trunk mehr als die Arbeit geliebet hätte. Man hat zwey Portraits von ihm, eines alten Mannes und einer alten Frau, welche sehr in **Rembrands** Manier gemahlet sind. Ueberhaupt hinderte ihn seine Lebensart, daß er wenig arbeiten konnte; doch ist das wenige, so er gestochen, oder geätzt hat, ganz artig. Er zeichnete auch sehr sauber und geschickt, sonderlich architectonische Stücke, als in welcher Art **Eosander** und **Schlüter** sich seiner oft bedienet haben; wie er denn Professor der Geometrie und Perspective bey der Mahleracademie gewesen. Ich muß eines Umstandes nicht vergessen, der ihm Ehre macht. Es war nämlich **Blesendorf** ein geschickter Rechenmeister, und in der Kunst zu dechiffriren ungemein erfahren. Da nun der höchstselige König in der Belagerung von Stralsund einen Brief von den Feinden aufgefangen hatte, der mit Chiffren geschrieben war, und den niemand, auch nicht die geschicktesten in dieser Kunst, lesen konnten: so ließ er geschwind unsern **Blesendorf** aus Berlin kommen, welcher dann solchen in wenig Stunden dechiffrirte, worüber der Monarch ein besonderes Vergnügen bezeigte. Ob nun zwar seine Lebensart immer schlechter ward: so hat er doch ein hohes, wiewohl elendes Alter erreichet, und ist nur erst vor etlichen Jahren gestorben, indem er unglücklicher Weise die Treppe herunter gestürzet.

Jo-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0039 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Johann von Bodt, ein großer Baumeister und geschickter Ingenieur, ward 1670. zu Paris gebohren, und von seiner Mutter in der reformirten Religion erzogen. Eben diese Religion war Ursache, daß er Frankreich verließ, und sich nach Holland begab. Er hatte das Glück, daselbst bey dem Prinz Wilhelm von Oranien als Cadet in Diensten zu kommen, und bey diesem Herrn in so große Gnade zu gelangen, daß er sich ganz besonders seiner annahm. Als Prinz Wilhelm den englischen Thron bestieg, nahm er Bodt mit sich, welcher in seiner Armée bis zum Capitain avancirte, auch von ihm zu verschiedenen Geschäften, so zur Militairarchitectur gehören, gebraucht worden; denn hierauf hatte sich Bodt eigentlich gelegt, wiewohl er auch in der Civilarchitectur sehr geschickt war, wie er solches bey dem Baue des Schlosses von Whitehal bewiesen, wovon er noch die Plans, Profils und Aufrisse mit nach Dreßden gebracht hat.

Nach König Wilhelms Hintritte gieng Bodt in Königliche Preußische Dienste, und erhielt bey seiner Ankunft in Berlin eine Compagnie bey der Garde, unter dem Marschalle von Wartensleben; zu gleicher Zeit ward er zum Intendanten und Baumeister der Königlichen Gebäude ernannt. Sein Probestück, wodurch er sofort seinen guten Geschmack zu erkennen gab, waren zwey, zwar nur auf eine kurze Zeit, doch mit vieler Geschicklichkeit errichtete Gebäude, nämlich zwey Ehrenpforten. Die Hauptquartiere der Stadt Berlin hatten nach Friedrich I. in Königsberg den 6ten May 1701. geschehenen Krönung, sieben dergleichen, zu dessen prächtiger

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0040 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

tigen Einzuge in Berlin aufrichten lassen: Solche waren in der Gegend des alten Königsthors von verschiedenen Baumeistern, immer eine nach der andern, in gerader Linie, jedoch in gehöriger Entfernung gebauet, welches eine sehr schöne Perspective formirte. Zwey von solchen Ehrenpforten hatte Bodt angegeben: eine, so der Adel und die hohen königl. Bedienten bestellet, war an der Hauptfacade mit Denksprüchen und Historien, die sich zur Begebenheit schickten, und Farbe in Farbe auf bläulichten Grund wie erhabene Arbeit, und auf Art von Lazursteinen gemahlt; sie sind in der Sammlung von Broeber in Kupfer geätzt. Die zweyte Ehrenpforte hatten die französischen Reformirten bauen lassen. Die Mahlerey war auf weißen Grund, als erhabene Arbeit wie Gips oder weißer Marmor. Das Hauptgemählde stellete den Marschall von Schomberg mit den Reformirten begleitet vor, denen Wilhelm der Große, auf seinem Throne sitzend, Schutz versprach, und sie in seine Staaten aufnahm. Der Mahler Boeclard * hatte sich dazu des bekannten Kupferstichs von Thourneiser bedienet.

Nächst diesen machte auch Bodt eine herrliche Zeichnung zu einem neuen Thore, welches an statt des alten St. Jürgenthors gebauet werden, und worauf die Statue des

* Dieser Mahler war ein Benedictinermönch in Frankreich gewesen, und zur reformirten Religion getreten. Er hatte wenig Erfindung, ob er wohl fleißig nach dem Leben zeichnete, und mahlte er seine Stücke gemeiniglich nach Kupferstichen. Er gab auch Lection im Zeichnen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0041 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

des Königs zu Fuß kommen sollte. Der Monarch hatte alles genehmiget, auch es das Königsthor betitelt, und der Grund war geleget, als sein Tod verursachte, daß dieß und noch mehr in Stecken gerieth. Denn Friedrich der I. war diesem Künstler besonders gewogen, und pflegte zuweilen sich mit ihm zu unterreden, wie er ihm denn kurz vor seinem Ende sagte: Er sey Willens seine Beschäftigungen, wie der König Salomon mit Erbauung eines prächtigen Tempels zu beschließen, und sollte Bodt einen Riß dazu machen. Vier hundert tausend Ducaten habe er dazu bestimmt, und wenn solche nicht zureichten, würde er mehr hergeben. Ob nun zwar dieser Monarch seiner Lust zu bauen nicht völlige Gnüge thun können: so haben seine Nachfolger desto mehr ausgeführet.

Indessen avancirte Bodt nach seinem Range in der Armée und ward Generalmajor, wobey man ihn von Zeit zu Zeit sowohl in der Civil- als Militairarchitectur brauchte. Er bauete nicht nur das Schloßthor in Potsdam, sondern hatte auch großen Antheil an dem kostbaren Baue des berlinischen Zeughauses; und weil der König Friedrich Wilhelm seine Stärke in der Fortification kannte: so schickte er ihn nach Wesel, die dortigen Vestungswerke anzulegen, und sonderlich ein Hauptthor zu bauen, ja er machte ihn zugleich zum Commendanten dieses Orts.

Allein, die Gnade seines Herrn dauerte nicht lange, wovon jedoch die Ursache uns unbekannt geblieben; so viel ist gewiß, daß Bodt mit Genehmigung des Königs von Preußen Anno 1728. in des Königs von

Poh-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0042 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Pohlen, August des II. Dienste trat, und nach Dreßden kam, woselbst sein Schüler **Longlune** sich bereits befand.

Es ist wahrscheinlich, daß **Longlune** vieles beygetragen, daß **Bodt** in des Königs von Pohlen Dienste gekommen, indem August der II. von dessen Geschicklichkeit durch ihm Nachricht erhalten. Auch ward **Bodt** von seinem neuen Herrn zum Generallieutenant ernannt, und ihm sowohl das Commando über das Ingenieurcorps, als auch die Direction der sämmtlichen Civil- und Militairgebäude aufgetragen. Unter August dem III. ist er als General und Commendant in Neustadt bey Dreßden zur Anlegung verschiedener Gebäude, sowohl in der Residenz, als sonderlich auf der Vestung Königstein, gebraucht worden. Er starb nach einer langwierigen Krankheit den 2ten Jan. 1745. in Dreßden, und verließ drey Töchter, die alle an Officiers verheyrathet worden.

Sein Schüler, **Zacharias Longlune**, gleichfalls aus Paris und catholischer Religion, war als Conducteur mit ihm nach Berlin gekommen. König Friederich der I. hatte ihn nach Rom gesendet, damit er dort der Kunst obliegen sollte, nach dessen Tode aber wurde er von Friedrich Wilhelm, so wie viele andere Künstler, abgedankt. **Longlune** hatte als ein guter Wirth sich etwas Geld gesammlet, so, daß er hernach noch einige Jahre in Rom fortstudiren konnte, bis er von August den II. nach Dreßden berufen wurde, wo er, wie gesagt, seinen vorigen Lehrmeister, den General **Bodt**, ebenfalls hingebracht. Beyde lebten beständig in großer Ver-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0043 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

traulichkeit, wie denn auch dieses Schülers Geschicklichkeit nicht geringer als des Lehrmeisters seine war. Sonderlich besaß er eine ungemeine Stärke im Zeichnen, wovon man noch viele Proben in den Dreßdnischen Kupferstich-Salon und sonst findet. Er hat die Ehre gehabt den königl. Churprinzen, als den letztverstorbenen Churfürsten Christian, zu unterrichten, und ist als Oberlandbaumeister den 2ten December 1748. in Dreßden gestorben.

Martin Heinr. Böhm, war ein Schüler von **Andreas Schlüter** und von **Eosandern,** die ihn anfänglich zu verschiedenen königl. Gebäuden, welche sie dirigirten, gebrauchten. Endlich ernannte ihn der höchstsel. König Friedrich Wilhelm selbst zum Hofbaumeister und Oberbaudirector. Er besaß viel Geschicklichkeit in der Baukunst, ob es wohl ein sehr bescheidener, stiller Mann war. Er hat das Friedrichsfeldische Schloß und das gräfl. Haakſche Haus in Berlin aufgeführet. Er starb ohngefähr 1727. Seine beyden Schüler, der Oberbaudirector, **Friedrich Wilhelm Dieterichs,** und der Baumeister **Grahl** haben ihm Ehre gemacht, desgleichen ist sein Sohn, **Martin Friedrich Böhm,** Kriegs- und Domainenrath, auch zweyter Oberbaudirector bey der churmärkischen Kammer.

Johann Baptist Broebes, von Paris, ein Schüler des bekannten **Marots**; trat als Ingenieurcapitain in Preußische Dienste. Da aber seine Neigung mehr auf die Civilbaukunst gieng: so ward er Baumeister und Professor der Architectur bey der königlichen

lichen Academie der Künste in Berlin. Er besaß überdem eine ziemliche Geschicklichkeit im Kupfer-Aetzen, so wie sein Lehrmeister; und er hat seine gezeichneten verschiedenen Prospecte, ingleichen einige königliche Pallâste und Lustschlösser, nebst einigen von seinen eigenen Erfindungen, geätzt, und unter dem Titel: Vuës des Palais et Maisons de Plaisance de S. M. le Roi de Prusse, dessinées et gravées par J. B. Broebes, Ing. et Archit. de S. M. 1733. herausgegeben. Man findet von seinen Werken mehr Nachricht. in Humbert Ouvrages divers &c. Berlin et Gott. 1747. in 12. p. 164. *

Johann Baptist Gasot du Buisson, von Paris, ein Schüler des bekannten Blumenmahlers Battist, nach seinem Geschlechtsnamen **Monnoyes** genannt. Er mahlte auf dieselbe Art, wie sein Meister, Blumen und Früchte. Ein fleißiger und angenehmer Mann im Umgange, der sich eine gute Zeit in Italien, sonderlich in Neapel, aufgehalten, auch allda mit einer Französinn aus der Provence, Namens **Craviere,** verheyrathet hatte. Als er in Rom lebte, ward er mit dem berühmten Mahler, **Antoine Pesne,** bekannt, den man nach Berlin berufen hatte, und der vor seiner Abreise seine älteste Tochter, **Ursule Anne** zur Frau nahm. Auf diese Art kam der Vater ebenfalls nach Berlin, allwo er verschiedene Stücke nach seiner Art, vornehmlich aber vier große

* Außerdem hat dieser Künstler noch verschiedene Stücke nach Mahlereyen, desgl. einige Titelblätter nach seiner eigenen Erfindung geätzet, woraus zu ersehen, daß er im Zeichnen nicht ungeschickt gewesen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0045 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Schildereyen, die vier Jahrszeiten, mahlete, darein Pesne allemal eine Figur gemacht hatte. Mit diesen gieng er nach Dreßden, und präsentirte sie August II. der Tapeten darnach würken ließ, und sie nach Warschau sendete, wohin endlich **du Buison**, nachdem er in Dreßden verschiedenes gearbeitet, selbst hinzog, auch daselbst im 75sten Jahre sein Leben beschloß. Außer zwey jüngern Töchtern, die beyde in Warschau verheyrathet worden, hat er drey Söhne hinterlassen.

Emanuel du Buisson, Portraitmahler in Berlin, ein Schüler seines Schwagers Antoine Pesne, ist zu Neapel den 13. Jul. 1699. gebohren.

Augustin du Buisson, Blumenmahler, gebohren den 28. August 1700. ist und arbeitet am berlinischen Hofe.

Andreas du Buisson, ein Landschaftmahler, gebohren 1705. gieng von Berlin wieder nach Rom in ein Kloster.

= = = **Bruckner**, war ein guter Bildhauer und Schüler des berühmten **Weimeyers** in Berlin.

Michael Carrée, ein Vieh- und Landschaftmahler aus Amsterdam, der bey seinem Bruder **Heinrich** und bey **Berghem** gelernet hatte, hernach aber den **Hondekoeter** und **Gabriel van der Leeuw** zuletzt auch den **Basano** nachzuahmen suchte. Er war eine Zeitlang in Engelland gewesen, und da er wieder nach Holland kam, berief ihn Friedrich der Erste an **Abraham Begyns**

Stelle

Stelle nach Berlin, und machte ihn zum Professor bey der Mahleracademie. Er mußte gemeiniglich, wenn der König sich mit Jagen ergötzte, solcher Lust beywohnen; da er dann Gelegenheit hatte, verschiedene Vorfälle zu entwerfen und zu zeichnen, welche er hernach in seinen Gemählden anbrachte; wie man dieß unter andern bey einem Stücke, so in Potsdam hängt, und welches einen Thiergarten mit verschiedenen Hirschen vorstellt, wahrnehmen kann. Auch lobet man das Gemählde vom verlohrnen Sohne, der die Schweine füttert, welches er vor den Herrn von Katt gemacht. In Charlottenburg war von ihm ein Stück, wo das Gewitter in eine Heerde Schaafe schlug, auf Art des **Bassano** gemahlt, ehedem zu sehen, andere, so man hie und da in Berlin findet, zu geschweigen.

Nach Friedrich des Ersten Tode 1713. bekam er seinen Abschied, verfügte sich also wieder nach Amsterdam, und starb endlich 1728. zu Alcmar. **Van Gool**, der sein Leben beschrieben, will seine Manier zu mahlen eben nicht loben; Descamps, welcher hierinn **van Gool** übersetzt hat, sagt eben dasselbe.

Peter Caulitz, war in Berlin von sehr armen Eltern gebohren, und von ihnen als Tambour unter das Dörflingsche Dragonerregiment gegeben worden. Da er nun bey einer vorgenommenen Reduction seinen Abschied erhielt, gieng er aus Noth bey einem jungen Mahler in Dienste, der ihn zum Farbenreiber brauchte. Zu seinem Glücke reiste dieser Mahler nach Rom, und nahm ihn mit; so wie nun der Herr sich auf die faule

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0047 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seite legte, und seine Zeit in Schwelgerey zubrachte: so war Caulitz desto emsiger, die Mahlerey zu erlernen. Er machte mit verschiedenen guten Mahlern Bekanntschaft, zeichnete fleißig nach dem Leben, wie er denn gar seine Handzeichnungen mit nach Hause gebracht, und ward ein so geschickter Landschaftmahler, daß, als er wieder mit seinem Herrn nach Berlin kam, der König Friederich der I. ihn zum Hofmahler machte, dagegen sein Herr so wenig geachtet worden, daß man nicht einmal seinen Namen weiß. Einige sagen, der König habe Caulitzen hiernächst mit dem bekannten Historienmahler Gerike, von neuem auf seine Kosten nach Italien gesendet. Dem sey wie ihm wolle, so ist Caulitz allemal ein gar geschickter Landschaftmahler gewesen, wie seine Gemählde in den königlichen Schlössern, sonderlich zu Potsdam, beweisen. Er arbeitete auch in Mosaick, konnte darneben alte verdorbene Schildereyen geschickt wieder zurechte bringen und auffrischen. Er starb in Berlin 1719. und seine Wittwe heyrathete hernach den Portraitmahler Guhle, setzte aber die Ausbesserung alter Schildereyen, die sie von ihrem ersten Manne erlernet, rühmlich und nützlich fort.

Rene' Charpentier, ein geschickter französischer Bildhauer, hat zu Berlin zu der Zeit, da Bodt sich daselbst aufhielt, gearbeitet. Die kleinen Trophéen und andere Zierrathen am Potsdammer Schloßthore, sind von ihm gemacht. Er gieng wieder nach Paris, wo er 1733. gestorben.

Phi-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0048 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Philip de Chiese, aus Orange gebürtig, war Hofcavalier, Generalquartiermeister und erster Architect bey Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen. Er dirigirte gemeinschaftlich mit Blesendorf den Canal zu Mühlerose und die Schleuse zu Berlin. Desgleichen ist die Accise nach seinem Risse gebauet worden. Er hat auch das Schloß zu Potsdam zu bauen angefangen, an dessen nachherigen Veränderungen viele, sonderlich Bodt, gleichfalls gearbeitet, welches aber nunmehro eine weit fürtrefflichere Gestalt hat. Dieser Chiese wurde beordert, einen Zug Pferde aus dem Preußischen Stutereyen, zum Geschenke nach Frankreich zu bringen. Zu dem Ende ließ er sich in Berlin einen bequemen Reisewagen, nach seiner eigenen Erfindung, machen; welche Art von Wagen denen Parisern, die unsern Chiese gemeiniglich Mr. Chaise nannten, ungemein wohl gefiel, daß sie auch dergleichen Wagen, noch bis auf den heutigen Tag, eine Berline nennen. Richelet hat also nicht recht, wenn er in seinem Dictionaire de la langue françoise dieß Wort von dem Italienischen herleiten will. „Es scheint, sagt er, daß wir dieß Wort von den Italienern genommen. Berlina heist bey ihnen eine Art von Gerüste, worauf man die Missethäter öffentlich zur Schau auszustellen pflegt.

Da wir von Chiese reden, der auch ein geschickter Ingenieur war, so wollen wir bey der Gelegenheit diejenigen anführen, die auf ihm gefolget sind, und von denen wir keinen besondern Artikel machen mögen. Der Oberste Baron von Burgsdorf war der erste nach ihm. Er hat die Stadt Berlin, nachdem Friedrich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0049 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Wilhelm der Große die Schweden aus seinen Staaten vertrieben, von neuen befestiget; solche Fortification war fast nach dem System des Ingenieur **Döge**, von Dromburg aus der Mark, angelegt. Beyder Künstler ihre Schriften werden noch jetzt von den Liebhabern der Kriegsbaukunst hochgeschätzet. Von der berlinischen Fortification ist wenig mehr zu sehen. Nicht lange hernach kam der Ingenieur Oberster **Cayart**. Dieser hatte unter dem Marschalle von Vauban gearbeitet, und war bey den Franzosen sehr beliebet. Er mußte den Riß zu der neuen französischen Kirche auf der Friedrichstadt verfertigen, zu welcher Friedrich der I. selbst den Grundstein legte. Die französische Gemeinde wollte sothane Kirche nach dem Modell derjenigen, so ehemals zu Charenton gestanden, erbauet wissen. Es ist bekannt, daß diese, der Umstände halber berühmte Kirche zu Charenton, vom den französischen Baumeister Debrosses 1624. erbauet, und 1685. eingerissen worden. Der Kupferstecher **Seb. le Clerc** hat ihr Andenken in 2 kleinen Blättern uns aufbehalten. **Cayart** verbesserte hingegen in seinem Risse verschiedenes, sonderlich an der auswärtigen Façade, wo der französische Baumeister das Gebälcke, nach der damaligen Art, verstümmelt und zu kurz gemacht hatte. Eben dieser **Cayart** half dem Baumeister **Nehring**, bey Anlegung der großen steinernen Brücke, mit seinem guten Rathe sehr viel, und dieß verdienet allein, daß man ihm einen Platz unter den geschickten Baumeistern einräumet.

Daniel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0050 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Daniel Chodowiecki, ein geschickter Miniaturmahler, ist den 16ten October 1726. in Danzig gebohren worden. Sein Vater war allda ein Kaufmann, welcher in seiner Jugend zeichnen gelernet, und zu seinem Zeitvertreibe bisweilen in Miniatur mahlte. Da er bey seinem Sohne eine Neigung zu dieser Kunst verspührte: so nahm er sich zwar die Geduld ihm etwas Lection zu geben, führte ihn aber doch hauptsächlich zur Handlung an. Allein, sein Vater starb Anno 1740. und er blieb um desto lieber noch bey der Mutter, weil ihre Schwester, die Jungfer **Justina Ayerinn,** die ganz artig in Miniatur mahlte, ihm einigen Unterricht geben konnte. Dieß daurete indeß nicht lange; denn da seine Mutter wünschte, daß er die Handlung fortsetzen möchte: so ward er zu der Mutter Bruder, einem Kaufmanne, nach Berlin 1743. gesendet. Hier fand nun der junge **Chodowiecky** mehrere Gelegenheit seiner Neigung nachzuhängen. Bey der geringsten Stunde, die er bey der Handlung frey hatte, mahlte er am Tage, und zeichnete des Abends; welches ihm, weil er nicht gehörig unterrichtet werden konnte, keinen weitern Vortheil brachte, als daß er eine fertige Hand erlangte. Er sahe dieß selbst vollkommen ein, und deswegen verließ er auch 1754. seinen Vetter und die Handelschaft, indem er sich einzig und allein der Mahlerey widmete. Sein Werk ist eigentlich das Portraitmahlen in Miniatur, als worinnen er sich besonders hervorgethan. Er mahlet aber auch in Wasserfarben, und in Email; ja er hat jetzo auch einen Versuch in Oelfarben gemacht, und einige Conversationsstücke und dergleichen Vorwürfe geschildert, welche

gar

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0051 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

gar nicht übel gerathen sind. Neben dem hat er zu seinem Vergnügen einige Blätter in Kupfer geätzt, davon wir hier das Verzeichniß beyfügen wollen, weil solche in jeder Sammlung von guten Sachen, allemal einen Platz verdienen. Die meisten sind von seiner eigenen Erfindung, und bey den wenigen, so er nach andern gefertiget, haben wir den Namen hinzugefüget.

1. Der durch den Frieden nach Berlin zurückgeführte König, ein allegorisches Stück, in groß Folio. den 30. März 1763. gefertiget, mit der Unterschrift: FREDERIC VICTORIEUX ET PACIFICATEUR ETC.
2. Der König zu Pferde, wie er die Reuterey zur Schlacht anführet; 1758. gestochen, ein Blatt in klein Folio, mit der Unterschrift: FRIDERICUS MAGNUS REX BORUSSIAE.
3. Die rußischen Gefangenen in Berlin, wie ihnen Beysteuer ausgetheilet wird; ein nicht großes längliches Blatt von vielen Figuren, in 4. 1758. gestochen.
4. Ein junger Mahler, der zur rechten des Kupferstichs sitzet, und eine Gesellschaft abzeichnet, wo in der Ferne drey Frauenspersonen sitzen, und à l'hombre spielen; in dem Zimmer sind noch drey andere, also 6 Frauensperſonen. Ein nicht gar zu großes längliches Blatt in 4. 1758. gefertiget.
5. Ein stehendes Frauenzimmer, mit einem Hute auf dem Kopfe, welches sich an eine Thür eines Bauernhauses lehnet; ein Blatt in 4. 1758. gefertiget.

6. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0052 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

6. Eine Frauensperson, welche auf einem Stuhle sitzet, und nähet; im Grunde erblickt man eine andere, welche schläft. Ein Blatt in 4. etwas kleiner als das vorige, 1758. gemacht.
7. Zwey Frauenspersonen in Mantillen, stehend, die sich umfassen. Ein Blatt etwas kleiner als das vorige, 1758. gefertiget.
8. Ein Zimmer, wo zwey Frauenspersonen sitzen, und eines in einer Glaßthüre steht. Ein Blatt in 8. ohne Jahrzahl.
9. 10. 11. Zwey Betteljungens und ein Feuermäuerkehrerjunge. Drey Blätter von gleicher Größe, in 8. 1758. gefertiget.
12. Ein Lombertisch.
13. Ein alter Würfelspieler.
14. 15. Zwey alte Köpfe, eines Mannes der einen Zettel hält und ausschreyet, und einer Frau, die ein Buch hält und singt; auf den Zettel steht: **Ernsthaftes und vortreffliches Baurengespräch, gehalten zu** R. und W. 1757. und auf dem Buche: Recueil de Poesies et Chants nouvelles par differens Auteurs. Zwey kleine Blätter in 12. 1758.
16. Ein Blatt mit Husaren.
17. Ein klein Frauenzimmer in schwarzer Kunst.
18. Das Brandenburgische Thor in Berlin, nach dem Thiergarten; wo man eine Kutsche mit 6 Pferden sieht. Ein nicht großes länglichtes Blatt.
19. Ein Küchenjunge, so den Braten wendet. Ein länglichtes Blatt in 4.

20. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0053 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

20. Eine Gesellschaft, von lauter Frauenzimmern, wo die vörderste ein klein Kind an der Brust stillt. Ein nicht großes Stück viereckigt.

21. Ein fast dergleichen viereckigtes Blatt, wo vorn drey Türken sitzen, und in der Ferne ein Sclavenhandel zu sehen ist.

22. 23. Zwey kleine Blätter mit Türken, in 8. Auf dem einen ist vorn ein Türke, stehend, im Profil, und im Grunde 2 Türken von hinten zu sehen. Auf dem andern vorn ebenfalls ein Türke im Profil, und im Grunde Türken zu Pferde.

24. Eine türkische Cavalcade, ein nicht großes länglichtes Blatt, wo zur Rechten drey Türken stehen.

25. 26. Zwey kleine Blätter, worauf zwey stehende Figuren von hinten zu sehen sind.

27. 28. Zwey dergleichen kleine Blätter, worauf zwey stehende Weiber mit Kindern sich befinden.

29. 30. Zwey noch kleinere Blätter, mit sitzenden Bauerweibern und Kindern.

31. Ein Soldatenweib, sitzend, mit einem kleinen Kinde; einen Hut auf dem Kopfe, und einen Hut in der Hand haltend. Ein klein Stück in 12.

32. 33. Zwey ganz kleine Landschaften.

34. 35. Zwey noch kleinere Blättgens: das erste, ein sitzendes Frauenzimmer, vor ihr ein kleines Kind; das andere ein Knabe hinterm Tische, mit einem grossen Buche.

36. Zwey auf einer Bank sitzende Frauenzimmer in Mantillen; davon die zur Rechten die Hände in einen Muffe hat. Ein Stück in 12.

37. Zwey

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0054 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

37. Zwey alte Leute.
38. Eine Landschaft nach **Rembrandt** fast auf schwarze, oder vielmehr getuschte Art. Ein länglicht Blatt.
39. Ein liegendes Frauenzimmer nach einer Scizze von **Rembrandt**. Ein länglicht Blatt, 1759. gefertiget.
40. Ein Viehstück, gleichfalls ein länglicht Blatt, nach **Dietrich**, 1739. gemahlt.
41. Ein David der die Harfe spielet, zu einem Titelblatte vor ein kleines Psalmenbuch.

Gottfried Chodowiecki, ist der jüngere Bruder von dem vorigen, den 30. Jan. 1728. in Danzig gebohren, und hat auf eben die Art, wie sein Bruder, die Mahlerey erlernet. Er macht mehrentheils kleine Landschaften, Jagdstücken, Bataillen, und Pferde, als wozu er stets eine besondere Neigung getragen, und sich der Werke des **Rugendas** fleißig bedienet hat. Er zeichnet auch artig kleine Stücke mit der Feder auf **Calotsche** Art, oder vielmehr wie **Stefano della Bella.**

= = = **Coxie.** Daß dieser Mann ein geschickter Mahler gewesen, zeiget der Platfond von der Bildergallerie auf den Schlosse zu Berlin; sonderlich aber die schöne Capelle in Charlottenburg, welche in Oelfarben auf Kalk gemahlet ist, ingleichen das dortige Altarblatt. Sie sind mit seinem Namen bezeichnet, wo er aber eigentlich her ist, weiß man nicht; vermuthlich aus den Niederlanden, wo ihn Friedrich der I. so wie verschiedene andere Künstler wahrscheinlich her verschrieben, und zu seinen Hofmahler ernannt hat. Er mahlte in der Manier des **van Dyck**; und zeichnete gut. Der König gab ihm

Er=

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0055 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Erlaubniß sich ein Haus neben dem Bauhofe zu bauen, welches noch da ist, und in demselben eine Privatacademie anzulegen, da er mit seinen Freunden nach dem lebendigen Modelle einer Frauensperson zeichnen konnte; so wie er solches für seine Arbeit nöthig erachtete. Man findet noch hin und wieder auf den Lustschlössern von diesem Künstler einige Schildereyen.

G. Dagly, von Lüttich gebürtig, hatte in seiner Jugend unter der französischen Armée gedienet. Er wurde aber bald dieser Lebensart satt, und legte sich auf die Kunst zu lacquiren, welche damals in Europa in Aufnehmen kam. Er fieng mit dem venetianischen Lacke an, und suchte hiernächst den chinesischen und japanischen nachzumachen. Zu der Zeit waren dieses noch Geheimnisse, und man muß bekennen, daß Dagly hierinnen große Geschicklichkeit besaß, und vortreffliche Arbeit machte, die dem Könige, der Königinn und dem ganzen Hofe gefielen; deshalb ihn auch der Monarch mit einer reichlichen Besoldung in seine Dienste nahm, und ihm die Aufsicht über alle Zierrathen in den königlichen Schlössern gab. Dagly machte also in Berlin eine große Figur, arbeitete selbst nicht mehr, sondern legte sich bloß auf neue Erfindungen, und ließ, was zu machen war, durch seinen Bruder, Jacob Dagly, machen. Dieser hatte viele Arbeiter unter sich, davon einige die Figuren, andere die Zierrathen machen, andere bronzieren, andere vergolden mußten, wie es die Arbeit, so er vor den Hof zu machen hatte, erforderte. Er hieng indessen immer seinen Erfindungen nach, wie er denn

ganze

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0056 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ganze Vögel mit allen ihren Theilen, an Federn und Fleisch, desgleichen allerhand Arten von Fischen, wie auch das Herz, die Lunge und Leber von Kälbern vor der Fäulniß bewahren konnte. Er erfand eine weiße Farbe, die Statüen und Gebäude damit anzustreichen, welche der Kälte und der Hitze widerstand, und so schön war, daß sie sich auf keine Weise veränderte. Eine unvergleichliche Erfindung, sowohl für die Dauer, als Zierrath der Gebäude; statt daß sonst die Farben, womit man die Statüen und Gebäude anstreicht, niemals so stark oder fest sind, daß sie nicht von der Luft sollten verzehret werden. Am meisten aber hielt Dagly auf seinen Firniß, welchen er zur Wiederherstellung alter Schildereyen erfunden hatte. Der König war ein großer Liebhaber von Gemählden, und besaß zu der Zeit einen Schatz von verschiedenen Werken der größten Mahler, worunter doch einige sich befanden, die Schaden gelitten hatten; wie solches bey großen Sammlungen nicht ungewöhnlich ist. Dagly stellte mit seinen Kunststücken solche völlig wieder her, daß sie wie neu, und als vor etlichen Tagen gemahlt, aussahen. Allein, die Freude dauerte nicht lange, der König erlebte das Mißvergnügen, vieler seiner schönen Schildereyen gänzlich verdorben zu sehen. Einige wollen zwar Dagly entschuldigen, und sagen, der König sey selbst daran Schuld gewesen: Er hätte die Bilder nicht glänzend genug bekommen können, also hätte einer von des Dagly Schülern, seine Majestät zu vergnügen, und die Bilder den Spiegeln ähnlich zu machen, immer einen Copalfirniß über den andern aufgetragen, welcher hernach geborsten, sich geschiefert,

und die Bilder verdorben habe. Indessen ward deshalb eine Untersuchung angestellet, und **Dagly** ließ ein kleines Werk unter dem Titel drucken: Recueil des Memoires et des diverses experiences, faites au sujet de la conservation des Tableaux, par le Sr. Dagly. in 8. Die zweyte Auflage, so in Berlin 1706. gedruckt worden, ist mit einem Discours sur l'incorruptible vermehrt; worinnen man den Bericht, welchen die zu dieser Untersuchung verordneten Commissarii, dem Könige erstattet, finden und nachlesen kann. *

Der geschickte Mahler **Cauliz**, von dem wir schon geredet haben, unternahm zwar solche Stücke wieder zu repariren, und er brachte zwey Stücke mit vieler Arbeit und Mühe wieder zurechte. Allein, da es zu mühsam und zu kostbar, auch die folgenden Zeiten veränderlich waren, so unterblieb es mit den übrigen. Anno 1759. lebte noch in Berlin ein dergleichen Künstler in einem hohen Alter, Namens **Sensky**, der von allen diesen Umständen Nachricht geben konnte.

Paul

* Man hat beständig über die Reparirung alter Schildereyen hin und her disputiret; nichts ist indeß leichter, als daß ein Unwissender, welcher sich besondere Kunststücke zu haben einbildet, die schönsten Bilder verderben kann. Gleichwohl ist doch so viel gewiß, daß ein Spiritus-Firniß, er sey von welcher Art er wolle, einem Gemählde lange nicht so viel schaden kann, als diejenigen Schmierereyen, die mit Oel gemacht werden, und welche durch die Leinwand, oder in das Holz, eindringen. Es giebt noch immer geschickte Leute, welche die ärgsten und dicksten Spiritus-Firnisse, ohne die Mahlerey anzugreifen, gänzlich wegnehmen, und die Schilderey in den vorigen Stand, wie sie aus der Hand des Mahlers gekommen, wieder herstellen können, wiewohl auch hierinnen, sonderlich bey den holländ-

Paul Decker, aus Nürnberg, gieng 1699. nach Berlin, um sich daselbst von den berühmten **Andreas Schlüter** in der Baukunst unterrichten zu lassen; wie er denn auch von selbigen zu verschiedenen Gebäuden gebraucht ward. Da wir sein Leben bey **Johann Gabriel Doppelmayr** unter den übrigen Nürnbergischen Künstlern * finden: so wollen wir hier nur etwas weniges nachholen. Das berlinische Schloß, so er Anno 1703. in Kupfer gestochen, und woran ihm **Jacob Wilhelm Heckenauer** geholfen, besteht in 6 Blättern, wie es nach **Andreas Schlüter** seinen Gedanken hätte sollen erbauet werden. Er hat auch zu der Zeit bey der Academie in der Architectur den Preiß davon getragen, welcher auf den besten Riß vom Tempel Salamonis gesetzt war, so er unvergleichlich ausgeführet hat. Nachdem **Andreas Schlüter**, wegen des Münzthurms, in Ungnade gefallen war: so gieng **Decker** Anno 1705. wieder nach Nürnberg; und wie sich dieser Künstler

ländischen feinen Stücken, wo einige Meister ihren Bildern selbst den Firniß gegeben, und hernach wieder die Erhöhungen und Drucker hineingemahlt haben, man sich sehr in Acht nehmen muß. Eine ungeschickte Hand nimmt offt, indem sie den neuen Firniß wegnehmen will, zugleich diese Erhöhungen und Drucker mit weg. Deshalb finden wir manchen Wouwermann sehr verdorben. Indessen ist diese Kunst, alte Bilder zu repariren, so hoch gestiegen, daß es zu unsern Zeiten Künstler gegeben, und noch giebt, die nicht nur von einem ganz übermahlten Bilde die neue Farbe, ohne der alten Mahlerey zu schaden, herunterbringen, sondern auch ein ganzes Gemählde, solches sey auf Leinwand oder Holz gemahlet, herunternehmen, und auf eine neue Leinwand unbeschädigt übertragen können.

* 267. S.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0059 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

weiter berühmt gemacht hat, solches lieset man im angeführten **Doppelmayr.** Sein fürstlicher Baumeister, ein ganz feines Buch in der Architectur, ist nebst einem Anhange 1711. und 1713. und 1716. zu Augspurg in länglicht Folio herausgegeben worden.

Balthasar Denner, ein bekannter Portraitmahler aus Hamburg, ward von seinem Vater 1707. nach Berlin gesendet, wo er Gelegenheit fand in der Academie zu studiren, und sich dieser Kunst gänzlich zu widmen. Sein eigentlicher Aufenthalt war zwar Hamburg, allein, er ist an so vielen auswärtigen Orten und Höfen gewesen, daß man sein Leben fast eine beständige Reise nennen kann. Anno 1730. gieng er abermal von Dreßden aus nach Berlin, und von dar wieder nach Hamburg. **Johann van Gool,** der in seinem Werke sein Portrait stechen lassen, und sein Leben sehr ausführlich beschrieben *, auch fast alle Reisen so Denner gethan, angeführet, hat gleichwohl diese berlinische übergangen. **

Fri-

* T. II. p. 62.

** Descamps hat T. IV. p. 253. van Gool übersetzt. Zu den Dennerischen Köpfen, welche der Herr von Hagedorn in seiner Lettre à un amateur, anführet, kann man noch folgende, zumal da sie sich in Sachsen befinden, und vorzüglich meisterhaft gemahlt sind, hinzusetzen: Denners eigenes Portrait, und seiner Schwester ihres, welche hernach den Mahler Dominico van der Schmisse, geheyrathet; zwey Bilder mit Händen, die er als zwey Meisterstücke dem damaligen Cabinets-Minister Grafen von Brühl, gesendet. Sie waren Anfangs in Dreßden, und sind nachhero im Cabinet zu Pförthen aufgehangen worden. Das vornehmste aber, so angeführet zu werden verdienet, ist das Portrait der Frau Heinekin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0060 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Fridrich Wilhelm Dieterichs, königlicher Kriegsrath und Ober-Baudirector, ein würdiger Schüler des Hof-Baumeisters **Böhm**, lebet annoch, und beschäftiget sich mit den Bauwesen.

Carl Sylva Dubois, oder **du Bois**, gebohren Anno 1668. in Brüssel, hatte in seiner Jugend Kriegsdienste genommen, und es nicht weiter als bis zum Sergeanten gebracht. Dieses Lebens müde, gieng er nach Hamburg, und weil er einige Geschicklichkeit im Tanzen besaß: so ward er bey der dortigen Opera aufgenommen; wo er sich dann dergestalt hervorthat, daß er als Hoftanzmeister, unter der Regierung Fridrich des I. nach Berlin verschrieben ward, und sogar, zur Zeit König Friedrich Wilhelms, alle königliche Prinzen und Prinzeßinnen des Hauses, im Tanzen unterrichten mußte. Er hatte aber eine ganz besondere Neigung zum mahlen, vornehmlich zu Landschaften, und bemühete sich deswegen mit den besten Künstlern bekannt zu werden, die

nekin aus Lübeck, die Mutter des sogenannten gelehrten Lübeckschen Kindes, die selbst zu ihrem Vergnügen Blumen-Früchte, Fische, und anderes Stilleben mahlte, und deren Bildniß **Denner**, als einer alten Freundinn, so vortrefflich gemahlet hat, daß man diesem Bilde den Unterschied ansieht, wenn ein Künstler mit Vergnügen mahlet, und wenn er mahlen muß. Von **Dominico van der Schmisse**, muß ich noch erinnern, daß er zwar meistens seines Schwagers Manier nachahmete, allein, daß er auch Köpfe gemahlet, die so meisterhaft und keck sind, daß kein **Porbus** sich ihrer schämen darf; solches bezeiget unter andern das Portrait des Ober-Landbaumeister **Knöfels**, welches auch in Kupfer gestochen worden. Inzwischen, muß man diesen Mahler nicht nach den Portraiten beurtheilen, so er ums Brod gemahlet hat, und die allerdings ungemein schlecht sind.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0061 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ihm dann alle hülfliche Hand leisteten, seinem in ihm liegenden vortrefflichen Talente aufhalfen, und in Oelmahlen unterrichteten. Durch seinen beständigen Fleiß, und durch sein unermüdetes Studiren nach der Natur, brachte er es endlich so weit, daß er einer der besten Landschaft-Mahler seiner Zeit ward. Er mahlte in der Art von **Ruysdaal**, und seine Stücke hatten, in Vorstellung der Luft und der Entfernung, etwas besonders. Er war ein vertrauter Freund von Autoine Pesne, welcher zuweilen seine Landschaften mit artigen Figuren auszierete. Man findet von seiner Arbeit in Berlin und in Potsdam einige Stücke, sonderlich ist das Cabinet bekannt, so damals vor den Prinzen von Preußen verfertiget wurde; Es bestand aus 4 großen Schildereyen, so Schäferstücke im Geschmacke von **Lancret** vorstelleten, und woran vier Künstler, Pesne, **Harper**, **Dubois** und sein Schüler **Knobelsdorf** gearbeitet hatten. **Dubois** begab sich endlich, da seine Augen vor Alter immer mehr und mehr abnahmen, gänzlich zur Ruhe, und gieng zu seiner verheyratheten Tochter nach Köpenick, einem kleinen Orte bey Berlin, wo er den 5. Julii 1753. im 85sten Jahre starb. Er hinterließ zwar einen Sohn, den er zu Pesnen in die Lehre gegeben, der auch viel Talent zum mahlen hatte: der sich aber durch sein ungebührliches Leben so herunter gebracht, daß man nichts weiter von ihm sagen kann.

George Franciscus Ebenhecht, ist ein geschickter Bildhauer in großen und kleinen Figuren gewesen, und hat vieles, vor den König, in Potsdam verferti-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0062 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

fertiget. Er arbeitete auch in Elfenbein, und ist Anno 1757. den 21. Febr. gestorben.

= = **Ebert,** ein Mahler, zur Zeit Friedrich des Ersten, und Fridrich Wilhelms. Er mahlte kleine Stücke auf Kupferplatten, war dabey ein trefflicher Mechanicus, und ein Mann von ungemein lustigen satyrischen Einfällen; ein wahrer Aesop von Figur und Geist, welcher dem Könige und den Großen des Hofes manche Wahrheit lachend gesagt. Er ist ohngefehr 1727. ziemlich alt gestorben. Antoine Pesne hat dieses Mahlers Portrait, wie er eine zubereitete Kupferplatte betrachtet, so mahlerhaft und lebhaft verfertiget, daß es vor andern verdienete in Kupfer gestochen zu werden.

Modestinus Eckhard, gebohren den 9. Jan. 1684. zu Kempten in Schwaben, war Hofmahler, bey den hochseligen Markgrafen Carl, des Johanniter Ordens Heermeister, gewesen, und hatte sich zugleich auf Kupferstiche in schwarzer Kunst zu fertigen gelegt; wie er dann verschiedene Stücke von dieser Art in Berlin herausgegeben, wo er noch (1765.) in einen hohen Alter lebet.

Ottomar Elger, oder **Elliger,** der Vater. Ein Mahler und Schüler von **Daniel Seghers,** dessen Leben wir beym **Houbraken,** und beym **Weyermann,** also auch beym Descamps finden. Fridrich Wilhelm der Große berief ihn 1666. nach Berlin, und machte ihn zu seinen Hofmahler. Da er ein lebhafter, verständiger Mann war: so unterhielt sich der Churfürst öfters

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0063 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

mit ihm. Er ist in Berlin gestorben; man weiß aber nicht in welchem Jahre.

Christian Eltester, erster Hof-Baumeister und Ingenieur am preußischen Hofe, welchen der König auf seine Kosten reisen lassen, und der seine Zeit ungemein wohl angewendet hatte. Er brachte nicht nur verschiedene architectonische Rißе, von berühmten Gebäuden, die er aufgenommen: sondern auch Zeichnungen von einigen kostbaren Schildereyen, so er selbst verfertiget, mit nach Hause, welche dem Könige ungemein wohl gefielen. **Eltester** legte auch eine gute Probe seiner Wissenschaft, in Erbauung des preußischen Lustschlosses Grünhofs, ab, welches beym **Broeber** in seiner Sammlung in Kupfer geäzt zu sehen ist. Allein, dieser geschickte Mann lebte nicht lange, er starb 1700. im 28sten Jahre seines Alters. **Benjamin Neukirch**, der berühmte Poet, hat ihm eine Leichenrede gehalten. Sein Bruder war Secretair bey der Mahleracademie von Anfange ihrer Stiftung an.

Eosander, Baron von Göthen, Ingenieur und Baumeister am preußischen Hofe, ist unter dem Namen **Eosander** am mehresten bekannt. Man beschuldiget ihn, er sey ein wenig prahlerhaft gewesen; inzwischen ist er doch bis zur Stelle eines Generalquartiermeisters, und zum Intendanten der königlichen Gebäude gestiegen. Er vollendete den Schloßbau zu Berlin, nachdem **Andreas Schlüter** 1705. in Ungnade gefallen war. Er bauete das Lustschloß Monbijou, und die Orangerie zu Oranienburg. Hingegen mißlung ihm

der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0064 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

der Canal von Schönhausen, welchen er unternommen, und der gerade in die Spree bey dem Thiergarten fallen sollte, damit man zu Wasser von Schönhausen bis nach Charlottenburg fahren könnte; es war weder das Wasser richtig abgewogen, noch das Erdreich gehörig untersucht worden, denn an vielen Orten, wo man grub, fiel es wieder nach. Mit dem Trauergerüste, Friedrich des I. welches er den 2. May 1713. in Berlin errichtete, legte er mehr Ehre ein; ob er wohl fast das **Schlüterische**, so vor etlichen Jahren bey Absterben der Königin gemacht worden, nachahmen, ja sogar einige Zierrathen davon brauchen mußte. Was hiernächst mit dem General **Eosander** vorgegangen, nachdem er seinen Abschied in Berlin erhalten, auch in schwedische Dienste, aus selbigen hiernächst nach Frankfurt am Mayn, und endlich an den königl. pohlnischen Hof, nach Dreßden und Warschau gegangen, in solchen Diensten er auch 1729. gestorben: solches findet man ausführlich in des Herrn **von Lön** kleinen Schriften, im I. Theil, p. 258. Folglich kann die Erzehlung des Herrn Major **Humbert**, daß nehmlich Eosander von seinem Herrn, Fridrich den Ersten, zu Carl den XII. nach Stralsund, solchen wegen seiner Zurückkunft aus Bendern zu complimentiren, und ihm einige Eröfnungen des Friedens halber zu thun, sey gesandt worden; wobey der König in Schweden sollte gesagt haben: Er wäre nicht gewohnt mit einen Mauermeister zu tractiren, keinen Grund haben. Den Friedrich der I. war 1713. gestorben, und Carl der XII. 1714. aus Bendern nach Stralsund gekommen, da denn der General **Eosander**, als ein gebohrner Schwede, gleich in

seine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0065 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

seine Dienste getreten war, und Anno 1715. Stralsund vertheidigte.

Jacob Fabri, ein Theater-Mahler aus Venedig, hat sich Anno 1742. zu Berlin aufgehalten, und daselbst bey der Oper verschiedene gute Decorations verfertiget, ist aber nächstdem nach Copenhagen gegangen, woselbst er auch gestorben.

Joachim Martin Falbe, ward Anno 1709. den 11. Junii in Berlin gebohren, und da er von Jugend an zur Mahlerey eine besondere Neigung zeigte, Ao. 1730. zu dem damaligen Hofmahler, **Johann Harper,** in die Lehre gethan, allwo er den ersten Grund zu der Kunst geleget. Ao. 1733. gieng er zu den berühmten Antoine Pesne, bey dem er 15. Jahre blieb, und der ihn besonders mit seiner Freundschaft beehrte; wie er denn nicht nur, als der Fürst von Cöthen, August Ludwig, einen guten Portraitmahler begehrete, unsern **Falben** dahin sendete, wo er sich bis 1739. aufhielt, und bey seiner Abreise zum Hofmahler erkläret ward: sondern auch auf seinem Todbette 1757. ausdrücklich verordnete, daß **Falbe** alle von ihm angefangene, und noch nicht vollendete Portraits, vollends ausmahlen sollte. Ao. 1764. ist dieser Künstler, als ein Mitglied der königl. Academie in Berlin aufgenommen worden. Er hat auch einige artige Stücke in Kupfer geätzt, solche sind bis jetzo:

1. Ein kleiner Knabe im Fallbunde, welcher bey einem Taburet steht, und eine kleine Statüe in der Hand hat. Ein Blatt in 4. ist sein erster Versuch zu ätzen.

2. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0066 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

2. Eine alte Frau; halbe Figur, hält ein Gebethbuch mit beyden Händen. Ein Blatt in 4. ist sein zweyter Versuch. Die letzten Abdrücke sind beschrieben: Anna Ludwigen.

3. Vier Köpfe nach dem Leben. In klein 4. 1752. verfertiget.

4. Einen Kopf nach einem Gemählde von **Rembrand**, 1634. bezeichnet, der sich rar macht, und nicht leicht mehr zu haben ist.

Desgleichen nach flüchtigen Zeichnungen von **Rembrand**:

5. Eine Geburt Christi, wo die Hirten das Kind Jesu anbeten. Von mittelmäßiger Größe, länglicht.

6. Ein Philosoph in seiner Studierstube; von eben der vorigen Größe.

7. Eine Landschaft, worauf Bauerhäuser und eine holländische Windmühle; in länglicht Folio.

8. Drey Figuren auf drey Blättern in 8v. jedes bezeichnet: Ex Collectione Dn. D. Stieglitz, Lipsiae.

9. Ein Persianer mit einen Stabe, der sich anlehnt; ein etwas wenig größeres Blatt.

10. Die Darstellung im Tempel, nach einer scizzirten Zeichnung von C. W. E. Dieterich. 1732. Tiré de la Collection de Mr. Stieglitz . . . à Leipsic. In Folio.

11. Sechs Blatt mit neuerfundenen Vasen, in 4.

12. Ein Kaufmannszeichen zu einer Fabrique, wo Mercurius einen Schild hält. In Folio.

Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0067 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Der Hof-Kupferstecher, **G. F. Schmidt**, hat auch 1748. das Portrait von dem Kaufmanne **Christian Friedrich Blume**, nach **Falben** gestochen. Ein Blatt in Folio.

Raimundus Faltz, ein geschickter Medailleur seiner Zeit, in Stockholm 1658. gebohren, hat einige Zeit in Paris studirt, und wird von den Franzosen selbst dem berühmten **Varin** gleich geschätzet. Friedrich der I. berief ihn 1688. nach Berlin, wo er viele schöne Sachen verfertiget. Lochner in seiner Sammlung giebt uns mehr Nachricht von diesem Künstler, und fügt auch ein Verzeichniß der von ihm verfertigten Medaillen bey. Er starb in Berlin den 21. May 1703. Der bekannte **Balthasar Permoser** verfertigte ihm ein schönes Epitaphium, welches ehedem in der Peterskirche zu sehen war, und welches bey dem unglücklichen Brande, da Ao. 1730. das Gewitter in den Thurm dieser Kirche schlug, zugleich mit der Canzel, von eben dem **Balthasar** verfertiget, zu Grunde gegangen ist. Wir besitzen indeß von diesem Epitaphio einen Kupferstich, welchen **Samuel Blesendorff** gestochen, wiewol er dem Original nicht beykömmt. **Faltzens** Portrait ist Anno 1704. von **J. W. Heckenauer** nach **David Richters** Mahlerey gestochen worden.

Franz de Paula Ferg, ein bekannter Landschaft-Mahler, der seine Stücke mit kleinen Figuren auszierte, ist fast allenthalben, also auch in Berlin gewesen. Man kann mehr von ihm beym Descamps T. IV. p. 269. lesen.

Fer-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0068 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

= = = Fermandeau, oder Fermandou, war Hofmahler bey Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen; er mahlte Blumen, Flügelwerk und Stilleben. Von seinen Gemählden findet man noch einige in den königlichen Schlössern.

Govert Flinck. Dieses Mahlers Leben, der zu Cleve 1616. gebohren, ist ausführlich von **Houbracken**, und hernach von Descamps beschrieben worden. Er hat für Churfürst Fridrich Wilhelm gearbeitet, und man sieht verschiedene schöne Stücke von ihm in den Gallerien zu Berlin und zu Sans-Souci, auch bey dem Prinzen Heinrich. Man behauptet, daß Peine, als er nach Berlin gekommen, fleißig nach seiner Colorit studiret, und ihm viel zu danken habe.

Samuel Theodor Gerike, ein Historien- und Platfondmahler in Fresco und Wasserfarben, war 1665. in Spandau gebohren, und eines Schulcollegen Sohn, deswegen er auch etwas Latein verstand, dabey gut reden und schreiben konnte: als er zu **Rutgern**, von Langerfeld, in die Lehre kam, die Mahlerey zu erlernen. König Fridrich der I. ließ ihn auf seine Kosten nach Italien reisen, wo er in Rom bey **Carl Maratt** studirt. Er hatte zugleich vom Könige den Auftrag erhalten, die besten Statüen und Antiquien in Gips oder Wachs, zum Nutzen der Berliner-Academie, abgießen und formen zu lassen; welches er denn mit Erlaubniß des Pabsts vollkommen bewerkstelligte, und bey seiner Zurückkunft selbige, sowohl als andere schöne Kunstsachen, Kupferstiche, Zeichnungen und Bücher mitbrachte: welche der Academie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0069 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

demie damals zur Zierde und Vortheil dieneten. Sie sind aber fast alle, bey dem unglücklichen Brande 1742. den 21. Aug. mit im Rauche aufgegangen. Denn zum Unglücke war unter den Academiezimmern ein Stall, mit königl. Pferden, und es lag viel Heu und Stroh daselbst; also war, weil das Feuer um Mitternacht auskam, an kein Retten zu denken. Von Gerikens Arbeit sieht man einige Platfonds in dem Berliner Schloße, und andern königlichen Pallästen, sonderlich zu Oranienburg, in dem gewölbten Zimmer, wo der König Fridrich Wilhelm Tabaksgesellschaft hielt; er hat daselbst eine so drolligte Vorstellung, als jemals Calot erdenken können, gemahlt, nehmlich das Leichenbegängniß eines Oberforstmeisters, des Herrn von Lüderiz. Die Procession fieng sich mit sechs Haasen an, die zwey und zwey auf den Hinterfüssen, schwarz gekleidet, und als Todtengräber mit der Schaufel auf den Schultern, einhergiengen. Dann kam ein Fuchs als Leichenbitter, im langen Mantel und Flore, ein Papier in den Pfoten haltend. Der Sarg ward von Windhunden, ebenfalls in Trauerhabite, getragen; ihnen folgten verschiedene Kuppeln Hunde und wilde Thiere, alle in schwarzen Kleidern. Außerdem hat Gerike verschiedenes geschrieben, und im Drucke ausgehen lassen. Von ihm ist die Uebersetzung des C. A. du Fresnoy kurzen Begrifs von der theoretischen Mahlerey, Berlin 1699. in 4. Ferner des Tortebat kurze Verfassung der Anatomie, Berlin 1706. in Folio, wie auch des G. Laireſſe Zeichenbuch; die er zum Nutzen der lernenden Jugend verfertiget hat: indem er anfangs Professor, und zuletzt Director der

Aca-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0070 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Academie war. Er lehrte auch die Perspective und Architectur. In der Nicolaikirche findet man einen Altar von seiner Erfindnng; das Gemählde stellet den Heiland am Oelberge vor, und an den Postamenten sind kleine Historien, blau in blau, wie Lazur-Stein, gemahlt. Dieser Künstler ist 1730. zu Berlin gestorben.

Philip Gerlach, Ingenieur-Major und erster Baumeister, mit dem Titel Geheimder Rath in Berlin, hatte verschiedene Länder gesehen, und seine Zeit auf Reisen nützlich angewendet. Unter seiner Direction sind verschiedene wichtige Gebäude in Berlin aufgeführet worden: als unter andern die große Fridrichs-Hospital-Kirche, nebst dem Thurme; ingleichen der Thurm von der reformirten Parochial-Kirche, wo das Glockenspiel ist; denn das Hospital-Gebäude selbst, und die Parochial-Kirche hatte der Baumeister **Grüneberg** schon einige Zeit vorher gebauet. In Potsdam ist die Garnison-Kirche von unserm **Gerlach**, andere Gebäude auf dem Lande zu geschweigen.

Benjamin Gieße, eines Zinngießers Sohn aus Berlin, der die Bildhauerkunst erlernet, und zugleich das Gießen gut verstand. Er hat vor den jetzigen König verschiedene Statüen vom Bley, ganze metallene Figuren von Oefen, desgleichen allerley Basreliefs zu Thürstücken verfertiget, welche zu Sans-Souci und Potsdam sich befinden, an welchem letztern Orte er 1755. in seinem 50sten Jahre gestorben ist, und schöne Kunstsachen hinterlassen hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0071 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Johann Georg Glume, königlicher Hof-Bildhauer, den 6ten Januar 1679. zu Wansleben im Magdeburgischen gebohren, hat lange Jahre unter **Andreas Schlütern,** gearbeitet, und ist der einzige und älteste Künstler in Berlin, welcher von den damaligen Zeiten Friedrich des Ersten noch lebet. Seine drey Söhne haben sich alle drey der Kunst gewidmet.

Johann Gottlieb Glume, der älteste, den 19ten Novbr. 1711. in Berlin gebohren, lernete anfänglich bey Johann Harpern die Mahlerey, und gieng hernach einige Jahre zu Antoine Pesne, sich in der Kunst vollkommen zu machen; indessen hat er die Manier beyder Lehrmeister angenommen, und wird in Berlin sehr ästimirt. Er mahlet Portraits und Landschaften, ätzet auch bisweilen in Kupfer, deren Anzahl bis jetzo ohngefähr 30 Stücke ausmacht.

Fridrich Christian Glume, gebohren den 25. März 1714. und gestorben den 6. April 1752. wär königl. Hofbildhauer, der verschiedene Statüen und Basreliefs für den König verfertiget hat; er ist fast gar zu emßig gewesen, und hat dadurch seinen Tod sehr befördert.

Carl Philip Glume, dritter und jüngster Sohn, gebohren den 21. December 1724. ist Bildhauer und Medailleur in Berlin, wo er mit vieler Approbation sowol in Stein als Marmor arbeitet.

Joh. Fridr. Grahl, königlicher Hof-Baumeister, war 1708. zu Schwedt an der Oder gebohren, und von Ju-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0072 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Jugend auf ein Lehrling des Hofbaumeisters **Martin Heinrich Böhm** gewesen, dessen Stelle er auch im 19ten Jahre seines Alters erhielt. Das Kamkische, und das Reichenbachische Haus auf der Neustadt sind nach seinen Rissen gebauet; desgleichen hat er zu Potsdam eine Kirche, und in Berlin die Peterskirche aufgeführet. Allein, da zum Unglücke der neue Thurm dieser Kirche einstürzte, ob es gleich seine Schuld nicht war: so mußte er doch deshalb vieles ausstehen, und sich übel begegnen lassen. Der Marggraf Friedrich von Bayreuth, welcher seine Geschicklichkeit kannte, und Mitleiden mit seinem Schicksaale hatte, bath sich **Grahlen** von dem Könige aus. Allein, er starb bald nach seiner Ankunft in Bayreuth, vermuthlich aus Verdruß über das, was er in Berlin hatte ausstehen müssen.

Martin Grüneberg, gebürtig aus Preußisch-Litthauen, woselbst sein Vater Förster war. Dieser wollte seinen Sohn zur Jagd heranziehen, und ließ ihn frühzeitig die practische Geometrie erlernen, damit er die Wälder und Seen selbst ausmessen, und dermaleinst mit Nutzen ihm in seinem Dienste nachfolgen könnte. Allein, der junge **Grüneberg** bezeigte mehr Lust zur Civilbaukunst; er war fleißig bey den Mauer- und Zimmermeistern, zeichnete und copirte alles, was ihm von architectonischen Rissen vorkam, und legte sich also gänzlich auf die Architectur. Er gieng nach Berlin, und fand bald Gelegenheit, sein Talent zu zeigen, also, daß ihn König Friedrich der I. in fremde Länder reisen ließ. Nach seiner Zurückkunft erhielt er die Stelle eines Bau-Directors,

sowohl in der Residenz, als auch in den benachbarten Provinzen, und zugleich die Ober-Aufsicht über alle geschworne Feldmesser. Ja er stand so gut bey dem Könige, daß ihm dieser Monarch, bey einer gewissen Gelegenheit, ein silbernes Astrolabium schenkte. In Berlin sind viele Häuser nach seinen Rissen gebauet, welche sich selbst von den übrigen, durch ihre gute Bauart, unterscheiden. Wir haben schon gesagt, daß außer der reformirten Parochial-Kirche auch das Hospital-Gebäude von ihm ist. Nicht weniger hat er die Fridrichstädter-Kirche bey dem Gensd'armes-Stalle, und auch das Cöllnische Rathhaus aufgeführet; dieß letztere würde einen schönen Thurm erhalten haben, wenn man seinem ersten Anschlage gefolget. Von den Gebäuden, die er sonst in den königlichen Aemtern, und in den Provinzen vor den Adel, aufgeführet, findet man einige, die zu Augspurg in Kupfer gestochen worden; einige sind auch in Vogels moderner Baukunst für Mauer- und Zimmer-Leute, Hamburg 1708. in Folio, zu sehen.

Gregorio Guilielmi, ein Historien- und Platfond-Mahler, aus Rom, ward von dem Director der königlichen Gallerien zu Dreßden, dem Herrn von Heinecken, nach Sachsen verschrieben, wo er vor den Grafen von Brühl, sowohl in Pförthen als in Nischwitz, einige Platfonds mahlen sollte. Allein, er hat nicht das geringste allda gemahlet, sondern die dortigen Gemählde wurden von **Franc. Carl Palko,** und von **Stefano Torelli** verfertiget. **Guilielmi** erhielt zwar nach diesem den Auftrag, die Kuppel einer der Capellen in der catholi-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0074 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

tholischen Kirche zu Dreßden zu mahlen: jedoch weil seine Arbeit dem Könige nicht gefiel, so ist auch diese Kuppel von Stefano Torelli gemacht worden. Von Dreßden gieng er nach Wien, von dort nach Turin, 1763. aber kam er nach Berlin, wo er sowohl im Schlosse zu Sans-Souci, als auch im Prinz Heinrichschen Pallaste zu Berlin auf der Neustadt, Platfonds gemahlet hat; wiewohl diese letzte Arbeit heruntergefallen, und von Hr. Roden wieder repariret werden müssen. Von dort hat er sich nach Augspurg begeben.

Andreas Haid, ein geschickter Goldschmiedt, der zu König Friedrich des I. Zeiten in Berlin lebte, und verschiedene künstlichgetriebene erhabene Arbeit in Silber und Kupfer, sowohl Historien als Portraits, verfertigte. Er war eigentlich von Augspurg, und so wie viele Künstler, bey dieses Königs Regierung nach Berlin gekommen, wo er zwar Anfangs sein Glück fand: aber auch durch den Tod des Königs in viele Noth gerieth; indem er sich, mit der ihm aufgetragenen Arbeit, an einem der großen Schloß-Portale in Berlin, wo er verschiedene Basreliefs von getriebenen Kupfer in den dasigen Feldern machen sollte, sehr versteckt hatte, welche ihm hernach niemand abnehmen wollte. Seine Tochter war die bekannte Hofmahlerinn, oder vielmehr Zeichnerin in Dreßden, **Anna Maria Wernerinn**. Er hatte noch eine Tochter, die hernach **Carl Friedrich Gäbeln** geheyrathet.

Johann Hainzelmann, eines Schulmeisters aus Augspurg Sohn, ein Bruder von **Elias**, und ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0075 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Vetter von **Daniel**, verfügte sich nach ihrem Exempel ebenfalls nach Paris, sich in der Kunst vollkommen zu machen. Er zeichnete Portraits, wie Nanteuil, nach dem Leben, und stach solche hernach in Kupfer. Er begab sich endlich nach Berlin, wo er unter andern des Churfürstens und der Churfürstinn Portraits verfertiget hat, und wo er auch gestorben ist.

Johann Georg von Hamilthon, hat unter König Friedrich den I. in Berlin gelebet. Von ihm findet man im Anhange mehr Nachricht.

Johann Harper, eines Kaufmanns Sohn in Stockholm, 1688. gebohren, lernte anfänglich bey dem brabantschen Mahler, **Martin Mytens,** und hernach bey dem Hofmahler **David Craft.** Anno 1709. kam er mit **Ismael Mengs** nach Lübeck zu den dortigen Mahler, **Paul Heineken.** Hier fanden beyde Gelegenheit, sich im Miniaturmahlen zu üben, sonderlich aber die Art der Emaille-Mahlerey desto besser herauszukünsteln, da in diesem Hause die Chimie sehr stark getrieben ward. Zu der Zeit konnte man die Emaillie-Farben noch nicht so, wie jetzo zu Kauf bekommen: folglich mußten die Künstler solche selber zubereiten; wiewohl noch viele jetzo, zumal wenn sie etwas besonders in der Colorit haben, eben die Mühe auf sich nehmen müssen. Ao. 1712. gieng **Ismael Mengs** nach Hamburg, und **Johann Harper** nach Berlin, wo er eine zeitlang Portraits und andere Stücke in Miniatur mahlte, bis er Ao. 1719. als Hofmahler in königl. Dienste aufgenommen ward. Der König ließ ihn alsdenn viele seiner

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0076 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ner Officiers und Generals-Personen in Oelfarben, ganze Figuren, jedoch ins Kleine, einen Folio-Bogen groß, mahlen, worüber er fast ganz von Miniatur- und Email-Mahlen abkam. Wiewohl er noch 1724. das berühmte lübeckische gelehrte Kind, **Christian Heinrich Heineken**, ziemlich groß, als ein Quart-Blatt, auf Elfenbein in Miniatur gemahlt hat, wie solches hernach von **J. Balt. Probst** zu Augspurg in Kupfer gestochen worden. Der jetzige König beschäftigte ihn gleichfalls in Oelfarben, und er starb Ao. 1746. den 4. December zu Potsdam, eben wie er in dergleichen Arbeit begriffen war. Seine vonehmsten Schüler sind gewesen:

1. **Georg Andreas Wolfgang**, sein Schwager, nachheriger Hofmahler am Sachßen-Gothaischen Hofe.
2. **Christian Wolfgang**, sein Vetter.
3. **Wortmann**, welcher mit seinem Bruder, dem Kupferstecher, nach Petersburg gieng, und daselbst bey der Academie engagiret ward.
4. **Johann Martin Falbe**, ein Portrait-Mahler in Berlin.
5. **Johann Gottlieb Glume**, des Hof-Bildhauers Sohn in Berlin, und
6. Sein ältester Sohn erster Ehe.

Adolph Friedrich Harper, 1725. den 15ten October in Berlin gebohren, welcher bey seinem Vater die Mahlerey erlernte, auch nach seinem Tode Frankreich und Italien besuchte, und sich besonders aufs Land-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0077 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

schaft-Mahlen legte, wozu er in Italien sattsam Gelegenheit fand; wie er dann auch die schönsten Aussichten auf seinen Reisen nach dem Leben gezeichnet hat. Nachdem er acht Jahre auf seinen Reisen zugebracht: kam er wieder zurück, und ward Würtembergischer Hofmahler in Stutgard.

Jacob Wilhelm Heckenauer, ein guter Kupferstecher, lebte zugleich mit dem berühmten Baumeister, **Paul Decker,** in Berlin am preußischen Hofe, und hat außer verschiedenen Architectur-Stücken, auch einige Portraits in Kupfer gestochen.

Joh. Carl Hedlinger, ein geschickter und berühmter Medailleur, 1691. zu Schwitz in der Schweitz gebohren: kam 1741. nach Berlin, und hielt sich, wiewohl eine kurze Zeit, daselbst auf, ward auch zum Mitgliede der Academie ernannt. Er hat eine große schöne Medaille auf des Königs ersten Sieg in der damaligen Campagne verfertiget. Von ihm findet man mehr in **Leu** allgemeinen helvetischen Lexicon.

= = Henst, ein Bildhauer in Berlin, welcher nebst **Backern, Herfort** und dem alten Nahl unter **Andreas Schlüters** Direction, an den vier Sclaven der Statue des Churfürst Friedrich Wilhelms auf der langen Brücke, gearbeitet, auch andere Stücke in dieser Stadt verfertiget hat.

Friedrich Wilhelm Höder, eines Mahlers Sohn von Cotbus in der Niederlaußitz, hatte besonders Lust zur perspectivischen Mahlerey, und begab sich zu dem Ende

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0078 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ende erst nach Italien, hiernächst nach Paris, allwo er unter dem berühmten **Servandoni** lange Zeit studirte. Bey seiner Zurückkunft nach Berlin, ward er besonders zu den Cartons vor die Stoff-Fabriquen gebraucht. Desgleichen arbeitete er vor die Goldschmiede und Sticker. Wir haben auch einige Cartouchen und Vasen von ihm in Kupfer geätzt. Er ist frühzeitig, in einen Alter von 30. Jahren in Berlin gestorben.

Wilhelm Honthorst, ein Bruder von **Gerhard,** gebürtig aus Utrecht, hatte gleichfalls bey **Abraham Bloemaert** die Mahlerey erlernt, und kam mit der Prinzeßin Louise Henriette von Oranien, Churfürst Friedrich Wilhelms Gemahlinn, nach Berlin, woselbst er verschiedene Portraits und Historienstücke, sonderlich zu Oranienburg, verfertiget hat. Er lebte noch 1675.

Johann Bernhard Gottfried Hopfer, gebohren 1717. zu Redelsee in Franken, lernte zuerst das Zeichnen bey seinem Vater, und gieng hernach zu den anspachischen Hofmahler **Sperling,** in die Lehre. Ao. 1751. kam er nach Berlin, und ward als Ordensmahler bey dem Johanniter-Orden angenommen. Er ist besonders geschickt in anatomischen Zeichnungen, und hat verschiedenes vor den Doctor Monro in Engelland zeichnen müssen, wie denn auch schon einige Stücke davon in Kupfer gestochen sind.

Thomas Huber, königlicher Hof-Portrait- und Historien-Mahler, gebohren den 26. Dec. 1700. auf der Festung Rheinfels. Sein Vater, **Sigismund Hu-**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0079 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ber, war 1672. zu Bern gebohren, eines Rathsherrn Sohn, und Ingenieur-Lieutenant in Hessencasselschen Diensten, unter der Regierung des Landgrafen Carls; dankte aber bey damaligen Frieden ab, und begab sich nach Berlin, wo er seinen Sohn erzog, und, da er viel Lust zur Mahlerkunst bey ihm verspührte, solchen erstlich fleißig in die Academie schickte, hernach aber 1716. bey **George Lisiewsky** ordentlich in die Lehre that, allwo er auch sechs Jahre blieb. Hiernächst übte er sich fleißig in allen Arten der Mahlerey, und mahlte sowohl Landschaften, als Blumen, Früchte, Thiere und Historien, wiewohl das Portraitmahlen seine meiste Beschäftigung bleibt. Er ist ein Mitglied der Mahler-Academie, und nennet sich von wegen seines Vaters einen Bürger in Bern.

= = = **Hulo,** ein guter Bildhauer zu Königs Fridrich des I. Zeiten, hat unter andern die vier Statuen und einige große Trophéen am Zeughause gemacht. Der berühmte Bodt nahm ihn hiernächst, als er nach Wesel gieng, mit sich, allwo er an den schönen Berliner-Thore gearbeitet hat.

Carl King, ein Engelländer und königlicher Hofbildhauer zu Berlin. Er arbeitete sehr sauber in Holz, sowohl Basreliefs, als andere Sachen, sonderlich war er geschickt Früchte und Blumen in Holz zu schneiden. Er ist 1756. nachdem er sein Leben fast über 100 Jahre gebracht, zu Berlin gestorben. Von seinen Kindern ist

Carl Friedr. King, als ein guter Portraitmahler bekannt. Er war ein Schüler von Antoine Pesne und über-

überhaupt ein beliebter Künstler. Er gieng nach Halle und starb daselbst 1738. ohngefehr in seinem 30sten Jahre. Er hat ein artiges Stück nach **Lancret** in Kupfer geätzt. Ein anderer Bruder von ihm, **Philip King**, hatte gleichfalls die Mahlerey erlernet, und eine Pension von König Fridr. Wilhelm; allein, durch seine liederliche Lebensart gerieth er in ein solches Elend, daß er ins Hospital, de la Charité, gethan ward, wo er, ohngefähr im 40sten Jahre seines Alters, starb.

Gottlieb Kirchner, ein Bildhauer und Modellmeister, aus Meißen, kam die letzten Jahre seines Lebens nach Berlin, wo er verschiedenes gearbeitet, sonderlich viele Modelle in Thon verfertiget hat. Er mahlte auch zum Zeitvertreibe in Oelfarben.

Hans Georg Wenceslas Baron von Knobelsdorff, Baumeister und Surintendant aller königlichen Gebäude unter dem jetzt regierenden Könige, war 1697. gebohren, hatte die Kriegsdienste erwählet, und brachte es bis zum Hauptmanne, unter einem Infanterie-Regimente zu Anclam in Pommern; verließ aber 1730 die Kriegsdienste, und legte sich gänzlich auf die Baukunst und Mahlerey. **Carl Aemilius Weidemann**, und der Herr **von Wangenheim** waren seine ersten Lehrmeister; hernach that er eine Reise nach Italien und Frankreich, dadurch er eine große Kenntniß in den bildenden Künsten erlangte, auch war er bey dem Könige, seinem Herrn, sehr beliebt, und ein großer Freund aller Künstler. Er ist Ao. 1753. den 15. September in Berlin gestorben. Unter andern ist das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0081 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Opernhaus von ihm erbauet worden, welches auch in Kupfer gestochen ist. Man kann mehr in der Eloge, so der König selbst gemacht, von ihm lesen; solche steht im VIII. Tome der Memoires de l'Academie.

Andreas Krüger, Baumeister zu Berlin, der zu Neuendorf bey Potsdam 1719. gebohren, und von seinem Vater, welcher daselbst Dorfschulze war, in die Schule nach Potsdam gesendet, auch wegen seiner grossen Neigung zum Zeichnen, bey dem damaligen Bauinspector **Feldmann** hingegeben worden. **Krüger** bekleidete nicht nur in seinem 18ten Jahre bey der Kriegs- und Domainen-Kammer die Stelle eines Bau-Conducteurs, sondern der Herr Baron **von Knobelsdorff** bediente sich auch seiner bey dem damaligen wichtigen Gebäuden zu Potsdam und Berlin, vornehmlich aber beym Opernhause; wodurch er dann unsern **Krüger** an seiner Reise nach Italien, wozu er große Lust hatte, verhinderte: wiewohl der damalige Minister, Herr von Arnimb, sein gröster Gönner war. **Krüger** mahlte gleichfalls Landschaften und Prospecte mit Ruinen, copirte auch gern andere Stücke zu seinem Vergnügen. Ueberhaupt war er ein sehr emsiger und fleißiger Mann; worüber er auch in kränkliche Umstände verfiel, und sein Leben 1759 im 40sten Jahre seines Alters beschloß.

Rutger von Langerfeld, gebohren den 15ten Febr. 1635. zu Nimwegen, war als Baumeister und Historien-Mahler nach Berlin, von Fridrich Wilhelm den Großen, berufen worden. Ein Mann, der sich in Berlin viel Ansehen erworben; und da nach seinem Tode,

welcher

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0082 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

welcher 1695. sich zutrug, dessen Wittwe ihm ein prächtiges Grabmahl in der Neustädtschen Kirche aufrichten lassen: so wollen wir dessen Aufschrift, die alles übrige enthält, hieher setzen.

D. M. S.
Hic situs est
RVTGERVS A LANGERFELD.
Sereniss. ac Potentiss. Electoris Brandenb.
FRIDERICI III.
Principis Opt. Max.
Quondam Architectus et Mathematicus
Idemque Pictor Excellentissimus
quum antea
Divo FRIDERICO GVILIELMO Magno
Quum in substructionibus aliisque operibus
perficiendis
Tum in erudiendis et ad Mathemat. artes instituendis
Filiis March. Brandenb. Principibus Juventutis
Per aliquot annos vtilem et fidelem operam navasset.
Vir dum vixit bonus, si quisquam
Mathematicarum autem disciplinarum
quas et scripsit et illustravit
Imprimis Architecturae Civilis et Militaris
tanta scientia praeditus,
ut in hoc genere
Pares sua aetate paucos, superiorem habuerit
neminem.
Natus Neomagi Ao. Chr. CIↃ IↃ C XXXV.
a. d. XV. Febr.

Diem

Diem obiit Berolini Ao. CIↃ IↃ C XC V.
a. d. XV. Mart.
Aetate LIX. menſis un.
Memoriae
Conjugis cariſſ. deſideratiſſimi hoc pietatis et
conjugal. amor. Monumentum
poſuit
Nalletta di Mann moeſtiſſ. vidua.

Johann Daniel Laurentz, ein Miniatur-Mahler zu Berlin, iſt gebohren den 12ten October 1729. Sein Vater hatte ſich aus Preußen nach Berlin begeben, ſeine vorige Profeßion niedergelegt, und das Emaille-Mahlen erlernet. Seine älteſte Tochter war hierinnen ebenfalls erfahren; und da ſie nach ihres Vaters Tode 1737 den Emaille-Mahler, **Joſeph Brecheiſen**, aus Wien heyrathete: nahm ſie ihren unerzogenen Bruder zu ſich, und führte ſelbigen, ſo gut ſie konnte, zum Zeichnen und Miniaturmahlen an. Der junge **Laurentz** aber fand bald Gelegenheit bey Mr. Bournaut, einem Schüler von **Bleſendorff**, in die Lehre zu kommen, und da dieſer bald ſtarb, zum **Bleſendorf** ſelbſt zu gehen. Ao. 1753. reiſete er nach Wien, und ſtudirte daſelbſt in der Academie, und bey andern geſchickten Künſtlern. Er hat 25. Stück Handzeichnungen, oder vielmehr Scizzen nach **Rembrand**, die ſich auf der kayſerlichen Bibliothek in des Prinzen Eugenii Sammlung befinden, in Kupfer geätzt, und unter dem Titel: Recueil de differens ſujets d' études, gravé d' aprés les deſſeins de Rembrandt, herausgegeben. Wir haben auch von ihm

vier

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0084 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

vier Blatt Kinder, nach Paul Troger in Wien; die Auferweckung Lazari nach Dieterich; einige Köpfe nach Bernhad Rode, und andere Stücke mehr.

Johann Friedrich Leonhard, ein Kupferstecher aus Nürnberg gebürtig, ließ sich Anno 1678. in Berlin nieder, wo er verschiedene Portraits verfertiget, sonderlich aber deswegen merkwürdig ist, weil er zuerst an diesem Orte in schwarzer Kunst gearbeitet, und diese Art dort aufgebracht hat. Er ist auch in Berlin 1680. gestorben, und nicht an einem unbekannten Orte, wie Doppelmayr saget.

Nicolas Blaise le Sueur, aus Paris, ist anjetzo Director der Mahler-Academie in Berlin, und als ein geschickter Zeichner bekannt, er mahlet auch Historien und Landschaften.

Gottfried Leygebe, ein künstlicher Arbeiter in Eisen, aus Freystadt in Schlesien gebürtig, der sich lange Zeit in Nürnberg aufgehalten, und von dem man beym Doppelmayr ausführliche Nachricht findet. Churfürst Fridrich Wilhelm der Große berief ihn nach Berlin, wo er mit seiner ganzen Familie hinzog. Unter seinen verschiedenen Stücken, die er besonders schön in Eisen zu arbeiten gewußt, ist noch obgedachter Churfürst, auf einem geflügelten Pegasum, welcher die siebenköpfigte Hydram erlegt, eine Statüe so aus einem einzigen Stücke Eisen verfertiget ist, in der Berliner Kunstkammer zu sehen. Dieser Künstler starb zu Berlin 1683 an der Schwind- und Wassersucht im 53sten Jahre seines Alters. Er hinterließ vier Söhne; davon

Fer-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0085 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ferdinand Leygebe, der älteste, zu Nürnberg 1655 gebohren, sich auf die Civil- und Militair-Baukunst geleget hatte. Dieser kam mit seinem Vater nach Berlin, und 1681. in des Churfürstens Dienste, der ihn nach Günea in Africa sandte, daselbst das Fort **Fridrichsburg** anzulegen, welches hiernächst der verstorbene König den Holländern überlassen hat. **Leygebe**, nachdem er seine Arbeit vollendet, und nach Europa zurück kehren wollte, starb in der Blüte seines Alters. Dessen drey andere Brüder hatten sich der Mahlerey gewidmet, und zwey von ihnen, nehmlich **Johann Christoph** 1661, und **Balthasar Gottfried** 1665 zu Nürnberg gebohren, sind jung, etwan 1680 in Berlin gestorben.

Paul Carl Leygebe, war 1664 zu Nürnberg gebohren, und in der Mahlerey, sonderlich in Pferden und Jagdstücken geschickt. Er verstand auch die Anatomie, und ist als Professor der Academie in Berlin gestorben. In dem Salon zu Potsdam sieht man ein großes Bild von ihm, welches die Apotheose Churfürst Fridrich Wilhelms des Großen vorstellet; wo dieser Churfürst, auf einem Triumphwagen von vier weissen Pferden gezogen, zu sehen ist. Der Major **Humbert** hatte die Originalzeichnung von diesem Stücke sehr sauber getuscht.

Zu Dessau findet man auch verschiedene große Jagdstücken, welche noch der alte Fürst Leopold von Dessau mahlen lassen, wo **Leygebe** seine Kunst in den Pferden und Jagdhunden gezeiget; allein die Figuren der

Prin-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0086 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Prinzen und Prizeßinnen, und insgesammt die Portraits derer, die damals am Hofe waren, sind von Antoine Pesne gemahlt. Desgleichen hat **Leygebe** den Rußischen Kayser, Peter den Großen, zu Berlin auf demjenigen Pferde mahlen müssen, welches er in der Schlacht bey Pultawa geritten, doch ist das Portrait abermal von Pesne; und so ist es auch mit dem Bilde des Feldmarschall **Flemmings**, welcher auf einem Rappen reitet, beschaffen. **Leygebe** hatte einen Sohn hinterlassen, welcher auch Professor bey der Academie war, sich aber mehr aufs Zeichnen, und auf die Unterrichtung der Jugend, als aufs Mahlen legte, folglich nicht sehr bekannt geworden; er ist 1756 gestorben.

Georg Lisiewsky, aus Olesko in der Woiwodschaft Beltz, in klein Polen gebürtig, war Anfangs Bedienter beym Baron **Eosander**. Dieser sein Herr, da er sein Talent zum Mahlen sahe: that ihn zu einen geschickten Meister, und **Lisiewsky** ward ein nicht ungeschickter Portraitmahler, der sonderlich eine gute Colorit besaß. Wir haben von ihm Familienstücke, die nicht zu verachten sind. Er ist zu Berlin in einem hohen Alter gestorben, und hat einen Sohn nebst zwey Töchtern hinterlassen, welche alle drey Portraits mahlen. Die eine Tochter, jetzo verheyrathete **Therbusch**, mahlet auch Historienstücke. Die zweyte, eine vermählte **Mathieu**, und jetzo **von Gasc**, mahlet Portraits, und hat einen Sohn der sich gleichfalls dem Portraitmahlen gewidmet, und in Schwerin sich aufhält.

Theo-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0087 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Theodor Lubieniętzky, von einer guten adelichen pohlnischen Familie, welche, wie **Humbert** sagt, mit dem Hause Leszinky verwandt seyn soll, war zu Cracau 1653 gebohren. Er hatte nebst seinem Bruder **Christoph,** der zu Stetin 1659 in der Belagerung das Licht der Welt erblickte, wo ihr Vater, der bekannte **Stanislaus Lubieniętzky,** damals sich befand *, die Mahlerey in Hamburg bey **Jurian. Stur** gelernet, und sich hiernächst in Holland unter dem berühmten **Gerhard Laireſſe** geübet. Von beyden Brüdern findet man mehr Nachricht beym **Houbraken** T. III. p. 328. **Theodor,** nachdem er in des Großherzogs von Florenz, und hernach in hannöverischen Diensten gewesen, kam endlich nach Berlin, wo er Geheimer-Cämmerier und Hofmahler ward, und wo man noch verschiedenes von seiner Arbeit in den königlichen Schlössern, desgleichen bey Privatpersonen findet. Er mahlte Historien und Landschaften. Uebrigens war er der Socinianischen Secte, wie sein Vater, zugethan, und er ließ in Berlin ein klein Tractätgen von dieser Materie ausgehen, worüber die Geistlichen sehr aufgebracht wurden. Der Scharfrichter verbrannte diese Schrift; und ob wohl Lubieniętzky sich nicht vor den Verfasser öffentlich ausgab: so verdroß es ihn doch dergestalt, daß er in Berlin seinen Abschied nahm, und 1706 nach Pohlen gieng, wo er auch gestorben. Die übrigen Streitigkeiten, so zu seiner Zeit wegen des Socinianismi in Berlin entstanden, sind bekannt, und gehören nicht hieher, sondern zur Kirchenhistorie.

Michael

* Von ihm findet man in Sandii Bibl. antitrin. Nachricht.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0088 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Michael Maddersteeg, aus Amsterdam, welcher ein Schüler von **Backhuysen** war, und Seestücken und Seebataillen mahlte, von dem wir beym **Houbracken**, und andern die ihm gefolget, Nachricht finden. Er kam bey Gelegenheit einer Galéere, welche die Holländer Fridrich dem I. zum Geschenke sendeten, heraus. Diese Galéere war 82 Fuß lang, und 32 breit, auch ungemein kostbar mit Verzierungen, Bildhauer- und Mahlerarbeit prächtig ausgeputzt, welche von **Wolfgang** in Kupfer gestochen worden. **Maddersteeg,** der zugleich die Schiffsbaukunst verstand, hatte dieses Stück angegeben, und ausgeführt. Der König nahm also diesen Mann in seine Dienste, und er hat hernach noch eine Jachd vor den Monarchen gebaut. Beyde Schiffe aber wurden hiernächst vom höchstseligen Könige nach Petersburg geschickt. **Maddersteeg,** nachdem er eine Zeitlang am berlinischen Hofe gewesen, kehrte hernach wieder in sein Vaterland zurück, wo er sich der Handlung ergeben, und 1709. gestorben ist.

Johann Jeremias Martini, war aus Erfurth, und Bildhauer, erstlich am Gothaischen, hernach am Beyreuthischen Hofe. Endlich kam er nach Berlin, wo er verschiedenes gearbeitet hat, und daselbst gestorben ist.

Adam Manyocky, ein ungarischer Edelmann, und bekannter Portraitmahler am Dreßdnischen Hofe, hat ebenfalls in Berlin gearbeitet, verließ aber diese Stadt 1710 eilend, weil er mit seinem Landsmanne, dem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0089 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

berüchtigten Clement, viel Bekanntschaft gehabt, und deshalb in Verdacht gerathen war.

= = **Memmert,** ein holländischer Baumeister, kam mit der Prinzeßin Louise Henriette von Oranien nach Berlin. Er ist es, welcher zuerst den Fridrichswerder, der sonst ein Morast war, zu bauen angefangen hat, und der jetzo eines der schönsten Quartiere von Berlin ist. Er hat auch den Riß zu dem Schlosse in Oranienburg gemacht, und die schöne Treppe angegeben, wo die beyden Säulen von Porphyr sind, die der Churfürst aus Pohlen, nach der Schlacht bey Warschau, bringen lassen. Andere Gebäude, wovon man jetzo nur noch Spuhren sieht, zu geschweigen.

= = **Merck,** gebürtig aus Halle an der Saale, hatte sich besonders auf Portraite und auf große Figuren zu mahlen gelegt; auf diese Art hat er Fridrich den I. zu Pferde, desgleichen die Marggrafen Philip und Ludewig verfertiget. Er mahlte aber auch Jagdstücke, und alle Arten von Thieren. Nach Fridrich des I. Tode nahm ihn der König Fridrich Wilhelm zu sich nach Potsdam, und daselbst mußte er seine großen Granadirs in Lebensgröße mahlen, wofür er 20 Rthlr. für einen bekam. Er war Professor der Academie, und starb in Potsdam.

= = **Nahl,** aus Straßburg gebürtig, ein geschickter Bildhauer, kam nach Berlin, und wurde, bey Antritt der Regierung des jetzigen Königs, Hofbildhauer. Er hat vieles in Charlottenburg und Potsdam gearbeitet. Von dort gieng er unvermuthet nach der Schweitz,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0090 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Schweitz, und nunmehro soll er sich in Cassel befinden, wo er von dem jetzigen Landgrafen beschäftiget wird.

Nehring, ein geschickter Baumeister und einer der ersten, der den guten Geschmack in Berlin eingeführet hat. Er gab den ersten Riß zu dem großen Zeughause her; solches sollte drey Stockwerke hoch seyn, und sich mit einer Attique endigen, wo man in Basrelief die vornehmsten Heldenthaten Fridrich Wilhelm des Großen vorstellen wollte. Es waren auch schon zwey Stockwerke gebauet, als **Nehring** starb, und **Bodt**, welcher hiernächst dieß Gebäude zu dirigiren bekam, ließ es bey solchen zwey Stockwerken, und setzte eine Balustrade darauf, weil er fand, daß der Grund zu schwach war, eine größere Last zu tragen. Desgleichen machte **Bodt** noch einige andere Veränderungen an der Façade, und an den Auszierungen, wovon ein mehrers in Humbert Ouvrages divers. p. 124 zu lesen.

Außerdem hat noch **Nehring** das Observatorium, nach des großen Leibnitz Angeben, gebauet; desgleichen das weitläuftige Gebäude, der königlichen Ställe, ein Muster in seiner Art, ferner die Orangerie nach Dorischer Ordnung, in dem Garten zu Berlin, so man hiernächst eingerissen hat; und eben also die Orangerie zu Schönhausen, wie nicht weniger die Orangerie zu Potsdam, welche anjetzo mit vielen Veränderungen und prächtigen Verzierungen zu Ställen eingerichtet worden; ingleichen die Capelle auf dem Schlosse zu Cöpenick. In Berlin ist gleichfalls von ihm verfertiget: das Cadetten- und das Fürstenhaus, welches der damalige Premier-

Minister Baron von Danckelman, bauen lassen; ferner der Jägerhof; das Pallais des Marschalls von Dörfling; die große steinerne Brücke; ein Flügel des alten Schlosses nach dem Wasser, mit den großen Fenstern, auf Art der genuesischen Palläste; und das Leipziger Thor, so der Churfürst nach der Schlacht bey Fehrberlin errichten ließ, welches aber unter der vorigen Regierung weggerissen worden.

= = **Nerger**, ein Baumeister in Berlin, aus Danzig gebürtig, welchen **Schlüter** hinberufen, und der unter ihm gearbeitet hat. Nachdem aber **Schlüter** in Ungnade gefallen war: so gieng **Nerger** in der Stadt Hamburg Dienste, allwo er auch gestorben.

= = **Page**, ein geschickter Blumen-Mahler und Schüler des berühmten Jean Baptiste Monoyer, kam mit Du Buisson nach Berlin, wo er verschiedene Stücke gearbeitet hat, die noch heutiges Tages Liebhaber finden. Dieser Mahler ist frühzeitig gestorben, und von den Kennern bedauret worden.

Balthasar Permoser, ein berühmter Bildhauer, gemeiniglich nur **Balthasar** genannt, war in Bayern zu Camerau *, im Pfleggerichte Kätzting 1650 gebohren, hatte zuerst in Salzburg, und hernach in Italien gelernet, es auch so weit gebracht, daß er füglich unter die größten Bildhauer gezählet werden kann. Er kam unter Fridrich dem I. nach Berlin, und machte daselbst

* Nicht Cammer, wie der Herr von Hagedorn in seinem Eclairciss. histor. p. 334 sagt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0092 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

selbst für den König einen Cupido, welcher als ein Compagnon zu der Statue des Franc. Quesnoy, (in Italien Fiamingo genannt,) dienen sollte. Diese Statue stellet gleichfalls einen Cupido vor, der einen Bogen schneidet *, und sie war aus der Verlassenschaft des Hauses Oranien nach Berlin gekommen. Außer dem ist von diesem Meister in Charlottenburg die Statue des kleinen Hercules, wie er eine Schlange erdrückt, und in dem Gräfl. Reußischen Garten eine Gruppe von Adam und Eva. Hingegen ist das fürtreffliche Epitaphium des Medailleurs **Raimund Falzz**, desgl. die Canzel in der St. Peterskirche bey dem unglücklichen Brande 1730. mit zerstöhret worden, und also nicht mehr zu sehen. Von Berlin gieng **Balthasar** nach Dreßden, wo er noch vieles gearbeitet **, und wo er auch 1732 verstorben.

* Sandrart hatte diese Statue des Cupido vor dem Kunstliebenden **Lucas von Ufle**, in Rom, von Quesnoy selbst gekauft, und Ufle hatte solchen in sein Cabinet zu Amsterdam gestellt. Da nun nach Uflens Tode die Prinzeßinn von Oranien einstmal nach Amsterdam kam, und man ihr alle Kostbarkeiten der Stadt zeigte: so lobte Sie vor andern diesen Cupido; worauf der Magistrat selbigen vor 6000 Fl. von den Erben kaufte, und der Prinzeßinn präsentirte. vid. Sandrat T. II. p. 348.

** Humbert führet einige Statuen im großen Garten zu Dreßden von Balthasarn an: als die Mütterliche Liebe, die Mahlerey, die Bildhauerkunst, die Mohrin mit dem Kinde, der Mohr mit dem Fische ꝛc. wovon jedoch die meisten im letzten Kriege ruiniret worden. Es ist aber noch ein mehrers von ihm als dieß in Dreßden gewesen; wie dann sonderlich die vier Sclaven in dem großen Opernhause, welche die Koniglichen Logen trugen, obwohl nur von Holz, ungemein meisterhaft gemacht waren. Solche sind bey der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0093 gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V. © Universitätsbibliothek Heidelberg

Seine besondere Art sich zu kleiden, und sein Eigensinn in Tragung des Bartes, sind bekannt, weßwegen auch das kleine Tractätgen unter den Titel: **Der auf dem Throne der Ehren erhobene Bart** gedruckt worden*. **Balthasar Permosers** Bildniß ist von **Bernigeroth** in Kupfer gestochen worden.

Antoine Pesne, gebohren zu Paris den 25sten May 1683. Sein Vater, Thomas Pesne, von Rouen, war ein Portraitmahler und Schüler von Nicolas Loir, und seine Mutter, Helene de la Fosse, eine Schwester des Mahlers Charle de la Fosse. Sein Großvater Jean Pesne, ist wegen seines Kupferstechens bekannt, und 1700 in 77sten Jahre seines Alters erst zu Paris gestorben. Der junge Pesne genoß sowohl des Unterrichts seines Vaters, als hauptsächlich seines Oncles De la Fosse. Hiernächst reisete er nach Italien, wo er in Venedig besonders mit dem Chevalier Andreas Celesti bekannt ward, dessen Manier ihm sehr muß gefallen haben, wie aus den meisten seiner Werke erhellet; wiewohl er auch bisweilen andere Arten nachgeahm-

von Bibiena vorgenommenen Veränderung dieses Opernhauses weggenommen worden. Balthasar hat nicht nur in Stein oder Marmor und in Holz, sondern auch in Elfenbein gearbeitet. Es finden sich dergleichen Stücke von ihm annoch in Dreßden, wie dann unter andern der Herr von Hagedorn ein kostbares Basrelief der Geschichte des Argus und Mercurs, wo die Figuren fast ganz sind, in Elfenbein, besitzet.

* Daß der Herr Hofrath und Ceremonien-Meister von König, dieß kleine Buch, dem Künstler zu gefallen, geschrieben, ist hier anzumerken; wiewohl es zugleich etwas satyrisch abgefaßt ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0094 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

geahmet hat. Zwar war das Portraitmahlen seine Hauptsache: indessen beschäftigte er sich doch auch oft mit historischen Stücken, und hatte in Vorstellungen von Familien-Stücken eine ganz besondere Geschicklichkeit. Das Portrait des Baron **von Kniphausen**, welches er 1707 im Venedig gemahlt, und welches als ein Meisterstück in der Art gelten kann, brachten ihn eigentlich an den Hof nach Berlin. Denn als **Kniphausen** nach Hause kam, und dieß Bild dem Könige Fridrich den I. zeigte: so beschloß der Monarch Pesne in seine Dienste aufzunehmen. Unser Künstler war damals in Rom; ehe er aber abreisete, heyrathete er den 5ten Jan. 1710 daselbst, die älteste Tochter des Blumenmahlers Jean Baptiste Garot du Buisson, Namens **Anne**, und gieng sodann nach Berlin, wo ihm seine junge Frau, nebst zwey Schwestern, drey Brüdern, und ihrem Vater, bald nachfolgte. Daß diese seine Frau schön gewesen, zeigen deren Portraitte, so noch vorhanden. Fridrich der I. starb 1713. zum Leidwesen vieler Künstler; Pesne aber blieb in seiner Stelle, und in seinem Ansehen unter den folgenden Regierungen. Daß er eine Reise nach Engeland gethan, und in London den berühmten **Chevalier Kneller** kennen lernen: solches hat seine gute Richtigkeit, und diese Reise muß vermuthlich nach Fridrich des I. Tode geschehen seyn; und wie **Humbert** sagt, so hat ihn der König Fridrich Wilhelm nach Engeland gesendet, daselbst die königliche Familie zu mahlen. Allein es ist gewiß, daß er in London nichts weiter gemahlt, als das Portrait des Prinzen von Wallis, und seinen Wirth, bey dem er wohnte; folglich hat sich gar nicht

lange aufgehalten, sondern ist nach Berlin wieder zurückgekehrt, weil man damals in Engeland keinen Geschmack an seiner Arbeit fand. Er ward in seinem hohen Alter, besonders von den jetzigen Könige, beschäftiget; wie er dann sowohl Platfonds *, als Historienstücke, vor ihn mahlen muste. Da auch der König von den vier besten französischen Mahlern vier große Schildereyen verlangte: so ward bey **Carl Vanloo** das Opfer der Iphigenia, bey Pierre das Urtheil des Paris, bey Restout Bachus mit Ariadne, und bey Pesne der Helena Raub zu mahlen, bestellt. Allein Pesne ist mit diesem ** Bilde nicht fertig worden, sondern den 5ten Aug. 1757 in Berlin gestorben. Sein einziger Sohn, der zu Paris den Studien obgelegen, und nach Hause gekommen war, hat ihn in Berlin nicht lange überlebt. Man findet in der Beschreibung der Originalgemählde des ehemaligen Banquiers **Eimbkens**, so **Mathias Oestereich** 1761 zu Berlin herausgegeben, besonders artige Anmerkungen über diesen Künstler, und sind daselbst einige seiner vornehmsten Schildereyen angeführet; die Fehler aber, so dort in der Chronologie vorgefallen, werden hier verbessert. Ich will nur noch hinzusetzen, daß viele von seinen Gemählden in Kupfer gestochen sind; wie denn auch **Tanje** in Amsterdam das Familienstück des **Baron von Erlach** angefangen, aber an der völligen Vollen-

* Man sieht von ihm ein Platfond in Charlottenburg, und eins dergl. in Rheinsberg.

** Dieß Stück, nehmlich der Raub der Helena, ist auf des Königs Befehl von Hr. Rode geendigt worden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0096 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

lendung durch den Tod abgehalten worden. Man will auch versichern, daß Pesne zu seinem letzten Stücke, den Raub der Helena, wohl 30 Zeichnungen und Scizzen gefertiget, und würde es ihm bey seinem hohen Alter, ingleichen bey seinem abnehmenden Gesichte und Leibeskräften, sehr schwer geworden seyn, dieses Bild zu vollenden. Er war auch ein Mitglied der französischen Academie, sowohl in Portrait- als Historienmahlen, und hatte er sein eigenes Familienstück zuerst, hernach aber ein Gemählde so die Geschichte von Simson und Delila vorstellete, zur Aufnahme hingesendet. Ueberhaupt war Pesne ein Künstler, der bis an sein Ende fleißig studirte, und ein Sprichwort hatte: durch Suchen findet man. Er hat in Berlin bis 38 Schüler gehabt. Davon sind folgende bekannt:

J. Philippe Mercier, aus Frankreich, gieng, nachdem er bey Pesne gelernet, nach Engeland, wo er ganz artige Sachen gemahlt, wovon sehr viele in Kupfer, sonderlich in schwarzer Kunst, gestochen sind; er selbst hat auch einige Blätter geätzt.

Martinet, ein Portrait-Mahler.

Hirte, gebürtig bey Hanau in Hessen, ward daselbst fürstlicher Hofmahler.

Rehfeldt, hatte eine gute Colorit angenommen.

Knospe, diesen hat Pesne selbst fleißig zum Untermahlen gebraucht.

Metzner, aus Osnabrück, eines Leinwandhändlers Sohn, ist einer seiner besten Schüler gewesen, wie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0097 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

denn auch Pesne viel von ihm gehalten; gleichwohl hat dieser Metzner die Mahlerey verlassen, und ist ein Kaufmann geworden.

Dinglinger, eines Juweliers Sohn aus Dreßden, welcher viel Genie zum Mahlen hatte, der aber frühzeitig gestorben.

Emanuel du Buisson, sein Schwager.

Joachim Martin Falbe, in Berlin.

Johann Gottlieb Glume, in Berlin.

Fridrich Reclam, in Berlin.

Christian Bernhard Rode, in Berlin.

Carl Fridrich Thienpond, der sich aufs Miniaturmahlen gelegt.

Carl Fridrich King, ist gestorben.

= = **Probener**, ein Mahler aus Brabant, war zu Churfürst Fridrich Wilhelms Zeiten in Berlin, und geschickt in Platfond-Mahlen; wiewohl man jetzo wenig mehr von seiner Arbeit sieht.

Artus Quellinus, ein berühmter Niederländischer Bildhauer, der sattsam durch das Amsterdammer Rathhaus bekannt ist, hat ebenfalls in Berlin gearbeitet, und daselbst das Epitaphium des Feldmarschalls von Spar verfertiget, welches annoch in der St. Marienkirche, neben dem großen Altare, zu sehen ist.

= = Ra=

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0098 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

= = **Radebold,** ein Bildhauer, von dem man weiter nichts weiß, als daß er zu König Fridrich des I. Zeiten in Berlin gearbeitet hat.

G. Ramondon, ein Portrait = und Historienmahler, welcher in Berlin, zu Ende des Churfürstens Fridrich Wilhelms, und zu Anfange des Königs Fridrich des I. Regierung, gearbeitet. Er war lange in Italien gewesen, und hatte die vornehmsten Stücke der berühmtesten Meister, in trockenen Farben und auch schwarzer Kreide, copiret und abgezeichnet; desgleichen besaß er eine große Stärke im Zeichnen, und hatte viele Handzeichnungen aus Italien mitgebracht, die Pesne meist alle gekauft. Sonst findet man das Portrait des Churfürstens Fridrich Wilhelms, und einiger anderer Herren, von ihm in Berlin; aus denen zu ersehen, daß er vornehmlich das durchscheinende crystallenene in den Augen zu mahlen geschickt war.

Fridrich Reclam, ein Portrait = und Landschaftmahler, gebohren den 10. Februar 1734 zu Magdeburg. Sein Vater, von Geburt ein Engländer, war ein Kaufmann, handelte mit Juwelen und andern Kostbarkeiten. Dieser sendete seinen Sohn zeitig nach Berlin, und ließ ihm bey Pesne die Mahlerey erlernen. Im 18ten Jahre gieng er nach Paris; und weil er an dem dortigen Hof = Juwelier Lempereur, der ein großer Liebhaber der Kunst ist, auch selbst eine schöne Sammlung von Gemählden, Zeichnungen und Kupferstichen besitzet, ingleichen selbst gar artig in Kupfer zu ätzen weiß, einen großen Freund hatte: so konnte er seine Zeit desto nützlicher

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0099 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

cher an diesem Orte zubringen; sonderlich aber studirte er unter dem bekannten Mahler **Pierre**. Anno 1755 reiste er nach Italien, und nachdem er sowohl Rom, als auch die übrigen Städte dieses Landes, besucht, und sich in der Kunst aufs beste geübet hatte: kam er 1762 zurück nach Berlin, und brachte einen Schatz von allerhand gesammleten Studien mit. Er beschäftiget sich nicht nur mit Mahlen: sondern er hat auch angefangen verschiedene artige Landschaften in Kupfer zu ätzen.

Christian Bernhard Rode, ein Portrait- und Historien-Mahler, ist zu Berlin 1725 gebohren. Sein Vater, ein Goldschmidt, that ihn Anfangs zu den Mahler **Müller**, aus Hermannstadt in Siebenbürgen, in die Lehre. Nächst dem hat er bey Pesne einige Jahre studiret, und ist herauf nach Paris, wo er **Carln Vanloo** und Restout besucht, endlich aber nach Italien gereiset. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, hat er verschiedenes in Kirchen und andern Orten gemahlet. Er hat auch einige Sachen in Kupfer geätzt: als Köpfe nach dem Leben, Satyren, Fabeln, Historien, seines Vaters, seines Schwiegervaters, und seines Bruders Portraits, eine kleine Creuzigung Christi, Petrum im Gefängniße, die Larven und Köpfe nach **Andreas Schlüters** Erfindung, und noch einige andere Stücke.

Johann Heinrich Rode, des vorigen jüngerer Bruder, war den 26sten März 1727 gebohren, und ein Goldschmiedt zu werden bestimmt. Allein, seine Neigung, zumal da er einen guten Grund im Zeichnen gelegt,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0100 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

legt, trieb ihn zum Kupferstechen; welcher Kunst er, von seinem 22sten Jahre an, beständig obgelegen, auch deshalb nach Paris gereiset, und sich vier Jahre bey **Georg Will** im Hause aufgehalten, und unter ihm gearbeitet hat. Nach seiner Zurückkunft in Berlin hat er verschiedenes, sonderlich nach seines ältern Bruders Arbeit, in Kupfer geätzt und gestochen. Er starb aber zeitig, nehmlich den 12sten Decbr. 1759. Er hat einige Blätter in Paris gestochen; davon sind uns folgende bekannt: 1. Das Portrait des Herrn **Will**, in ein kleines Oval, von Herrn **Schmidt** gezeichnet, ist sehr sauber gearbeitet. 2. Eine Erfindung, welche eine Zwergsgestalt eines Mannes vorstellet, der in der Rechten einen Stab, und in der Linken seinen Hut zum Betteln hinhält. Auf dem Stabe steht: W. del R. sculpsit aqua forti, Paris 1752. und auf dem Hute liest man: fait la Charité à un pauvre homme. Ein Blatt in 4. wo man im Grunde folgende Innschrift findet: Mark Peterman, von Westenville. *Diesen Mann fand man bey Paris am Wege unter einen Steinbruche stehen. Er hatte aber schon etliche Jahre versteinert gestanden, welches man schlissen konnte aus dem Mosse welches auf ihm gewachsen war. Jederman hatte ihn bisher lebendig geglaubet, weil in seinem Hute funfzig Pfenninge lagen, wovon der halbe Theil unverschimmelt, und der dritte unversteinert war. Dieses war die Gabe der Barmherzigen Seelen seit vier und zwanzig Monathen. Sein Weib, mit welchem er so ehelich lebte, das sie ihn nach dem Umlaufe gemelder Zeit suchte und fand, verkief seinen Körper an etliche Medici-*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0101 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

diciner, welche eine Zergliederung damit anstellen wolten; der Abgesande aber von Tripoli möchte ihm an sich bringen, den Pallast damit zu ziehren, welchen der Dey sein Herr und Meister bewohnet. 3. Einen Kopf des Epicurs, nach einer Zeichnung von **Preisler**, sehr artig verfertiget. Diejenigen Stücke, so er hiernächst in Berlin gemacht, sind meistens nach seines Bruders Arbeit, nehmlich: 1.) Das Bild des jetzigen Königs von Preußen als Perseus, wie ihm Minerva in dem polirten Schilde das Haupt der Medusa zeiget. 2.) Der mit dem Engel ringende Jacob. 3.) Die Vestalen bey einem Opfer. 4.) Verschiedene kleine Köpfe radirt und gestochen. 5.) Die Kupferstiche zu Rabners Schriften, zwey Theile in 8. worunter aber einige sind, die sein Bruder **Bernhard** selbst geätzt hat. 6.) Eine Vignette, wo ein sitzendes Frauenzimmer die Harfe spielet. 7.) Christus, von Pilato dem Volke vorgestellt. NB. dieß Stück hat er vor seiner Reise nach Frankreich verfertiget. 8.) Ein klein Blatt nach **Ant. van Dyk**, einen Salvator Mundi vorstellend, mit der Unterschrift: Tu generis hominum formosissimus &c. 9.) Das Orakel zu Delphos.

Es war auch ein Bildhauer, **Heinrich Rode**, der vorigen Vaters Bruder, in Berlin, welcher bey **Schlütern** gelernet hatte, und der auf seiner Reise in Italien zu Florenz gestorben ist.

= = **Rossi**, ein Historien-Mahler aus Ragusa gebürtig, hat auch perspectivische und Architectur-Stücke gemahlet, war unter Fridrich des I. Regierung nach Ber-

lin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0102 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

lin berufen worden, und hat daselbst sowohl als zu Charlottenburg gearbeitet.

Wilhelm von Roye, gebürtig aus Harlem, welcher Blumen und Früchte zu mahlen sehr geschickt war. Er kam nach Berlin, und ward Professor bey der Academie; er machte nichts als Cabinetsstücke, die man noch hin und wieder antrifft. Er ist 1723. im 69sten Jahr seines Alters zu Berlin gestorben.

Der bekannte **Chevalier Rusca**, welcher fast in ganz Europa herumgereiset, und Portraitte gemahlet, ist auch in Berlin gewesen, wo er von dem hannöverischen Hofe hingesendet ward. Er hat nicht nur den höchstseligen König, sondern auch verschiedene Personen vom Hofe und in der Stadt gemahlet, und ist von hier, nachdem er reichlich beschenkt worden, 1737 nach Wolfenbüttel gegangen. Man erzählet, daß er dort des verstorbenen Herzogs Bildniß, nach der bloßen Beschreibung, so vollkommen getroffen, daß die verwittwete Fürstin, da sie es gesehen, der Thränen sich nicht enthalten können.

= = **Sapovius**, ein Bildhauer aus Danzig, war des berühmten Andreas Schlüters Lehrmeister gewesen, der ihn auch, als bey dem großen Schloßbaue viel zu arbeiten war, nach Berlin berief, wo er nicht wenig verdient hat. Es waren zu dieser Zeit viele Künstler in Berlin, wiewohl man von wenigen jetzo Nachricht mehr hat, ja von etlichen so gar nicht den Namen mehr weiß. Zu der Zeit bekümmerte man sich

mehr

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0103 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

mehr gut und wohl zu leben, als der Nachwelt Nachrichten zu hinterlassen.

Philip Sauerland, ein Thiermahler, zu Danzig 1677 gebohren, war ein Sohn und Enkel von zween Mahlern, die eben in dieser Art sich hervorgethan hatten. Er ist etliche Jahre in Berlin gewesen, setzte sich aber endlich in Breßlau.

Andreas Schlüter, königlicher Baumeister, Bildhauer und Director der Academie, war aus Danzig gebürtig, und hatte die Bildhauer-Kunst anfänglich bey einem Danziger Bildhauer, **Sapovius** genannt, erlernet, hernach sich aber in Italien formiret. Er kam zur Zeit Fridrich des I. so wie viele Künstler, nach Berlin, und ward, da der König seine besondern Talente erkannte, sehr gebraucht. Er hat das Corps de Logis von dem Schlosse zu Charlottenburg, desgleichen die Orangerie daselbst, aufgeführet. Ein großer Theil des berlinischen Schlosses, vornehmlich die Seite des kleinen Schloßhofes, die große Treppe nach den Schweizer-Saale; das königliche Posthaus nahe an der langen Brücke, wo anjetzo noch die eine Kriegs-Canzeley befindlich ist; das kleine Palais des ehemaligen Oberhofmeisters von Kamke, hinter der Neustädtschen Kirche, sind wirklich von ihm errichtet worden. Er hat aber auch noch zu verschiedenen andern Gebäuden Plans verfertiget, welche man in der oben erwehnten Sammlung von **Broebes** in Kupfer gestochen findet. Als da sind: Die Façade zu dem großen königlichen Stallgebäude, ein Project zur Dom-Kirche, ein dergleichen zur Academie der Wissenschaften,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0104 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

schaften, der übrigen zu geschweigen. Endlich bauete er auch den Münzthurm, und er hatte ein schönes Modell dazu verfertiget, auch in eines der Schloßzimmer öffentlich ausgestellet, wie es gleichfalls zu Augsprug in Kupfer gestochen worden. Allein, dieser Bau war sein Unglück; denn da der Grund nicht gut gelegt worden: so stürzte der Thurm ein, und **Schlüter** verfiel darüber bey dem Könige in Ungnade, der ihn seiner Dienste entsetzte. Man kann von diesen allen ein mehrers in des Major **Humberts** Ouvrages divers nachlesen. Was seine Bildhauerarbeit anbetrifft: so siehet man von ihm in Berlin erstlich, die Figuren der Flüsse und übrigen Verzierungen an den Bogen der steinernen langen Brücke; ferner die Masquerons oder Köpfe, welche an den Schlußsteinen über die Fenster des innern Arsenalhofes angebracht sind. Der oben gedachte Mahler **Lubienietzky**, hatte alle diese Köpfe sauber abgezeichnet, um sie in Amsterdam, bey **Pet. Schenk** stechen zu lassen: allein es ist nicht geschehen, und man hat ausser einem Blatte, welches in Berlin geblieben, nicht gewußt, wo die übrigen hingekommen; bis vor kurzem in Hamburg 8 Stück, nebst einem Titelblatte entdecket worden, die sich nun in der Sammlung des Hn. Gottfr. Winklers in Leipzig befinden. Seit etlichen Jahren hat **Bernh. Rode** angefangen, diese Köpfe von neuen abzuzeichnen, und 20 davon in Kupfer geätzet, auch solche, nebst einer Vorrede des Hrn. Prof. **Sultzers**, herausgegeben. Außerdem ist noch von **Schlütern** der große Medaillon in bronzo über dem Haupteingange dieses Arsenals; desgl. verschiedene steinerne Statüen in dem kleinen Schloßhofe; ferner, die schöne marmorne Canzel in der St.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0105 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Marienkirche, ein Meisterstück, wegen der vortrefflichen Basreliefs. Er hat bey dieser Gelegenheit seine Kunst in der Architectur bewiesen, indem er es gewagt eine gothische Säule, die an dem Orte stand, wo die Canzel hinkommen sollte, und worauf das Gewölbe mit ruhete, wegzunehmen, solches indessen zu stützen, und als er die Canzel hingesetzt, wieder zu schließen.

Von Metall sind unter andern, vornehmlich nach seiner Erfindung und Modell gegossen worden: die Statüe Churfürst Fridrich Wilhelm des Großen zu Pferde, mit dem Piedestal, woran vier Sclaven und Basreliefs sind, das Pferd ist eine Nachahmung der Statue des Marc Aurels in Rom. Desgleichen die Statue König Fridrich des I. zu Fuß, wovon wir bey Gelegenheit des Bildhauers Hensi geredet haben. Ferner können wir anführen: den zinnernen Sarg der Königinn Sophie Charlotte, in dem neuen Dom, und das prächtige Trauergerüste, wegen derselben Absterben, in der alten Schloßcapelle und im Dom. Fridrich der I. wollte auch noch von Schlütern vier große Canonen gießen lassen, die den Namen der Welttheile führen, und in den vier Ecken des Arsenals stehen sollten. Allein, dieß Vorhaben gerieth durch den Tod des Königs in stecken, und es war bey seinem Leben nur eine, nehmlich Asia, fertig geworden, welche der König Fridrich Wilhelm vor dem Arsenal, an der Wasserseite, aufstellen ließ. Der Czar Peter der Große, als er nach Berlin kam, bewunderte dieß Stück, und bekennte, daß er dergleichen fein geschnittene Arbeit, mit so zierlichen Basreliefs, nirgends gesehen. Jacobi hatte diese Canone den

31. Nov.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0106 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

31. Nov. 1704 glücklich gegossen; sie wog 360 Centner, und schoß eine Kugel von 100 Pfunden. Eben dieser Stückgießer hatte auch schon die Canone **Africa** gegossen; weil sie aber noch nicht zugerichtet war: so ließ der höchstselige König Feldstücke daraus gießen. Eben dieß Schicksaal hatte auch die Canone Asia, woraus auf des jetzigen Monarchen Befehl 1744 ebenfalls Feldstücke gegossen wurden. So wie nun **Schlüter** voll von Erfindungen, und dabey sehr dienstfertig war: so half er auch gerne allen Künstlern mit seinen Zeichnungen, es mochte zum Tapetenwirken, oder zu Stülen, oder zur Goldschmiedt- oder Tischler- oder ausgelegter Arbeit seyn; und dadurch brachte er diese Stadt sehr in Aufnehmen, wie denn auch so gar die Carossen eine bessere Gestalt und Form durch ihn erlangten, so daß sie von vielen Auswärtigen gesucht wurden. Er hatte auch die Schwachheit, daß er das Perpetuum mobile erfinden wollte, indem er die Mechanik besonders liebte. Er gieng nach seinem Unglücke an den Rußischen Hof, und da man weiter nichts von ihm gehöret: so ist er vermuthlich bald gestorben.

Antoni Schoonjans, ein Mahler von Antwerpen, dessen Leben man bis zu der Zeit, da er nach Düsseldorf gieng, beym **van Gool** ausführlich findet. Gleichwohl meldet er von seinem Aufenthalte in Berlin nichts, wo er auf seiner Zurückreise aus Italien über Wien nach Holland, gewesen ist, und wo er den König Fridrich Wilhelm, noch als Cronprinz, in der Gestalt eines jungen Davids, mit entblößter Brust und Beinen, und mit einer Schleuder gemahlet hat. Man findet

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0107 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auch von ihm in Berlin einige Damensportraits, als türkische Sultaninnen gekleidet; wie denn **Schoonjans** ein Mann von besonderm Character, und eigentlich ein Historienmahler war. Er konnte nirgends lange bleiben, gieng aber doch 1716. nach Churfürst Johann Wilhelms von der Pfalz Tode wieder nach Wien, wo es ihm besonders gefallen hatte, und wo er kayserlicher Hofmahler ward, auch allda 1726 gestorben ist; wie man dieß alles im Museo Fiorentino Tom. IV. mit mehrern findet.

= = **Simonetti,** ein Italiäner von Geburt, war anfangs Baumeister bey dem Fürsten zu Anhalt, begab sich aber hiernächst nach Berlin, wo er von **Martin Grüneberg** bey Erbauung der Parochialkirchen in Fridrichstadt und im Fridrichswerder gebraucht ward. Er konnte sonderlich in Gips sehr geschickt arbeiten, und **Schlüter** bediente sich seiner, als eines künstlichen Stuccaturarbeiters, zu den Figuren über den Thüren des großen Rittersaals, und über der großen Treppe: als da sind der donnernde Jupiter; die Gruppen, so die vier Theile der Welt vorstellen; die Bildsäulen, und die tragenden Frauenzimmer; auch andere Zierrathen in den Zimmern des Schlosses, auf Art des farnesischen Pallastes, welche alle von **Schlüters** großem Genie ein Zeugniß ablegen.

= = **Spiller,** ein künstlicher Glaßschleifer aus Böhmen, hatte sich in Berlin gesetzt, und wußte auf Cristalgläser die zierlichsten Landschaften, Bataillen, Historien, Blumen und dergleichen, flach und erhaben

zu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0108 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

zu schneiden, daß man nichts schöners sehen konnte; auch werden solche von ihm verfertigte Gläser noch immer in Berlin hochgehalten.

Augustin Terwesten, dessen Leben **Houbracken** im III. Theil p. 268. sehr ausführlich beschrieben, ward von Fridrich dem I. 1690 nach Berlin berufen, wo er die königliche Mahler- und Bildhaueracademie eingerichtet, auch erster Professor geworden, und nachdem er verschiedenes gemahlt, 1711. den 21. Januar gestorben ist; wie man solches alles am angeführten Orte weitläuftiger, und beym Descamps übersetzt lesen kann.

Carl Fridrich Thienpondt, ein Miniaturmahler zu Berlin, den 5. März 1730 geboren. Gieng 1745. zu Antoine Pesne und ließ sich im Zeichnen und Oelfarbmahlen unterrichten. Weil er aber mehr Neigung zum Miniaturmahlen bey sich spürte: so erwählte er endlich 1751 gänzlich diese Art, und reisete 1753 nach Dreßden, wo er unter **Raphael Mengs** sich zu üben Gelegenheit fand. Währendem Kriege ist er meistentheils in Berlin gewesen, und hat daselbst Portraits gemahlet, sich anbey aufs Emaillemahlen gelegt; nach wiederhergestellten Frieden aber gieng er wieder nach Dreßden.

Theodor van Tulden, aus Herzogenbusch, ein Schüler des berühmten **Rubens,** hat vor Fridrich den I. zwey große allegorische Schildereyen auf die Geburt des damaligen Churprinzens gemahlet, welche noch in Potsdam auf dem Schlosse zu sehen sind. Man fin-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0109 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

det dieses Künstlers Leben beym Houbracken T. I. p. 290. und beym Descamps T. II. p. 112.

Wallerant Vaillant. Von diesem Mahler siehet man auf dem Schlosse zu Potsdam, neben den beyden Stücken von van Thulden, ein großes allegorisches Gemählde, welches den Churfürsten Fridrich Wilhelm in Lebensgröße zu Pferde, und neben ihm dessen Gemahlin, in einem Triumphwagen vorstellet. Sonst war auch zu Potsdam in einem Zimmer Vaillant sein Portrait, in der Stellung eines siegenden Davids, mit des Goliats Haupte und Schwerde, und mit bloßer Brust und Armen. Er hat in Berlin dem Packhofe gegen über gewohnt, in welchem Hause sein Landsmann, der berühmte Medicus Cornelius Bontekoe aus Alcmaer, Leibarzt des Churfürstens, im 58sten Jahre seines Alters, die Treppe herunter fiel, und den Hals brach. Sonst kann man von Vaillant beym Houbracken und nächst dem beym Descamps mehr nachlesen.

Von Wangenheim, hatte bey Constantin Fridrich Blesendorff gelernet, und sich auf die Geometrie, Architectur und Perspective gelegt. Er machte besonders schöne Architecturrisse, und nachdem er zu Rheinsberg verschiedene Verbesserungen des dasigen Gartens und Schlosses besorget: blieb er meistens in Berlin, wo er unter andern den schon erwehnten Baron von Knobelsdorff unterrichtet. Er ist 1742, ohngefehr im 40sten Jahre seines Alters gestorben. Man erzählet, daß Wangenheim auf Anrathen des damals in Ruff stehenden Baumeisters Grahl, eine wunderschöne perspecti-

vi-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0110 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

vische Zeichnung von dem Berliner Schloße verfertiget, solche aber **Grahl** ihm weggenommen, seinen Namen darunter geschrieben, sie dem Könige präsentiret, und darüber eine Pension erhalten habe, dagegen **Wangenheim** leer ausgegangen sey.

Fridrich Wilhelm Weidemann, * königlicher Hofmahler und Director der Academie zu Berlin, gebohren 1668. zu Osterburg in der Altenmark, hatte bey **Rutger von Langerfeldt** gelernet, doch sich blos aufs Portraitmalen geleget; deshalb er auch nach London gieng, und unter dem dortigen berühmten **Chevalier Kneller** arbeitete. Nach seiner Zurückkunft ward er dem Könige von der Gräfin von Wartenberg präsentiret, welcher ihn in seine Dienste nahm. Er ist auch hernach Professor, und endlich an **Gerikens** Stelle Director der Academie geworden. Das Portrait Fridrichs des I. in Lebensgröße, wie er auf dem Throne sitzet, ist von ihm; und man hat von selbigen viele Copien. Er wuste sich nicht weniger, nach dieses Monarchen Tode, bey Fridrich Wilhelm beliebt zu machen, dergestalt, daß derselbe sowohl sich, als die meisten seiner Generale, mahlen ließ, und Pesne wenig mehr geachtet ward. Allein, endlich behielt der letztere doch die Oberhand, und seine Arbeit wurde vor wie nach hochgeschätzet. **Weidemann** ist den 25. December 1750 in Berlin gestorben.

Carl Aemilius Weidemann, eines Schönfärbers Sohn aus Berlin, und ein naher Vetter obge-

* Einige nennen ihn Wiedemann.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0111 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dachten Academie-Directors, bey dem er auch das Portraitmahlen erlernet hat. Er ist gleichfalls, als seine Lehrjahre aus waren, nach Engeland gegangen, allda unter **Knellern** zu studiren, und nach seiner Zurückkunft von der Königin Sophia Dorothea zu ihrem Hofmahler ernennet worden. Er war übrigens ein Mann von vieler Erfahrung, und in seinem Umgange beliebt, dabey ein guter Freund von **Harper** und Pesne, welcher letztere ihn öfters zum Copiren seiner Portraite brauchte. Er wußte noch die meiste Nachricht von den Künstlern, so zu seiner Zeit in Berlin gelebet, weil er mit allen Umgang gepflogen. Er starb zu Berlin den 12. October 1735. etwan 50 Jahre alt.

Johann Fridrich Wentzel, königlicher Hofmahler zu Berlin 1670. den 10. August gebohren. Er verlohr seinen Vater, der ein Weber war, als er noch in der Wiege lag, und ward in seiner Jugend zur Schule gehalten, ohne daß man ihn zu einer besondern Profession bestimmte. Als man aber seine besondere Neigung zum Mahlen sahe: ward er bey einem damaligen Portraitmahler, **Labori**, in die Lehre gethan, und der junge **Wentzel** wußte sich durch seinen Fleiß bey diesem Meister überaus beliebt zu machen, also, daß **Labori**, wie er von Berlin nach Braunschweig zog, ihn mit dahin nahm, zumal da seine Lehrjahre noch nicht aus waren. Nach deren Endigung begab er sich in Braunschweig erstlich zum Theatermahler **Querfurt**, hernach aber, weil ihm **Harms** besser gefiel, zu diesen letztern: welcher ihn desto lieber aufnahm, weil er Figuren gut zu mahlen wußte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0112 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

wußte. Hier lernte er nun die Wasserfarben recht tractiren, zu welcher Art er besondere Lust bezeigte, wie er sich denn auch in der Architectur- und Perspectivmahlerey übte. Nach einigen Jahren kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er anfangs wenig Arbeit fand, und sich kümmerlich behelfen mußte. Ein Platfond, den er in dem Hause eines Ministers zu mahlen erhielt, diente zu seinem Glücke; denn als Fridrich der I. welcher noch nicht König war, solchen zu sehen bekam, und ihm die Arbeit gefiel: so gab er **Wentzeln**, bey Gelegenheit eines großen Festins, ein ganzes Zimmer auf dem Schlosse zu mahlen. Weil aber dieses Festin bald vor sich gehen sollte: so kam der Churfürst bisweilen in eigener Person in die Zimmer, um zu sehen, was die Künstler machten. Er fragte also **Wentzeln**, da noch einige wenige Tage übrig waren, ob er auch fertig würde? und da der Mahler antwortete, daß vor große Herren alles möglich gemacht werden müßte: so gefiel dem Churfürsten diese Gegenwart des Geistes dergestalt, daß er sich weiter mit ihm einließ, und zu Wentzel sagte, daß er ihn, dafern er Lust hätte, nach Italien schicken wollte; und der Mahler nahm solches mit Freuden und Dank an. Er hatte sich auch dergestalt des Churfürsten Gnade erworben, daß, als er vor seiner Abreise von ihm Abschied nahm, er die Versicherung erhielt: falls ihm auf der Reise etwas mangeln würde, er sich nur unmittelbar an ihn wenden, und Hülfe erlangen, übrigens aber sich zu perfectioniren angelegen seyn lassen sollte. Wentzel reisete also 1698. nach Italien, studirte in Venedig, in Rom, und in Florenz nach der besten Meister ihren

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0113 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Werken, sonderlich nahm er **Beretini** und **Maratti** zu seinen Mustern. Er besahe auch die übrigen Städte dieses Landes, und würde sich noch länger aufgehalten haben, wenn nicht sein Herr ihn gegen das Ende des 1700 Jahres zurückberufen lassen. Man war damals mit der Krönung des Churfürsten beschäftiget, welche in Königsberg vor sich gehen sollte; und wollte der neue König alle Ceremonien von **Wentzeln** zeichnen, und hernach in Kupfer stechen lassen. Kaum war also dieser Mahler in Berlin angekommen, so mußte er auch mit nach Königsberg reisen, wo die Krönung den 18ten Januar 1701. mit vieler Pracht vollzogen wurde. Der Hof kehrte darauf bald wieder nach Berlin, und **Wentzel** wurde täglich mit mehrerer Arbeit überhäuft. Er hatte die Ehre das erste Portrait des Churfürstens als König, im königlichen Mantel, desgleichen auch die Königin zu mahlen; vieler andern zu geschweigen. Der König wollte Tapeten würken lassen, und sollten auf vier derselben erstlich die Geburt des Königs, zweytens die Krönung desselben, drittens die Salbung der Königin, und viertens die Stiftung des schwarzen Adlerordens, auf allegorische Art, vorgestellet werden. Zu diesen mußte **Wentzel** die Cartons machen; auch gaben ihm die vorfallenden Festivitäten, Opern, Illuminationen, und dergleichen, viel zu thun. Hierzu kam der Schloßbau, der von **Andreas Schlütern** eifrigst fortgesetzt wurde; und allda fand erst **Wentzel** Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu zeigen; wie solches an den vielen Platfonds, die sowohl in Fresco, als in Oelfarben, von seiner Hand, in den Sälen und Zimmern dieses Schlosses,

ge-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0114 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

gemahlet worden, noch heutiges Tages zu sehen ist. So findet man auch in Oranienburg den großen Platfond, welcher die Apotheose des Hauses Oranien vorstellet, und der von dem Herrn von Besser weitläuftig beschrieben und im Drucke herausgegeben worden. * Eben so hat er auch in Charlottenburg und Monbijou gemahlet; sonderlich ist die Capelle in der St. Nicolauskirche zu bemerken. Alle diese großen Werke sind Ursache, daß man wenig Cabinetstücke von ihm findet. Allein, wie alle Dinge ihren Zeitpunct haben: so war es auch mit Berlin. Dieser Ort, wo alle Künste unter Fridrich dem I. blüheten, wo man den prächtigsten Hof von Europa fand, mußte eine große Veränderung erfahren, so bald der König die Augen geschlossen hatte. Die Nothwendigkeit von den großen und weitläuftigen Ausgaben zu der allergenauesten Sparsamkeit zu schreiten, war den Künstlern und Kunstwerken gar nicht vortheilhaft. Alles, was nicht höchstnöthig war, bekam seinen Abschied, und dieser Zufall traf auch unsern **Wentzel**. Er sahe sich also nach einen andern Hof um, und richtete seine Augen auf den Sächsischen, wo damals die Künste unter August den II. sich hinzogen. Der König war zwar noch in Pohlen: dem ohngeachtet gieng Wentzel nach Dreßden, und meldete sich bey dem damaligen Oberlandbaumeister **Pöpelmann**, der eben den Zwinger zu bauen hatte. Er war sehr willkommen, und desto eher

* Diese Schrift ist in Folio, und befindet sich nicht mit unter den Werken des Herrn v. Besser, so der Herr Hofrath von König in zwey 8v. Bänden herausgegeben hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0115 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

eher zu bereden sich in dieser Stadt niederzulassen, da er hofte, bey den vielen unternommenen Gebäuden, auch viele Arbeit zu bekommen. **Pöpelmann** bestellte wirklich ein Modell bey ihm zu einem Platfond im neuen Zwinger, welches er dem Könige nach Warschau schicken wollte. **Wentzel** reisete also wieder nach Berlin, verfertigte das Modell, und zog mit seiner ganzen Familie nach Dreßden, wo er indeß, bis zur Antwort aus Pohlen, mit einiger Arbeit von **Pöpelmann** beschäftiget ward, sonderlich einen Platfond in dem Flemmingischen Pallaste zu mahlen. Allein, **Wentzel** hatte das Unglück, dem Grafen von Wackerbarth nicht zu gefallen; überdem kam **Silvester** aus Frankreich, welcher den ersten Platfond im Zwinger mahlte, und hernach kam so gar der berühmte **Pellegrini** hin, der an diesem Orte so meisterhafte Sachen gemahlet hat, daß sie noch heutiges Tages bey allen Kennern Bewunderung, und allein verdienen, Dreßden zu sehen, also wohl werth wären, mit der größten Sorgfalt erhalten zu werden. Alles dieses zog sich **Wentzel** dergestalt zu Gemüthe, daß er den 20sten Januar 1729. im 59. Jahre seines Alters, vor Verdruß, wie man sagt, zu Dreßden starb. Dieser Künstler hat auch verschiedene Blätter in Kupfer geätzt, desgleichen sind die meisten Titel des Theatri Europaei nach seiner Erfindung gestochen worden.

Joseph Werner, ein bekannter Mahler aus der Schweitz, der wegen seiner Miniaturstücken sattsam bekannt ist. **Füeßly** hat sein Leben, in seinem Werke von den besten Mahlern in der Schweitz, so ausführlich beschrie-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0116 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

beschrieben, daß wir nichts hinzuzusetzen wissen, als daß **Werner** erst nach **Schlüters** Abreise aus Berlin der dortigen Academie Director ward, und die Statuten und gänzliche Einrichtung in bessere Ordnung zu bringen sich bemühet hat. Diese Academie war 1695 errichtet, und die allererste in Deutschland; wiewohl hiernächst andere Oerter nachgefolget sind. **Werner** hatte viele schöne Handzeichnungen und Kunstsachen mit nach Berlin gebracht, welche er aber der betrübten Umstände halber, worein er gerieth, theils versetzen, theils verkaufen mußte, und die noch hin und wieder in Berlin zerstreut gefunden werden.

= = **Weyhenmeier,** aus Ulm gebürtig, eines dasigen Predigers Sohn, war ein Bildhauer, und arbeitete in Berlin unter **Andreas Schlütern.** Viele Statüen und Vasen, so zu Auszierungen des Schlosses und anderer Gebäude dienen, sind von ihm verfertiget worden. Er hat auch einige Trophäen und Casquets am Arsenale gemacht. **Schlüter** war gewohnt, nur Modelle von Thon ins Kleine zu machen, darnach die andern Künstler alsdenn arbeiteten. Indessen werden diese Modelle, in welchen Geist und Leben ist, noch bis diese Stunde hochgeschätzet.

Michael Willmann, ein Mahler, war 1630. zu Königsberg gebohren, und hat für Churfürst Wilhelm vieles gemahlet, wovon man noch einige Stücke in Berlin sieht; das mehreste und beste aber ist in einem Schlesischen Closter, woselbst er sich die letzte Zeit seines Lebens aufgehalten hat.

Rei=

Remigius Nooms, sonst **Zeemann** genannt, war anfangs ein gemeiner Matrose, legte sich aber auf die Mahlerey, und studirte so fleißig nach der Natur, daß er endlich sehr geschickt wurde, und besonders Seestücke gut gemahlt hat. Er ist lange Zeit in Berlin gewesen, und man findet vieles von ihm in den königlichen Lustschlössern. Er zeichnete ebenfalls sehr artig, und ätzte in Kupfer. Eben wegen seiner Seestücken bekam er den Zunamen **Zeemann**. **Humbert** hatte eine besonders schöne Zeichnung von ihm, welche die berlinische Gegend, so man den Oberbaum nennet, nebst einem Stücke von der Spree, bis an den Weydendamm, vorstellete.

So weit gehen die Nachrichten, welche der Major **Humbert** gesammlet, und Herr **Falbe** vermehret hat, zu denen wir, was uns bekannt, hinzugefüget haben. Es sind allerdings noch viele Künstler in Berlin übrig, die ebenfalls wohl verdienten, daß ihr Name, so, wie ihre Arbeit, der Nachwelt bekannt würden. Sollten wir ihre Lebensbeschreibungen erhalten: so wollen wir nicht ermangeln, solche in folgenden Bänden mitzutheilen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0118 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nachricht
von der
Kilianischen Familie.*

Bartholomäus Kilian, war ein Schlesier, und 1548. gebohren. Da er große Geschicklichkeit in Silber und Gold zu arbeiten besaß: so begab er sich nach Augspurg, wo diese Kunst besonders florirte. Er ließ sich daselbst nieder, heyrathete **Maria Pfeichelmannin**, 1578. und starb in seinen besten Jahren 1583. nachdem er zwey Söhne, **Lucas** und **Wolffgang**, gezeuget. Seine Wittwe heyrathete 1584. den Kupferstecher von Antwerpen, **Dominicus Custos**, welcher nach Augspurg gekommen war. Dieser nahm sich seiner Stiefsöhne treulich an, unterrichtete nicht nur selbige in der Zeichen- und Kupferstichkunst: sondern ließ selbige auch nach Italien reisen, wo man zu der Zeit die geschick-

* Diese und folgende Nachrichten sind uns von Herr Georg Christoph Kilian gütigst mitgetheilet worden. Von ihm selbst findet man in Paul von Stetten des Jüngern Erläuterung, aus der Geschichte der Reichsstadt Augspurg 1765. p. 253. Nachricht. Er hatte uns zugleich einen Aufsatz von der Wolfgangischen Familie mitgesendet, der aber nunmehro in dem Tractätgen: Reisen und wunderbare Schicksale zweyer in die Algierische Leibeigenschaft gerathene Brüder, Andreas Matthäus, und Johann Georg Wolffgangs, Kupferstecher in Augspurg. 1767. in 8v. mit gedruckt und bereits einverleibet zu finden ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0119 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

geschicktesten Künstler antraf, und wo damals die ächte Schule der bildenden Künste gesuchet werden mußte. Nach ihrer Zurückkunft haben sie, sonder Zweifel, ihrem Stiefvater in seinem großen Verlage geholfen; wie denn **Dominicus Custos** sehr viele Werke, sonderlich von Bildnissen, herausgegeben, so den Kennern bekannt sind. Ich muß des Portraits des Vaters von diesem Custos, welches 1609 ans Licht gekommen, deswegen besonders gedenken, weil es eigentlich von **Lucas Kilian** gestochen worden; es hat die Unterschrift:

Petrus Custos vulgo Baltens.

Pictor et Poeta Antwerpianus;

nebst vier lateinischen Versen, und zuletzt

In gratiam piae memor. Parentis Cariss. F. C. Dom. Custos Chalcographus et Civis Augustan. Vind. CIↃ ↃCIX. L. K. fecit.

Wenn man das Verzeichniß aller Kupferstiche und Kupferstichwerke ansieht, die den Namen Dominicus Custos, oder seinen Namenszug D. C. führen: so läßt sichs leicht urtheilen, daß ein Mensch allein so viel nicht könne gearbeitet haben, sondern sich anderer Beyhülfe bedienen müssen. Nach den Jahrzahlen, so man auf diesen seinen Kupferstichen findet, ist dieser Künstler gegen 1612 gestorben. Er hinterließ drey Söhne, **Raphael, David und Jacob**, so sich alle drey der Kupferstichkunst gewidmet hatten, unter denen **Raphael Custos** der älteste und der geschickteste war. Wir führen hier von dieser Künstler ihren Arbeiten nichts an, weil

solches

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0120 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

solches eigentlich in das allgemeine Kupferstichverzeichniß gehöret.

Lucas Kilian, kann mit Recht unter den Deutschen ein Meister der Kupferstichkunst genennet werden. Er war 1579 in Augspurg gebohren, und hatte, wie schon gesagt, die Kunst bey seinem Stiefvater, **Dominicus Custos**, und in Italien erlernet; wie er denn hauptsächlich in Venedig seine Geschicklichkeit erwiesen, wo er verschiedenes nach **Tintoret, Paul Veronese**, und andern berühmten Meistern gestochen, wovon er die Platten gemeiniglich in dieses seines Stiefvaters Verlag nach Augspurg sendete. Als er wieder in seine Vaterstadt zurückgekehret war, so verheyrathete er sich mit Jungfer **Maria Müllerin**, eines Kaufmanns Tochter. Nach des **Dominicus Custos** Absterben fieng er selbst einen Kunsthandel an, und weil er eben nicht viele bestellte Arbeit hatte: so verfertigte er verschiedene Portraits-Sammlungen; wie er denn solche Fertigkeit in Arbeiten besaß, daß er oft zwey Portraits in einer Woche vollenden konnte, wovon das Augspurgische und Ulmische Prediger-Ministerium Zeugniß ablegen kann. Er war aber nicht nur der Kunst halber, sondern auch wegen seiner übrigen Gaben bey seinen Mitbürgern angesehen; denn Ao. 1629 wurde er mit erwählet, in den Stadtangelegenheiten, zu dem Churfürsten von Sachsen, **Johann Georg**, und zu einigen andern Fürsten zu gehen. Es ist bekannt, daß er den Kayser Ferdinand den III. als er noch kayserlicher Prinz war, zu Pferde, in ziemlich großen Formate gestochen. Weil dieser Prinz solchem Bilde die Nördlinger Schlacht und die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0121 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Belagerung von Regenspurg beygefügt wissen wollte: so mußte unser **Kilian** deshalb ausdrücklich zu ihm ins Lager 1635. kommen, damit er sich einen deutlichen Begriff von diesen Vorstellungen machen möchte, die er hernach glücklich auf gedachtem Blatte ausgeführet hat. Da **Lucas Kilian** eben zu diesen sehr gefährlichen Kriegszeiten lebte: so hat er auch viele besondere betrübte Schicksale ausgestanden. Sein Leben endigte er Anno 1637. im 58. Jahre seines Alters, ohne Kinder zu hinterlassen. Er hat sein eigenes Portrait auf einer silbernen Ovalplatte mit der Beyschrift Luc. Kilian Aet. 55. selbst gestochen, und da es von ihm nur zu Pathengeschenken gebraucht worden: so findet man es eben nicht oft.

Wolffgang Kilian war 1581. den 10. May in Augspurg gebohren, und ist zugleich mit seinem Bruder **Lucas** von **Dominicus Custos** erzogen, auch von selbigen nach des **Lucas** Zurückkunft Ao. 1604. nach Italien gesendet worden. Die daselbst verfertigten Kupferstiche, als die Taufe Christi nach **Paul Veronese**, Mariä Himmelfahrt nach **Tintoret**, der barmherzige Samariter nach **Giacomo Bassano**, und eine Abnehmung vom Creuze nach **Paul Farinati**; diese Kupferstiche, sage ich, beweisen sattsam, daß er seine Zeit nicht übel in Italien zugebracht. Nach seiner Zurückkunft heyrathete er 1611 eine Bürgermeisters Tochter, **Susanna Andrissen**, mit welcher er 15 Kinder gezeiget, davon jedoch nur drey Söhne und drey Töchter zu mannbaren Jahren gekommen. Diese Menge von Kindern, und noch überdem die damaligen nahrlosen kriege-

rischen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0122 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

rischen Zeiten waren vieleicht Schuld, daß er alle seine Unternehmungen nicht mit dem Fleiße und der Stärke ausarbeiten konnte, wie er sonst wohl würde gethan haben. Er mußte sich meistentheils auf Portraite legen, deren er eine ziemliche Anzahl verfertiget. Indessen hat er auch andere Stücke so wohl gestochen als geätzet. Sonderlich wird sein großer Kupferstich von 2 Platten, welcher des damaligen Pfalzgrafen, Carl Gustavs 1649. zu Augspurg gehaltenes Fried- und Freudenmahl vorstellet, von Kennern hochgeschätzet, worauf sich bey 50 kennbare Portraits befinden. Sonsten war auch **Wolffgang Kilian** ein im Umgange beliebter, und bey der Stadt angesehener Mann, dem man verschiedene bürgerliche und öffentliche Dienste angetragen, die er auch mit Ruhme verwaltet hat. An Erziehung seiner Kinder ließ er nichts mangeln, und wendete, ohngeacht der damaligen schweren Zeiten, alles mögliche an sie. Die beyden ältesten Söhne, **Johann** und **Philipp**, sendete er, so bald sie herangewachsen waren, nach Italien, den jüngern **Bartholomäus** aber nach Paris. Da der Vater ein hohes Alter erreichet und fleißig arbeitete, auch fleißig arbeiten mußte: so kann man leicht sich vorstellen, daß die Sammlung seiner Kupferstiche ein starkes Werk ist. Sein eigenes Bildniß, auf historische Art, mit seinem Namen und der Beyschrift: Labor improbus omnia vincit, hat er selbst gestochen, und den genealogischen Bildnissen der Herzoge in Bayern am Ende beygefüget. Er starb im 80. Jahre seines Alters Ao. 1662.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0123 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Johann Kilian, der älteste Sohn von **Wolffgang**, Ao. 1623 in Augspurg gebohren, ward von seinem Vater aufs beste im Zeichnen unterrichtet, und da er zu der Goldschmiedtsarbeit eine besondere Neigung zeigte, zu einem der besten Künstler dasiger Stadt in die Lehre gethan. Nach zurückgelegten Lehrjahren, schickte ihn der Vater nebst seinem Bruder **Philipp** nach Italien; wo die Goldschmiedtsarbeit so hoch, wie alle andere bildende Künste geschätzet waren. **Johann** arbeitete zu Florenz und Rom mit allgemeinem Beyfalle, und besuchte auf seinem Rückwege viel andere Städte von Deutschland, wo er seine Geschicklichkeit sehen ließ. Nachdem er wieder nach Hause gekommen war: errichtete er zwar eine ordentliche Werkstatt, verfertigte sowohl große als kleine Werke vor Kirchen, Klöster, auch Privatpersonen; wie er denn sonderlich in getriebener Arbeit mit Figuren sehr berühmt war: Allein, er hat sich niemals verheyrathet, und ist ohne Nachkommenschaft im 74sten Jahre seines Alters Ao. 1697 gestorben.

Philipp Kilian, welcher den 8ten Julii 1628. gebohren, ward von seinem Vater, **Wolffgang**, zum Zeichnen und Kupferstechen angeführet; und damit er sich vollkommen machen möchte, nach Italien gesendet. Nachdem er zu Venedig und Florenz fleißig gearbeitet: kehrte er wieder in seine Vaterstadt, verheyrathete sich mit eines Kaufmanns Tochter, **Susanna Lotterin**, und setzte sein Gewerbe eifrigst fort. Außer verschiedene Theses, dergleichen in Augspurg viel verfertiget werden, hat er meistens Portraits gestochen. Er ist auch verschie-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0124 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

schiedentlich zu Mannheim und Leipzig beschäftiget worden, wo man ihn hinverschrieben, und wo er zu vier bis sechs Monathen bisweilen gearbeitet hat. Desgleichen finden wir von seiner Hand über 20 Blatt im Sandrartischen Werke. Vornehmlich sind hier die beyden Bildnisse von Joh. Heinrich Roos, und Johann Spielberger, beydes berühmte Künstler, anzuführen, in welchen Philipp besondern Fleiß angewendet, und mit seinem Bruder Bartholomäo gleichsam um den Rang gestritten; wie er denn auch diesen seinem Bruder in seiner Arbeit viel Hülfe geleistet. Er hat die Bildnisse seiner beyden Brüder, sowohl des Bartholomäi als Johannis, und zwar des letztern zweymal Ao. 1689 und 1693 in Kupfer gestochen, und besitzet Georg Christoph Kilian anjetzo solche Platten, als dessen Sammlung von Kunstsachen in Augspurg sattsam berühmt ist. Von seinen zwölf Kindern blieben nur sechs am Leben, worunter die beyden Söhne sich der Kunst gleichfalls widmeten. Ausser dem sind vier von seinen Schülern bekannt, die alle von seiner Unterrichtung, jedoch einer mehr als der andere, profitiret. Sie heißen Simon Grimm, Johann Georg Waldrich, Boxbart, und Johann Georg Seiler, von Schafhausen aus der Schweitz. Dieser letztere hat seines Lehrmeisters Portrait in schwarzer Kunst verfertiget, und ihm dankbarlich zugeeignet. Philipp Kilian ist den 14. October 1693, in einem Alter von 65 Jahren, zu Augspurg gestorben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0125 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Bartholomäus Kilian, der dritte Sohn von **Wolffgang**, den 6ten May 1630 zu Augspurg gebohren, hat sich am meisten in der Kunst hervorgethan; wie ihm denn **Sandrart** das Zeugniß giebt, daß er zum Künstler erschaffen gewesen. Nachdem sein Vater diese seine Geschicklichkeit bemerkte, denn in seinem 18ten Jahre hat er schon eine Maria Magdalena nach **Matth. Gondelach** meisterhaft gestochen: so sendete er ihn 1648 zu dem berühmten **Mathes Merian** nach Frankfurt am Mayn, wo er drittehalb Jahr blieb. Hiernächst gieng er nach Paris, arbeitete daselbst viertehalb Jahr bey verschiedenen Künstlern, stach auch einige Kupferstiche vor sich, als, ein Crucifix nach **Testelin** 1654, die Himmelfahrt Mariä nach **Champagne**, und dergleichen. Nachdem er wieder in seine Heimath gekehret: verheyrathete er sich 1657. und trieb die Kunst in seinem Vaterlande mit gutem Fortgange. Er war ein überaus fleißiger Mann, und hat mehr als alle seine Vorfahren gearbeitet. Er führte nicht nur den Grabstichel mit zwo Schrafirungen überaus hurtig und geschickt: sondern wußte auch gar fein in Kupfer zu ätzen, ja er konnte mit der Nadel so keck auf den Kupfer zeichnen, als ob er Papier vor sich hätte. Er hat besonders sehr viele Theses und große Stücke verfertiget; sein größtes Blat aber ist wohl der Kayser Joseph als Römischer König zu Pferde, denn er ist in Lebensgröße, und 1694. ebenfalls als eine Thesis verfertiget. Vor das **Sandrat**sche Werk sind auch einige Stücke von ihm gemacht worden, und bezeigen sonderlich die radirten Köpfe in der Platte H. seine Kunst. Alle seine Arbeit zu erzählen

len ist hier nicht der Ort, sondern gehöret in das Verzeichniß seines Werkes, welches sehr stark ist; doch kann man sagen, daß der Kupferstich des Königes von Pohlen Johannis des III. in Lebensgröße, eines der schönsten ist. Man findet schon in dem Buche, so **Johann Christian Schumann** unter dem Titel **Alchimedon** zu Dreßden 1684 herausgegeben, viele seiner Arbeiten aufgezeichnet, doch ist dieß Verzeichniß lange nicht vollständig. Er hat sich zweymal verehliget; erstlich mit des kayserlichen Hofjuweliers Tochter, **Rosina Warenbergen**, von der ihm eine Tochter übrig geblieben, die mit dem Kupferstecher **Jacob Wilhelm Heckenauer** verheyrathet worden, welcher seines Schwiegervaters Bildniß in Kupfer gestochen; das zweyte mahl nahm unser **Kilian Elisabeth Müllerin**, deren Vater ein Kaufmann war, und von dieser mit sieben Kindern gesegneten Ehe blieb ihm nur ein Sohn, der sich der Handlung ergab, übrig. Endlich starb dieser überaus fleißige und geschickte Künstler an einem Gallenfieber im 66sten Jahre, den 11. Januar 1696. Sein Bruder, **Philipp Kilian**, hat ebenfalls dessen Portrait in Kupfer herausgegeben.

Wolffgang Philipp Kilian, ein Sohn **Philipps**, war den 2ten May 1654 gebohren, und von seinem Vater zum Zeichnen und Kupferstechen angehalten worden. Er hat in seinen jungen Jahren in Dreßden und in Leipzig gearbeitet. Er setzte sich nächstdem in seiner Vaterstadt Augspurg, wo er sich dreymal vereheliget: erstlich mit **Margaretha Fischerin**, hiernächst mit **Ester Maria Frommern**, die in Wasserfarben

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0127 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

und Miniatur gar artig mahlete, und zuletzt mit **Dorothea Wartenbergern**; wiewol diese letztere Ehe eben nicht zu seinem Besten ausschlug. Anno 1703. da der französisch-bayerische Krieg angieng, begab er sich nach Nürnberg, ließ sich daselbst nieder, und arbeitete vor die Buchhändler, bis 1724. Ob er wohl damals 70 Jahr alt war, so ließ er sich doch von seiner Frau bereden, nach Königsberg zu ziehen, und dort seine Wohnung aufzuschlagen, wo er auch den 3. Apr. 1732 verstorben. Seine Nahrungssorgen sind wohl Schuld, daß er die Kunst nicht so ausgeübet, als er nach dem empfangenen Unterrichte thun können. Sein Bildniß hat er selbst für die Rothscholtzische Buchhandlung in Nürnberg gestochen. Von seinen 5 Söhnen werden wir hernach mehr sagen.

Jeremias Kilian, der zweyte Sohn **Philipps**, war 1666. den 22. Junii gebohren, und von seinem Vater zur Kupferstecherkunst angeführet worden. Nachdem er einige Zeit in Sachsen bey **Böcklin** gearbeitet: verheyrathete er sich in seiner Vaterstadt Augspurg 1690 mit einer **Sedelmeyerin**, und suchte sich mit seiner Kunst, so gut als möglich, fortzuhelfen. Seine meiste Arbeit machte er vor die Klöster, wie er denn auch zu dem Werke Bavaria sancta, welches von **Sadeler** angefangen, und von der Benckhardschen Buchhandlung fortgesetzt worden, verschiedene Blätter verfertiget, desgleichen zu den Lebensbeschreibungen der Märtirer und der Jesuiter Gesellschaft in 4t. viele Stücke nach **Joh. Georg Heinsch** Zeichnungen gestochen hat. Er starb in Augspurg den 20. Aug. 1730. und von seinen Kindern hat ihn keines überlebet.

Wolff=

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0128 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Wolffgang Philipp Kilians Söhne.

Der erste **Johann Jacob**, war den 5ten Junii 1678 in Augspurg gebohren, und zeigte ein besonderes Geschicke zum Kupferstechen: allein der Tod nahm ihn früh, nehmlich 1705. unverehliget in Nürnberg, wo er sich zu üben hinbegeben hatte, von der Welt.

Der zweyte hieß **Marcus Philipp Kilian**, welcher den 29. Julii 1679 gebohren, sich ebenfalls auf die Kupferstichkunst gelegt hatte, und sonderlich Architecturſachen verfertigte. Er starb in seiner Vaterstadt 1715. und hinterließ eine Tochter.

Der dritte, **Johann Fridrich Kilian**, 1681. den 1. October gebohren, ward ein Gold- und Silberarbeiter, und nachdem er viele Länder besucht, und in seiner Profeßion sich geübet, starb er zu Augspurg in ledigem Stande 1747.

Der vierte Sohn, **Georg Kilian**, hat sich mehr als seine übrigen Brüder hervorgethan. Er war 1683. den 30. Decembr. in Augspurg gebohren, und von Jugend auf der Kunst zugethan. Ob ihm zwar sein Vater im Zeichnen Unterricht gab: so ist doch eigentlich **Isaac Fisches**, ein Historienmahler zu Augspurg, sein Lehrmeister gewesen, dessen Unterweisung er von seinem 12ten bis zum 18ten Jahre genossen, daher **Georg** sowohl das Mahlen als Kupferstechen verstand. Ao. 1701 gieng er nach Sachsen, und von da nach Berlin, wo sein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0129 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Landsmann, der Silberarbeiter, **Andreas Haid**, sich befand, dessen Töchter er bey dieser Gelegenheit im Zeichen und Mahlen unterrichtete. Er hat sich nicht weniger in Dreßden, Leipzig und Halle, mit der Kunst beschäftiget, und endlich in des königl. Preußischen Gesandten Diensten Wien besuchet, wo er sich besonders aufs Crayonmahlen geleget. Von da verschrieb ihn der bekannte **Christoph Weigel**, Kunsthändler in Nürnberg, zu sich, und muste **Georg Kilian** zu seinem Verlage verschiedene Bildnisse in schwarzer Kunst verfertigen, ja er wurde von selbigen auf einige Academien gesendet, die dort lebenden Gelehrten abzuzeichnen. Mit dieser Arbeit beschäftigte er sich zwey Jahre, und begab sich darauf wieder in seine Vaterstadt, wo er fortfuhr in Oel und trockenen Farben zu mahlen, auch Stücke in schwarzer Kunst zu stechen. Anno 1708 verheyrathete er sich mit **Henriette Juliane Gäbeln**, eines Priesters Tochter; und nachdem er verschiedene hohe und vornehme Personen gemahlet, auch sich durch seine Arbeit vor den **Heißischen** Verlag etwas verdienet, wie denn sonderlich seine Kupferstiche nach **Johann Heinrich Rooß** bekannt sind: so legte er selbst eine Kunsthandlung an, worinnen es ihm desto besser glückte, da der Gebrauch, bey Disputationen in Kupfer gestochene Bilder mit den Thesibus herauszugeben, eine ganz andere Wendung genommen hatte. Anfänglich bestellten diejenigen, so disputiren wollten, bey den Künstlern einen Kupferstich, und gaben die Vorstellung selbst an; die Platte wurde also auf ihre Kosten gestochen, und blieb ihnen nach gehaltener Disputation zurücke. Hierinnen wurde nun-

nunmehr eine bessere Sparsamkeit gesucht. Die Künstler, sonderlich die Kunsthändler, ließen verschiedene geistliche auch weltliche-Historien, desgleichen auch Heilige, ja so gar Portraits, auf ihre Kosten stechen, und lieferten den Herren Professoren vor ihre disputirende Schüler so viele Exemplaria, als sie brauchten, worunter die Theses gedruckt wurden; daß also ein Bild oft an zehn und mehr Orten zu verschiedenen Thesibus diente. Auf diese Art gelangte **Georg** zu einem ziemlich starken Verlage, in welchem sich auch viele große und kleine Portraits, die er alle verfertiget, befanden. Was aber den Theseshandel betraff: so hörte selbiger mit Kayser Carl des VI. Leben auf; indem, nach seinem Tode, diese Gewohnheit abgeschafft wurde. Das größte Stück, so **Georg** von dieser Art gemacht, ist Kayser Carl der VI. zu Pferde, so aus 5 großen Platten bestehet. Ohngeachtet dieser Künstler gut zeichnete, auch mahlte: so hat er doch wenig selbst erfunden, und seine Werke größtentheils nach andern Meistern gestochen. Ao. 1739 hatte er das Unglück, bey Gelegenheit einer Reparatur seines Hauses, einen Arm zu brechen, und seit der Zeit ist er bis an sein Ende immer kränklich gewesen; solches erfolgte den 18ten Julii 1745. Von seinen hinterlassenen Kindern, welche die Kunst fortgesetzet, wollen wir hiernächst reden, zuvor müssen wir noch des fünften Sohns von **Wolffgang Philipp** gedenken. Er hieß

Paul Kilian, war den 20. Julii 1687 in Augspurg gebohren, und ebenfalls ein Kupferstecher. Er hat sich eigentlich nirgends gesetzet, sondern theils zu

Nürn-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0131 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nürnberg, theils zu Wien, theils zu Breßlau gelebet, und bey andern Künstlern gearbeitet. Am letztern Orte ist er 1718. unverheyrathet gestorben.

Georg Kilians Söhne.

Der erste ist **Georg Christoph Kilian**, zu Augspurg den 4ten Januar 1709 gebohren, wo er noch lebet, und sowohl die Kunst, als die Handlung mit gutem Fortgange treibet. Er hat bereits verschiedene Nachrichten von Künstlern den Verfassern der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste zugesendet; welche man in diesem Journale eingerücket findet. Seiner bekannten Dienstfertigkeit sind wir auch gegenwärtige und folgende, wie schon gesagt, schuldig.

Der zweyte Sohn, **Christian Fridrich Kilian**, 1712 gebohren, hat sich auf die Kaufmannschaft geleget, welche er auch in seiner Vaterstadt rühmlich fortführet.

Der dritte Sohn, **Philipp Andreas Kilian**, ist den 20. October 1714. in Augspurg gebohren. Er hatte eine besondere Neigung zur Kunst, wozu er den besten Grund bey **Georg Martin Preißler** in Nürnberg glücklich legte, wie solches aus einigen Blättern, die er zu Scheuchzers Physica sacra verfertiget, deutlich zu ersehen ist. Hernach hat er sich auf seinen Reisen in den Niederlanden und Deutschland dergestalt formiret, daß wir ihn, ohne Bedenken, vor einen der besten Kupferstecher seiner Zeit in Deutschland ausgeben können. Er wuste nicht nur meisterhaft zu zeichnen: sondern führte auch den Grabstichel mit vieler Geschicklichkeit und Fertigkeit;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0132 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

keit; ausserdem mahlte er auch Portraits in trockenen Farben. Er ließ sich ebenfalls in seiner Vaterstadt häuslich nieder, heyrathete 1738 **Sibillen Susannen Engelprechtin**, des bekannten Kunsthändlers älteste Tochter, und legte sodann selbst einen Kunsthandel an; zumal er so, wie sein Vater, gleichfalls verschiedene Thesesblätter fertigte: hernach aber vermehrte er diesen seinen Verlag, sowohl mit vielen historischen Stücken, als auch mit Portraits, die er theils selbst gearbeitet, theils durch andere stechen lassen. Anno 1744 ward er vom Könige in Pohlen, August den III. zum Hofkupferstecher erkläret; und ob ihn zwar dieser Monarch gern nach Sachsen gezogen hätte: so wollte doch **Kilian** seine Vaterstadt nicht verlassen. Indessen kam er 1751 nach Dreßden, und nahm wegen derjenigen Stücke, so er theils aus der königlichen Gallerie, theils aus der Graf Brühlischen Sammlung stechen sollte, Abrede: wobey er Gelegenheit hatte, die Zeichnungen mit den Originalgemählden zusammen zu halten. Mit was für Ruhm er hiernächst sothane Arbeit in Augspurg vollendet, zeiget das Werk am besten; wobey wir jedoch nicht unerinnert lassen können, daß der König besonders viel auf diesen Künstler hielte, und wenn anderer Arbeit nicht recht gerathen, zu erinnern pflegte: daß man es von neuem von **Kilian** stechen lassen müste; welches denn auch wirklich bisweilen geschehen. Dieses Urtheil muß ihm desto mehr Ehre bringen, da es von einem so großen Monarchen, der der gröste Kenner seiner Zeiten war, herrühret.

Nach-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0133 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nachdem diese Unternehmung durch den 1756. angegangenen traurigen Krieg unterbrochen ward: so unternahm unser Künstler, neben andern Sachen, ein biblisches Werk in 4to nach verschiedenen Meistern, wobey auch etliches von seiner eigenen Erfindung; solches bestehet nunmehro in 130 Blatt. Desgleichen hat er auch noch verschiedene Portraits gestochen, wovon der Kayser Franciscus der I. nebst der Kayserin Königin Maria Theresia in Lebensgröße, nach den berühmten **Meytens**, besonders anzumerken sind; viele andere Potentaten zu geschweigen, wie er denn noch drey Tage vor seinem Ende an des Pabsts Clemens des XIII. Bildniße gearbeitet, und es fast vollendet hat. Dieß sein Ende nahete den 18. Febr. 1759 heran, und er nahm den Ruhm eines sehr geschickten Künstlers mit sich ins Grab. Nach dem Tode seiner ersten Frau hat er sich zum zweyten male mit des Rathsherrn **Schleichs** Tochter vereheliget, und von der ersten Ehe einen Sohn hinterlassen, Namens **Georg Martin**, welcher 1739 gebohren, der Kupferstichkunst obgelegen, und 1760. den 16. Apr. verstorben ist.

Von dem vierten Sohne, **Georg Kilians**, welcher den 22. April 1716 gebohren, und **Johann** genennet worden, können wir nicht viel sagen. Seine beständig kränkliche Leibesumstände erlaubten ihm nicht die Kunst so auszuüben, als er wohl wünschte; er starb den 8. October 1744.

Der letzte Sohn, **Christoph Gustav Kilian**, 1724 gebohren, hat den Kriegsstand erwählet, und ist anjetzo Premierlieutenant in holländischen Diensten.

Kilia=

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0134 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kilianische Genealogie.

Bartholomäus Kilian,

Gold- und Silberarbeiter, gebohren in Schlesien 1548. gestorben in Augspurg 1583.

Lucas Kilian, Kupferst. geb. 1579. gest. 1637.	Wolffgang Kilian, Kupferst. geb. 1581. gest. 1662.

Joh. Kilian, Silberarbeiter, geb. 1623. gest. 1697.	Philipp Kilian, Kupferstecher, geb. 1628. gest. 1693.	Bartholomäus Kilian, Kupferstecher, geb. 1630. gest. 1696.

Wolffg. Phil. Kilian, Kupferstecher, geb. 1654. gest. 1732.	Jer. Kilian, Kupferstecher, geb. 1666. gest. 1730.	Joh. Balt. Kilian, Kaufmann, geb. 1689. hat 2 Söhne so Kaufleute sind.

Joh. Jac. Kilian, Kupferst. geb. 1678. gest. 1705.	Marx Phil. Kilian, Kupferst. geb. 1674. gest. 1715.	Jo. Fridr. Kilian, Silberarb. geb. 1681. gest. 1747.	Georg Kilian, Mahler u. Kupferst. geb. 1683. gest. 1745.	Paul Kilian, Kupferst. geb. 1687. gest. 1718.

Georg Chph. Kilian, Kupferst. und Kunsthändler, geb. 1709. dessen noch lebende Söhne, Gustav Fr. Chph. geb. 1753. Jo. Georg Mich. geb. 1763.	Christian Fridrich Kilian, Kaufmann, geb. 1712.	Phil. Andr. Kilian, Kupferst. geb. 1714. gest. 1759.	Johann Kilian, Kupferst. geb. 1716. gest. 1744.	Christph. Gustav Kilian, Pr. Lieut. geb. 1724.

Nach-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0135 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nachricht
von der
Hamiltonschen Familie.

Jacob von Hamilton, aus Schottland gebürtig, hatte sich auf die Mahlerey gelegt, und war in Vorstellungen von stilliegenden Sachen gar nicht ungeschickt. Unter Cromwells Regierung gieng er der Religion wegen nach Brüssel, und ließ sich daselbst nieder; wie er denn auch an diesem Orte in einem Alter von 80 Jahren starb. Seine Söhne, die sich eben dieser Kunst gewidmet, sind an verschiedene Orte, wie wir weiter sehen werden, hingekommen; so gar sollen von dieser Familie noch Künstler in Schweden seyn.

Philipp Ferdinand von Hamilton, der älteste Sohn, hatte sich zwar anfangs in Brüssel niedergelassen, gieng aber hernach in kayserliche Dienste nach Wien, mahlte Thiere und Pferde im Großen, und starb unter Kayser Carl des VI. Regierung daselbst.

Johann Georg von Hamilton, mahlte ebenfalls Pferde und stilliegende Sachen, als Blumen, Früchte, Insecten und dergleichen. Er ward von König Fridrich dem I. nach Berlin berufen. Nach dessen Tode begab er sich zu seinem Bruder **Ferdinand** nach Wien, ließ sich daselbst nieder, und wurde Cabinetsmahler bey dem Fürsten von Schwarzenberg. Er legte

sich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0136 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sich gänzlich aufs Pferdemahlen ins Kleine, wie er denn besonders geschickt war, die Nation eines Pferdes, mit allem was davon zu bemerken, ungemein gut vorzustellen. Johann Christoph Kilian hat ihn noch 1731 in Wien gesprochen, als er damals kayserlicher Cabinetsmahler geworden, und eine junge muntere Frau geheyrathet hatte. Er ist nunmehr im 64. Jahre seines Alters gestorben.

Carl Wilhelm von Hamilton, der jüngste Sohn von Jacob, 1668 zu Brüssel gebohren, hatte bey seinem Vater und Brüdern die Kunst gelernet. Zur Zeit des Bischoffs Alexander Sigismund, aus dem Hause Pfaltz-Neuburg, kam er nach Augspurg, und ward bey demselben Cammerdiener; da er aber Ursache fand, solche Dienste zu verlassen: so legte er sich gänzlich aufs mahlen. Und ob er wohl sich bisweilen mit Portraits und mit Jagdstücken abgab: so waren doch Vögel, vierfüssige- und kriechende Thiere, Kräuter, Disteln und dergl. hauptsächlich seine Werke, worinnen er excellirte, wie er denn solche überaus fein, nach dem Leben, mahlte; sonderlich wußte er seine Cabinetsstücke, sowohl auf Kupfer, als Holz, so fein zu poliren, daß sie wie ein Spiegel aussahen. Allein, er brachte auch deshalb lange über einem Stück zu, und ließ sich solches theuer bezahlen. Er hat gleichfalls Pferde ins Große gemahlt, wie in der bischöflichen Reitschule zu sehen ist. In seinem Alter bekam er ein Gewächs an der Nase, welches verursachte, daß er beständig zu Hause blieb. Endlich starb er den 23. Febr. 1754, und hinterließ über 50 unausgemahlte und untermahlte Stücke. Seine gemahlten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0137 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Scizzen von fremden Vögeln und Thieren, so er als Modelle brauchte, und die in einem großen Folianten gebunden waren, kaufte nach seinem Tode der Cardinal Bischoff von Constanz. Die übrigen Zeichnungen erstand **Georg Christoph Kilian**, und es befindet sich unter selbigen ein Blat, worauf **Johannes Hamilton** geschrieben stehet; dieses Blat stellet einen Jäger zu Pferde in alter Tracht mit Falken zur Reiherbeitze vor. Die Manier ist Niederländisch; wer aber dieser **Johannes** gewesen, solches ist **unbekannt.**

Anton Ignatius von Hamilton, ein Sohn Johann Georgens, in Wien 1696 gebohren, hat die Kunst bey seinem Vater erlernet. Nachdem er sich in eben der Art zu mahlen hervorgethan: kam er in des Herzogs von Sachsen Weymar Diensten, bey dem er 7 Jahre blieb, und endlich als Cabinetsmahler in Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Dienste trat. Er lebet noch in einem hohen Alter zu Hubertsburg.

Fer=

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0138 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Fernere Nachrichten von verschiedenen Künstlern.

Christoph Ludwig Agricola. Dieser Mahler ist zu Regenspurg 1667 gebohren, wo sein Vater Rathsherr war, und wo er vermuthlich die ersten Anfangsgründe der Kunst erlernet hat. Seine Neigung trieb ihn zum Landschaftmahlen, und da er zugleich eine ungemeine Lust zu reisen hatte: so gab ihm dieß die beste Gelegenheit, sich in dieser Art vollkommen zu machen; wie er dann eben hierdurch die schönsten Aussichten der Natur, zu Wasser und Lande, seinem Gemüthe einprägen, und in Scizzen, zu fernern Gebrauche, entwerfen konnte. Seine Schildereyen sind meistens Cabinetstücke, und es ist wohl kein Vorfall, den jemals ein Künstler in Landschaften vorstellen kann, welchen er nicht ausgeführet hat. Er wußte die Kräfte der Elemente deutlich und natürlich zu mahlen. Man sieht in seinen Landschaften regnen, schneyen, stürmen und donnern. Eine schwüle Mittagshitze, ein kühler Abend, die Wirkungen der auf- und untergehenden Sonne, eine dunkele Nacht, und viele andere Veränderungen der Natur, finden sich in seinen Land- und Wasserstücken, wobey er Figuren und Gebäude wohl anzubringen wußte. Ob er nun zwar fast beständig reisete, und alle Oerter in Deutschland, Holl- und Engeland, auch Frankreich und

Italien besuchte: so hielt er sich doch am liebsten zu Neapel und zu Augspurg auf. An diesem letzten Orte hatte er an **Bernhard Vogeln** einen besonders guten Freund, welcher auch zwey Portraits, so er dort gemahlet, in schwarzer Kunst gestochen; eines ist sein eigenes, und das zweyte seines Bruders, der **Georg Andreas Agricola** hieß, und Medicinae Doctor war. Unter diesem Kupferstiche stehet des Mahlers Name, **Christoph Ludwig**, welches also weder **Hamrs**, noch der Herr **von Hagedorn** noch Guarienti noch **Füeßlin** müssen gekannt haben. Er war 1718 zum letzten male in Augspurg bey diesem seinen Freunde **Vogel**, da seine Kräfte schon abzunehmen anfiengen. Er war klein und mager von Person, und da er bey dem geringsten Zufalle zu schwitzen und zu baden pflegte: so zehrte er sich immer mehr und mehr aus. Von dort gieng er in seine Vaterstadt, allwo er 1719 gestorben ist.

Johann Saiter, ein Portraitmahler, 1686 in Augspurg gebohren; hatte fleißig nach **Carl Loth** studiret, und dessen Colorit angenommen. Er gieng gegen Ende der Regierung Königs Fridrich des I. nach Berlin, und verfertigte daselbst verschiedene Portraits; nach dieses Königs Tode aber kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er sich verheyrathete, und nach etlichen Jahren 1719. daselbst starb. Dessen Wittwe heyrathete 1723. den Mahler und Kupferstecher **Johann Elias Riedinger.**

Jo=

Johann Gottfried Saiter, oder Seuter,* des vorigen Sohn, ist 1717 den 8. August in Augspurg gebohren, und von seinem Stiefvater Riedinger, in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet worden. Hernach gieng er zu Georg Martin Preißlern nach Nürnberg, wo er es in 2 Jahren so weit brachte, daß er 1743 nach Florenz zu dem Marchese Gerini konnte gesendet werden, welcher seine Gallerie in Kupfer stechen ließ. Nachdem er dort etliche Platten gemacht: gieng er nach Rom, arbeitete und studirte daselbst anderthalb Jahre; alsdenn begab er sich nach Venedig, und arbeitete unter Joseph Wagnern, an dem Le Feverschen Werke, welches dort von neuem aufgeleget und in Kupfer gestochen ward, nachdem es vorher nur geätzet gewesen. Hierauf begab er sich abermals nach Florenz, und ward bey dem Stoschischen Werke gebraucht. Ao. 1758 kam er wieder nach Hause; und da er beständig fortfähret, mit allgemeinem Beyfalle Kupferstiche herauszugeben: so wird man dereinst ein ansehnliches Verzeichniß von seiner Arbeit liefern können. Vor jetzo wollen wir nur anführen: die Hochzeit zu Canaa, nach Paul Veronese in zwey Blättern; ein großes Muttergottes Bild, nach Solimena; eine Flucht in Egypten, nach Albani; vier ovidische Figuren, nach Augustin Caratz; ein Portrait von Rugendas, und eins von Kupetzky zu Füeßlyn Lebensbeschreibungen; Christus bey Martha und Maria, nach Leonhard da Vinci; eine heilige Familie, nach Andreas del Sarto. u. s. w.

* Anfänglich hat er sich auf seinen Kupferstichen Saiter, und nunmehro Seuter genennet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0141 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Folgende Nachrichten sind von den Künstlern selbst eingesendet worden: welche ordentlich mehr Glauben haben sollen, als was ein Verfasser durch die dritte Hand erfähret, und so, wie er es höret, hinschreibet: da denn freylich bisweilen Fehler mit unterlaufen.

Johann Peter Benckert, ein Bildhauer, gebohren den 11. Septembr. 1709 zu Neustadt an der Saale in Franken. Sein Vater war Huf- und Grobschmiedt daselbst, und konnte auf dieß sein viertes Kind nicht viel wenden. Da er noch hierüber zeitig gestorben: so wurde der Knabe zu verschiedenen Profeßionen bestimmt, von welchen ihm keine angestanden, bis man ihm zu einem Bildhauer gethan, der allerdings eben kein großer Meister gewesen. Als er aber nach verschiedenen Orten Deutschlandes, sonderlich nach Eichstädt zu Caspar Eygen, dasigen Bildhauern, aus Brixen in Tyrol gebürtig, und endlich nach München kam: so brachte ihn sein gutes Naturell auf den rechten Weg, und er fieng an, nach den schönen Werken, die er allenthalben sahe, und nach der Natur zu studiren. Als er hiernächst nach Bamberg verschrieben ward: erhielt er von den dortigen Fürst Bischoffe viele Arbeit, desgleichen von verschiedenen umliegenden Klöstern; wie er sich dann auch daselbst mit eines Bildhauers Wittwe verheyrathete. Endlich ward er nach Potsdam berufen, wo er erstlich unter dem Bildhauer Nahl, indem er auch in Stucaturarbeit geschickt war, zu Charlottenburg arbeiten mußte, hernach aber verschiedenes vor den König selbst in Charlottenburg und Potsdam zu verfertigen bekam; wie denn auch

Seine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0142 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seine Majestät bisweilen in seine Werkstatt giengen, und ihn arbeiten sahen. Also hat er auf der marmornen Treppe oben die Figuren von Stuc, die Termes aber von schlesischen Marmor, welchen er selbst brechen lassen mußte, und deshalb hingeschickt ward, verfertiget. Desgleichen hat er im Prinz Heinrichischen Palaste sieben große Figuren, und andere Zierathen; in Potsdam zwey Gruppen, Apollo und Minerva mit Nymphen; ferner die Bildhauerarbeit an der marmornen Grotte, und den Neptun 10 Fuß hoch, mit Delphinen, in einer großen Muschel; ferner, verschiedene Statuen zu den Häusern in Potsdam; 6 Statuen von weißen italienischen Marmor vor der großen Bildergallerie; und drey Gruppen, zu der marmornen Colonade gemacht. Endlich hat er auch den Neptunus und die Thetis auf ihren Triumphwagen, welchen er anfänglich unter Nahl arbeiten müssen, nachdem diese Gruppe, wegen schlechten Grundes, schadhaft geworden, und eingefallen, wieder hergestellet. Dieser Künstler lebet anjetzo noch in Potsdam, wo er wegen seines Alters nicht viel mehr arbeiten kann.

Carl Fridrich Fechelm, ein Fresco- und Prospectmahler, ist 1725 in Dreßden gebohren, und hat daselbst bey Oesern Zeichnen, und hiernächst in Prag bey dem Hofmahler Müller mahlen gelernet. Er gieng von da wieder nach Dreßden, und hatte Gelegenheit unter Joseph Galli Bibiena sich aufs theatralische Mahlen zu legen; wie er denn auch mit diesem Baumeister nach Berlin zog, beständig bey ihm blieb, und unter ihm

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0143 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

arbeitete. Ao. 1756 veränderte er seine vorige Manier gänzlich, studirte lediglich nach **Bellavita**, und legte sich aufs Frescomahlen; worinnen er sehr in Berlin gebraucht, und jetzo vom Prinzen Heinrich in Rheinsberg beschäftiget wird.

Michael Keyl, Zeichner und Kupferstecher, ward den 26. Febr. 1722 in Nürnberg gebohren. Sein Vater, der daselbst Cristall- und Glasschneider war, that ihn zeitig zu **Johann Daniel Preißlern**, der dortigen Academie Director, bey dem er hauptsächlich Zeichnen, und zugleich bey seinem Sohne, **Joh. Martin Preißlern**, welcher jetzo Hofkupferstecher in Coppenhagen ist, das Kupferstechen erlernte, als wozu er besonders Lust hatte. Er ließ sich auch durch **Johann Jacob Schüblern** in der Mathematik und Architectur unterrichten, endlich aber bey **Martin Tyroff**, Kupferstechern und Kunsthändlern, völlig in Führung des Grabstichels unterweisen; wobey er die Academie fleißig zu besuchen nicht vergaß. Anno 1745 ließ der König von Dännemark, Christian der VI., verschiedene Kupferstecher nach Coppenhagen berufen; und da er ebenfalls mit erwählet worden: so trat er seine Reise über Hamburg, Holstein und Jütland den 28sten August dahin an, und wurde bey dem Werke Hafnia hodierna, und bey dem Vitruvio Danico gebrauchet. Nachdem er vier und ein halb Jahr dort gearbeitet, auch die Academie, welche damals ein gewisser **le Clerc** dirigirte, besucht hatte, forderten ihn einige häusliche Angelegenheiten wieder nach Hause: und er reisete den 9ten Sept. 1749 zur See, bey einen hefti-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0144 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

heftigen Sturme, nach Lübeck, und so weiter zu Lande nach Nürnberg; allwo er dann vor verschiedene Verleger zu arbeiten Gelegenheit fand, bis der Geh. Cammerrath von Heinecke von dem Director **Preißlern** einige Künstler nach Dreßden verlangte, welche die Kupferstiche zu dem prächtigen Galleriewerke dort stechen sollten. **Keyl** ward also ausgesucht, und gieng den 27. März 1751 nach Dreßden, wo er nicht nur dieses Werk, sondern auch noch sonst verschiedene Platten verfertigte, endlich aber, von Se. Königliche Hoheit dem Churprinzen, 1753. als Zeichenmeister bey dem adelichen Cadettencorps angenommen ward; welchen Posten er noch rühmlich bekleidet, und dabey seine Kupferstechkunst in seinen übrigen Stunden ausübet.

Marco Pitteri, ist in Venedig 1703 gebohren. Sein erster Lehrmeister war Joseph Baroni *. Als er

* Dieser Joseph Baroni ist in Venedig, ohngefehr 1730 ziemlich alt gestorben. Er hat meist Heilige und kleine geistliche Blätter, auch vor die Buchhändler, gestochen. Ein großes Blat von ihm findet man in der großen Sammlung der venetianischen Gemählde: Il gran Teatro delle Pitture. Es ist nach des Cavalier Liberi Schilderey gestochen, welche sich in der Kirche von St. Johann und Paul befindet, und welche Christum am Creuze vorstellet, zu dessen Füssen Magdalena und ein Bischoff ist. Er nannte sich bisweilen auf seinen Kupferstichen von Sangiuliano, und dadurch ist Christ verführet worden, daß er solches vor seinen rechten Namen angesehen, indem er G. B. S. Giuseppe Baroni Sangiuliano erkläret, welches doch Sculptor bedeutet. Außerdem hatte dieser Baroni eine Schwester, Namens Helena, welche sehr schöne Buchstaben und Schriften stechen konnte; von ihr ist das schone Officium. B. Mariae Virginis verfertiget worden, wozu Piazetta die Figuren gezeichnet, und Pitteri solche in Kupfer gebracht hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0145 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

aber des **Faldoni** ** Arbeit sahe, und solche ihm besser gefiel: so nahm er diese Manier an. Selbige bestehet darinnen, daß der Grabstichel in eins fortgeführet wird, wie solches **Claude Melan** zuerst gemacht hat; wiewohl **Pitteri** in dieser Art noch etwas besonders hineinzubringen wußte, wie man aus seinen Kupferstichen besser sehen, als es beschreiben kann. Er ist niemals von Venedig weggegangen, hat daselbst Frau und Kinder, arbeitet fleißig, und besitzet einen ziemlichen Verlag. Außer den vier Blättern, so er vor die königliche Dreßdnische Gallerie, und verschiedene, welche er vor andere Bücher verfertiget, die man aber schwerlich außer solchen Büchern findet, hat er noch gestochen:

1. Nach

** Giovan Antonio Faldoni, gebohren etwan 1687 zu Asolo in der Tarvisermark: hatte so große Lust zum Kupferstechen, daß er ohne Meister sich auf diese Kunst legte, und anfangs bloß nach Egidii Sadelers Kupferstichen sich übte; hernach kam er nach Venedig, und gieng bey Antonio Luciano, einem mittelmäßigen Meister, in die Schule. Endlich aber ergriff er die Manier von Claude Melan, den er aus seinen Werken absahe, jedoch mit etwas mehr Geschmack zu verbinden suchte. Seine ersten Sachen, welche ihn bekannt machten, waren einige Stücke, so er nach den Handzeichnungen des Parmesan verfertiget, und welche sich in der Sammlung Ant. Mar. Zanetti, sonst Giralamo, der nunmehr in den Grafenstand erhoben worden, befinden, an welcher Sammlung sowohl der Graf selbst, als auch sein Vetter Zanetti, jetzo Bibliothecarius von St. Marc, gearbeiter haben. Ueberdem sind von Faldoni noch verschiedene Sachen, nach verschiedenen Mahlereyen, vornehmlich aber das Portrait des venezianischen Senators Zacaria Sagredo, und des Dogen Luigi Pisani verfertiget worden. Er ist 1765 in einem Alter fast von 78 Jahren nach Rom gereiset, wo er sich aber nicht aufzuhalten, sondern nach Venedig zurück zu kehren gedenket.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0146 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

1. Nach Piazetta:

Eine Sammlung Köpfe von 16 Blatt, in groß Folio, nehmlich: Gott der Vater; der Erlöser; die Maria; die 12 Apostel, und St. Paul.

Zwey Köpfe eines Jungens, und eines Mägdchens.

Ein Kopf eines Jungens mit einem Hunde.

Ein Kopf eines Mägdchens in profil; die Köpfe des heil. Josephs; St. Johannis des Täufers; St. Lucas; Sanct Marcs; und Sanct Antonii von Padua.

Das Portrait von Marco Pitteri selbst; desgleichen folgende Portraits: Giovan. Battista Piazetta; der Cavalier Giovan Mocenigo; Nicolao Venerio; der Doctor Carlo Goldoni; der König von Dännemark, Christian der VI. Ferner

Ein großes Crucifix.

Die Religion, welche die Kätzerey zu Boden wirft; eine Allegorie.

Sechs Blätter von verschiedenen Erfindungen.

Einige Heilige; als S. Antonio Abbate, und S. Filippo Neri. ꝛc.

Einige Vignetten.

2. Nach Giambattista Tiepoletto.

S. Catarina de Siena, und S. Filippo Neri; auf 2 großen Blättern.

3. Nach Pietro Longhi.

Die sieben Sacramente nebst einer heil. Familie; in acht großen Blättern.

Verschiedene Jagden, die man in Venedig herum auf dem festen Lande halten kann; sechs Blätter.

4. Nach

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0147 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

4. Nach verschiedenen Meistern.

Das Portrait des Grafen von Schulenburg.

Das Portrait eines Procurators von St. Marc.

Desgleichen eines Dogen.

Desgleichen vom Erzbischoff Cajetan Stampa.

Desgleichen vom Cardinal Quirini.

Desgl. eines Gelehrten ohne Namen, nach Ferretti.

Desgl. des Marquis Scipio Maffei.

Desgl. von Clara Isabella Fornari.

Desgl. eines Frauenzimmers, als eine Schäferin, und noch einige andere ohne Namen.

Ferner, verschiedene Heiligen, als:

Franciscus de Paula; Franciscus Xaverius; Ignatius Lojola; S. Romaldo; S. Benedetto; S. Antonio di Padua &c.

Endlich verschiedene Medaillons und Vignetten.

Joseph Wagner, ein Kupferstecher, ist gebohren 1706. zu Tallendorf in Arlberg, und zwar in der Grafschaft Bregentz; ward anfangs bey einem gemeinen Mahler in die Lehre gethan, weil er von Kindheit an eine besondere Neigung zur Kunst bezeigte. Allein, eben dieß sein Genie gab ihm auch zu erkennen, daß er bey seinem Meister nicht viel lernen konnte; er verließ also selbigen, und gieng im 14ten Jahre nach München, nachdem er in verschiedenen andern Städten herumgeirret war. Damals arbeitete **Jacob Amiconi** an dem bayerischen Hofe, und **Wagner**, der bald den besten Mah-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0148 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Mahler in dieser Stadt ausspähete: trug kein Bedenken, zu ihm zu gehen, und ihm seine Begierde zur Mahlerey zu entdecken. Amiconi nahm ihn also in seine Dienste, erlaubte ihm nicht nur, wenn er Zeit übrig hatte, sich in der Kunst zu üben, sondern wurde demselben auch so günstig, daß er selbst ihn unterrichtete. Zugleich war Wagner in des Hofkupferstecher Späths Hause bekannt geworden, welches er sich sehr zu Nutze machte, und auch von diesem Künstler, so viel als möglich, zu profitiren suchte. Nachdem er nun zwey Jahre in München gewesen: so reisete Amiconi nach Rom, und nahm Wagnern mit dahin. Weil Amiconi sich aber dort nur sechs Monathe aufhalten konnte: so rieth er seinem Schüler sich nach Bologne zu begeben, und daselbst zu studiren. Dieß that Wagner, und übete sich sowohl im Zeichnen als Mahlen, fieng auch an einige Blätter in Kupfer zu ätzen. Nach Verlaufe von vier Jahren erfuhr er, daß Amiconi in London wäre, und daselbst viel Arbeit und viel Verdienst gefunden hätte. Da er nun glaubte, eben nicht ungeschickt zu seyn: so machte er sich auf den Weg, seinen Herrn und Wohlthäter in Engeland zu besuchen. Er kam auch glücklich zu ihm, und arbeitete drey Jahre unter ihm; wiewohl er sich mehr mit Kupferstechen als mit Mahlen zu beschäftigen Lust hatte. Amiconi, der dieß vorzügliche Talent bey ihm bemerkte, rieth ihm ehrlicher Weise an, die Mahlerey fahren zu lassen, und sich gänzlich der Kupferstichkunst zu ergeben. Wagner, der diesen Rath sehr vernünftig fand, auch wohl sahe, daß er, ohne Unterricht eines geschickten Meisters, nicht weit kommen

wür-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0149 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

würde: entschloß sich also nach Paris, wo man es bisher noch am weitesten in dieser Kunst gebracht, zu reisen. Er arbeitete daselbst zwey Jahre unter dem berühmten **Cars**, und begab sich darauf wieder nach London zu seinen geliebten **Amiconi**, bey dem er abermal vier und ein halb Jahr blieb; ja er würde sich in dieser Stadt niedergelassen haben, so sehr gefiel ihm England, wenn er seinen Lehrmeister hätte verlassen können. Er kam also 1739. den 20sten August mit ihm nach Venedig, und ist seit dem daselbst geblieben, hat sich verheyrathet, und eine Schule vor junge Kupferstecher, desgleichen bey sich eine große Kupferstich- und Kunsthandlung errichtet. Er fieng zuerst an vor Buchhändler zu arbeiten; da er aber sehr fleißig, auch geschwind war: merkte er bald, daß es ihm mehr Vortheil bringen würde, einen eigenen Verlag anzulegen. Zu dem Ende nahm er verschiedene junge Leute in sein Haus, die unter ihm und vor seinen Verlag arbeiten mußten. Dieser ist auch nunmehr so groß worden, daß er vor einen der größten in Italien paßiren kann; wie aus dem gedruckten Verzeichniße seiner Werke zu ersehen ist. Er hat nicht nur nach **Amiconi**, sondern auch nach den mehresten jetzo lebenden großen Meistern, bisweilen auch nach den alten gestochen; bisweilen aber hat er von einem dieß, vom andern das genommen, und eine eigene Composition gemacht. Die vornehmsten seiner Schüler sind wohl anjetzo **Fridrich Bartolozzi**, welchen ich zuerst nennen muß, und der nunmehr seinen Meister übertrifft; hiernächst **Flipart**, und **Joh. Gottfried Saiter**, oder **Seuter**.

Ver-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0150 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Verzeichniß
des
Dieterichischen Kupferstichwerkes.

Wir wollen diesen Nachrichten das Verzeichniß der Kupferstiche von unsern berühmten **Christian Wilhelm Ernst Dietrich** beyfügen. Es wäre überflüßig von seinem Leben hier etwas zu wiederholen; man kann solches in der Beschreibung, welche **M. Oestereich** von dem Eimbkischen Cabinette herausgegeben, p. 60. finden. Wir wollen nur noch hinzusetzen: daß dieser vortreffliche Künstler 1763 nach des Königs von Pohlen Tode, die Direction der in Meißen bey der Porcellainfabrique gestifteten Mahleracademie übernahm, und dadurch, aus patriotischem Eifer, sich vieler mühsamen Arbeit unterzog; wobey die Liebhaber seiner Mahlerey und Kupferstiche vieles litten, weil er keine Zeit übrig behielt, letztere zu vergnügen. Allein, er ist 1766 von Meißen wieder nach Dreßden gegangen, und hat sich daselbst niedergelassen.

Erster Band,
enthält Kupferstiche so er selbst verfertiget.

Selbige sind meistentheils in dem Geschmacke von **Rembrandt**, und auf eben die Art in Kupfer geätzt, auch bisweilen mit dem Grabstichel nachgeholfen. Es

ist

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0151 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ist auch kein Zweifel, daß seine Stücke nicht eben so rar, als wie **Rembrandt** seine, geachtet werden sollten; wie man denn selbige schon jetzo mit eben solchem Verlangen, ohne einige Kosten zu schonen, aufsucht.

Das Dieterichische Wapen: Eine geflügelte Schlange, fast wie Lucas Cranach seines, in einem Schilde. Ein klein Blatt in Oval; oben mit dem Nahmen seines Vaters, Johann Georg, bezeichnet.

1.) Geistliche Stücke.

1. **Eva wird zu Adam geführet.** Ein Blatt mittelmäßiger Größe in der Höhe; ist ein Entwurf, welchen er niemals fertig gemacht hat. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit*.

2. **Loth mit seinen Töchtern,** ein Blatt in 8v. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit; oben zur Linken stehet Dietrich fe. 1731.

3. **Abraham will Isaac opfern.** Dieser lieget auf dem Altare, und der Engel hält des Abrahams linke Hand, worinnen er ein Messer hat. Ein Blatt in 4t. wo oben zur Linken im Winkel steht: C. W. E. Dietrich fe. 1730. 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll breit.

4. **Eben diese Vorstellung.** Isaac kniet auf dem Scheiterhaufen, und wird von Abraham mit der Rechten umhalset, indem er mit der Linken nach dem Wal-

* Französisches Maaß, allemal ohne Rand gemessen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0152 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Walde weiset. Im Vordergrunde zur Rechten ist eine Vase zu sehen, worauf ein Tuch liegt. Ein sehr rares Blatt in 4t. ohne Zeichen. 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit.

5. **Eben dieselbe Vorstellung**, fast auf eben dieselbe Art; nur daß die Figuren größer sind, und daß unten zur Rechten im Winkel in einer kleinen Einfassung, stehet C. W. E. Dietrich. 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 5 Linien breit.

6. **Eben diese Vorstellung**, wo Isaac weinet. Ein rares Blatt. 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit; oben bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1731.

7. **Abraham opfert den Widder**, der auf dem Altare lieget, neben welchem Isaac betend kniet. Ein Blatt von voriger Größe, sehr rar, bezeichnet C. W. E. Dietrich. fe. 1731. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit.

8. **Abraham opfert Isaac**, halbe Figuren, etwas groß; Isaac trägt ein starkes Bündel Holz, und auf dem Altare, welcher zur Linken ist, stehet geschrieben Dietrich fe. 1731. Ein rares Blatt, 7 Zoll hoch, 5 Zoll 8 Linien breit; ist nicht völlig fertig.

9. **Die Geburt Christi.** Maria hält die Leinwand, worinn das Kindlein liegt, mit beyden Händen. Vor demselben knien ein Hirte, und eine Bauersfrau. Ein länglicht Blatt von vielen Figuren, 9 Zoll, 10 Linien breit, 6 Zoll, 10 Linien hoch; unten in der Mitten bezeichnet: Dietricy f. Ao. 1740.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0153 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

10. **Der Cammerade** zu diesem Stücke, von eben der Größe, ist **die Taufe des Cämmerers vom Apostel Philippo**; unten im Winkel zur Rechten steht Dietricy f. 1740.

Diese beyden Blätter sind zwar hiernächst wieder von neuem gedruckt, aber nichts darinnen verändert worden, obwol die Abdrücke, wegen der Unwissenheit des Kupferstichdruckers, bisweilen sehr verschieden sind; welches überhaupt bey den Stücken, so von deutschen, oder andern schlechten Druckern gemacht werden, zu bemerken ist.

11. **Die Geburt Christi**, auf eine andere Art in der **Rembrandtischen** Manier von schwarzer Kunst. Maria, der das Kindlein im rechten Arme liegt, hält mit der linken Hand einen Zipfel vom Tuche. Ein Hirte kniet vor ihr; und das ganze Stück wird von dem Lichte, welches aus dem Kinde strahlet, erleuchtet. Ein Blatt in 4. 6 Zoll, 4 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

Diese Platte ist ebenfalls 1764 von neuem abgedruckt worden.

12. **Die Beschneidung Christi**; ein großes und rares Blatt, von vielen Figuren in Folio. Zur Linken ist eine kniende Figur, welche eine Schüssel mit einer Tasse hält, unter derselben steht der Name Dietrich.

13. **Die Flucht in Egypten**; Maria sitzet auf dem Esel und hält das Kind in ihrem Gewande eingewickelt; Joseph führet sie, und hält eine Fackel in der rech-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0154 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

rechten Hand. Ein länglicht Blatt in 4t, 6 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 3 Linien hoch.

Von diesem Stücke hat man zwey verschiedene Abdrücke: in dem einen ist das Christkind helle, und in dem zweyten überschattet. Letzteres ist rarer denn das erstere.

14. **Eine Flucht in Egypten,** wo Maria auf dem Esel sitzet, und das Kind, so in Leinwand eingewickelt ist, trägt. Joseph, der daneben geht, führet das Thier, und hat in der Rechten einen Stab. Ein Engel in der Luft trägt eine Fackel in beyden Händen, wovon dieß Stück erleuchtet wird. Ein Blatt in 4t, 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

Von dieser Platte hat man auch zwey unterschiedene Abdrücke; auf dem ersten hat das Christkindlein keine Arme, sondern ist ganz eingewickelt; auf dem zweyten ist der rechte Arm haußen, auch das Gesicht in etwas geändert: der erste Abdruck ist ungemein rar.

15. **Eine Ruhe auf der Flucht in Egypten.** Maria sitzet in der Mitte der Landschaft an einem Hügel, unter einem Baume, mit dem Kindlein auf dem Schooße; sie hat einen Löffel in der Linken; vor ihr liegt der kleine Johannes auf der Erde, und hinter dem Hügel guckt der heil. Joseph hervor. Dieß sehr rare Blatt ist im Etzen nicht völlig gelungen; man findet C. W. E. Dietrich fe. 1732. unten zur Linken. Die Höhe ist 5 Zoll, 3 Linien, und die Breite 4 Zoll, 5 Linien.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0155 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

16. **Eine dergleichen Ruhe auf der Flucht**, oder eine heilige Familie. Maria sitzet fast mitten in der Landschaft, und das Kindlein steht auf ihrem Schooß, dessen rechten Fuß sie in der Hand hält. Neben ihr sitzt Joseph, und gegen über sieht man den kleinen Johannes, welcher ein großes Schaaf hinbringen will. Ein länglicht Blatt, 7 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch. Oben zur Rechten bezeichnet Dietrich fe. 1734.

17. **Eine dergleichen heilige Familie.** Maria und Joseph sitzen neben einander auf einem Hügel an einem Berge. Das Kindlein liegt auf der Mutter Schooße, und sie hebt mit der Rechten das Tuch von dessen Gesichte. Joseph hat die Hände gefaltet, und die Beine über einander geschlagen. Dieß Blatt ist nicht fertig, indem das Scheidewasser nicht seine gehörige Wirkung gethan; unten zur Rechten steht Dietricy 1734. 5 Zoll, 4 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

18. **Die Zurückkunft aus Egypten zu Fuß.** Joseph und Maria führen das Kind Jesu in der Mitte. Ein länglicht Blatt ohne Namen, 6 Zoll, 10 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch.

19. **Christus lehret im Tempel;** ein länglicht Blatt in klein Folio, von vielen Figuren. Unten zur Linken auf einem Steine, wo ein Lehrling sitzt, bezeichnet C. W. E. Dietrich inv. et fe. 1731. 10 Zoll, 6 Linien breit, 7 Zoll, 10 Linien hoch.

20. Chri-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0156 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

20. **Christus heilet die Kranken;** der Cammerad zu obigem Stücke, gleichfalls von vielen Figuren, und fast eben so groß: nehmlich 10 Zoll, 5 Linien breit, 7 Zoll, 6 Linien hoch; oben zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietricy 1732.

21. **Die Kranken werden zu Christo gebracht;** ein großes länglicht Stück, und das größte, so dieser Künstler vorjetzo geätzet, von sehr vielen Figuren, welches aber noch nicht völlig fertig gemacht, und wo sonderlich die linke Hand des Heilandes, welche er in die Höhe hebet, gar nicht gezeichnet ist. Unten auf einem breiten Rande steht: Dietricj fecit 1763.

22. **Der verlohrne Sohn,** wie er zu einem Landwirthe kommt, der ihm die Schweine zeiget. Ein besonders schönes Blatt, in groß Folio in der Höhe; unten zur Linken bezeichnet Dietricy 1756.

23. **Die Auferweckung Lazari.** Christus stehet zur Rechten des Kupferstichs, und hält die linke Hand in die Höhe. Ein Blatt in 4t, ohne Namen, 6 Zoll, 3 Linien hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit.

Eben dieß Blatt findet man hiernächst in der Boetiusschen Suite, mit dem Namen Dieterich, und No. 7.

24. **Die Darstellung des mit Dornen gekröneten Christi,** oder Ecce homo, fast halbe Figuren. Ein Blatt im Grunde zur Rechten bezeichnet: Dietricj fe. 17*d*3. 5 Zoll, 3 Linien breit, 4 Zoll, 8 Linien hoch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0157 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

25. **Eine Abnehmung vom Creuze, in Rembrandtscher Manier.** Ein sehr rares Blatt in Folio, unten zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietrich 1730. die 7 ist verkehrt. 10 Zoll, 6 Linien hoch, 6 Zoll, 10 Linien breit.

26. Dergleichen **Abnehmung vom Creuze**, ein Blatt in Folio, 9 Zoll, 10 Linien hoch, 7 Zoll breit, oben bezeichnet: Dietricy fecit Ao. 1742.

27. **Rühre mich nicht an**, oder Magdalene kniend, welcher Christus als Gärtner erscheinet. Ein Blatt in 4t, so nicht ganz fertig; bezeichnet oben zur Linken C. W. E. D. fe. 1760. 5 Zoll, 8 Linien hoch, 4 Zoll 8 Linien breit.

28. **Es werden Kranke zu einem Apostel gebracht,** welcher die rechte Hand gegen sie aufhebt, und unter dem linken Arme ein Buch trägt. Das Scheidewasser hat bey dieser Platte seine Wirkung nicht recht gethan. Es ist aber zur Rechten mit verkehrten Buchstaben und Ziffern bezeichnet CWE. Dietrich 1730. 5 Zoll breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

29. **Der heilige Jacobus, welcher in einem Dorfe dem Volke prediget.** Er steht bey einem Bauerhause auf einem kleinen Hügel, und hält ein kleines Creuz in der Rechten. Ein länglicht Blatt ohne Namen, 10 Zoll breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

Diese Platte ist 1764 von neuem abgezogen worden, und ob zwar die Abdrücke etwas anders ausgefallen: so hat der Künstler doch nichts darinnen geändert.

30. Ein

50. Ein heiliger Hieronymus, der in seiner Grotte an einem Tische sitzt und schreibt. Ein Blatt in 8. unten bezeichnet Dietrich fe. 1731. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit.

2) Erfindungen, davon die Platten länglicht sind.

1. Hunger und Pest, wo man in der Luft zur Rechten einen Engel sieht, der eine Wage und ein Brod hält. Ein etwas großes Blatt, wo oben in der Mitte Pharao, und zur Linken C. W. E. Dietrich inv. et fec. Vinarie 1731. steht; 10 Zoll, 9 Linien breit, 9 Zoll hoch; ist überaus rar.

2. Ein Blatt in der Manier von Benedetto Castiglione, wo man drey Satyren, und zur Rechten eine große Urne sieht; ist sehr rar, und, wegen des nicht gewirkten Scheidewassers, schwach von Druck, ohne Namen. (1728. verfertiget.) 7 Zoll breit, 5 Zoll 6 Linien hoch.

3. Jupiter und Antiope, oder eine auf der Erde liegende Frauensperson, die von einem Satyr entblößet wird, indem er das Tuch wegnimmt. Ein sehr rares Blatt, länglicht in klein Folio, unten bezeichnet Dietrich f. 1735. 10 Zoll breit, 7 Zoll, 8 Linien hoch.

4. Nero von den Furien geplagt, indem ihm seine Mutter in Wolken erscheint. Ein schönes Blatt ohne Namen. 6 Zoll, 1 Linie breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0159 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

5. **Der Linsenfresser**, oder die Fabel vom Satyr, welcher einen Mann kalt und warm blasen sieht. Ein schön Blatt in der Manier von **Jac. Jordans**, in klein Folio, bezeichnet Dietricy 1739. 10 Zoll, 2 Linien breit, 7 Zoll, 9 Linien hoch.

Diese Platte ist 1764 von neuem abgedruckt worden.

6. **Der Hirtenjunge**, welcher eine Heerde Kühe und Schaafe vor sich her treibt: in der Manier von **Berghem.** 9 Zoll, 6 Linien breit, 6 Zoll, 9 Linien hoch, unten zur Rechten bezeichnet Dietricy 1740.

7. **Ein Schäferstück**, in der Manier von **Poelenburg.** Unter andern sitzt eine Schäferin fast in der Mitten, welche sich mit der Linken auf einen Stein stützet; Gegen ihr über steht ein Schäfer mit seinem Hirtenstabe, der sich an eine Kuh lehnet. Ein Blatt fast von gleicher Größe. 9 Zoll, 10 Linien breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

8. **Ein dergleichen Schäferstück**, wo man vorn ein nackendes Frauenzimmer, die sich gebadet hat, auf ihrem Hemde sitzend sieht, welche mit der Rechten nach ihren Schaafen weiset, die bey einem Felsen stehen. Ein schönes Blatt. 10 Zoll, 3 Linien breit, 7 Zoll, 4 Linien hoch; unten auf dem Rande bezeichnet: Dietricy del: et Aqua forti, Ao. 1741. d. 6. Octob.

In diesem Blatte hat **Boetius** ein wenig mit dem Grabstichel hinein gearbeitet, und die Abdrücke, so vorher gemacht worden, sind ungemein rar.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0160 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

rar. Man hat 1764 diese Platte wieder abgedruckt.

9. Ein dergleichen Stück, wo man eine Venus zwischen Felsen und Sträuchern sitzen sieht, bey ihr zwey Liebesgötter, davon der eine im Vordergrunde einen Pfeil neben ihrem Beine auf einen Stein gesetzt hat; zur Linken in der Luft ist ein Liebesgott, welcher zwey Tauben an einem Faden fliegen läßt. Oben an derselben Seite lieset man Dietricy 1742. Dieß Blatt ist 9 Zoll, 11 Linien breit, 6 Zoll, 11 Linien hoch.

10. Die Schreibekunst; ein Frauenzimmer, so neben einem Altare sitzt, worauf ein Buch und ein zusammengerolltes Papier liegt. Sie hält in der Linken eine Tafel, worauf sie mit der in der Rechten habenden Feder etwas geschrieben hat. Vor ihr sind drey Kinder, davon eins ebenfalls auf ein Papier schreibt. Dieß Kupferstichblatt, so unten mit D. bezeichnet, ist 6 Zoll, 6 Linien breit, 4 Zoll, 6 Linien hoch.

Der Künstler hat es dem Cammercopisten Haase zu Gefallen verfertiget, welcher ein Schreibebuch herausgeben, und es zu selbigem, als eine Vignette brauchen wollte. Da nun derselbe diese Platte etwas zu groß befand: machte er nicht nur solche kleiner, sondern ließ auch die Schrift auf der Tafel der Schreibekunst, und auf dem Papiere des Kindes ausschleifen; also ist nunmehr dieß Blatt 5 Zoll, 10 Linien breit, 4 Zoll, 3 Linien hoch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0161 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

11. Die Satyren-Familie, wo eine fast nackende Frau beym Mondenscheine eine Ziege milkt. In der Manier von Jacob Jordans; ohne Zeichen. 5 Zoll, 9 Linien breit, 3 Zoll, 10 Linien hoch.

12. Eine Bauren-Musik, wo derjenige, so den Dudelsack spielet, sitzt, da die andern stehen. Ein Blatt, so zweymal, erstlich zur Rechten oben an der Mauer eines Camins: Dietrich fecit, 1756. und dann zur Linken auf der Erde Dietricy. s. 1756. bezeichnet ist. 5 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

Die Abdrücke, so von dieser Platte 1764 gemacht worden, sind etwas helle, und scheinen retouchirt zu seyn.

13. Drey Blätter, wo Meeres-Götter, oder Tritons mit einander streiten; in der Manier von Salvator Rosa. In den ersten hält der eine Triton den andern bey den Haaren; oben zur Rechten lieset man Dietricy 1768. Auf dem zweyten, will einer dem andern mit der Keule auf sein Schild schlagen; ist gleichfalls oben zur Rechten bezeichnet: Dietricy fec. 1763. Auf dem dritten, sieht man oben in der Luft einen Storch, und unten den Namen Dietricy. Jedes ist 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

14. Ein Satyr, der auf einem Berge bey zwey nackenden Frauenzimmern sitzet, davon die eine der Länge lang auf dem Bauche liegt, und die andere neben ihr kniet. Ein Blatt 4 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

15. Zwey

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0162 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

15. Zwey halbe Figuren an einem langen Schreibetische. Eine, ein junges Frauenzimmer, mit einer besondern Mütze und Hauptputze, sitzt und schreibt; die andere, eine alte Frau steht neben ihr. Ein länglichtes sehr rares Blatt, ist oben bezeichnet C. W. E. D. 1731. 4 Zoll, 10 Linien breit, 3 Zoll, 4 Linien hoch.

Folgende Platten sind hoch.

16. **Ein Leyermann**, der mit der Leyer neben den Seinigen gegen die linke Seite des Kupferstichs sitzt: vor ihm ist ein kleiner Junge, und hinter ihm ein Bauer, so singt. Solches ist ohne Namen und sehr rar; 7 Zoll, 6 Linien hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit.

17. **Der Mahler.** Er sitzet auf der linken Seite des Kupferstichs, hat die Staffeley vor sich, und mahlet nach dem Modelle einer nackenden Frauensperson, die ihm den Rücken zuwendet. Hinter ihm steht ein holländischer Kaufmann in einem Mantel, und mit einem hohen Hute, welcher sich auf des Mahlers Stuhl lehnet; ein Blatt 6 Zoll, 9 Linien hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit; oben zur Linken bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1730.

18. **Eben derselbe Mahler**, mit denselben Figuren, welcher aber auf der Rechten des Blattes sitzt, das überhaupt besser ausgeführet, und auch im Beywesen verändert ist. 7 Zoll, 1 Linie hoch, 5 Zoll, 2 Linien breit; unten zur Rechten bezeichnet C. W. E. Dietrich fec. 1732.

19. Ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0163 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

19. Ein Conversationsstück, auf Wattauische Manier, in einer Landschaft, wo man in der Mitte einen Lautenspieler sieht. Der unterste Theil dieses Blattes ist nicht fertig, sondern nur mit Strichen angedeutet. Am Ende der rechten Seite stehet, C. W. E. Dietrich 173—. ist 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

20. Ein Schäfer, so auf der Erden sitzt, zur Rechten ist ein Bock, oder eine Ziege, die davon springt. Dieß rare Stück ist, weil das Scheidewasser nicht recht gearbeitet, schwach von Abdruck; unten zur Rechten bezeichnet, D. W. E. Dietrich fec. 1731. 6 Zoll, 6 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

21. Der Rattenfänger, der hinter einem Tische steht, und seine Waare einigen Bauersleuten anbiethet; in der Manier von Teniers. Ein Blatt in 4t, oben zur Rechten etwas unleserlich bezeichnet: C. W. E. Dieterich 1732. 5 Zoll, 5 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

Wenn die Abdrücke dieses Stücks verschieden sind: so kommt es von dem Drucker her, weil nichts darinnen geändert worden.

22. Der Bauren-Tabletkrämer, welcher einer Frau, so in der Thüre steht, ein Stück von seiner Waare zeiget. Ein Blatt in 8v. welches nicht ganz fertig, und oben zur Linken etwas unleserlich Dietrich fec. bezeichnet ist. 5 Zoll, 1 Linie hoch, 3 Zoll, 5 Linien breit.

23. Ve-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0164 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

23. Venus, welche dem Liebesgotte eine Maske vorbinden will. In der Elßheimerschen Manier; unten zur Rechten bezeichnet: Dietrichi 1735. 5 Zoll, 2 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit, in Kupfer geätzet.

Eben diese Platte mit dem Grabstichel ausgearbeitet, davon die Abdrücke eher als von der ersten Art zu finden sind.

24. Ein Opfer des Feldgottes Pan, in eben der Manier, unten zur Rechten mit einen D. bezeichnet, von eben der vorigen Größe.

25. Der Marktschreyer, welcher nach einem Gemählde, allerhand Wundergeschichte, vor einer Menge Bauern absinget. Ein sehr schönes Stück, in der Manier von Ostade, oben rund; Ein Blatt in Folio, unten auf dem Rande bezeichnet: C. W. E. Dietricy Invent et Aqua forte Ao. 1740. den 9. Januario. 9 Zoll, 1 Linie hoch, 6 Zoll, 10 Linien breit.

26. Der Scheerenschleifer, in der Manier von Ostade, unten zur Linken bezeichnet: Ditricy Del 1741. 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit.

Eben dieses Stück, nachdem der Künstler die Platte auf Art der schwarzen Kunst zubereitet, ist hiernächst gedruckt worden; wo man aber vor grosser Schwärze, im Grunde linker Seits, fast gar nichts sieht. Da denn abermal solche Platte wiederum verbessert, und 1764. aufs neue gedruckt worden; daß man also eigentlich drey Abdrücke von diesem Stücke hat.

27. Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0165 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

27. **Der Tabletkrämer**, ein Stück in eben der Manier, von eben der Größe, unten zur Linken bezeichnet: Dietericy Ao. 1741.

Mit dieser Platte ist eben das, was mit der ersten, vorgenommen worden, also, daß man gleichfalls drey verschiedene Abdrücke von selbiger hat.

28. **Der Ungarische Rattenfänger**; eine ganze, stehende Figur. Dieß Blatt ist, ohne Rand gemessen, 5 Zoll, 2 Linien hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit, auf dem Rande aber bezeichnet: Dietricy 1757. den.

29. **Belisarius**, welcher sitzt und bettelt, indem er seinen Helm mit beyden Händen hinhält. Ein Blatt in 8v. unten zur Rechten bezeichnet: Dietricj 1762. 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 2 Linien breit.

30. **Der Bärenführer.** Ein Blatt 4 Zoll, 6 Linien hoch, 3 Zoll, 6 Linien breit, unten auf dem Rande bezeichnet: Dietricj 1764.

31. **Entwurf zu einer Figur eines Bettlers**, der in der Rechten einen Krug, und seinen Hut mit der Linken hinhält, unten zur Rechten bezeichnet: D. 1764. 3 Zoll, 8 Linien ins Gevierte.

32. **Eine Zigeunerinn**, die einem Manne wahrsaget; halbe Figuren. Ein Blatt, welches schwach abgedruckt ist; 3 Zoll, 6 Linien hoch, 2 Zoll breit, ohne Namen, sehr rar: eines seiner ersten Stücke.

33. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0166 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

33. **Eine alte sitzende Frau**, mit einem Kohlentopfe auf dem Schoße, woran sie sich wärmet; halbe Figur, nach der linken Seite des Blattes gewandt, in einem Oval, oben zur Rechten C. W. E. Dietrich bezeichnet. Ein sehr rares Blatt; die Platte ist 5 Zoll, 3 Linien hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit.

34. **Die Gärtnerinn mit einen Strohhute auf dem Kopfe**, halbe Figur, hat Gartensachen vor sich. Ein Blatt, bezeichnet oben zur Linken: C. W. E. Dietrich fec. 1731. 7 Zoll hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit.

35. **Die Galanteriehändlerinn**, eine halbe Figur, sitzet zur rechten Seite des Blattes im Winkel, hat die Waaren vor sich, welche ein Frauenzimmer, die Geld aufzählet, behandelt. Im Hintergrunde siehet man noch einige Figuren. Dieß Blatt, welches 5 Zoll hoch, und 3 Zoll, 4 Linien breit, ist oben zur Linken bemerket: C. W. E. D. fec. 1731.

36. **Der Rattenfänger**; halbe Figur in einem Oval, und im Hintergrunde bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1731. Die Platte ist 5 Zoll hoch, 3 Z, 5 Linien breit.

37. **Ein Entwurf von verschiedenen Figuren, in der Art von Stefano della Bella.** In der Mitte ein stehender Mann mit einer Mütze in fremder Kleidung, vor ihm an einer Seite ein Affe, auf der andern Seite eine Figur eines Mohrens hinter einem Hügel, der eine Vase trägt. Das Blatt, so nicht völlig fertig, ist 5 Zoll, 6 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0167 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Der Mahler hat einen Mittelländischen Seehaafen, wo man Africanische Waaren ausschifet, vorstellen wollen.

38. **Die Frau mit ihren Kindern**, in der Oeffnung eines mit Bildhauerarbeit gezierten Fenstergewändes, welches Gewände auf der Seite mit einem Weinstocke belaubet ist, und wo zur Rechten ein Vogelbauer hängt. In der Manier von **Mieris**. Ein Blatt 6 Zoll, 7 Linien hoch, 5 Zoll, 1 Linie breit, wo man unten zur Rechten lieset: D. 1739.

39. **Eben dieß Stück**, in gegenseitigem Verstande, mit verschiedenen Veränderungen, ins Große, und **in schwarzer Kunst**. 10 Zoll, 3 Linien hoch, 8 Zoll, 1 Linie breit, ohne Rand.

40. **Die Bildhauerkunst**; halbe Figur, mit über einander liegenden Händen, neben einer kleinen Gruppe, so auf einem Postamente linker Hand steht. Ein sehr rares Blatt. 6 Zoll, 7 Linien hoch, 4 Zoll, 11 Linien breit.

41. **Die Mahlerey**; halbe Figur. Ein Blatt oben zur Linken bezeichnet: Dietricy fec. Ao. 1740. 5 Zoll, 7 Linien hoch, 5 Zoll breit, ohne Rand.

42. **Die Baurenmusik**; halbe Figur, unter einer Arcade. Der Vater spielet die Violine, und der Sohn den Dudelsack; ein junger Mann und ein Mägdchen hören zu. Der Grund ist eine Landschaft, wo man eine Frau in der Thüre eines Bauerhauses sieht. Ein Blatt in der Art von **Rembrandtischer schwarzer**

Kunst

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0168 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kunst gestochen, und in der Manier von Ostade gezeichnet: ohne Namen. 6 Zoll, 4 Linien hoch, 4 Zoll, 7 Linien breit.

Dieß Blatt ist 1764 neu abgedruckt worden.

43. Eine Vignette, länglicht in Oval; wo 6 Kinder zu sehen sind, davon das zur Rechten ein Winkelmaaß, das zur Linken ein Diploma, und das in der Mitte einen Plan von der Stadt Pirna in Händen hält. Diese Vignette ist von Hrn. Dietrich, auf der schon fertigen Platte des Münchischen Schreibebuchs, unten im Schluße der Züge, eigenhändig gestochen worden; den Grundriß von Pirna hat Münch hinein gegraben, welcher auch zu dem Kinde mit dem Cirkel ein D. f. hinzugesetzet, welches in den ersten Abdrücken nicht zu sehen ist.

44. Der Anfangsbuchstabe I. als ein Palmbaum, wo auch Cameele mit ihren Treibern sind. Eben zu dem Münchischen Schreibebuche von Herrn Dietrichen radirt, und von Boetius mit dem Grabstichel hinein gearbeitet.

3) Sammlungen und Köpfe.

I. Dieser Artikel fängt sich mit einer Sammlung an, welche eigentlich Boetius, der Hofkupferstecher, zusammen gelesen, indem er verschiedene Platten des Herrn Dietrichs gesammlet, solche numeriret, und mit des Mahlers Namen bezeichnet hat. Es ist also zu merken, daß man alle diese Stücke auch in Abdrücken ohne Numern, und entweder ganz ohne Namen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0169 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

oder doch nur mit demjenigen, welche **Dietrich** selbst gestochen, findet.

No. 1. **Ein Mann in einer Stube**, am Fenster sitzend, hat den linken Arm auf eine Tonne geleget, und hält in der Rechten einen Krug auf dem Schooße. Neben ihm steht ein Junge, und vor ihm eine alte Frau in einer Pelzmütze. Ein kleines Blatt, 3 Zoll, 4 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit.

No. 2. **Ein Blatt von gleicher Größe, wo eine Frau neben einer Tonne sitzt**; ein kleines Kind steht ihr zur Rechten, und vor ihr ein Bauer, mit einem spitzigen Hute.

No. 3. **Das Bild eines jüdischen Hohenpriesters**, in halber Figur, mit einem großen Barte, hoher Mütze, eine Art von Brustschild tragend, sitzt in einem Großvaterstuhle, auf dessen Lehne die rechte Hand ruhet; die linke hält er vor die Brust. Ein Blatt in **Rembrandtscher** Manier, 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 4 Linien breit.

No. 4. **Eine alte Frau**, gleichfalls nach **Rembrandtscher Art**, mit einer Pelzmütze und einem Pelzmantel, in einem Lehnstuhle sitzend, worauf der rechte Arm ruhet. Die linke Hand sieht man nicht. Dieß Blatt, 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit, ist außer der Schrift von **Boetius**, auch noch von Herrn **Dietrich** mit seinem Namen und der Jahrzahl 1731. im Grunde, zur Rechten, bezeichnet.

No. 5. **Eine Mannsperson mit einem spitzigen Stutzbarte**, krausen langen Haaren, und einer Mütze, woran

eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0170 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

eine Feder steckt, ist mit einem Mantel und Halskragen bekleidet; die linke Hand, worinnen er eine Brille hält, ruhet auf einem Tische, wo die Decke weiß gelassen, und nicht fertig ist, darauf der Künstler seinen Namen Dietrich 1731. radiret hat. Dieß Blatt von voriger Größe ist ebenfalls in Rembrandtscher Manier.

No. 6. Ein großes Blatt, 10 Zoll, 9 Linien hoch, 8 Zoll, 1 Linie breit, auf Art des Chevalier van der Werff, stellet eine Schäferinn vor, die in den Armen des Schäfers und auf seinem Schoße liegt. Der Grund besteht aus Sträuchern und alten Ruinen. Zur Linken sieht man die Statue eines Fechters, und Boetius hat unten den Namen Dietrich mit der Jahrzahl 1731. gestochen.

No. 7. Die Auferweckung Lazari. Dieß Stück ist bereits unter den geistlichen No. 23. beschrieben worden.

No. 8. Der Alchimist und der Wundarzt. Ersterer sitzt auf der rechten Seite des Kupferstichs; zur Linken ist ein Bauer, der sich vom Chirurgo das linke Bein verbinden läßt. Ein Blatt, 6 Zoll, 3 Linien hoch, und 5 Zoll, 2 Linien breit, welches unten C. W E. D. 1731. bezeichnet ist.

No. 9. Eine alte Frau, die in einem Großvaterstuhle sitzt und schläft; neben ihr liegt ein schlafendes Kind auf der Erde. Ein kleines Blatt, 3 Zoll, 5 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit, oben in der Mitte bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1730.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0171 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

No. 10. **Etliche Ziegeuner**, so theils auf der Erde liegen, theils sitzen; hinter ihnen ist die Figur von einem Cameele zu sehen. Ein Blatt, 3 Zoll, 7 Linien breit, 2 Zoll, 9 Linien hoch.

No. 11. **Die Mittagsmahlzeit.** Zur Rechten des Kupferstichs sitzt eine Frau mit einem Kinde auf dem Schoße, und an der Brust, an einem Tische, worauf ein Tiegel steht; hinter demselben ein Junge mit einem Römer in der Hand. Vor dem Tische steht der Mann, welcher Brod schneidet; ein Kind ist neben ihm, und ein anderes sitzt auf der Erde. Dieß Blatt ist 6 Zoll, 9 Linien hoch, und 5 Zoll, 3 Linien breit.

No. 12. **Die Pfannkuchen-Beckerinn.** Sie sitzt zur Rechten des Kupferstichs, ist fast von vorn anzusehen, hält mit der Rechten den Tiegel, und rühret mit der Linken den Pfannkuchen um. Neben ihr sitzt ein alter Mann, und hinter demselben steht ein anderer. Ein schönes Blatt, 6 Zoll, 10 Linien hoch, 5 Zoll, 3 Linien breit; unten zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich, und verkehrt 1730.

No. 13. **Ein Conversationsstück**, auf Art des Lancrets. Zur Rechten liegen und sitzen drey Frauenzimmer; vor ihnen steht ein junger Mensch, vermuthlich ein Musicus, denn neben ihm liegt auf der Erde eine Laute. Dieß Blatt ist länglicht, 6 Zoll, 8 Linien breit, 4 Zoll, 11 Linien hoch, unten nach der linken Seite bezeichnet: C. W. E. mit einem verkehrten D.

II. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0172 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

II. Eine andere Sammlung von vier Köpfen, auf 4 Blättern in 4to, meist von gleicher Größe, jedoch nicht numerirt.

1. Das Titelblatt stellet zwey Kinder vor, davon eines mit dem Kopfe auf beyden Händen liegt, welches einen Zettel mit der Linken hält, worauf steht: Christian Wilhelm Ernst Dietrich inv. et fecit Dresd. 1732. ist 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll, 4 Linien breit.

2. Ein junger Mannskopf, gegen die linke Seite des Kupferstichs gewandt, mit einem Hute, wo hinten zwo Federn herunter hängen, und in einem aufgeschlagenen Kleide; bezeichnet oben zur Linken C. W. E. Dietrich. 1732. 5 Zoll, 2 Linien hoch, 4 Zoll, 6 Linien breit.

3. Ein alter Mannskopf, mit einem kurzen Barte, fast von vorn gerade anzusehen, mit einer Pelzmütze. Auf der linken Schulter hängt ein Pelzmantel, auf der andern Seite aber sieht man das Kleid mit einem großen Kragen aufgeschlagen. Ein Blatt, 5 Zoll, 7 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit; oben auf der linken Seite bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

4. Ein alter Mannskopf, mit einem großen breiten Barte, bloßen Haupte und niedergeschlagenen Augen, mit einem Mantel oder Gewande bekleidet. Dieß Blatt ist 5 Zoll, 6 Linien hoch, 4 Zoll, 5 Linien breit, und zur Linken unten bezeichnet: C. W. E. Dietrich, ohne Jahrzahl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0173 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

III. Sechs dergleichen Köpfe in sechs Blättern, von einerley Größe, nämlich 5 Zoll, 3 Linien hoch, 4 Zoll breit.

1. Das Portrait eines holländischen Priesters, mit einem kleinen Barte, und einem Sammtmützchen auf dem Kopfe, auch einem Kragen um Halse, hält in der Rechten ein Buch.

2. Ein alter Mann, oder vielmehr ein Mönchskopf, mit einem breiten Barte, gerade vor sich sehend; der Kopf ist mit der Kutte bedecket, und er hält mit der linken Hand sein Gewand auf der Brust; oben bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

3. Ein Mannskopf mit einem Stutzbarte, etwas nach der rechten Seite gewandt, mit einer hohen Mütze, im Pelzkleide, vollkommen auf Rembrandtsche Art. Auf dem Grunde zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

4. Ein Kopf im Profil mit einem Knebelbarte, nach der rechten Seite, gerade hinsehend; hat ein Tuch kreuzweiß über den Kopf gebunden, und oben darüber eine Pelzmütze; trägt einen Pelzmantel, der vorn offen steht, daß man das Hemd und Kleid sieht. Oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich 1732.

5. Ein Frauenzimmerkopf, nach der rechten Seite in die Höhe sehend, mit einem Tuche um den Kopf, und oben darüber eine Art von Hute. Eben so wie voriges bezeichnet: C. W. E. Dietrich f. 1732.

6. Ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0174 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

6. Ein Mannskopf mit einen Knebelbarte, gerade anzusehen, mit einer indianischen Federmütze, und mit einem Ringkragen; zur Linken bezeichnet: Dietrich fe. 1732.

IV. Vier dergleichen Köpfe in Quartblättern, von gleicher Größe, jedes 5 Zoll hoch, und 3 Zoll, 4 Linien breit.

1. Ein Mannskopf im Profil, mit einem Knebelbarte, nach der rechten Seite sehend. Die mit Pelzwerk oben bedeckte Mütze hat vorn eine Art von Federn in die Höhe stehend. Das Gewand, oder die Kleidung, ist oben beym Halse nur angefangen, und weiter nicht vollendet; ohne Zeichen.

2. Ein dergleichen Kopf im Profil, aber nach der linken Seite gewandt, mit niedergeschlagenen Augen, und einem Stutzbarte; hat eine Mütze, eine Binde, und ein Stück Pelzwerk auf dem Kopfe. Ist oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1732.

3. Ein dergleichen Kopf, mit einem Knebelbarte im Profil, nach der rechten Seite des Kupferstichs in die Höhe sehend; hat eine Art von raucher Mütze auf dem Kopfe, wo eine Feder herunter hängt. Oben zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1732.

4. Ein Mannskopf im Profil mit einem schönen Helme, der mit Federn gezieret ist; oben bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1732.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0175 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

V. Zween Köpfe auf zwey Blättern von gleicher Größe; 5 Zoll hoch, 3 Zoll, 4 Linien breit.

1. Ein Kopf eines Franciscaner-Mönchs im Profil, mit einer Platte, gegen die rechte Seite auf die Erde sehend. Das Gewand ist oben angefangen, und weiter nicht vollendet. Oben in der Mitte bezeichnet: C. W. E. Dietrich 1731.

2. Portrait eines jungen Mannes, mit einem Stutz- und Spitzbarte, langen Haaren, einem Toupet und aufgeschlagenem Halskragen. Er hält die rechte Hand auf der Brust; unten zur Rechten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fe. 1731.

VI. Zween kleinere Köpfe auf zwey Blättern, von gleicher Größe, jedes 3 Zoll, 5 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit; beyde schwach von Druck und nicht fertig.

1. Ein alter Mannskopf, mit einer Mütze, hält in der rechten Hand ein Papier, worauf etwas geschrieben ist. Neben ihm in Hintergrunde sieht man einen angefangenen alten Mannskopf, und zur rechten Seite steht mit verkehrten Buchstaben: C. W. E. D. fec.

2. Ein alter Mannskopf, mit einer Mütze von vorn anzusehen, scheint die Hände in die Ermel gesteckt zu haben. Dieß Blatt ist noch weniger fertig als das vorige, und sehr schwach von Drucke.

VII. Zwey

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0176 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

VII. Zwey dergleichen Blätter, jedes 3 Zoll, 3 Linien hoch, 2 Zoll, 9 Linien breit.

1. Ein alter Mann, halbe Figur, welche zu sitzen scheint; der Hut ist besonders oben mit zwo Federn gezieret; er ist in einen Pelzmantel gekleidet; der rechte Arm liegt auf seinem Schooße, und der linke ist über den rechten geschlagen. Oben steht C. W. E. Dietrich fec. 1731.

2. Ein junges Frauenzimmer; halbe Figur, von der Seite anzusehen. Sie scheint mit der Rechten den Zipfel ihrer Schürze zu halten.

VIII. Verschiedene Entwürfe, meist Köpfe.

1. Ein kleines Blatt von 2 Zoll, 3 Linien ins Viereck: worauf die Figur eines Hohenpriesters zu sehen; vor ihm kniet ein halb nackender Mann mit schwarzen Haaren und gefalteten Händen.

2. Ein kleiner Kopf, mit einem langen spitzigen Barte, und hoher gebundener Mütze. 1 Zoll, 9 Linien hoch, 1 Zoll, 6 Linien breit.

Dieß Blatt ist von neuem überarbeitet, und 1764 gedruckt worden.

3. Ein kleines schmales Blatt mit zween Frauenzimmerköpfen, die beyde unter sich sehen; in der Mitte steht Dietricy.

4. Ein dergleichen kleines nicht so schmales Blatt, mit einem Frauenzimmer- und einem Mannskopfe,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0177 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

welche in die Höhe sehen. Oben zur Rechten steht Dietricy f. 1742.

5. Ein kleines schmales länglichtes Blatt mit drey Mannsköpfen, wovon der zur Linken das Maul offen hat; ist unten bezeichnet: Dietricy 1763.

4) Landschaften.

a) Länglichte Blätter.

1. Ein holländischer Seehaafen; zur Linken des Kupferstichs ist ein Zelt und etliche Figuren, und eben daselbst steht: C. W. E. D. fec. Dieß Blatt, 10 Zoll, 6 Linien breit, 7 Zoll hoch, ist das erste Stück, so dieser Künstler 1728. radiret hat.

2. Eine holländische Landschaft, auf Art des Berghems, wo in der Mitte ein Mann zu sehen, der sich auf sein Bauerpferd lehnet, etwas kleiner als voriges, gleichfalls 1728 radirt; 10 Zoll breit, 6 Zoll, 6 Linien hoch.

3. Eine Art von Stalle, im holländischen Geschmacke, wo man zur Linken ein Baurenpferd sieht, dahinter ein Mann, und im Vordergrunde ein kleines Kind steht. Dieß Blatt ist 4 Zoll, 10 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch; unten steht etwas undeutlich: C. W. E. D.

4. Ein dergleichen auf Art des Teniers, wo in einem holländischen Bauerhause, zur Rechten des Kupferstichs, ein Mann, eine Frau und ein Kind zu sehen, welche speisen; zur Linken eine große Hauspumpe mit dabey

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0178 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dabey gestellten Fässern. Unten steht verkehrt die Jahrzahl 1730. ist fast von gleicher Größe, nämlich 5 Zoll hoch, und 4 Zoll, 3 Linien breit; mit vorigem in Weimar verfertiget.

5. Eine Landschaft, wo man eine große Windmühle sieht, ist unten zur Linken bezeichnet C. W. E. Dietrich fe. 1732. 5 Zoll, 2 Linien breit, 4 Zoll hoch.

6. Der Cammerad zu dieser Landschaft, wo zur Rechten ein Brunnen mit einem besondern Schwengel zu sehen ist, hat fast eben die Größe, nämlich: 5 Zoll, 5 Linien breit, 4 Zoll, 1 Linie hoch.

7. Eine Landschaft. Zur Rechten sind einige Bauerhäuser, bey denen die Landstraße vorbey geht. Bey dem vordersten Hause stehen zwo Figuren, die mit einander reden, und zwo sitzen auf der Erde. Dieß Blatt, 7 Zoll, 8 Linien breit, 5 Zoll hoch, ist unten bezeichnet: C. W. E. Dietrich fec. 1732.

Vorstehende Landschaften sind insgesammt sehr rar, und selten mehr zu finden.

8. Eine große Landschaft, wo man ein altes ruinirtes Schloß sieht, worinnen eine Wohnung angeleget ist, allwo die Eselstreiber einkehren. Dieß Stück ist sonderlich wegen der Weintrauben-Laube kenntlich; 10 Zoll, 10 Linien breit, 7 Zoll, 10 Linien hoch, ohne Namen.

9. Vier Landschaften ohne Jahrzahl, jede 5 Zoll, 3 Linien breit, und 3 Zoll, 4 Linien hoch.

a. Ein Wasserfall zwischen Felsen; oben zur Linken bezeichnet: Dietricy f.t.

b. Ein

b. Ein Bauerhaus, so oben auf einem Felsen liegt, in der Thür sieht man eine kleine Figur; unten zur Rechten steht: Dietricy.

c. Zwey Bauerhäuser, unten im Grunde an einem Wasser, wo ein Kahn mit einer Figur zu sehen ist; oben zur Rechten steht: D. t. f.

d. Eine Landschaft, wo vorn zur Linken ein antiques Basrelief, und weiter hin ein großer Stein, oder Stück Felsen zu sehen ist; oben zur Rechten steht Dietricy.

Diese vier Blätter sind hiernächst überarbeitet, und 1764 von neuem gedruckt worden.

10. Vier dergleichen, 5 Zoll, 1 Linie breit, 3 Zoll, 1 Linie hoch; sind 1742 verfertiget.

a. Eine Wassermühle; oben zur Linken bezeichnet Dietricy fe. den 7. Oc Tum 1742.

b. Der Weg ins Dorf, bey einem Stücke Korn vorbey: oben zur Rechten steht Dietricy 1742.

c. Eine felsichte Gegend, wo man einen Eingang in den Felsen, und oben eine kleine Tafel eingehauen sieht. Oben zur Rechten etwas unleserlich Dietricy 1742.

d. Die Anfurth eines Flusses bey einem Dorfe; oben zur Rechten liest man Dietricy fecit 8. A. 1742.

Diese Landschaften sind ebenfalls überarbeitet, und 1764 wieder gedruckt worden.

11. Zwo

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0180 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

11. Zwo Landschaften von 1743.

a. Ein altes ruinirtes Gebäude. Dieß Blatt ist 5 Zoll breit, 3 Zoll hoch, zu Rom gemacht; und oben zur Linken bezeichnet: Dietrich fecit a Rome 1743.

b. Eine Einsiedler-Hütte an einem Felsen, wo vorn ein Kreuz steht; hinten ein Wasserfall; ist 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch; oben zur Linken bezeichnet: D. 1743.

Beyde Stücke sind überarbeitet, und 1764 neu gedruckt worden.

12. Sechs Landschaften in länglich 4t. 7 Zoll breit, 5 Zoll, 8 Linien hoch, von 1744.

a. Eine Kirche mitten auf einem Berge, wozu man über eine kleine hölzerne Brücke geht, wo ein Heiligen-Häuslein steht, unten bezeichnet: Dietricy 1744.

b. Eine Heerde Vieh. Zur Rechten steht die Statue der Flora, eben so bezeichnet.

c. Ein Wasser zwischen Felsen. Zur Linken sind alte große Sturze von Bäumen, ohne Figuren; eben so bezeichnet.

d. Eine Brücke, worauf ein altes Thor steht. Dieß Blatt ist oben zur Rechten bemerket: Dietricy f. 1744.

e. Ein Thurm mit einem Krane am Ufer der See; eben so bezeichnet.

f. Eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0181 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

f. Eine Landschaft, auf Art vom Claude Lorrain, wo im Vordergrunde zur Rechten ein Frauenzimmer steht, und ein anders liegt. Ein Blatt ohne Namen.

Alle sechs sind wieder überarbeitet, und 1764 gedruckt worden.

13. Fünf Landschaften, so 1744 verfertiget worden.

a. Ein Thurm, als eine Leuchte an der See. Im Vordergrunde liegen drey Steine: darunter steht verkehrt: Dietricy 1744. 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 8 Linien hoch.

b. Ein Wasserfall, wie der bey Tivoli; oben zur Rechten steht Dietricy 1744. 5 Zoll, 6 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

c. Ein Dorf am Ufer eines Flusses; vorn ist ein Kahn, worinn einer steht, und ein anderer sich bückt; oben zur Rechten Dietricy sc. 1744. 5 Zoll, 4 Linien breit, 3 Zoll, 3 Linien hoch.

d. Eine Landschaft, wo in der Mitte eine Urne auf einem antiken Postamente zu sehen ist. Oben zur Linken Dietricy fe. 1744. 5 Zoll, 1 Linie breit, 3 Zoll hoch.

e. Eine Landschaft, in der Manier von Poelenburg, wo verschiedene Frauenspersonen sich gebadet haben; oben zur Rechten Dietricy feit 1744. 5 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch.

Alle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0182 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Alle fünf Landschaften sind wieder überarbeitet, und 1764 neu gedruckt worden.

14. Zwo dergleichen Landschaften in der Manier von Ruysdal.

a. Eine Landschaft, wo auf der linken Seite ein Dorf mit einem Kirchspiele zu sehen. Zur Rechten vorn auf dem Wege geht ein Mann, eine Frau und ein kleines Kind. Oben zur Linken steht Dietricy f. 1745. 6 Zoll, 3 Linien breit, 3 Zoll, 9 Linien hoch.

b. Eine dergleichen Landschaft, wo zur Rechten an der Anhöhe eines Sandberges eine Bretvermachung vor einem Bauer-Obstgarten zu sehen ist; im Vordergrunde sitzt ein Mann. Oben zur Rechten steht Dietricy fec. 1746. 6 Zoll, 3 Linien breit, 4 Zoll hoch.

Auch diese zwo Landschaften sind überarbeitet, und 1764. wieder abgedruckt worden.

15. Eine dergleichen Landschaft; 5 Zoll, 6 Linien breit, 3 Zoll, 4 Linien hoch, wo ein Hirte und eine Heerde, nebst einem beladenen Maulthiere zu sehen ist. Oben zur Linken steht Dietricy 1763. fecit.

16. Eine dergleichen. 5 Zoll, 5 Linien breit, 3 Zoll, 5 Linien hoch, stellet den Weg aus dem Dorfe vor. Vorn ist eine Frau, die einen Bündel auf dem Rücken trägt, und hinten ein Mann mit dem Schiebkarne. Oben zur Linken steht Dietricj 1764.

17. Der-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0183 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

17. Dergleichen, wo im Vordergrunde zur Rechten einige Schaafe sind; den Schäfer sieht man von weiten hinter dem Berge hervor kommen; ist eben so bezeichnet. 5 Zoll, 8 Linien breit, 3 Zoll, 10 Linien hoch.

18. Dergleichen, jedoch ein wenig kleiner; 5 Zoll breit, 3 Zoll, 1 Linie hoch, wo eine alte Brücke von einem Schwibbogen zu sehen, wodurch zwey Maulthiere gehen; hinten nach folget der Treiber. Weiter steht ein Mann, und unten zur Rechten auf einem Steine: Dietricj 1764.

19. Eine Landschaft, etwas gröſſer, nämlich 7 Zoll, 9 Linien breit, 5 Zoll, 2 Linien hoch; zur Rechten unten im Winkel sieht man ein Stück von einem Kahne, und daneben zween Menschen; einer steht, und einer kniet. Oben bezeichnet: Dietricj 1764.

20. Vier kleine länglichte Landschaften.

a. Ein in die Höhe stehendes Stück eines Steins von einem Felsen; der Weg geht darneben vorbey, worauf ein Mann zu Pferde mit einem Spieße, und ein anderer zu Fuße nebst einem Hunde, alles von hinten zu sehen ist. 4 Zoll, 3 Linien breit, 2 Zoll, 3 Linien hoch; ohne Namen.

b. Ein dergleichen Stück Stein, von einem Felsen, wobey ein Klöppeldamm vorbey geht. Eine Landschaft ohne Figuren, und ohne Namen; 4 Zoll, 8 Linien breit, 2 Zoll, 3 Linien hoch.

c. Ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0184 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

c. Ein dergleichen Stück Stein, neben einem Busche; der Weg ist zur linken Seite, und man sieht auf selbigem einen Mann zu Pferde, einen zu Fuße, und einen Hund, alle von vorn; ohne Namen. 4 Zoll, 5 Linien breit, 1 Zoll, 9 Linien hoch.

d. Eine noch kleinere Landschaft, wo ein Dorf, und zur Rechten ein Brunnen mit einem grossen Schwengel zu sehen; ohne Namen; 4 Zoll, 8 Linien breit; 1 Zoll, 4 Linien hoch.

Auch diese vier Blätter sind überarbeitet, und 1764 von neuem gedruckt worden.

21. Eine kleine Landschaft; 3 Zoll, 1 Linie breit, 2 Zoll, 2 Linien hoch, wo ein spitziger Felsen zu sehen; ohne Namen.

a. Dieß Stück ist in schwarzer Kunst, nach Rembrandtscher Art verfertiget, und überarbeitet worden.

b. Eben die Platte, 1764 wieder bearbeitet, und von neuem gedruckt.

22. Eine noch kleinere Landschaft; 2 Zoll, 10 Linien breit, 1 Zoll, 11 Linien hoch, worauf zwey Bauerhäuser; unten stehet der Name: Dietricy.

Ist 1764 überarbeitet, und wieder gedruckt worden.

23. Eine kleine Landschaft; 3 Zoll, 2 Linien breit, 2 Zoll, 1 Linie hoch, worauf ein Bauer zu sehen, welcher steht, und vor dem ein anderer kniet; oben zur Rechten mit einem D. bezeichnet, ist 1764 gedruckt worden.

b) Landschaften in der Höhe.

1. Zwo kleine Landschaften, in der Manier von Rosa di Tivoli; auf einer sieht man zur Linken auf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0185 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

einem Berge einen starken Thurm; und auf der andern ein gesatteltes Maulthier, ebenfalls zur Linken, jedes 3 Zoll, 6 Linien hoch, 2 Zoll breit.

2. **Eine Landschaft** in klein Folio, wo **auf einem Felsen ein alter Römischer Tempel** mit Säulen steht. Gegen über ist ein anderer Felsen, und in der Mitte läuft allenthalben Wasser herunter. 8 Zoll hoch, 5 Zoll, 5 Linien breit; oben zur Linken bezeichnet: Dietricy 1745.

Ist überarbeitet, und 1764 abermal gedruckt worden.

3. **Eine größere Landschaft** in Folio, und in der Manier von **Salvator Rosa**; stellet eine bergigte und felsigte Gegend vor, **wo ein Mann auf einem Steine sitzt**, und ein anderer neben ihm liegt. Unten zur Rechten bezeichnet: Dietricy 1748. 10 Zoll, 6 Linien hoch, 8 Zoll breit.

4. **Zwo Landschaften**, gleichfalls in der Manier von **Salvator Rosa**, etwas kleiner, nämlich: 6 Zoll, 8 Linien hoch, und 5 Zoll, 1 Linie breit; beyde mit dem Namen Dietricy bezeichnet: auf der einen ist **der sich selbst marternde Kriegsmann**; und auf der andern **ein Einsiedler, der auf der Erde liegt**, und in einem großen Buche liest.

5. **Zwo kleine viereckigte Landschaften von 3 Zoll, 1 Linie.**

a. **Eine Tanne**, auf einem Felsen; unten sind zween Einsiedler, einer steht, der andere sitzt; oben Dietricy 1742. bezeichnet.

b. Dergleichen **von lauter Felsensteinen und Sträuchern**, auch Stöcken; oben steht: Di 1742.

Beyde sind 1764 überarbeitet.

6. Ver-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0186 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

6. Verschiedene kleine länglichte Blätter, mit Schaafs- und Ziegenköpfen.

a. Eins mit Schaafen ꝛc. 3 Zoll, 9 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch; oben zur Rechten bemerkt: Dietricy.

b. Ein kleines Blatt mit 2 Ziegen- und einem sehr kleinen Schaafköpfchen; 2 Zoll, 4 Linien breit, 1 Zoll, 4 Linien hoch; oben bezeichnet: Dietricy 1742.

c. Ein mehr länglichtes Blatt, 5 Zoll breit, 1 Zoll, 1 Linie hoch, worauf Schaaf- und Ziegenköpfe; gleichfalls oben bezeichnet: Dietricy fecit. 1742.

d. Ein anders, 3 Zoll, 7 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch, mit Ziegen- und Schaafsköpfen; unten bezeichnet: Dietricy fecit. 1744.

e. Noch ein anderes mit vier dergleichen Köpfen; 6 Zoll, 3 Linien breit, 1 Zoll, 3 Linien hoch; bezeichnet: Dietricy.

Hierüber

In Holzschnitte: Ein Bettelmann, welcher sitzt. Dieß Blatt ist, ohne Rand gemessen, 5 Zoll, 9 Linien hoch, und 5 Zoll breit. Im Grunde bezeichnet: D. 1757.

Den zweyten Theil des Dietrichschen Werkes, welcher diejenigen Kupferstiche enthält, welche nach seinen Gemählden, oder nach seinen Zeichnungen, gestochen worden, wollen wir in den folgenden Theilen dieser Nachrichten liefern.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0187 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nachricht
von
Hrn. Georg Friedrich Schmidt
in Berlin.

Georg Friedrich Schmidt ist den 24sten Januar 1712. in Berlin gebohren, und eines Tuchmachers Sohn. Seine Eltern waren nicht in den Umständen, ihm diejenige Erziehung zu geben, die sich für sein Naturell geschickt hätte, ja sie sahen sich genöthiget, ihn schon im eilften Jahre aus der Schule zu nehmen, und zu eben derselben Handthierung zu bestimmen, womit sie ihr Brod verdieneten. Allein, da der junge Schmidt eine ganz besondere Neigung bey sich zum Zeichnen spürte, so wandte er auch alle Stunden, die er von seiner gewöhnlichen Arbeit erübrigen konnte, auf diese Kunst, wiewohl er bis in sein 14tes Jahr nicht die geringste Anweisung zu erlangen Gelegenheit fand. Endlich war ihm das Glück so günstig, daß ihm erlaubet wurde, in die Königliche Academie zu gehen, und den Unterrichtungen, die daselbst ohne Entgeld gegeben werden,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0188 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

den, beyzuwohnen. Die ihm daselbst vorkommenden Gegenstände konnten nicht anders, als seine Begierde noch mehr anreizen. Er fühlte bey sich einen innerlichen Trieb zur Mahlerey, und wünschte nichts eifriger, als solchem Triebe ein Genügen zu thun. Jedoch hier waren abermal die schlechten Umstände seiner Eltern eine unüberwindliche Hinderniß. Sie hatten kein Vermögen, dergleichen Kunst ihrem Sohne lernen zu lassen, ja sein Vater, der seiner Nahrung ernstlich nachzugehen gewohnt war, forderte ausdrücklich, daß er sich entschliessen sollte, mit mehrerm Ernste das Handwerk zu treiben, oder selbst sein Brod und einen andern Meister zu suchen. Es wäre also um ihn gethan gewesen, wenn die Lehrer der Academie, deren Wohlgewogenheit er sich durch seinen Fleiß und Eifer erworben, nicht ins Mittel getreten, und ihn unterzubringen über sich genommen hätten. Allein, zu seinem Leidwesen fand sich damals kein Mahler, der einen Schüler brauchte: gleichwohl nöthigte ihn der väterliche Ernst, einen Entschluß zu ergreifen; also muste der junge **Schmidt** die Gedanken von der Mahlerey fahren lassen, und die Kupferstecherkunst wählen, weil eben der Kupferstecher **Georg Paul Busch** einen Lehrburschen suchte.

Busch war ein ehrlicher, rechtschaffener Mann, aber nicht so in der Kunst erfahren, daß er dem Genie seines Lehrlings Genüge thun können; wiewohl er alles durch seine liebreiche Aufführung ersetzte: auch gab er unserm Schmidt Zeit und Gelegenheit, seine Zuflucht zu den Werken großer Kupferstecher zu nehmen. Es ist aller-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0189 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dings sehr schwer, ohne gründlichen Unterricht das Schöne in der Kunst nachzumachen, und zu erlernen. Unser Lehrling suchte indeß, so viel möglich, durch unermüdeten Fleiß, und durch die Wendung des Grabstichels eben dahin zu gelangen, was er in seinen Urbildern bewunderte. Er glaubte auch, in den drey ersten Lehrjahren, es schon ziemlich weit gebracht zu haben: als ihm ein besonderer Zufall aufstieß, der ihn auf ewig von der Kunst entfernen können; er wurde nämlich 1730 gezwungen, sich bey dem Artillerie-Corps enrolliren zu lassen. Ob ihm nun zwar dieß Schicksal ungemein hart fiel: so ließ er doch den Muth nicht sinken, sondern setzte auch in diesem Stande seinen Fleiß und Eifer in Erlernung der Kunst fort. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß er durchs Glück Mittel und Wege finden würde, von dem Militairstande loszukommen. Es schlug ihm auch nicht fehl; denn, da man nach sechs Jahren sah, daß er eben nicht groß wuchs, und da der Feldmarschall von Grumkow sich seiner annahm: so erhielt er seine gewünschte Dimißion.

Er war, wie gesagt, dieses Zufalls ohngeachtet, von Erlernung der Kupferstecherkunst und von seinem Lehrer nicht abgegangen. Nunmehro aber ward er 1735 durch die Bosheit und Eifersucht eines niederträchtigen Mitschülers genöthiget, seinen guten Meister zu verlassen. Da dieser undankbare Mensch der Kunst wenig Ehre gemacht: so verdienet sein Name nicht, genennt zu werden.

Nun

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0190 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Nun kommen die Sorgen der Nahrung: **Schmidt** war noch nicht bekannt, folglich ohne Arbeit und ohne Verdienst; er fieng also an, andern Unterricht im Zeichnen zu geben, und suchte bloß so viel zu erwerben, daß er leben und sein Studium fortsetzen konnte. Er besuchte die Academie fleißig, sowohl in den öffentlichen als in den Privatstunden: da er denn Gelegenheit bekam, in des Herrn **von Knobelsdorff**, welcher zu eben der Zeit in der Academie zeichnen lernte, Bekanntschaft und Freundschaft zu gerathen, und der ihm die ganze Zeit seines Lebens wahre Proben seiner gütigen Gesinnungen erwiesen hat.

So wie nun **Schmidt** in der Kunst zunahm: so wuchs auch bey ihm die Begierde nach Frankreich zu reisen; und er hätte solche niemals stillen können, wenn das Schicksaal nicht besonders für ihn gesorget. Eine unverhoffte Gelegenheit setzte ihn in den Stand, seinen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Er trat diese Reise den 1 Julii 1736 an, und nahm seinen Weg gerade nach Paris, in eine neue Welt, ohne daselbst Bekanntschaft zu haben, ohne Recommendation, ohne der Sprache mächtig zu seyn, und, was das schlimmste war, ohne Geld. Da es ihm indessen nicht an Muthe fehlte: so gieng er gerades Weges zu dem berühmten **Lancret**, von dem er gehöret, daß er von Pesne ein guter Freund wäre, eröffnete selbigem sein Vorhaben, und daß er bloß in der Absicht hergekommen, etwas rechtschaffenes zu lernen, und bey einem geschickten Künstler in Arbeit zu treten. Da nun **Lancret** mit den Versuchen, so

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0191 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Schmidt in Berlin gemacht, und welche er ihm zeigte, zufrieden war: so brachte er ihn selbst zu den bekannten Künstler Larmessin, mit welchem er sofort einig ward, und sich in etlichen Tagen gänzlich zu ihm begab. Hier erhielt er wirklich den ersten wahren Unterricht für sein lehrbegieriges Genie, denn bisher hatte er noch im Finstern getappet; und Larmessin war so redlich, daß er ihm nichts verheimlichte, sondern vielmehr ihm, als einem Anfänger, auf alle Art fortzuhelfen suchte.

Nachdem er sieben Monathe bey diesem Künstler gearbeitet: entschloß er sich die Kunst allein zu treiben, bezog deswegen eine eigene Wohnung, und arbeitete nur so viel, als er zu seinem Unterhalte brauchte; die übrige Zeit wandte er lediglich an, sich in seiner Kunst vollkommen zu machen, und die Bekanntschaft geschickter Künstler zu erlangen. Jedoch keiner von allen nahm sich mehr unsers lehrbegierigen Schmidts an, als der berühmte Mahler Hyacinth Rigaud. Wie dieser Mann ein wahrer Menschenfreund war: so bewies er sonderlich hier seine große Denkungsart; indem er einem Fremden und Ausländer auf alle Art fortzuhelfen suchte. Schmidt, den die Eifersucht einiger dortigen Kupferstecher nicht wenig anspornete, wünschte sehnlich, dem Publico, was er in der Kunst auszuführen im Stande sey, vorzulegen; eröffnete deshalb ohne Anstand dem Herrn Rigaud seine Gedanken, mit Bitte, ihm hierzu behülflich zu seyn. Rigaud, der sich über den Muth des jungen Menschen verwunderte, jedoch selbigen billigte, fragte ihn: ob er auch Mittel hätte, dergleichen Arbeit

zu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0192 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

zu unternehmen, weil solche viel Zeit erforderte, und man indeß leben müßte. Als er nun die Antwort erhalten, daß dafür gesorget sey, klopfte er unsern Schmidt auf die Schulter, und sagte: ich spühre in ihnen das Feuer, welches ich in jungen Leuten so sehr wünsche; hier sehen sie eine Mahlerey, wovon das Original noch am Leben ist, (er zeigte ihm das Bildniß des Grafen von Evreux,) wenden sie allen Fleiß an, die Mühe wird sie nicht gereuen, und wenn sie meines Beystandes nöthig haben, so bin ich zu ihren Diensten, da ich sehe, daß sie Lust haben in der Welt fortzukommen.

Schmidt stach also dieß Portrait in Kupfer: und als es fertig war, fand es sowohl des Herrn Rigaud als sonderlich des Grafen von Evreux völlige Approbation; welcher letztere ihm nicht nur ein ansehnliches Geschenk verehrte, sondern auch auf die verbindlichste Art für seine Mühe dankte. Die Neider aber, welche vorgegeben hatten, Schmidt wäre nur für kleine Portraits in Büchern, mußten verstummen: hingegen vermehrte sich die Freundschaft des Herrn Rigaud; er führte den jungen Schmidt zu den Erzbischoff von Cambrai, damit er dessen Portrait in Kupfer zu stechen bekommen möchte. Der Prälat verhölete ihm nicht, daß er ihm noch sehr jung vorkäme; allein auf des Herrn Rigaud Zureden ließ er sichs gefallen, und nachdem er beyde zur Tafel behalten, sagte er zu unsern Künstlern: Ich mache keinen Accord mit ihnen, des Herrn Rigaud Recommendation läßt mich hoffen, daß sie keinen Fleiß sparen werden; wenn die Arbeit fertig, will ich erkenntlich seyn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0193 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Der Erzbischoff hat auch solches redlich gehalten. Als ihm Schmidt den ersten Abdruck brachte, ließ er ihm 3000 Liv. zahlen, und beschenkte ihn ins besondere mit einer goldenen Tabatiere. Inzwischen war der Herr von Knobelsdorff Königl. Preußischer General-Intendant aller Gebäude geworden, und kam im Herbste 1740 nach Paris; welcher dann sofort seinen ehemaligen Zeichnungscameraden aufsuchen ließ, auch selbigen mit nach Berlin nehmen wollte, weil ohnedieß der König, wie er sagte, unsern Schmidt bald zurück berufen würde. Jedoch dieß blieb, da der erste schlesische Krieg angieng, noch vier Jahre ausgesetzt. Mittlerweile war Schmidt in solchen Ruff gekommen, daß Larmeßin, sein erster Lehrmeister, ihm zuredete, er sollte nunmehr sich der Academie präsentiren, und suchen, zum Mitgliede aufgenommen zu werden. Allein, Schmidt wollte nichts ohne Rigaud anfangen; zudem fiel ihm ein, daß man ihn, als einen Protestanten, nicht annehmen würde. Ja Rigaud selbst, als er ihm solchen Vorschlag eröffnet, machte ihm diesen Einwurf; gleichwohl hielt er es nicht für unmöglich, und versprach, sich deshalb näher zu erkundigen. Da auch einstmal der Controleur-General, Msr. Orry, den Herrn Rigaud besuchte, unterließ er nicht mit ihm davon zu reden; und der Minister versicherte, daß er solches dem Könige, als von dem die Sache lediglich dependire, vortragen wollte. Nach etlichen Tagen erhielt die Academie folgendes Schreiben:

Zu

Zu Fontainebleau, den 3ten May 1742.

Der Kupferstecher, Herr Schmidt, hat, meine Herren, den König gebeten, daß es Ihro Majestät gefallen möchte, zu seinen Gunsten von dem Gesetze, welches verbietet, keinen in die königlichen Academien aufzunehmen, der protestantischer Religion ist, eine Ausnahme zu machen, folglich zu erlauben, daß er in die Mahler- und Bildhauer-Academie aufgenommen würde. Seine Majestät, in Betracht der besondern Verdienste des Herrn Schmidt, von dem man weiß, daß er in der Kupferstecherkunst sich hervorgethan, billigen und wollen, daß Sie ihn, ob er wohl von der reformirten Religion ist, unter dem Titel eines Ausländers annehmen; jedoch ohne einige Folgen. Ich bin, meine Herren, Ihr ganz ergebener

Orry.

Die Academie wollte hierauf so fort des Königs Willen erfüllen, und zur Reception schreiten; allein, Lancret, welcher seines Lehrlings Gesinnung kannte: stellte der Versammlung vor, daß Schmidt, wenn gleich die Hinderniß wegen der Religion gehoben, sich, ohne die übrigen Gesetze der Academie zu erfüllen, und ohne gehörige Beurtheilung seiner Arbeit, solcher Ehre niemals werth schätzen würde; und solches nahm die Academie geneigt auf. Er überreichte also derselben noch vor Ende des Maymonaths seine Arbeit; und nachdem man selbige durchgängig gebilliget: wurde ihm aufgetragen, das Bildniß des Mahlers Pierre Mignard zu seiner Reception zu stechen; auch dieß bewerkstelligte er im Jahre

1744

1744 gehörig, übergab es, und ward sodann zum Mitgliede erwählet.

Schon 1743 hatte es Sr. Königl. Majestät von Preußen gefallen, unsern **Schmidt** als Hofkupferstecher in Dienste zu nehmen, und mit einer Pension zu begnadigen. **Rigaud** und **Lancret** hatten sich ohne Zweifel alle Mühe gegeben, die Hindernisse seiner Reception aus dem Wege zu räumen, in der Absicht, diesen Künstler in Paris zu behalten. Da nun sein Beruf nach Berlin bekannt ward, so gab sich der damalige Trésorier-Général des Heil. Geist Ordens, nachheriger Controlleur-Général, Msr. **de Boulogne**, alle Mühe ihn zu überreden, nicht aus Frankreich zu gehen. Er ließ ihn zu sich kommen und stellte ihm vor, da er bisher mehr nach Ehre als Gewinnst gestrebet, daß kein Land sey, wo die Kunst höher geschätzt würde; sollte es ihm aber an Gelde fehlen, setzte er hinzu, indem er einen Schubkasten mit Golde aufzog: so nehmen Sie hiervon so viel als ihnen beliebt, bis ich weiter für Sie sorgen kann. **Schmidt** war allerdings von diesem großmüthigen Betragen gerühret, konnte aber doch nicht anders, als sein Vaterland allen übrigen Vortheilen vorziehen; ja er blieb bey dieser Gesinnung, ob gleich kurze Zeit darauf **Orry** selbst wieder an ihn setzte, und ihm 1200 Liv. Pension, nebst freyem Quartiere im Louvre anbot. Nicht lange hernach erhielt er von seinem Könige das Reisegeld, und gieng also den eilften September 1744 aus Paris nach Berlin, wo er den 8ten October ankam.

Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0196 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Der zweyte Schlesische Feldzug dauerte bis zu Ende des 1745sten Jahres, und **Schmidt** konnte erst im Julio 1746 durch den Herrn General-Intendanten **von Knobelsdorff** seinem Könige in Potsdam vorgestellet werden, der ihn sehr gnädig aufnahm.

Noch in diesem Jahre verheyrathete er sich den 27. Oct. mit eines Kaufmanns Tochter in Berlin, **Dorothea Louise Videbandt**, deren Bildniß wir von ihm in Kupfer gestochen haben. Er lebte also in Berlin und arbeitete verschiedenes, wie seine Werke zeigen, bis 1757.; da er von der Rußischen Kayserinn, **Elisabeth**, nach Petersburg verschrieben wurde, theils Dero Portrait zu stechen, theils in der Academie, wegen Anführung der jungen Kupferstecher, eine gehörige Einrichtung zu treffen. Die damaligen Kriegsunruhen bewogen ihn, die vortheilhaften Anerbietungen des Rußischen Hofes anzunehmen: er engagirte sich auf 5 Jahre, und gieng den 24sten August über Lübek zur See nach Petersburg, wo er den 27sten Sept. glücklich anlandete. Er genoß an diesem Hofe alle Vorzüge, die ein Künstler durch seine Geschicklichkeit erwarten kann. Besonders muß er die Gnadenbezeugungen des ersten Kayserlichen Cammerherrn, **Iwan Iwanowitsch Schuwalow**, rühmen, eines Herrn, der ein wahrer Beschützer und Liebhaber der Künste ist. **Schmidt** hat verschiedenes in Petersburg rühmlich gestochen, worunter das Portrait der Kayserinn, eine ganze Figur nach Msr. **Tocqué**, das vornehmste ist. Dieß Bild, so er 1759 angefangen, brachte er 1761. 6 Tage vor der großmüthigen und freygebigen Monarchinn ihrem Ableben zu

Stan-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0197 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Stande. Sie sahe es noch, und bezeigte über solche Arbeit ihr Vergnügen dergestalt, daß Sie dem Künstler über den Accord noch 1000 Ducaten als eine Gratification auszuzahlen befahl, wiewohl er solches Geschenke, nachdem die Kayserin bald darauf verstarb, nicht erhalten. Wir führen hier nicht an die Bildnisse der Herren Grafen **Woronzoff, Schuwalow, Esterhasi, Rasoumoffsky**, und andere Stücke, so er in Petersburg verfertiget, worunter auch ein Brustbild des Königl. Pohlnischen Premier-Ministers, Grafen **von Brühl**, sich befindet, welches sehr rar zu bekommen ist, weil der Herr Geheimde Rath, Abbé Victor, solche Platte stechen lassen. Wir hoffen künftig ein vollständiges Verzeichniß alles dessen, was dieser Künstler verfertiget, liefern zu können.

Nachdem nun die fünf Jahre seiner Verbindlichkeit aus waren: suchte er um seine Entlassung an. Sie ward ihm bewilliget, und er reisete den 2ten August 1762, gerührt von den vielen Wohlthaten und Gnadenbezeugungen des Rußischen Hofes, von Petersburg ab, und kam über Lübeck und Hamburg, wo er seine Frau, die ihm entgegen gereiset, vorfand, mit Vergnügen in seine Vaterstadt, den 18. Sept. zurücke; wo er noch mit allem Fleisse und Eifer die Kunst fortsetzet, und wovon das letzte Portrait des Herrn **David Splittgerbers** ein Zeigniß ablegen kann.

Beant-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0198 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Beantwortung
der Recension des Kupferstichwerks
der
Dreßdnischen
Bilder-Gallerie,
welche im Vierten Bande
der
Bibliothek der schönen Wissenschafften
eingerückt ist.

Dreßden, 1760.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Vorbericht.

Wir finden uns verbunden, den Leser nochmals zu erinnern, daß diese Beantwortung 1760 geschrieben worden: wiewohl man hiernächst die Veränderungen, so die Zeit verursachet, beyzufügen nicht ermangeln wollen; selbige sind mit andern Lettern gedruckt.

Beant-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Beantwortung der Recension des Dreßdnischen Gallerie-Kupferstichwerks.

Der Verfasser dieser Recension in der Bibliothek der schönen Wissenschaften hat sich mit dem letzten Buchstaben ..... N. bezeichnet, und, allem Vermuthen nach, lebte er in Dreßden; hätte also, wenn er nicht besondere Absichten gehabt, ein weit mehreres von mir persönlich erfahren, und den Liebhabern anzeigen, zugleich auch einiges in seiner Critik, die bisweilen bey den Haaren hergezogen ist, schicklich vermeiden können.

Er fängt mit dem zweyten Theile meines Werks von der **Dreßdnischen Gallerie** an, wünschet aber überhaupt, daß die Zierde und Pracht sich mit einem mindern Preise hätte vereinigen lassen wollen. Wäre ich deswegen befragt worden: so würde ich ihn ohne Zurückhaltung angezeiget haben, was ein dergleichen Werk, welches der König, mein Herr, so kostbar, das ist, seiner

Gallerie gemäß, verfertiget wissen wollte, wirklich kostet; so, daß bey dem Preise der Subscription dennoch für den, der es unternommen, ein beträchtlicher Schaden herauskommen müßte, wofern er sich nicht auf die Großmuth und bekannte Milde seines Herrn verließe. Er hätte sehen können, wie viele Blätter zwey ja dreymal gestochen worden, ehe eins dem Könige gefallen. Er würde alsdenn überzeugt worden seyn, daß es nicht darauf ankömmt, wie er meynt, wenn der Kupferstecher gegenwärtig ist, und von der Zauberey der Farben, und von dem unzählig Feinen in der Beleuchtung, begeistert wird.

Der Herr Criticus will auf eine feine Art zu verstehen geben: daß dieß mein Werk besser würde ausgefallen seyn, wenn es von Kupferstechern verfertiget worden, die, gegenwärtig in Dreßden, nach den Orignalstücken gearbeitet hätten. Einem Unwissenden, der niemals bey einer solchen Unternehmung gewesen, wird dieses beym ersten Anblicke wahrscheinlich vorkommen. Allein, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Kupferstecher überhaupt, so bald die Rede von großen Meisterstücken ist, besser nach einer geschickten Zeichnung arbeitet, als nach der Mahlerey, es sey nun, daß er die Zeichnung selbst verfertige, oder daß solche von einem andern verfertiget sey; und daß die metaphysischen Ideen von Zauberey und Beleuchtung hierzu nichts helfen.

Ich sage wohlbedächtig, bey großen Meisterstücken von Historien und menschlichen Figuren. Denn schlechte und ordinaire Stücke, ein Ferg, ein Dujardin, oder eine Landschaft, dergleichen ich und andere in ihren Cabinet-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0202 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

binettern haben, werden wirklich bisweilen von einem Kupferstecher, wenn er das Gemählde vor Augen, und blos einen Contour gemacht hat, besser in Kupferstich gebracht, als das Gemählde oft selbst ist.

Es kommt also, bey Herausgebung eines dergleichen wichtigen Werks, auf zwey Dinge an:

Erstlich, auf einen geschickten Zeichner, und auf dessen Manier im Zeichnen;

Zweytens, auf die Geschicklichkeit und die Manier eines Kupferstechers.

Große historische Gemählde, so wir hier vor Augen haben, können nicht ohne vorhergehende völlige Zeichnung in einen Kupferstich und ins Kleine gebracht werden. Der bloße Umriß, welchen man Contour nennet, reicht nicht zu. Dergleichen völlige Zeichnung nun zu verfertigen, muß der Zeichenmeister zuvörderst sehr geschickt seyn, damit er in seiner Zeichnung nicht nur die Manier des Mahlers, sondern auch die Wirkung, welche der Kupferstich machen soll, hinein bringt. Wir haben Zeichner, deren Zeichnungen von Unwissenden für unvergleichlich gehalten werden, weil sie fein ausgearbeitet, und, wenn ich so sagen darf, geleckt sind. Dergleichen Zeichnungen schicken sich im mindesten nicht für große Kupferstecher, sie werden darnach zwar etwas feines, aber auch eben so etwas hartes machen. Indessen sind diese Leute in ihrer Art zu gebrauchen; man muß sie aber zu Mahlereyen stellen, die mit ihrer Manier übereinkommen. Ich kann von solchen Zeichnern füglich Marcello Bacciorelli deswegen anführen, weil er zwar an-

fangs, als er aus Rom kam, auf diese feine Art zeichnete: allein, sich auch bald, da er die Wirkungen des Grabstichels kennen lernete, dergestalt änderte, daß er einer der stärksten Zeichner ward; ja, was noch mehr zu bewundern, er brachte seine Frau in kurzer Zeit so weit, daß sie ihm in Zeichnen nichts nachgiebt. Man betrachte nur im ersten Theile der Gallerie den Kupferstich No. 25. nach Francesco Vanni; dieß ist die erste Zeichnung von genanntem Bacciorelli nach seiner Herkunft. Man betrachte dagegen im zweyten Theile die Madonna della rosa des Parmesans, das Portrait nach Leonard da Vinci, die Ehebrecherinn nach Tintorett ꝛc. so wird man den Unterschied deutlich sehen, so, wie der Tod des Adonis von der Stärke seiner Frauen ein deutliches Zeugniß ableget. Es kömmt also dergestalt auf einen geschickten Zeichner an, daß wenn Carl Hutin nicht die mehresten Probedrücke der Kupferstecher, nach den Originalgemählden, so oft übergangen, oder, wie man sagt, retouchiret, und die Wirkung, so der Kupferstich haben sollte, hinein zu bringen gesucht: so wäre aus diesem Werke niemals das geworden, was es jesto ist.

Indessen wird niemand läugnen, daß wenn der Kupferstecher zugleich ein großer Zeichner, und mit nicht weniger Geschicklichkeit den Grabstichel zu führen weiß: alsdann freylich ein Kupferstich, wozu er selbst die Zeichnung nach dem Originale gemacht, und hernach sein Werk selbst nach sothanem Originale übergangen, ausnehmend gerathen müsse. Doch dieß ändert meinen Satz im mindesten nicht; denn ohne ein geschickter Zeichner

ner zu seyn, würde er niemals etwas außerordentliches hervorbringen können.

Wie viel giebt es aber solche Künstler, die in beyden excelliren? Wäre es wohl möglich, daß ein Fürst allein, solche insgesammt aus ganz Europa in seinem Dienste, und in seiner Gallerie gegenwärtig beysammen haben könnte? Man muß sehr unerfahren seyn, solches zu begehren. Allein, gesetzt, es wäre möglich: so bleibt es doch noch allemal bey meinen beyden Grundsätzen, daß es nämlich nicht bloß auf die Geschicklichkeit im Zeichnen und im Stechen, sondern auch hiernächst auf des Künstlers Manier ankomme. Ich weiß kein deutlicheres Exempel anzuführen, als das Abendmahl Christi, so Rubens nach dem vortrefflichen Gemählde des Leonard da Vinci gezeichnet, und Soutman gestochen; beyde waren große und geschickte Männer: doch haben sie ein schlechtes Kupferstichblatt nach Leonard da Vinci hervorgebracht, worinn nicht das geringste von dieses berühmten Italieners Manier ist; vielmehr sieht es einem Rubens so ähnlich, als wenn er es gemahlt hätte.

Niemand ist von dieser Wahrheit mehr überzeugt, als der König, unser Herr: deswegen hat er jeden Zeichner zu einer gewissen Art von Schildereyen bestimmt. Einer muß die von Benvenuto Garoffolo, ein anderer die von Paul Veronese, ein anderer die vom Correggio zeichnen, und so ferner.

Hätte ich nun allemal die Manier des Kupferstechers mit der Manier des Mahlers und des Zeichners aus-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0205 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

suchen und verbinden können, so wäre dieß Werk allerdings vollkommen geworden.

Canale hat einen Kopf nach Rembrandt gestochen, welchen, dafern der Name nicht darunter stünde, jederman für einen Albert Dürer halten würde. Houbraken hat die Schilderey des Rembrandts von der Geschichte des Manoah so meisterhaft gestochen, daß man keinen schönern Rembrandt sehen kann. Gebe man ihm einen Albert Dürer: es wird ihm wie dem Canale gehen!

Zuerst muß man Proben und Versuche machen, wie dieß der erste Theil zeiget; und ich schmeichle mir, daß der zweyte den Kennern schon besser gefallen wird. Der jetzige Krieg ist leyder so beschaffen, daß man an den dritten nicht denken kann. Sollte es aber geschehen, und die Künstler, so an diesem Werke gearbeitet, leben noch: so muß solcher Theil unstreitig auch noch besser ausfallen.

Man sehe nur die Brüßler Gallerie, so David Teniers, und die Wiener, welche Anton Joseph Prenner herausgegeben; desgleichen die Florentinische, so von verschiedenen Künstlern verfertiget worden. Die Kupferstecher dieser drey Werke haben die Zauberey der Farben, und das Feine der Beleuchtung in den Schildereyen, so sie gestochen, vor Augen gehabt: Was meynt der Herr Criticus von diesen Werken? Kommen sie ihm so reizend vor, daß er allen Kupferstechern dergleichen Wirkung wünschet? Ich möchte wenigstens nicht, daß mein Werk ihnen ähnlich sähe. Allein, diesen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0206 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sen Vortheil haben Teniers und Prenner voraus, daß sie wohlfeiler sind.

Ich gehe weiter, und finde, daß der Criticus sich zuerst an die Vorrede des zweyten Theils macht, wo ich sehr kurz die Materie der Vergleichung zwischen der alten und neuen Mahlerey berühret; eine Materie, die von vielen geschickten Männern ausführlich längst abgehandelt worden.

Ich will meine Gedanken deutsch und verständlich hersetzen, damit sie von jedermann, und nicht von den Kunstrichtern allein, begriffen werden können.

Ich sage an diesem Orte meiner Vorrede, daß, wenn die Zeichnungskunst, vermittelst des Umrisses des Schattens, von einer Figur an der Wand, erfunden worden: es nicht unmöglich sey, daß man auch die Verkürzungen und Abweichung einer einzelnen Figur nach dem Schatten könne gezeichnet haben; und diese Zeichnung einer Figur, wenn sie sich, nachdem sie angesehen wird, verkürzet, oder in einigen Theilen von der geraden Linie abweicht, nenne ich eine perspectivische Zeichnung. So bald man einen Körper nicht in gerader Linie, es sey im Profil, oder von vorne, sondern seitwärts, oder in einer Verkürzung, und in einer Abweichung stellet: so kann man solche nicht anders, als perspectivisch abzeichnen. Ich rede also von der Zeichnungs-Perspective. Diese nun habe ich, in Betrachtung der Alten, in zweyerley Arten eingetheilet. Denn es wird entweder ein Körper

allein, noch der Verkürzung *, oder es werden viele Körper, die neben einander in verschiedener Entfernung und Verhältniße stehen, abgezeichnet. Daß es aber weit leichter sey, einen einzelnen Körper, nach der Ansicht, perspectivisch zu zeigen, als viele Körper, nach ihrer verschiedenen Lage, in ein richtiges Verhältniß zu bringen: solches ist jedem Anfänger bekannt; ja es verstoßen noch heutiges Tages viele Künstler gegen die letztere Art dieser Perspective, wenn sie gleich in der ersten Art nicht fehlen. Da ich nun bishero noch keine Zeichnung der Alten von vielen Figuren und Nebenwerken in verschiedener Entfernung gesehen, die gehörig perspectivisch gezeichnet; indem die Entfernungen bald zu groß, bald zu klein, und nicht nach einem Augenpuncte angedeutet gewesen: so habe gezweifelt, ob man den Alten die perspectivische Zeichnung vieler Figuren, nebst ihrem Beywerke, zuschreiben könne. Eben so ist es mir mit der Mahler-Perspective gegangen. Ich habe noch kein Gemählde der Alten gesehen, wo ich eine Abweichung des Lichts und Schattens regelmäßig gefunden; und also habe ich auch diese Art ihnen mit Gewißheit nicht beymessen wollen.

Daß hingegen die Alten einzelne Figuren vollkommen, also auch nach der Verkürzung und nach dem Gesichtspuncte zeichnen können: davon haben wir so viele Pro-

* La diminution d' une seule figure. Es beliebt dem Herrn Kunstrichter dieß: eine Verminderung einer einzelnen Figur zu übersetzen: wodurch er vielleicht die Verkürzung eines einzelnen Körpers nach dem Augen- und Distanz-Puncte sagen will, denn sonst hätte er mich nicht verstanden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0208 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Proben, daß es niemand läugnen darf. Ob ich nun wohl noch alle Tage, wenn ich ein Licht und einen einzelnen Körper in gehöriger Distanz stelle, dessen Verkürzung einigermaßen an der Wand nach dem Schatten abzeichnen kann: so bleibt es doch eine bloße Muthmaßung, ob die Zeichnungskunst sowohl, als diese perspectivische Zeichnung einzelner Figuren, durch den Schatten erfunden sey, oder nicht? Weiß der Herr Criticus, ob die Alten gleich nach einem Distanz- und Augenpuncte, ingleichen nach einer Fundamental- und Horizontallinie gezeichnet: so gebe er uns davon Unterricht, und fange mit mir keinen deutschen Streit an. Mich deucht, er habe seine Gelehrsamkeit aus des Abts, oder eigentlich Abbé Marsy Dictionaire von einer Lineal- und Luft-Perspective schlecht angebracht. Alle Eintheilungen müssen in der Natur der Dinge, wovon wir handeln, gegründet seyn; und wenn wir eine Sache recht einzusehen und zu beschreiben vermögen: so müssen unsere Eintheilungen, wir mögen Deutsche oder Italiener, eben so gültig seyn, als wenn sie der Abbé Marsy gemacht hätte. Mir ist, was **Plinius** vom **Apelles** sagt, sehr wohl bekannt. Aus der Stelle: Cedebat Asclepiodoro de mensuris, hoc est, quanto quid a quo distare deberet, erhellet nichts weiter, als daß einer die Entfernung besser als der andere vorzustellen wußte. Ob aber den Alten die Regeln der Perspective so vollkommen, wie uns, bekannt gewesen: davon ist die Rede, ja noch die Frage, ob **Plinius** selbst solche gewußt? **Vitruv**, der unter dem Kayser August lebte, beschreibt uns zwar den perspectivischen Aufriß (scenographiam) ganz richtig:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0209 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

er handelt aber von einem Gebäude; und diese Stelle gehöret gar nicht zu unserer Frage. Man kann über solche Stelle die Anmerkungen verschiedener Gelehrten, sonderlich des Daniel Barbaro in seiner Perspectiva prattica lesen: so wird man sehen, daß diese Männer, so wie ich gedacht, oder vielmehr, daß ich ihnen nachgeschrieben habe. Ich könnte ferner anführen, was Philostratus, Franciscus Junius, Ludovicus Demontiosus, Jo. Petrus Bellori, Joannes Fonseca, Vossius, Lucas Holstenius, Filippo Baldinucci, Paolo Lomazzo, David Durand, François Fragnier, der Abbé Barthelemy, Georg Turnbull, und viele andere, die ich nicht nenne*, über diese Materie geschrieben, und aus allen gar leicht ein neues Buch von Betrachtungen machen; es würde aber allemal zuletzt auf die Frage hinauslaufen: ob unter den alten Mahlereyen auch Stücke von vielen Figuren mit Nebenwerken vorhanden, wo die perspectivische Zeichnung richtig, und die Abweichung des Lichts und Schatten der Farben, nach der Entfernung, regelmäßig gefunden werden? Da nun der Herr Criticus bey dem Schlusse seiner Anmerkungen behauptet, daß einige der Alten diese Perspective sehr wohl verstanden haben: so würde es gut gewesen seyn, durch ein einziges Exempel, mich und alle Zweifler zu überführen. Ich nehme gern Lehre an, und bemühe mich täglich, in den Künsten und Wissenschaften mehr zu erfahren,

* Daß LANDINI in seinem Commentario über den Dante, und zwar in der Vorrede, gleichfalls von dieser Materie handele, will ich deshalb anführen, weil es vielleicht nicht sehr bekannt ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0210 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

fahren, wie ich denn, in Betracht ihrer Weitläuftigkeit, noch ein großer Ignorante bin.

Herr Reiffsteins Mahlerey in Wachspastell ist gleich ein Beweis hiervon. Ich habe nicht das geringste jemals von dessen Arbeit gesehen, ich würde sonst offenherzig sagen, ob ich solche besser, als diejenigen, so ich in Paris zu betrachten Gelegenheit gehabt, vorgefunden, und dem Herrn Reiffstein, wenn er auch zu Constantinopel gebohren wäre, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der Ort und das Land, wo jemand das Licht der Welt erblicket, ist, nach meinen Gedanken, so was zufälliges, daß ich glaube, wider die gesunde Vernunft zu handeln, wenn ich deswegen jemanden ein Verdienst zuschreiben wollte.

Da hiernächst der Criticus ein Verzeichniß derer im ersten Bande dieser Dreßdnischen Gallerie befindlichen Kupferstiche anführet: so will ich zu seinen Anmerkungen einige Erläuterung hinzusetzen, welche er gleich damals erfahren und den Liebhabern mittheilen können, wenn er gewollt.

Als ich 1751 den Entschluß faßte, verschiedene Schildereyen der königlichen Gallerie in Kupfer stechen zu lassen: so gab ich zuvörderst deshalb eine Anzeige unter dem Namen des königl. Hofbuchhändlers, Georg Conrad Walthers, heraus, welcher mir diese Freundschaft erlaubte, ob er wohl mit der Unternehmung selbst nichts zu thun hatte. Indessen konnte ich den ersten Theil nicht eher als 1753 abgeben. Es sind auch in selbigem nicht eben die Stücke, so in der Specification des Avertissements stehen, befindlich, indem ich, aus Ursachen, die

ich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0211 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ich anzeigen werde, bisweilen andere nehmen müssen; doch haben Se. Majestät gewiß an deren Stelle keine schlechtere ausgesucht.

Es war übrigens meine Schuldigkeit, dieß Werk Sr. Majestät, meinem Herrn, zu Füßen zu legen, da Selbige so viel Antheil, wo nicht mehr, als ich daran haben. Zueignungsschriften werden fast gar nicht gelesen, und interessiren wenige Personen: folglich habe ich solche auch nur denen Exemplarien beygefüget, wo ich geglaubt, daß solche nicht gleichgültig seyn würde, ich will sie indeß hier übersetzt einrücken:

Sire!

Es ist ohne Streit ein kühnes Unternehmen, eine solche Gallerie in Kupfer stechen zu lassen, als diejenige ist, welche Ew. Majestät errichtet haben: es sey nun, daß man selbige an sich betrachte, und die Schwierigkeit überlege, wie man genaue Zeichnungen nach den Schildereyen derjenigen großen Meister bekommen könne, die sich vom Anfange der Mahlerey hervorgethan haben, oder daß man die Mühe ansieht, welche es kostet, geschickte Kupferstecher, dieser Absicht gemäß, zu erlangen. Allein, durch Ew. Majestät Gnade und Großmuthsvolle Milde bin ich so weit in dieser Unternehmung fortgekommen, daß ich Deroselben diesen ersten Theil, als ein demüthiges Opfer meiner Ehrfurcht und meines Gehorsams zu Füßen zu legen die Ehre haben kann. Dem Glücke und dem Vortheile, daß solcher unter Dero Augen verferti-

fertiget worden, bin ich es schuldig, wenn er nicht mißgerathen; und wenn ich zu gefallen hoffen kann, so kommt es allein daher, daß es Ew. Majestät gefallen, dieß Werk selbst durchzugehen, zu übersehen, und zu verbessern. Ein solches Werk, wenn ich Frankreich ausnehme, ist noch nirgends zu Stande gekommen. Ludwig XIV. selbst, welcher sich vorgenommen, durch Felibien Seine Gallerie herauszugeben, bekam nicht mehr als 24 Stücke zu sehen, denn mehr sind in dem ersten Theile seiner Gallerie nicht beschrieben worden.

Gegenwärtige Sammlung ist von Ew. Majestät genehmiget; also kein Zweifel, daß dieser und die folgenden Theile so wohl von Deroselben einsichtsvollen und großen Kenntniß, als auch von dem mächtigen Schutze, welchen Ew. Majestät den Künsten und Künstlern erzeigen, ein ewiges Denkmaal abgeben werden: Sollte dieß uns nicht Bürge seyn, unter Dero glorreichen Regierung, die Zeiten eines Kayfers Augusts wieder zu erleben? Zeiten, die wegen des blühenden Zustandes der schönen Künste, so berühmt sind. Ew. Königl. Majestät wollen Dero gnädigen Schutz meinem Unternehmen ferner angedeyen lassen.

Die Italiänische Uebersetzung, so dem Französischen gegenüber steht, ist von dem Herrn Hofrathe **Bianconi**, Königl. und Churprinzl. Leibmedico.

Das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0213 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Das Portrait Sr. Majestät, als königlicher Prinz, von Hyacinth Rigaud 1712 in Paris gemahlt, ist von Balechou so meisterhaft ganz und gar mit dem Grabstichel gestochen, daß es alle Kupferstiche, so bisher verfertiget worden, übertrifft. Der, dieser Platte wegen, vor dem Parlemente in Paris geführte Proceß, ist bekannt, und das besonders ausnehmende Talent des Künstlers hält uns zurück, ein mehres zu sagen; so viel aber müssen wir erinnern, daß, da die Platte verdorben, die ersten Abdrücke nicht nur schon jetzo sehr rar sind, sondern noch immer rarer werden müssen.

Herr Mariette, welcher bey allen Verehrern, Liebhabern und Kennern der bildenden Künste so bekannt, als hochgeschätzet ist, und dessen besondere Freundschaft, die er mir seit vielen Jahren erzeiget, ich öffentlich zu rühmen nicht umhin kann, hatte zu diesem Werke eine Vorrede verfertiget. Ich bin überzeugt, wenn es gleich Sr. Majestät gefallen, meinen Entwurf zu erwählen, daß dennoch jene Ausarbeitung besser gerathen, und ich ergreife mit Vergnügen die Gelegenheit, solche hier einzurücken; denn alles, was aus eines solchen Mannes Feder kömmt, ist werth beybehalten zu werden.

De tous les arts, faits pour instruire et pour plaire, il n'en est certainement point, qui, dans tous les tems, se soit acquis une estime plus constante et plus meritée, que la Peinture; ni, qui ait été accueilli aussi favorablement, et aussi universellement de tous les peuples. Née, pour être l'interprete de la nature, et pour imi-

ter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0214 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ter les differens objets, qu' elle lui offre, elle en eſt ſouvent la rivale, et non content, de le diſputer avec elle, elle a quelquefois l'ambition de vouloir la ſurpaſſer. Il ne lui ſuffit pas, de repréſenter fidelement ce qu' elle voit, en une infinité d'occaſions, elle oſe entreprendre de rectifier ce que la nature peut avoir de défectueux et d'ignoble. Elle ſait, qu'il eſt différens traits de beauté épars, que cette nature trop avare, ou trop oeconome, ſemble avoir eû deſſein de partager, et de repandre ſur chacum des objets, qu'elle donne en ſpectacle, et que ces traits ne ſe rencontrent presque jamais réunis. Dirigée par le goût, elle en fait la recherche et la combinaiſon, elle les raſſemble, elle en forme un tout parfait & régulier, & ce qu'elle nous préſente, devient la véritable image du Beau.

Auſſi toutes les fois, que les anciens parloient de la beauté, et qu'ils vouloient en fixer l'idée, ils ne manquoient jamais de renvoyer aux ouvrages de l'art. S'ils avoient à faire remarquer les traits delicats et bien pris d'une belle perſonne, ne trouvant point de comparaiſon plus expreſſive et plus énergique, ils ajoutoient, que le pinceau, ou le ciſeau, ne les auroient ſû faire plus accomplis.

Avec autant de ſenſibilité, et une auſſi forte prévention, en faveur des beaux arts, quelle impreſſion ne devoient pas faire ſur des hommes ainſi préparés, les rares productions de la peinture ? A peine ſe fût elle mon-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0215 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

montrée dans toute ſe ſplendeur, qu'elle ſ'attira des admirateurs ſans nombre. On lui décerna le titre d'Art divin. La nobleſſe de ſes opérations mérita les plus hautes diſtinctions, aux habiles gens, qui ſ'y distinguoient; ils virent quelquefois les Rois ſ'abbaiſſer en quelque façon, devant eux, faire des démarches, dont tout autre motif, que l'amour de la Peinture, les eût peut-être fait rougir. Alexandre, le fier Conquerant de l'Aſie, n'eût pas honte de donner l'exemple; il viſita Apelles, lui prodigua ſes faveurs, en fit presque ſon ami. Il apprit aux Maitres du monde, qu'eux ſeuls étoient en droit de prétendre à la poſſeſſion des Chef-d'Oeuvres du pinceau. Longtems après, chez les Romains, les ouvrages des grands peintres de la Grece, furent pareillement réſervés pour les Empereurs, ou pour un Lucullus, un Hortenſius, un Marcus Agrippa, tous gens, que leurs richeſſes immenſes mettoient presqu'au niveau du Maitre.

Pour un eſpace de quatre à cinq Siecles, le tems devoit néceſſairement avoir devoré le plus grand nombre des meilleurs tableaux, ceux des Parrhaſius, des Timanthes, des Apelles. Ce qui n'avoit pas diſparu, devenu très rare, étoit d'autant plus précieux, qu'il ſembloit n'y avoir aucune eſpérance, de voir renâitre de nouveaux Maitres, qui fuſſent en état de remplacer les anciens; et l'on comprend aiſément, que les beaux ouvrages de ces derniers n'avoient plus de prix.

Atta-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0216 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Attalus, Roi de Pergame, en y épuiſant ſes treſors, Jules Céſar, Auguſte, Tibere, avec tout l'argent de l'Empire, ne purent ſe procurer que quelques tableaux du premier ordre, et jamais autant, qu'ils l'euſſent ſouhaité, et que pouvoit le demander le bien public. Car en formant des Galleries de tableaux dans leur Palais, et dépoſant ces miracles de l'art dans les temples, et dans les édifices publics: on ſ'aperçoit ſans peine, que, ſi quelques uns de ces Princes conſultoient avant tout leur propre goût, et cherchoient à le ſatisfaire, les plus raiſonables étoient encore plus occupés du plaiſir de former des Amateurs et des Artiſtes, en leur préparant des objets d'études, et leur offrant des ſecours, que n'auroient point fournis auſſi aiſément les Cabinets des particuliers, par la difficulté, qu'il y a presque toujours, d'y avoir entrée à toute heure.

Et c'eſt auſſi la raiſon, pour laquelle M. Agrippa, ce ſage et vertueux Romain, ce généreux defenſeur des droits de l'humanité, ne pouvoit voir ſans indignation, que les beaux ouvrages de l'art fuſſent relegués dans des maiſons de campagne; il auroit voulu que tant les tableaux, que les Statuës, fuſſent continuellement expoſés à la vuë du public. Ne les avoir que pour ſoi, ſe les approprier, et les tenir enfermés, c'étoit à ſon avis, commettre la plus criante des injuſtices.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0217 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

On ne peut qu'applaudir à des vuës ſi droites et ſi ſages, ſouhaiter qu'elles ſoient goûteés, qu'on en ſente l'utilité, et qu'on ſ'y conforme, en les mettant en pratique. Il n'y a pas d'ailleurs de moyen plus ſûr, et plus efficace, ſi l'on a à coeur la conſervation des bons tableaux, que de ne les point perdre de vuë. A chaque inſtant il peut ſurvenir des accidens, qu'il ſeroit dangereux de négliger, et auxquels on ne peut apporter un' trop prompt rémede, et il faut pour cela des yeux vigilans, qui ne ſe ferment point. Il eſt donc plus important, qu'on ne penſe, de voir bientôt les ouvrages de l'art, qui méritent une vraye conſidération, conſervés dans des depots publics, et ſur ce pied, on ne peut trop exhorter les Princes, à former de grandes Collections.

Eux ſeuls ont le privilege d'avoir des Succeſſeurs, qui ſe perpétuent, et qui ne mourant en quelque ſorte jamais, rempliſſent à coup ſûr les ſages projets, donc l'execution commencée leur a été confiée. Eux ſeuls peuvent par conſequent venger la Peinture d'un oubli éternel, et ſi cet important ſervice doit avoir ſa récompenſe, en eſt-il une plus douce, et plus glorieuſe, pour des hommes deſtinés à faire le bonheur des autres, que d'y avoir travaillé, et de pouvoir ſe feliciter, d'en avoir fourni et facilité les moyeus?

Car, on l'a deja fait remarquer, & l'on doit ſ'en ſouvenir, la vuë & la contemplation des beaux ouvra-

ges

ges de l'art, ſont tout à fait propres, à étendre les connoiſſances, elles ouvrent le génie, l'échauffent, & peuvent dans le tems lui faire enfanter d'auſſi rares merveilles, que celles même, qui faiſoient le ſujet de ſes études. Le goût, dans quelque profeſſion que ce ſoit, y trouve auſſi de quoi ſe fortifier, et ſ'améliorer; et de là vient cette aſſurance de gens de toute eſpece, & de toutes conditions, qui ſe raſſemblent fréquemment, dans les lieux, où ſont expoſés les productions des grands artiſtes.

Comme autrefois Athenes étoit peuplée d'étrangers, qui quittoient leurs habitations, pour y venir prendre des leçons de ſageſſe, de même les Galleries & les grands Cabinets de tableaux ſont le rendez-vous ordinaires des artiſtes & des amateurs de toutes les nations, qui, craignant de ne pas marcher aſſez ſurement dans le ſentier du gout arrivent dans ces lieux, pleins de confiance, & n'en ſortent presque jamais, ſans avoir acquis une notion plus parfaite de la route qu'ils doivent tenir, & qui les doit conduire au but, auquel ils ſe propoſent d'atteindre.

L'Expérience a encore fait voir dans tous les âges, que les Etats ne ſe ſoutiennent qu'autant que les arts y ſont cultivés, & qu'ils y ſont en honneur; & comme on ne peut diſputer à la Peinture, d'être un Art infiniment noble & eſtimable, Ariſtôte exigeoit, que dans une République bien ordonnée, la jeuneſſe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0219 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

fût obligée de ſ'apliquer à la Peinture. Si ce n'étoit pas, pour en faire ſa principale occupation, c'étoit au moins, pour être en état de juger d'un Art, qu'il eſt honteux d'ignorer, on de regarder avec indifférence & avec froideur.

Les grands Princes, qui ſervirent ſi utilement les arts, lorsqu'ils ſe renouvellerent, ne ſ'éloignerent pas de cette façon de penſer. Charles Quint en Alemagne, François premier en France, Philippe ſecond en Espagne, Henri huit en Angleterre, et les Medicis en Italie, ne crurent pas qu'il fût indigne d'eux, de tendre une main ſecurable à la peinture, & de lui aider à ſe relever. Quelques uns d'entre eux manierent le pinceau, tous montrerent le plus vif empreſſement, pour avoir des tableaux, et ne mirent, quand ils en firent la recherche, aucune borne à leurs deſirs. La nation modela ſon goût ſur celui du Maître, & devint, comme lui, paſſionée pour la Peinture; et par un heureux retour, cet art enchanteur mit dans les eſprits une aménité et une douceur, que la férocité des armes en avoit bannie. On ne penſa plus aux maux qu'une guerre cruelle et opiniâtre pouvoient avoir fait naître, et les peuples, familiariſés avec l'art aimable du deſſein, devinrent plus polis et plus ſociables.

Ce changement dans les moeurs influa dans toutes les parties de l'Europe et les Ducs & Electeurs de Saxe ne furent pas des derniers à ſ'y ſoumettre, & à témoi-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0220 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

moigner un véritable amour pour la Peinture. Dans le même tems qu'ils faiſoient acheter chez l'étranger des tableaux de prix, ils ne negligeoient rien, pour faire germer les talens dont la nature avoit doué leurs propres ſujets, ſoit en ordonnant des ouvrages à ces nouveaux artiſtes, ſoit en les encourageant pas la diſtribution de bienfaits reïterés. Luc Kranach, contemporain d'Albert Durer, & qui peut marcher à la ſuite de cet homme incomparable, eut grande part à leur faveur. Albert Durer lui même éprouva les effets de leur puiſſante protection, & pénétré de reconnoiſſance, il grava le Portrait de Fredecic III. ſurnommé le Sage, ſon illuſtre Mécene.

Hierauf ſoll nun die Geſchichte der Dreßdniſchen Gallerie oder Sammlung von Schildereyen bis zu den Zeiten des jetzt regierenden Königs folgen, die Herr Mariette nicht wiſſen können, und die wir in unſerer Vorrede angeführet haben. So dann fährt er fort:

L'Auguſte Prince, qui nous fait goûter la douceur et la Sageſſe de ſon heureux caractere, héritier des Vertus de Ses Peres, ne ſe diſtingue pas par un moindre zéle pour l'avancement des Sciences & des Arts. Ses voyages, entrepris dans les principales cours de l'Europe, Son long ſejour en Italie & en France, n'ont fait que fortifier l'amour qu'il portoit deja aux Arts de goût; & lors qu'il s'eſt trouvé monté ſur le trône, il leur a, plus que jamais, montré un regard favorable.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0221 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Chaque jour a vû arriver à Dresde de nouveaux treſors, et ce que la Peinture peut ſe vanter d'avoir mis au jour de plus exquis. L' Alemagne, et en particulier la ville de Prague, dans laquelle il reſtoit encore quelques debris de la Galerie que les Empereurs y avoient établie; la Hollande et les Païs-Bas, la France & l' Italie, ſe ſont, pour ainſi dire, depouillées de ce qu'elles poſſédoient de plus rare. Elles ont fournis ſucceſſivement un nombre prodigieux de tableaux, plus eſtimables les uns que les autres.

Il fallut penſer à loger tous ces tableaux, & à leur préparer une demeure plus ſpatieuſe, et plus commode, qu'aucune de celles, qu'ils avoient occupé jusqu'à lors. Un ſi vaſte projet fut concû en 1745. & ſes difficultés, jointes à ſon étenduë, ne l'empêcherent point d'être executé ſur le champ. Le grand corps de batiment, où étoient autrefois les Ecuries du Roy, y fut, deſtiné * Dans cet Editice, Pavillon quarré, digne

* Es waren damals, ſo wie jetzo noch, die Pferde-Ställe unten in dieſem Gebäude, wo oben die Bilder-Gallerie iſt; weil aber zu befürchten, daß die hefftige Ausdünſtungen, wie an den Mauern ſattſam zu ſehen, endlich den Bildern Schaden zufügen möchten, ſo hat man bereits ſeit etlichen Jahren, vor dem Kriege, angefangen, ein großes Stallgebäude auf der Oſter-Wieſe aufzurichten, womit man zu Stande ſeyn würde, wann der böſe Krieg nicht darzwiſchen gekommen. Dahin wollte man die königlichen Pferde bringen, und oben die ſogenannte Rüſt- oder Raritäten-Kammer, welche in einem großen beſondern Gebäude, neben der Bilder-Gallerie, aufbehalten wird, hinverlegen. Statt deſſen ſollte die königliche Biblio-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0222 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

digne de porter le nom de Palais. L'on a établi au premier étage une longue, large & magnifique Gallerie, dont le vaiſſeau eſt double & ſe replie ſur lui même; c'eſt a dire, qu'après avoir parcouru la Gallerie, qui ſe préſente la premiere en entrant, & qui a ſes vuës ſur la voye publique, on entre de ſuite & de plein pied dans cette ſeconde Gallerie, contiguë & parallele à la premiere, & dont les fenêtres donnent ſur une cour interieure.

Les tableaux au nombre d'environ de deux mille (y compris les Cabinets) renfermés dans de riches bordures dorées, y recoivent un très beau jour, & ſont rangés avec ſimmetrie & dans le meilleur ordre. Le coup d'oeil eſt charmant. On y a, & en abondance, des tableaux de toutes les écoles, & principalement

Bibliothek, welche jetzo auf dem Zwinger-Garten, in verſchiedenen Pavillons, ſich dergeſtalt abgeſondert befindet, daß man ſich derſelben, ohne große Unbequemlichkeit, nicht bedienen kann, an dieſem Orte unter der Bilder-Gallerie, und zugleich eben dahin, die Antiken an Statuen, Büſten, Vaſen, und dergl. gebracht werden, ſo jetzo im großen Garten ſtehen. Wobey Se. Majeſtät die Intention hegen, daß die Kupferſtich-Sammlung in der Bilder-Gallerie ſelbſt, ſo wie die Lambrie läuft, kommen, und endlich die Mahler-Academie, oder vielmehr Schule, welche Auguſt der II. 1705. errichtet, in das Haus, wo jetzo die Rüſt-Kammer iſt, verleget werden ſoll. Ein Vorhaben, welches von ungemeinem Vortheile ſeyn wird, weil ſodann alles in einen Zuſammenhange, nicht nur von den Liebhabern geſehen, ſondern auch von den Lehrbegierigen gebraucht werden kann.

Der Tod des Königs hat in dieſem Vorhaben einige Aenderungen verurſachet, die vermuthlich den Künſten nicht weniger erſprießlich ſeyn werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0223 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

de celle d'Italie, qui auprès des véritables connoiſſeurs ſe maintiendront toujours dans une ſuperiorité, à laquelle on ne croit point que les autres tableaux ayent la folle ambition de prétendre. C'eſt dans cette ſuperbe Gallerie, que ſont dépoſés depuis l'année 1746 les plus rares chef-d'oeuvres du Correge, des Caraches & tant d'autres grands maitres, qui ont fait, pendant ſi long tems, l'étonnement de tous les amateurs, qui viſitoient la Gallerie de Modene, & qui firent tant de fois le déſespoir des Peintres, qui vinrent les conſulter.

Quelles actions de graces ne ſont point duës à l'illuſtre Prince, qui a fait à ſes peuples un ſi riche préſent? & quel éloge ne recevra-t-il pas de la part des étrangers, quand ils apprendront, que c'eſt Sa Majeſté, à qui ils ont l'obligation de pouvoir, ſans ſe déplacer, prendre une connoiſſance exacte de tous les ouvrages de Peinture, que renferme la Gallerie de Dresde, & cela au mayen du Recueil d'Eſtampes, dont on lui offre actuellement la premiere Partie. Les ſecours généreux, dont Elle veut bien favoriſer cette utile entrepriſe, ont déja applani toutes les difficultés, qui pouvoient la retarder, & elles garantiſſent pour la ſuite une entiere & ſûre exécution.

De bons Diſſinateurs, que le Roi a fait venir de France & d'Italie, ſont chargés de faire des Deſſeins précis de tous les tableaux; & les graveurs qui dans tou-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0224 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

toutes les parties de l'Europe, jouiſſent d'une plus grande réputation, ſont occupées à les graver. Mais aucune eſtampe ne paroit, qu'après qu'on ſ'eſt aſſuré, par la comparaiſon qu'on en fait, à pluſieurs repriſes avec le tableau même, qu'elle lui eſt conforme & qu'elle en rend les beautés, autant qu'il eſt permis à une copie d'approcher de ſon original. La loi, qu'on ſ'eſt impoſé à cet égard, ſ'obſerve avec une telle rigueur, que pluſieurs planches, qui ont été jugées n'être pas aſſez bien executées, ont été effacées & recommencées.

Avec toutes ces précautions, l'on n'oſe encore ſe flatter d'une réuſſite auſſi entiere, qu'on auroit deſiré, tant il eſt difficile, d'atteindre à la perfection. Mais ſi ce premier Volume a le bonheur d'être goûté, ainſi qu'on a tout lieu de l'eſperer, on fera à l'avenir de ſi grands efforts, qu'on ne doute point, de mériter de plus en plus l'eſtime & les ſuffrages des amateurs. C'eſt encore dans la vuë de leur être agreable, qu'on a fait précéder les eſtampes, que contient ce Recueil, de deſcriptions critiques & hiſtoriques de chaque tableau. Il étoit inutile de donner les vies des Maitres, qui ſe trouvent en une infinité de livres, mais, le caractere & la façon de penſer & d'opérer, ayant ſouvent été negligé, on ſ'eſt attaché à developper l'un & l'autre dans ces explications, ce qui paroit d'autant mieux à ſa place, que le tableau

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0225 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

même, qui fait le ſujet de l'examen, ſ'offre de lui même & en fournit la preuve.

A cette diſcuſſion, on joint, quand on en a été ſuffiſamment inſtruit, l'hiſtoire du tableau & de ſes viciſſitudes, ſuppoſé, qu'il en ait éprouvé quelqu'une, & afin de pouvoir être lû plus univerſellement; le diſcours françois eſt accompagné de la traduction Italienne, ces deux langues étant les plus répanduës & celles, qui ſe parlent aujourd'hui le plus volontiers en Europe.

Autant qu'il a été poſſible, ou a eû l'attention, que les eſtampes rendiſſent les objets, dans le même ſens, qu'ils ſont ſur le tableau, & quand il en eſt autrement, ou ne manque guères d'en avertir dans la deſcription. On y ſpécifie la matiere, qui ſert de fond au tableau, ſi c'eſt métal, bois, ou toile, & à l'égard des dimenſions, elles ſe trouvent marquées au pied de chaque eſtampe, ainſi que les noms de chaque graveur, & de chaque deſſinateur.

Il ne nous appartient pas de regler les rangs, ni de rechercher, quel eſt celui d'entre les graveurs, que nous avous employés, qui mérite qu'on lui décerne la palme. Ce jugement eſt dans la main du public, et e'eſt à lui, à le prononcer. Il eſt cependant une eſtampe dans ce Recueil, que nous ne pouvons nous empêcher de faire remarquer. Celle, qui eſt à la tête de toutes, qui repréſente le Portrait de Sa Majeſté, &

qui

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0226 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

qui a été executée d'après le beau tableau du Chevalier Hiacinthe Rigaud, peint pendant le ſejour du Roi à Paris, & lorsqu'il n'étoit que Prince Royal. Cet excellent morceau, gravé entierement au burin, eſt l'ouvrage du Sr. Balechou, & il y auroit de l'injuſtice, à ne le pas annoncer, comme un chef d'oeuvie de gravûre. Nous voudrions pouvoir dire le même bien de procedés & de la conduite que l'auteur a tenu avec la Cour.

Ich kehre nun wieder zu meinem Werke, welches mit dem berühmten Gemählde der Nacht des Correggio anfangen ſollte. Allein, der Kupferſtecher, der es damals unternommen, konnte nicht fertig werden, alſo wurde ſtatt deſſen die Magdalena von eben dem Meiſter hier eingeſchaltet, und jenes Bild bis zum zweyten Theile verſparet.

Zu der Anmerkung, welche der Criticus bey Gelegenheit der heiligen Familie von Andrea del Sarto macht, will ich den Liebhabern zu Gefallen noch folgendes hinzuſetzen.

Herr Mariette, als er in Modena dieß Bild geſehen, hielt es für Raphaels Arbeit. Die Zeichnung ſowohl als der Pinſelſtrich, wie er ſchreibt, bewieſen, daß es Raphael gemahlet, da er anfieng den Peruginiſchen Pinſel abzulegen; der Name, Andreas Sartus, welcher auf der Schilderey ſteht, ſey ein Kennzeichen, daß ſolche von einem Ignoranten darauf geſchrieben worden, indem man wohl wüßte, daß dieß der Gebrauch verſchiedener

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0227 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dener Bilderhändler gewesen, wie auch heutiges Tages an dem Dominichino in Versailles zu sehen, wo mit großen Buchstaben Annibal Caraccio stünde. Hierinnen würde er nun völlig durch die Zeichnung in der **Devonsschirschen** Sammlung und durch den Kupferstich, so **Kirkal** darnach gestochen, bestärket.

Ich will meine Antwort, ganz übersetzt, hier einrücken, woraus mit mehrerm zu sehen, daß dieß Bild wirklich von **Andrea del Sarto** sey, und die Zeichnung irrig dem **Raphael** zugeschrieben worden.

Mein Herr!

Dero Schreiben, und die darinne angeführten Gründe, warum sie die heilige Familie des **Andrea del Sarto** dem **Raphael** zuschreiben, haben Ihro Majestät der König, mein Herr, gelesen. Es ist in dem, was Sie sagen, viel wahrscheinliches, aber die Wahrscheinlichkeit gilt nichts gegen die Wahrheit. Wenn sie denken, **Andreas del Sarto** habe niemals die Manier des **Raphaels** angenommen, so könnte ich ihnen durch dieß Bild, wovon wir reden, das Gegentheil beweisen, wiewohl wir noch mehr dergleichen von diesem Meister haben, da dieß noch deutlicher gesehen wird. Ja, man kann behaupten, daß die Manier in gegenwärtiger Schilderey so gar etwas von **Pietro Perugino** an sich habe, ob man wohl allemal dabey den Pinselstrich von **Andrea del Sarto** erkennet. Ich weiß nicht, ob ich mich deut-

deutlich genug ausdrücke. **Pietro Perugino** und nach ihm **Raphael**, bedienten sich eines feinen Pinselstrichs, sie mahlten ihre Bilder fleißig aus, doch allemal so, daß die Zeichnung des Contours, oder Umrisses, zu sehen blieb, wie dann dieß allemal ein unterscheidendes Kennzeichen beyder Mahler von den übrigen Meistern ist und bleibt. **Andreas del Sarto** aber, hat schon etwas mehr pastöses und dunkleres in seinem Pinselstriche, wenn man solchen beynahe ansieht: wiewohl der Caracter und die Stellung der Figuren, haben allerdings was Raphaelisches an sich, wodurch dann die Kenner verleitet worden, erwähnte Zeichnung, so **Kirkal** gestochen, für Raphaels Arbeit zu halten. Denn in einer Zeichnung kann man nicht den Pinselstrich, und die Tractation der Farben beurtheilen. In den bekannten Mahlereyen der Geschichte Johannis des Täufers, die doch ohne allen Streit von **Andrea del Sarto** sind, sieht man ebenfalls in der Zeichnung den Character von **Raphael**, und wenn ich Bücher bey der Hand hätte, könnte ich noch mehr Exempel anführen. Jedoch, es ist genug, daß Se. Majestät, und alle Kenner, die dieß Bild in der Nähe betrachtet, es für die Arbeit des **Andreas del Sarto** erkannt haben. Indeß ist nicht zu zweifeln, daß die Höhe, wie es zu Modena gehangen, und wie es noch bey uns hängt, auch die besten Kenner zweifelhaft machen kann. Ich weiß wohl, daß der Name, welcher auf meinem

nem Bilde steht, nichts entscheidet. Allein, ein Bilderhändler, welcher die Bilder, nach der Manier, die er darinn antrifft, zu taufen gewohnt ist, wird vielleicht auf einem Bilde von **Andrea del Sarto** den Namen **Raphael** setzen, aber gewiß nicht so einfältig seyn, und das Gegentheil thun. Das Exempel der Schilderey vom **Domenichino** *, so zu Versailles hängt, beweiset solches deutlich, denn zu der Zeit, als dieß Bild an den König von Frankreich verkauft ward, galt der Name **Annibald Carache** weit mehr, als ein **Domenichino.** Wenn dieselben sagen, daß der Name **Andreas Sartus**, welchen wir auf unserer Schilderey lesen, die Schrift eines Ignoranten sey. der **Sarto** in Sartus lateinisch machen wollen, und daß **Vanucci** nicht so unwissend gewesen seyn könne, so muß ich darauf antworten, daß dieser **Andreas Vanucci**, als eines Schneiders Sohn wahrscheinlicher Weise außer der Mahlerey nicht viel gelernet hat, wie dann die mehresten Künstler dieser Zeit große Ignoranten waren. Wir sehen, daß **Correggio** kaum seinen Namen schreiben können, ja nicht gewiß gewußt, wie er sich nennen soll. Bald schreibt er **Antonio di Allegri**, bald **de Allegris**, bald **Antonio Lieto.** Außerdem war der Name Schneider, kein Ekelname. Vielleicht hat der junge **Vanucci** sich eine Ehre daraus gemacht, als eines Schneiders

Sohn

* Dieß ist Aeneas und Anchises, so Andran gestochen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0230 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Sohn so viel in der Mahlerey gelernet zu haben. Daß er aber die Endigung in us genommen, solches ist nicht zu bewundern. Er hat gewiß zu der Zeit oft genug Julius Romanus gehöret, also geglaubet, was schönes zu thun, wenn er sich **Sartus** nennete, und wer weiß ob er gewußt, daß ein Schneider auf Lateinisch Sartor oder Sartus hieße ꝛc.

Ich gehe weiter, und bemerke bey dem Bilde des Nicolo del Abate, welches den Märtyrertodt des h. Petrus und Paulus vorstellet, daß Lorenzo Zucchi solches bereits in Kupfer gestochen hatte: weil es aber dem Könige nicht gefiel, so mußte solches Jacob Folkemann in Amsterdam von neuem stechen; und ob wohl Se. Majestät damit noch nicht gänzlich zufrieden waren, so litte doch die Zeit nicht, einen neuen Künstler zu nehmen: also findet man das letztere in dem Werke.

Wenn ich dieß anführe, so bin ich weit entfernt, irgend einem Künstler dadurch zu nahe zu treten. Ein Kupferstecher hat bisweilen gerade eine ganz andere Manier sich angewöhnet, als das Bild, so er sticht, erfordert. Er würde vielleit, wenn man ihn in seiner Art brauchte, etwas Gutes hervorbringen, dahingegen eine Arbeit, die er gegen sein Genie übernommen, ihm unmöglich gelingen kann. Ueberdem kommt es auf den Geschmack eines jeden an. Hier will ich nur zeigen, was für Schwierigkeiten mit einem solchen Werke verbunden sind, das auf diese Art in Deutschland zum erstenmal unternommen wird.

Also

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0231 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Also ist auch die heilige Familie, ein unvergleichliches Gemählde des Procacini, zuerst von Wandelaer in Leyden, und hernach von Joseph Camerata in Dreßden gestochen worden.

Mit der Schilderey des jungen Bacchus von Guido Reni ist es nicht besser gegangen. Zuerst hat es ein Ungenannter in Dreßden, hernach Carl Ludwig Wüst, und endlich Joseph Camerata gestochen.

Nach dem ersten Plane sollte vom Spagnoletto in diesem ersten Theile ein Bild kommen, welches den heiligen Andreas vorstellet. Es ist eine halbe Figur, doch mit beyden Händen, ein Stück Fisch liegt neben ihm auf dem Tische. Eine Schilderey, so mit vieler Kraft und Beurtheilung gemahlet ist, und die bereits von Campana in Rom gestochen war. Allein, da Se. Majestät erfuhren, daß eben dieß Stück sich in Rom in einer bekannten Gallerie befand, man also das hiesige für eine Repetition ausgab, so mußte ich statt dessen den Märtyrer-Tod des heiligen Bartholomäus, von eben demselben Mahler nehmen, welches dann auch von Marco Pitteri zu Venedig in Kupferstich gebracht worden.

Den ungläubigen Thomas, von Calabresse, hatte Joseph Canale, ein Römer, in Dreßden zu stechen angefangen; weil aber die Mahlerey am wenigsten mit seinem Grabstichel überein kam, so ward die Platte nach Paris gesandt, und dort von J. Bauvarlet sehr gut zu rechte gebracht.

Ich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0232 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ich muß billig hier anführen, daß des Claude Duflos Kupferstich nach Luca Giordano, den Hercules und die Omphale vorstellend, von Sr. Majestät im mindesten nicht gebilliget worden, und wenn Zeit übrig gewesen, ich solches hätte ändern lassen müssen.

Der Carl Maratt, wo das Kind Jesu von seiner Mutter angebetet wird, eine halbe Figur, und welches Claude Donat Jardinier in Paris gestochen, ist ebenfalls von Lorenzo Zucchi in Dreßden vorher verfertiget gewesen.

Eben das ist mit dem Stücke des keuschen Josephs von Carl Cignani vorgegangen: zuerst hat es gemeldeter Zucchi, und zum zweyten mal P. Tanjé in Amsterdam gestochen.

Ich komme nunmehro zum zweyten Theile, und muß zu allererst gedenken, daß ich Sr. Majestät des Königs Portrait, nach dem Silvesterschen Gemählde, welches Drevet zu stechen unternommen, so, wie ich versprochen, diesem Theile nicht vorsetzen können; weil gedachter Künstler viele Hindernisse gefunden, warum er bis auf den heutigen Tag, mit diesem Kupferstiche, welcher allem Vermuthen nach ein Meisterstück gewesen, nicht zu Stande kommen können: daß ich also an dessen Statt Ihro Majestät der Königinn Bildniß nehmen müssen.

Hiernächst ist zu bemerken, daß die Nacht vom Correggio, oder die Geburt unsers Heilandes, von dem

Dreßdnischen Hofkupferstecher, **Boetius**, angefangen war, und da er solche in der Manier von **Wenceslas Hollar** ausführen wollte: so hätte er eine unendliche Zeit darauf wenden müssen, und doch wäre diese mühsame Arbeit mit dem Gemählde, wenn er es gleich täglich vor Augen hatte, nicht übereingekommen. Der jüngere Surugue hat nunmehro dieß Stück dergestalt ausgeführet, daß alle Kenner damit zufrieden sind. Indessen wäre es jederzeit ein Vergnügen gewesen, wenn **Boetius** seine Arbeit vollenden können, denn dieses Gemählde kann niemals genug in Kupfer gebracht werden. Allein, das unglückliche Bombardement von Dreßden, und die daher entstandene Feuersbrunst, hat nicht nur diese Platte, sondern noch mehr andere Kunstsachen verzehret. Die wenigen Probedrücke von sothaner Platte, so weit nämlich der Künstler mit seiner Arbeit gekommen, sind ungemein rar.

In diesem zweyten Theile sollte, nach dem gedruckten Plane, von **Alexander Turco**, genannt **Orbetto**, die Darstellung des Kinds Jesu im Tempel, oder die Reinigung Mariä, genommen werden. **P. A. Kilian** in Augspurg, hatte solche Platte bereits angefangen, und den ersten Aetzdruck abziehen lassen, als Se. Majestät erfuhren, daß dieß Bild ebenfalls eine Wiederholung, von einem andern in Italien sich befindenden Originale. sey. Also wurde, statt dessen, von eben dem Meister, das schöne Stück der Venus und des Adonis genommen, welches in Paris **Beauvarlet** gestochen hat.

So

So ist es mit den Spielern von Caravagio, welche P. Tanjé in Kupfer gebracht, ergangen; denn es sollte zuvor der sterbende Franciscus von diesem Meister gemahlet, und welcher von Basan in Paris gestochen, hineinkommen: allein, es ward eben voriger Ursache halber weggelassen.

Hingegen ist das vortreffliche Gemählde von Guercino, Cephale und Procris, zweymal; zuerst von Michael Keyl, und hernach von Lempereur gestochen worden. Endlich sollte auch in diesem zweyten Theile ein herrliches Gemählde von Solimene erscheinen; solches stellet die Königinn Sophonisbe vor, wie ihr Masanissa eine Flasche mit Gift schicket. Mr. de Larmessin, königl. französischer Cabinetskupferstecher, hatte dieß Blatt angefangen, geätzet, und mit dem Grabstichel überarbeitet, als er starb. Man war folglich genöthiget, ein anderes Bild von Solimene, wie es sich in diesem Theile befindet, und von P. A. Kilian verfertiget worden, zu nehmen.

Damit nun nichts an dieser Nachricht mangele: so will ich, den Liebhabern zu Gefallen, nochmals wiederholen, was für Kupferstiche, außer denen, die in beyden Theilen gegenwärtigen Werkes sich befinden, annoch gestochen worden, und von ihnen, als ein Anhang gesammlet werden können.

1. Die Marter des heil. Petrus und Paulus, nach Nicolo del Abbate, von Lorenzo Zucchi gestochen, jetzo mit der Unterschrift: Martyrium Sancti Petri et Sancti Pauli; in groß Folio.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0235 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

2. Die heilige Familie, nach Giulio Cesare Procacin. von Wandelaar in Leyden gestochen; in groß Folio.

3. Der junge Bacchus, von einem Ungenannten in Dreßden gestochen; in klein Folio.

4. Eben derselbe, von Carl Ludwig Wüst, von eben der Größe, mit vier lateinischen Versen. Fas pervicacis &c.

5. Das Kind Jesu, von seiner Mutter angebethet, nach Carl Maratti, von Lorenzo Zucchi verfertiget, jetzo mit der Unterschrift: Dilectus mihi et ego illi; in klein Folio.

6. Der keusche Joseph und Potiphars Weib, halbe Figuren; nach Carlo Cignani, von eben demselben Zucchi gestochen, jetzo mit der Unterschrift: Quomodo possum &c. ein Achteck.

7. Die Nacht, oder die Geburt Christi, von Correggio, davon C. F. Boetius nicht nur den Aetzgrund völlig fertig, sondern auch bereits einige Theile mit den Grabstichel gemacht hat; ist sehr rar.

8. Cephalus und Procris, nach Guercino, von Michael Keyl verfertiget; ein länglichtes Blatt in groß Folio.

9. Der heilige Andreas, eine halbe Figur mit beyden Händen: vor ihm liegt ein Stück Fisch auf dem Tische; von Campana in Rom, nach einem Gemählde des Spagnolets in Kupfer gebracht; ein Blatt in klein Folio.

10. Die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0236 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

10. Die Reinigung Mariä, nach Alexander Turco. Ein Blatt von vielen Figuren, wovon P. A. Kilian nichts weiter als den Aetzgrund fertig gemacht hat; gr. Folio.

11. Der sterbende heilige Franciscus, mit zweenen Engeln, nach Caravaggio. Basan in Paris ist der Kupferstecher dieses Blattes, mit der Unterschrift: La mort de St. François; in groß Folio.

12. Die Königinn Sophonisbe, welcher ein klein Fläschchen mit Gift gebracht wird, von Solimene gemahlt, wie es de Larmessin in Kupferstich zu bringen angefangen hat. Ein länglichtes Blatt in groß Folio.

Ferner sind bereits zum dritten Theile fertig:

13. Das Portrait eines jungen Frauenzimmers, nach P. P. Rubens, von Joseph Canale, gemacht. Ein Blatt in 4.

14. Desgl. ein Portrait einer Matrone, gleichfalls nach Rubens, besonders schön von Tanjé in Amsterdam verfertiget.

15. Das Portrait eines ehrwürdigen Mannes bey Jahren, in niederländischer Tracht, auf eine meisterhafte Art von Daulé, nach Rubens gestochen.

16. Das Bildniß einer Frauensperson, die eine kleine Vase mit beyden Händen hält; halbe Figur von Polenzani in Rom, nach einem Gemählde des Titian gestochen.

Eben dieß Stück ist auch in Paris von einen Ungenannten in Kupfer gebracht worden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0237 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Vielleicht wird es auch den Liebhabern nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Nachricht von den Künstlern beybringe, welche mit an diesem Werke gearbeitet haben, so viel ich nämlich weiß, und in so fern selbige nicht bereits in vorstehenden Nachrichten angeführet worden.

Charl Hutin, dieser ist 1715 zu Paris gebohren, und hat daselbst die ersten Anfangsgründe der Kunst erlernet. Im 19ten Jahre erhielt er den ersten Preis bey der Academie, ward also Königl. Pensionair, und 1735. wie gewöhnlich, nach Rom in die dortige Französische Academie gesandt. Er legte sich sodann auf die Bildhauerkunst, und arbeitete unter dem berühmten Michelange Slodz. Nach seiner Zurückkunft meldete er sich wieder in Paris bey der Academie; und nachdem er eine Statue von Marmor, welche den Charon vorstellet, verfertiget hatte: ward er 1747 als Mitglied aufgenommen. Ao. 1748 bekam er von seinem Hofe Erlaubniß nach Dreßden zu reisen, wohin ihn der König von Pohlen, wegen der Zeichnungen zu dem Kupferstichwerke der Gallerie, berufen hatte. Nachdem er verschiedene Jahre mit dieser Arbeit zugebracht, und sich vor andern bey der Herausgabe genannten Werkes viel Mühe gegeben; indem er nicht nur die mehresten gezeichnet, sondern auch viel andere oft und fleißig nach den Originalgemählden übergangen: so legte er sich wieder auf die Mahlerey. Wir haben von ihm sowol öffentliche als Privat-Schildereyen. Außer einem schönen Altar-Blatte, so er für eine Kirche in der Niederlausitz gemacht, kann man zu Dreßden in einer Capelle der Catholi-

tholischen Kirche nicht nur die Decke, oder den Platfond, sondern auch das Altar-Blatt, die Kreuzigung Christi, vorstellend, von seiner Hand sehen. Er hat auch verschiedenes in Kupfer geätzet, und ebenfalls darinnen seine Geschicklichkeit gezeiget. Nach der Abreise des Herrn **von Silvester**, welcher nunmehro in Paris gestorben, ward er zum Director der Dreßdnischen Academie ernannt; welche Stelle er auch noch mit Ruhm bekleidet.

Pierre Hutin, des vorigen Bruder, hatte in Paris unter dem berühmten Coustoux die Bildhauerkunst erlernet, und kam mit **Carln** nach Dreßden, wo er ebenfalls zu den Zeichnungen der Königl. Gallerie gebrauchet ward. Hiernächst legte er sich aufs Kupferstechen, und verfertigte verschiedene Blätter nach der Gräflich Brühlischen Gallerie. Da der leidige Krieg alle Künstler in Sachsen aus einander jagte: so begab sich Pierre Hutin zu dem Herrn Grafen **von Calenberg** auf seine Oberlausitzsche Herrschaft Musca, und ward von diesem Liebhaber wohl aufgenommen *.

Stefano Torelli, gebohren in Bologna, lernte die Mahlerey von seinem Vater **Felix**, der ihn hiernächst nach Neapel sandte, unter **Solimene** zu studiren. Von dort gieng er nach Rom, wo er das Glück hatte, dem dort eben sich aufhaltenden Königlichen Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Prinzen, durch den Oberstallmeister Grafen von Brühl, einen großen Beförderer der Künstler, vorgestellet zu werden; und also kam er in

* Er ist daselbst 1763 an einer Blutstürzung gestorben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0239 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Königl. Dienste, auch 1740 nach Dreßden. Er war nicht nur ein starker Zeichner, sondern hat auch sowohl in Dreßden, als andern Orten von Sachsen, verschiedenes gemahlt; wie er dann in Platfonds und großen historischen Stücken vor andern geschickt ist. Ao. 1759 ward er nach Lübeck berufen, wo er unter andern den großen Audienz-Saal auf dem Rathhause gemahlt, und bewiesen, daß er in der Kunst ein Meister ist. Nunmehro hält er sich in Petersburg auf, wo er allem Vermuthen nach sehr gefallen wird. Sein Sohn, welcher ein besonderes Talent zum Zeichnen und Mahlen zeigte, starb in seiner frühen Jugend 1754 zu Dreßden. Dieser **Stefano Torelli** nahm einen andern Künstler, **Francesco Gandini** mit sich nach Lübeck; und dieser ist mit ihm vermuthlich auch nach Petersburg gegangen. **Francesco Gandini** war aus Bologna bürtig, und 1750 zum Zeichnen der Gallerieſtücke nach Dreßden verschrieben worden.

Marcello Bacciarelli, ein Römer, 1731 gebohren, ist ein Schüler des bekannten **Cavalier Benefiali**. Er ward Ao. 1750 nach Dreßden berufen, und hat daselbst in der königl. Gallerie für das Kupferstichwerk gezeichnet. Anbey legte er sich aufs Portraitmahlen in Oelfarben, und gieng 1756 nebst seiner Frau, die er in Dreßden 1755 geheyrathet, des Krieges halber mit dem Hofe nach Warschau. Seine Frau, **Johanna Juliana Friderica Richterinn**, gebohren zu Dreßden den 21. May 1733. hatte kurz vor ihrer Verheyratung angefangen das Zeichnen zu erlernen, und war theils

theils von ihrem Manne, theils von Charl Hutin unterrichtet worden. In Warschau aber legte sie sich gänzlich aufs Miniaturmahlen. Beyde haben es durch unermüdeten Eifer, und durch ihr besonderes Talent, er in Oel- und sie in Miniatur-Farben, so weit gebracht, daß man sie ohne Bedenken unter die größten Portraitmahlers unserer Zeit rechnen kann. *

Johann Baptista Internari, gleichfalls ein Römer und Schüler des **Benefiali**, war 1750 zum Zeichner nach Dreßden berufen worden. Er besaß eine besondere Geschicklichkeit in Zeichung der Caricaturen, wovon **Mathias Oestereich** und **Joseph Canale** viele gestochen haben. Er gieng 1756 mit dem Hofe nach Warschau, legt sich daselbst aufs Portraitmahlen, noch mehr aber auf die Chymie und aufs Goldmachen. Er war auch in der Chiromantie und dergleichen Wissenschaften sehr erfahren. Sein Portrait, nebst **Mathias Oestereichs**, in Mönchs-Kleidern, ist 1749 von ihm gezeichnet, und von beyden in Rom gestochen worden; ein Blatt, welches ungemein rar ist. **Internari** starb 1761 zu Warschau.**

* Sie sind beyde nach des Königs Tode 1764 nach Wien gegangen, wo man sie ungemein wohl aufgenommen hat; und nachdem beyde verschiedene Portraits und Familienstücke verfertiget, auch von dem Kayser, der Kayserinn und sämmtlichen Herrschaft mit ausnehmenden Gnaden überschüttet worden: haben sie sich 1766 wieder nach Warschau begeben, wo sie durch die besondern Begegnungen, womit sie der jetzige König, noch als Graf **Poniatowsky**, beehret, hingezogen worden.

** In der Recension des Gallerieswerks p. 689 der Bibliothek, ist die Zeichnung des Stücks No. 6. J. B. **Bacciarelli** zugeschrieben: dieß soll J. B. **Internari** heißen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0241 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Joseph Camerata, gebohren zu Venedig, lernete die ersten Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vetter **Giuseppe Camerata.** Er legte sich zugleich mit aufs Kupferstechen, und nahm einigen Unterricht bey **Giovan Cattini,** jedoch sein beständiger Fleiß, und sein unermüdeter Eifer brachte ihn ohne Meister immer weiter und weiter. Ao. 1742 gieng er nach Wien, wo er Gelegenheit fand, die Miniaturmahlerey zu lernen, und auszuüben. Ao. 1751 ward er als erster Hofkupferstecher nach Dreßden berufen, wo er, wie bekannt, verschiedenes mit Approbation gearbeitet. Da der Krieg Sachsen verwüstete, nahm er Urlaub, nach Italien zurück zu kehren, und nach Venedig zu gehen, wo er mit allem Fleiße Miniatur zu mahlen von neuem anfieng. Als der Churprinzliche Hof sich in München befand, ermangelte er nicht, auch dahin zu kommen, und sich bey selbigem aufzuhalten, wie er dann auch mit ihm wieder nach Dreßden zurückgekehret ist. *

Christian Friedrich Boetius**, ist zu Leipzig 1706 gebohren, und ein Schüler von **Christian Albrecht Wortmann.** Nachdem er lange Jahre in Leipzig gearbeitet, ward er als Hofkupferstecher nach Dreß-

* Joseph Camerata ist anjetzo Miniaturmahler, Kupferstecher und Professor bey der neuen Academie in Dreßden, welcher er Ehre macht.

** Der Herr Criticus bezeiget sein Mißfallen, daß ein Deutscher der Boëtius heist, sich Boece im Französischen nennet, oder nennen läßt. Ich aber weiß nicht anders, als daß Boëtius lateinisch ist, welches im Französischen Boece heißt, wie die Dictionaires zeigen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0242 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Dreßden berufen. Sein unermüdeter Fleiß würde ihn vielleicht zu einem andern Hollar machen, wenn er nach seinem Genie arbeiten könnte, und mehr als Dreßden gesehen hätte. In dem Bombardement und Brande dieser Stadt hat er ungemein viel verlohren.

Carl Ludwig Wüst, ein Nürnberger, aus der Preißlerischen Schule, war 1744 nach Copenhagen gegangen, und arbeitete daselbst an dem Vitruvio Danico, und Hafnia hodierna. Anno 1731 kam er mit **Michael Keyl** nach Dreßden. Nachdem er aber daselbst einige Stücke verfertiget: gieng er wieder in sein Vaterland, wo er bald darauf starb.

Mathias Oestereich, ein Enkel des berühmten Chevalier **Knellers,** ist in Hamburg 1716 gebohren, und in Lübeck bey seiner Muhme, **Catharina Elisabeth Heineken** erzogen worden. In seinem 16ten Jahre kam er nach Dreßden, und lernte bey **Johann Baptista Groni** zeichnen, legte sich aber am meisten auf die Kenntniß der Schildereyen. Er reisete auch deshalb nach Venedig, Rom und in die andern Städte Italiens, wo er alles Merkwürdige sah, und sich dabey zum Vergnügen aufs Kupferstechen legte. Nach seiner Zurückkunft ward er zum Aufseher der Königlichen Dreßdnischen Bildergallerie ernannt, auch bald darauf zum zweyten male von Seiner Majestät nach Italien gesandt, wo er eine gewisse Gallerie ansehen, und davon Bericht abstatten mußte. Ao. 1757 gieng er mit Genehmigung des Königs von Pohlen in Königl. Preußi-

sche

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0243 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sche Dienste, und erhielt die Direction über die kostbare Gallerie zu Sans-souci.*

Lorenzo Zucchi, ist 1704 zu Venedig gebohren, und von seinem Vater **Andreas**, welcher Theatermahler und Kupferstecher war, unterrichtet worden. Als dieser **Andreas Zucchi** 1726 nach Dreßden, wegen der dasigen Opern berufen ward: brachte er seinen Sohn mit sich, welcher daselbst die Kupferstichkunst fortsetzte, und 1738 als Hofkupferstecher in Königliche Dienste trat. Er hat beständig in Dreßden gearbeitet, und ist nunmehro Professor bey der Academie.

Johann Martin Preißler, ein Sohn von **Johann Daniel**, ward in Nürnberg 1715 gebohren. Nachdem er die Kunst bey seinem Vater und seinem Bruder,

* Außer daß er verschiedenes in Kupfer geätzet, hat er auch einige Cabinetter von Schildereyen beschrieben, und herausgegeben; als: 1. eine Beschreibung einer Sammlung verschiedener Originalgemählde: ist das Cabinet des Kaufmanns **Eimbkens**, in Berlin, 1761. in 4. 2. Beschreibung des Cabinets von Gemählden Hrn. **Joh. Gottlieb Stein**, in Berlin 1763. in 4. 3. Des Herrn **Daniel Stenglin** in Hamburg, Sammlung von Gemählden; Berlin 1763. in 4. 4. Beschreibung der Königl. Bilder-Gallerie und des Cabinets in Sans-souci; Potsdam 1764. in 8. ist französisch und deutsch herausgegeben. Von seinen Kupferstichwerken hat man Recueil de quelques desseins de plusieurs habiles maîtres tirés du Cabinet de S. E. Mr. le Premier-Ministre Comte de Brühl; à Dresde, chez George Conrad Walther 1752. fol. desgl. Raccolta di XXIV. Caricature disegnate colla penna del celebre Cavaliere Pietro Leon Ghezzi, conservati nello Gabinetto di S. M. il Ré di Polonia, Elet. di Sassonia. Dresdà 1750. fol. Hiervon hat er eine neue Edition zu Potsdam 1766 vermehrt herausgegeben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0244 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Bruder, George Martin, erlernet: gieng er 1739 nach Paris, wo er sich dergestalt in der Kunst übete, daß man ihn, ohne Schmeicheley, einen der größten Meister nennen kann. Er ist 1744 nach Dännemark berufen worden, und hat das meiste zu der daselbst errichteten Academie beygetragen, wie er sich dann noch immer beschäfftiget, und uns verschiedene Meisterstücke von seiner Hand geliefert hat.

Etienne Fessard, zu Paris 1711 gebohren, ist ein Schüler von Jeaurat, er arbeitet für die Königliche Bibliothek, und hat den Titel als derselben Kupferstecher.

Nicolas Dauphin de Beauvais, gebohren zu Paris 1687, hat bey Jean Audran gelernet, und eine Tochter von G. Duchange geheyrathet, die ebenfalls in Kupfer stach.*

Pierre Etienne Moette, zu Paris 1722 gebohren, ist ein Schüler von Beaumont, und 1760 in die Academie aufgenommen worden.

Louis Surugue, der Vater, ward zu Paris 1686 gebohren, und lernte bey Bernard Picart, ist auch bey demselben lange Zeit in Holland gewesen. Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt ward er 1755 in die Academie aufgenommen. **

Louis

* Beauvais ist zu Paris 1763 gestorben.

** Surugue, der Vater, ist 1762 in Paris gestorben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0245 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Louis Surugue, der Sohn, ist den 10. Februar 1716. zu Paris gebohren, und von seinem Vater unterrichtet worden. Ao. 1747 kam er als Mitglied in die Academie, und wird für einen der besten Künstler, der sich in seiner Kunst viel Mühe giebt, gehalten.

Jean Daulé, gebohren zu Abbeville den 18ten May 1703. und gestorben den 23. April 1763. hat in Paris bey R. Hecquet gelernet, und ist ein geschickter Meister gewesen; ob er wohl niemals, von seinen Lehrjahren an, aus Paris gekommen ist: er hat sich aber als Mitglied in die Augspurgische Academie aufnehmen lassen.

Nicolas Dupuis, gebohren zu Paris 1698. ist ein Schüler von Gaspard Duchange, und dessen Eydam. Nachdem er sich verschiedene Jahre in England aufgehalten, und in London gearbeitet, kam er wieder nach Paris, wo er 1754 zum Mitgliede der Academie aufgenommen wurde.

Jean Jacques Fliport, ist in Paris 1718 gebohren, und hat zuerst bey Aveline, hernach bey Cars die Kunst in Kupfer zu stechen gelernet.

François Basan, ein Schüler von Fessard, zu Paris 1723 gebohren; er hat auch unter Daulé studiret, anjetzo aber den Grabstichel bey Seite, und sich auf den Handel mit Kupferstichen und Kunstsachen geleget.

Jean Beauvarlet, gebohren zu Abbeville 1731. ist von Cars und Dupuis unterrichtet worden, hat

sich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0246 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sich auch dergestalt hervorgethan, daß ihn die Academie zum Mitgliede aufgenommen. Seine Frau, eine Tochter des Commödianten Descamps, zeichnet und sticht ebenfalls in Kupfer.

Pierre Aveline. Ein Pariser, war noch aus der Schule der Gebrüder de Poilly, und besaß viel Geschicklichkeit; dem ohngeacht konnte er nichts vor sich bringen, und starb 1762 in großem Elende.

Claude Donat Jardinier, zu Paris 1725 gebohren, ist anfangs von le Bas, hernach von N. Dupuis, unterrichtet worden. Arbeitet jetzo mit allgemeiner Approbation in seiner Vaterstadt.

Louis Jacob, gebohren in Paris 1696 hat bey Gerard Scotin, dem jüngern, und bey Jean Audran gelernt; auch verschiedenes für das Crozatsche Cabinet gearbeitet.

Dominique Sornique, von Paris, war 1707 gebohren, und ein Schüler von Charles Simoneau, ein geschickter Künstler, starb 1756.

Jacques Aliamet, ein Schüler des le Bas, ist 1728 zu Abbeville gebohren, und thut sich anjetzo in Paris besonders hervor.

Francesco Zucchi, gebohren zu Venedig 1692. ist des Andreas Bruder, von dem er die Anfangsgründe im Kupferstechen erlernet, sich aber hernach durch beständige Uebung vor andern hervorgethan. Er hat meistens und sehr viel für die Buchhändler gearbeitet. *

Ob

* Er ist 1764 in Venedig gestorben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0247 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ob wohl noch viele Künstler mehr an diesem Werke gearbeitet haben, so kann ich doch von ihnen, außer ihrem Namen, der sich unter jedem Blatte findet, vorjetzo nichts weiter sagen; ich kehre also wieder zu der Recension meiner Arbeit.

Der Herr Criticus hat sich ein Paar Beschreibungen herausgenommen, und solche übersetzet; wiewol ich gleich anmerken muß, daß er im Uebersetzen nicht glücklich ist. Ich bekenne gern, daß die französische meine Muttersprache nicht sey, und weiß, daß ein gebohrner Franzose besser würde geschrieben haben. Indessen bin doch bemüht gewesen, mich aufs deutlichste auszudrücken, damit Kenner und Künstler mich verstehen können. Ich bin auch überzeuget, daß es in den bildenden Künsten weit schwerer ist deutsch zu schreiben; wiewohl man immer verständlich schreiben muß, es sey in welcher Sprache es wolle. Im Deutschen fehlen uns sehr viele Kunstwörter, und es ist gar nicht unrecht, wenn wir solche von andern entlehnen; wenn wir aber Wörter aus andern Sprachen nehmen, die wir eben so gut, wo nicht besser, im Deutschen haben, und solche aus einer besondern Zierde beybehalten wollen, wie man bisweilen in dieser Recension findet: so verfällt man ins Lächerliche, und bey denen, welche dergleichen Sprache nicht verstehen, ins Undeutliche. Der alte Geh. Rath le Coq pflegt zu sagen: Jetzo müsse man Französisch, Italienisch und Englisch können, um die deutschen Bücher zu verstehen.

Doch

Doch ich will zu der Critik meiner Beschreibung von der **Nacht des Correggio** schreiten. Der Kunstrichter ärgerte sich, daß ich mit einem entscheidenden Tone von Richardsons Urtheile über dieses Gemählde gesagt habe: **Richardson hat ein Urtheil gefället, welches so wenig mit den wahren Grundsätzen der Mahlerey passet, und so weit davan entfernet ist, daß es keiner weitern Ausführung verdienet.** Er nimmt dieß für einen critischen Ausfall an, und glaubet, man hätte mit mehrerer Wohlanständigkeit sich gegen **Richardson** bezeigen, und dem Exempel des Lepicié (welches er doch nicht anführet) nachahmen sollen. Er nimmt sich desfalls vor, **Richardson** zu vertheidigen, und wir werden in der Folge sehen, wie ihm die Vertheidigung eines Mannes gelungen, der sehr viel Aehnliches mit ihm hat.

Zuvörderst aber muß ich bemerken, daß ich wirklich nicht nur die ganze Stelle des **Richardson** in meiner Beschreibung angeführet und widerleget, sondern auch alles, was **Scaramuccia, Scanelli** und andere von diesem Gemälde des **Correggio** gesaget, beygebracht hatte; worüber meine Beschreibung etliche Bogen stark war. Allein, es gefiel Sr. Majestät, dieß alles wegzustreichen. Ueberdem wollte kein Kenner billigen, daß ich mich weitläuftig mit **Richardson** abgäbe, weil dieser Mann, unter allen, die Geschmack haben, gar zu bekannt sey, und bereits in so vielen Büchern seine Fehler angemerket stünden; so war, weil ich nun diesen Namen einmal nennen mußte, meine Anmerkung sehr

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0249 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

bescheiden, gegen das, was ich jetzo aus Zunöthigung des Kunstrichters, sagen muß.

Wir wollen mit dem Charakter beyder Richardsons, Vater und Sohn, anfangen; denn die machen eine Person aus, wie sie selbst sagen. * Ich muß auch anmerken, daß ich mich der französischen Uebersetzung bediene, welche sie ebenfalls selbst für ein Original ausgeben; ** wiewohl ich nicht widersprechen will, daß es eigentlich der Sohn sey, welchen der alte, zu Errichtung seiner Absicht, schreiben lassen. Beyde waren Mahler, und beyde handelten mit Handzeichnungen, bisweilen auch, jedoch nur zufälliger Weise, mit Schildereyen und andern Kunstsachen. *** Der Sohn war viel gereiset, folg-

* Der Vater sagt in der Vorrede der Beschreibungen: Je commençai à faire un détail dans les formes, en y ajoutant un bon nombre d'observations de mon crû, quoique j'aie été obligé de faire parler mon fils par tout. C'est aussi ce que j'ai fait dans cette Edition françoise, où il a encore plus de part, que dans notre premiere Edition angloise, et cela par raport à la quantité considérable des additions qui y ont été faites.

** Nous avons fait de grandes additions, sur tout à nos remarques sur les principales pieces de peinture & de Sculpture, que mon fils a vuës en Italie &c. ainsi, quoique le libraire, par un effet de sa modestie, appelle cet ouvrage une simple traduction d'un livre imprimé, ou peut bien lui donner, en quelque façon, le titre d'original. *Pref. du Traité de la Peinture.*

*** Wenn Richardson von der heiligen Familie des Raphaels redet, die in Frankreich ist, und welche Edelinck gestochen hat: so beklaget er, daß er solche in Paris nicht sehen können. (Meines Wissens war sie schon damals zu Versailles.) Dem ohngeachtet setzt er hinzu, daß er durch die Copey, die sein Vater hat, von deren Vortrefflichkeit überzeugt sey; zumal sothane

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0250 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

folglich im Grunde nicht ungeschickt noch unerfahren; welches auch ihr Handel erforderte. Sie hatten die berühmte Devonschirsche und Pembrockſche Sammlung an Handzeichnungen und Gemählden in Ordnung gebracht: auch verschiedenes an diese Herren verkauft, und da sie ihre übrige Handzeichnungen, sonderlich die Cartons vom Raphael, gern so hoch, als immer möglich, am Mann bringen wollen: so suchten sie in ihren Schriften, erstlich in der Theorie de la Peinture, *

 und

ne Copey von eben der Größe, und von der Hand eines aus der Schule dieses Meisters, so gar noch bey seinem Leben, oder kurz nach seinem Tode, gemacht worden. Hiebey fehlt nichts, als der Preis, wie viel die Copey kosten soll!

* Man lese daselbst das Capitel du Dessein, so wird man dieß deutlich finden. Indessen werden alle ihre Argumente niemals einen wahren Kenner und Liebhaber überreden, daß er nicht lieber ein schönes Gemählde von Raphael, Julio Romano, Polidoro, Parmesan, Baptista Franco ꝛc. als die schönste Zeichnung von diesen Meistern haben wollte; es wäre dann, daß er nicht Platz, oder nicht so viel Vermögen hätte, Schildereyen zu besitzen, und sich folglich mit Handzeichnungen begnügen müßte. Ja, dieses Verfassers Parteylichkeit geht so weit, daß sie so gar unvollkommene Scizzen von Handzeichnungen (denn sie mochten wohl dergleichen haben) als etwas besonderes anpreisen. Je me trouve cependant obligé: sind die Worte, d'ajouter encore ceci: que comme les premieres esquisses ne sont faites, que pour exprimer les idées générales, il ne faut pas considérer, comme faute, *le peu de correction qu'on trouve dans les figures*, dans la perspective, ou dans d'autres circonstances de cette nature. L'exactitude n'entre point dans l'idée; l'esquisse peut, malgré ces deffauts aparens, faire voir une pensée noble, executée avec beaucoup d'esprit, & en ce cas, comme c'étoit là tout le but, qu'on se proposoit en la faisant, on peut dire, que *c'est une piece bien dessinée*, quoique elle soit imparfaite, par rapport aux autres circonstances.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0251 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

und hiernächst in der Description de divers fameux tableaux, desseins &c. fest zu setzen, und die Liebhaber zu überreden: **daß Zeichnungen von großen Mahlern weit vortrefflicher wären, als deren Gemählde.** Daher bemüheten sie sich, den Cartons des **Raphaels** zu Hamptoncourt einen Vorzug vor allen Gemählden dieses großen Künstlers, so im Vatican, oder sonst sich befinden, zu erstreiten. * Der junge **Richardson**, weil sein lieber Vater 50 Stück von den übrigen Cartons, so **Raphael** für die Tapetenwirker gemacht, in Händen hatte, und solche gern verkaufen wollte, scheuet sich nicht zu sagen, daß selbige den besten Stücken, welche man zu Hamptoncourt sieht, nichts nachgeben **; folglich ist der Schluß natürlich, daß auch dieses seines Vaters zusammengeraffte einzelne Stücke besser, als alle Gemählde von **Raphael**, nach solchen Grundsätzen seyn mußten.

Eben

* Pag. 445. non seulement que les Cartons l'emportent sur les tableaux du Vatican, mais qu'ils le font encore dans un très haut degrez. Ja er nimmt so gar die beyden Gemählde, nämlich die Verklärung Christi, in Rom, und die heilige Familie, in Versailles, nicht aus, wenn er spricht: Pour ce qui est de la pensée de la grace, de l'expression, & de la dignité, il n'y a rien à mon avis, dans ces deux tableaux, pas même dans le meilleur, quand il seroit encore dans tout son lustre, qui surpasse ce qu'on voit dans le ouvrages, qui sont à Hamptoncourt &c. und gleichwohl gesteht er, daß er die heilige Familie in Versailles niemals gesehen.

** Pag. 461. Il s'en trouve parmi ce nombre plusieurs, qui sont bien conservés ; entre lesquels il y a quantité de têtes, dont quelques unes ne cedent pas aux meilleures de celles, qui sont dans les sept Cartons entiers, & c'est pour cela, que mon Pere les a garnis de magnifiques quadres, & de glaces ; & les autres sont gardés avec beaucoup de soin.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0252 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Eben daher kommt es, daß wir so oft, ja bis zum Ekel, in diesem Buche den Ausdruck finden: **Mein Vater hat eine Zeichnung:** wo er dann bisweilen hinzu setzet, daß diese Zeichnung, so sein Vater hat, besser als das Gemählde ist.* Hierdurch verderbet er bey allen rechtschaffenen Kennern das Gute, so man noch hier und da bey ihm antrifft. Wer nur ein wenig Acht giebt, der merket, wie er seine Ausstellungen, so er wider die Werke der größten Meister macht, gemeiniglich seiner väterlichen Zeichnungen halber, bey den Haaren herbey zieht, und solche nicht nach dem, was sie sind, sondern nach dem, was sie, seiner Meynung nach, seyn sollten, beurtheilet, gleichsam als ob er der erste und vollkommenste Künstler in der Zeichnungs- und Mahlereykunst

* Pag. 501 &c. La tête du Caron & une de ses jambes, *que mon Pere a*, en crayon noir, sont *infiniment au dessus* de ce qu'on trouve dans le tableau. On peut dire la même chose de quelque autres desseins, *que mon Pere a aussi*, d'une partie de ces deux ouvrages: *comme il en a pareillement* d'autres, du même Maitre, où il y a en géneral *plus de beauté*, que dans toutes les pieces de Peinture, que j'ai vuës de sa façon. Und p. 626 sagt er von einer Zeichnung, die abermal sein Vater von einem Theile des ausnehmenden Gemähldes der Verklärung Christi von Raphael hat: Cette figure en dessein, est peut-être une des meilleures, que Raphael ait jamais faites; peut-étre même, que tout merveilleux qu'est ce tableaux, il seroit à souhaiter, que Raphael y eût pu trouver place pour une seule figure entiere d'un Apôtre debout. Er hat zugleich seinem Freunde, dem Ten Katte in Holland, welcher ebenfalls mit Kunstsachen handelte, die Gefälligkeit erwiesen, eine seiner im Besitze habenden Zeichnungen von Raphael, über alle dessen Gemählde herauszustreichen; und dieß war nöthig, seinen Satz zu behaupten.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0253 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

wäre: da doch alle Kenner, die von beyder ihren Portraits, denn das war ihr Fach *, etwas gesehen haben, wissen, daß sie kaum unter die mittelmäßigen zu rechnen sind. Ich will mich aber bey dergleichen vielfältigen Stellen in diesem Buche nicht aufhalten, zumal da ich in meinem allgemeinen Kupferstich-Verzeichniße Gelegenheit genug gefunden, davon, bis zum Ekel, zu reden. Neben dem ist schon vieles von dem Prälaten **Bottari** und vom Herrn **Marietten** angemerket worden. Ich will blos die Stellen, wo **Richardson** den **Correggio** tadelt, vornehmen, und mit seiner Critik über die **Nacht des Correggio** anfangen, weil mich mein Criticus besonders herausfordert.

Wie beyde **Richardsons** überhaupt gewohnt sind, mit der einen Hand zu streicheln, und mit der andern zu kratzen, sich selbst für die größten Kenner in der Mahlerey und im Zeichnen auszugeben, dabey die Handzeichnung, so der liebe Vater hat, bestens anzupreisen: eben so machen sie es in der Beschreibung der gegenwärtigen Schilderey des **Correggio** **. Der junge Richardson

* In dem Essai de la Theorie sur la Peinture sagt der Alte p. 123. daß ohne allen Streit die Engländer im Portraitmahlen alle andere Nationen übertreffen. Da nun beyde in gegenwärtigem Buche auf alle Art zu verstehen geben, daß sie geschickte Englische Mahler sind: so läßt sich der Schluß abermal leicht machen.

** Die ganze Beschreibung ist p. 676 folgende: La fameuse Notte du Corrége parfaitement bien conservée; & elle a encore cet éclat admirable, par où elle s'est toujours fait remarquer: effectivement, c'est peut-être la premiere piece du monde, pour le Clair-obscur. Les plus grands

ſon lobt gleich im Anfange dieß Bild, und ſaget, daß es vielleicht (ein Wörtchen, deſſen er ſich fleißig bedienet) das erſte Stück in der Welt ſey, nämlich was das

grands maitres dans cette partie de la Peinture ſont le Correge, Rubens & Rembrandt. Le premier & le dernier ont ordinairement tenu leurs jours plus unis, de maniere que le principal en éclatoit davantage; au lieu que Rubens eſt plus difus, & que, par conſequent, ſes jours ſubordonnés aprochent plus du principal, & ſe repandent jusqu' aux extrémitez du tableau. Dans celui-ci du Correge, l'enfant & la vierge ſont une tache le lumiere, qui frappe les yeux, & qui, à proportion de ſon éclat, ne ſe communique, *que très légérement aux bergers:* il eſt vrai, que le Ciel eſt aſſez clair; mais il eſt de pluſieurs tons au deſſous de la lumiere principale. On peut dire la même choſe de la Magdelaine & de l'Io & d'autres tableaux de ce Maitre. L'Ordonance de cet ouvrage eſt la même que dans l'eſtampe de Metelli, ſi l'on excepte le Clair-obſcur; mais le deſſein *que mon Pere a* & qui a été indubitablement fait pour ce tableau, en eſt aſſez different, tant pour les figures, qu'à l'égard de leur diſpoſition, & même pour le clair-obſcur; parceque la lumiere en eſt plus diffuſe. Les figures du tableau ſont auſſi plus grandes que le naturel: le tout a une douceur merveilleuſe, & le Coloris eſt d'une beauté inimitable. Le deſſein en eſt à l'ordinaire de ce Maitre; ſur tout le vieux berger, que l'on voit à côté du tableau, & qui eſt une figure entiere, tient trop de l'incorrection du Correge. En un mot, l'excellence principale de ce tableau conſiſte dans le Clair-obſcur, & dans le Coloris. C'eſt auſſi ce qu'il ſemble, que ce Maitre a eû particulierement en vuë, lorsqu'il l'a peint, & il y a réuſſi au plus haut degré. Mylord Pembroke a auſſi un deſſein, très excellent du Correge, fait pour ce tableau. *Il eſt certain, que le deſſein du Correge n'eſt pas correct*, mais il n'eſt pas moins vrai, que malgré cela il a une Grace angelique. Je vais expliquer en peu de mots, comment on peut concilier ces deux Propoſitions qui ſemblent ſe contredire.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0255 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Helle und Dunkle anbetrifft; er setzt deshalb Correggio mit Rembrandt in eine Classe, (von Rubens will ich nichts sagen) da doch beyder ihre Art, das Helle und Dunkle zu tractiren, himmelweit von einander unterschieden ist; außer daß Corregio kein Stück gemahlet, wo er das Helle und Dunkle, als im Gegenwärtigen, angebracht, wozu er auch nirgends dieselbe Ursache hatte, weil er die Wirkung des Lichts, so von dem Christkinde ausstrahlet, vorstellen wollte: und hierdurch zeiget er schon, daß er ohne Grund von diesem Gemählde geurtheilet hat. Rembrandt war gewohnt, das Helle in seinen Bildern durch starke Pinselstriche, oder wenn ich so reden darf, durch Kleckse auszudrücken, so, daß sein Licht besonders vor dem Schatten, welchen er abermal durch harte Drucke kenntlich machte, hervor stach. Das Licht hingegen, so in diesem Bilde des Correggio, wegen des Christkindes hervor leuchtet, ist überall so gemäßiget, daß eine angenehme sanfte Erleuchtung der übrigen Vorwürfe bemerket wird; und so ist es auch mit dem Schatten beschaffen, welcher allmählig abnimmt: zumal da er im Hintergrunde, bey der Oeffnung des Stalls, eine Art von Landschaft und daselbst einen Verdacht, entweder von einem versteckten Monde, oder von einem anbrechenden Tage vorstellen wollen. Es scheint auch, daß Richardson dieß eingesehen, allein, desto weniger hätte er Correggio mit Rembrandt vergleichen sollen. Denn unsers Correggio übrigen Gemählde, als in denen er solche besondere Wirkungen des Lichts nicht vorstellen durfte, haben nichts weniger als etwas erstaunendes Hell- und Dunkles an sich, und sind viel-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0256 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

vielmehr das Gegentheil von Rembrandts Manier. Es scheinet anbey, als ob Richardson, was den Punct der Zeichnung anbetrifft, nach dem Kupferstiche des Mitelli geurtheilet habe. Von der so gerühmten Zeichnung, so abermal sein Vater von diesem Gemählde hat, kann ich nichts sagen, weil ich sie nicht gesehen; wenn er aber glaubt, daß Correggio hier nichts weiter gethan, als seine Stärke in der Colorit und im Hellen und Dunklen gezeiget: so irret er abermal sehr stark.

Wer jemals so wohl dieß, als andere große Schildereyen vom Correggio gesehen: der weiß, daß dieses Meisters Hauptabsicht gewesen, allenthalben, wo nur möglich, Kennzeichen von seiner Geschicklichkeit in den Verkürzungen zu hinterlassen; und er hat auch in gegenwärtigem Stücke davon Proben abgeleget. Daß Richardson mit solcher gebieterischen Entscheidung saget, Es ist gewiß, daß die Zeichnung des Correggio nicht richtig ist: solches kann unserm Künstler desto weniger Nachtheil bringen, da alle wahre Kenner der Zeichenkunst, und alle große Zeichenmeister, mit weit mehrer Sicherheit, sagen, daß die Figuren des Correggio zwar künstlich, aber doch richtig gezeichnet sind. Ein Mann, der sich die Mühe gab, seine Figuren, die er vorstellen wollte, erst im Modell, entweder selbst zu poußiren, oder von andern machen zu lassen, der solche in dem Gesichtspuncte vor sich stellte, wie er sie zeichnete, der allenthalben Verkürzungen, wo es nur möglich, anzubringen suchte, der anbey, hiezu gehöhren, seine besondere Stärke in dieser Art zu zeigen vorhatte: der giebt sich gewiß nicht nur alle Mühe, sondern er führet

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0257 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auch seinen Vorsatz gehörig aus. Man stelle sich nur bey dieser Schilderey in den rechten Gesichtspunct, an der Seite neben dem Schäfer, und betrachte sodann die ganze Perspective dieses Bildes: so wird man mit Verwunderung bemerken, was für ein Meister **Correggio** im Zeichnen gewesen. Ich gestehe, daß man die Mahlerey selbst ansehen, und sich weder auf Zeichnung, noch Kupferstich verlassen müsse. Die Colorit und Verkürzung der Farben, wenn ich so reden darf, da das Helle hervorraget, und das Verkürzte auch in den Farben allmählig abfällt, trägt vieles zu der Vollkommenheit solcher Mahlerey bey. Zugeschweigen, daß man ein grosser Zeichenmeister seyn muß, diese **Nacht** des **Correggio** zu copiren, und zu stechen. Die allergeringste Abweichung wird die Verkürzung unrichtig machen. Ich lasse Charl Hutin, der das Bild gezeichnet, urtheilen: er wird einem jeden bekennen, wie unendlich schwer es sey, nur das Gesichte der Madonna, und die Figur des Christkindes richtig, geschweige denn das übrige, nachzuzeichnen. Ja man kann diese beyden Köpfe, so oft als **Carl Maratt** den Kopf des **Antinous**, abzeichnen: so wird man doch immer daran etwas zu verbessern finden. Sonderlich hat **Correggio** in der Glorie der Engel * seine Hauptstärke bewiesen, wo die Zeichnung, zusammen mit der Mahlerey, eine meisterhafte Verkürzung den Augen

* Vasari sagt von diesen Engeln: Evvi un coro d'angeli sopra la capanna, che cantano, che son tanto ben fatti, che par, che siano più-tosto piovuti dal cielo, che fatto della mano d'un Pittore.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0258 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Augen darstellen; indem er in diesem kleinen Winkel fünf große Engel angebracht. Es ist wahr, ich habe Zeichnungen von dieser Partie gesehen, wo sothane Figuren eher bösen, als guten Geistern ähnlich waren. Jedoch **Correggio** ist es nicht allein, den seine Copisten so verhunzet. **Michelangelo Bonaroti** hat dieß auch erfahren. Sein Hauptwerk war, die Stärke, welche er in der Anatomie und allen dahin gehörenden Theilen besaß, seinen Gemählden einzuverleiben, und zu beweisen, daß er die Lage des menschlichen Körpers, bey jeder Wendung, vollkommen kannte. Wer würde, außer ihm, die Stellung einer Person, die eben im Begriffe ist, sich zu erheben, und weder sitzt noch steht, zu ertappen, und sie so bewundernswürdig in seinem jüngsten Gerichte, bey der Figur Christi anzubringen wissen. Doch hat es Ignoranten gegeben, die nicht nur dieß getadelt, sondern auch elende Zeichnungen davon verfertiget haben. Also hat **Richardson** nicht nur bey diesem Bilde der Nacht, sondern bey allen Stücken, die er vom **Correggio** anführet, gleich zum Grunde gesetzet, daß dieser Meister nicht zeichnen können; und weil es gar zu verwegen gewesen wäre, seine Werke gänzlich zu verwerfen: so gestand er doch, daß sie eine englische Anmuth hätten; darüber verfällt er auf eine lächerliche Distinction, von der ich gesagt: daß sie mit den wahren Grundsätzen der Mahlerey nicht passe, und so weit davon entfernet sey, daß es keiner weitern Ausführung verdiente. Dieß muß ich nun beweisen, und der Leser wird urtheilen, ob ich besser gethan, und **Richardson** mehr Ehre erwiesen, wenn ich in meinem Gallerieverke

so

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0259 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

so weitläuftig, als hier, davon gehandelt hätte. Mein Criticus, der eben so, wie jener, mit einer Hand streichelt, und mit der andern kratzet, verlanget es, wenn er saget: Beyde Richardsons hätten sich so verdient gemacht, daß man wohl Ursache habe, sie mit Gründen zu überführen.

Man muß bemerken, spricht Richardson *, daß es die Zeichnung ist, welche den Anschein von den Sachen giebt, wie sie sich unserm Gesichte vorstellen, es sey in Betracht der Verhältnisse, (proportions) oder in Betracht der Gestalten, (formes,) wo man nicht läugnen kann, daß es dabey eine Art von Anmuth (grace) gebe. Aber es ist noch eine andere in den Bildungen (air,) und in den Stellungen überhaupt. Und durch diese letztern erkennen wir eigentlich den Gedanken des Mahlers, und durch das Mittel derer erstern sieht man sie auf eine Art, die dem Auge gefällt.

Diese dunklen und abstracten Begriffe von einer Anmuth, die in einer unrichtig gezeichneten Schilderey zu finden seyn soll, muß ich vor allen Dingen so deutlich, als möglich zu machen suchen.

Ich

* Il faut remarquer, que c'est le dessein, qui donne les apparences aux choses, telles, qu'elles se presentent à notre vuë, soit par rapport aux proportions, ou par rapport aux formes, où l'on ne sauroit nier qu'il n'y ait une espece de Grace; mais il y en a une autre dans les Airs & dans les Attitudes en général: c'est par ces dernieres, qu'on voit la pensée du Peintre, &, par le moyen des premieres, on la voit d'une maniere, qui plait à l'oeil.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0260 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ich finde zwar in den Betrachtungen der Mahlerey diese Lehre unter den Titel: Von dem Reize, oder der Grazie insbesondere, in einem Capitel abgehandelt; da der Verfasser auch keine ordentliche Definition von der Grazie gegeben: so muß ich bekennen, daß ich dieß Capitel eben so wenig verstehe, als ich mir einbilden kann, daß Grazie und Naive deswegen deutsche Wörter sind, weil sie in diesem Buche deutsch gedruckt stehen. Nachdem nun der Verfasser verschiedene Betrachtungen über den Reiz und die Grazie angestellet, welche mir wirklich zu hoch sind, so sagt er endlich: Mit einem Worte, die Anmuth, in allgemeinem Verstande, theilet sich allen, auch leblosen Geschöpfen und Werken mit,* wenn der Künstler mit kluger Wahl zur Zusammenfügung des Gemähldes ihnen die gefälligste Seite abzusehen, oder solche durch Vortheile und Kunst zu erhöhen weiß; und was er weiter von den Wirkungen der Anmuth beybringt, welches sich auf die Geschicklichkeit eines Künstlers gründet, aber das Wesen der Anmuth, und worinnen es sich von dem Schönen unterscheidet, nicht bestimmet. Piles**, der auch von dieser Materie schreibet, hat sich an einem andern Orte etwas deutlicher ausgedrücket. Ein Mahler, spricht

* Piles sagt fast eben dieß, im Capitel von der Grace, jedoch mit französischen Worten: Elle consiste principalement dans le tour, que le Peintre sait donner à ses objets, pour les rendre agréables, même à ceux qui sont inanimez.

** In der Einleitung zur Idée *du Peintre* parfait, wo er sich weit deutlicher als im angeführten Capitel von der Grace erkläret.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0261 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

spricht er, der seine Kunst in allen Theilen, die wir hier erkläret haben, besitzt, kann mit Wahrheit glauben, daß er geschickt sey, und daß er gewiß schöne Werke hervorbringen werde; aber seine Werke können niemals vollkommen seyn, wenn die Schönheit, so darinnen ist, nicht von der Anmuth begleitet wird. Diese Anmuth muß allen Theilen, wovon wir geredet haben, das Gewicht geben, und der angebohrnen Fähigkeit folgen. Sie ist es, welche solche erhält und vollkommen machet: allein, man kann sie weder aus dem Grunde erlernen, noch lehren. Ein Mahler erlanget sie bloß von der Natur; er weiß so gar nicht, ob er sie hat, und in welchem Grade er sie besitzt, noch wie er sie seinen Werken mittheilet. Sie machet den Zuschauer stutzig, welcher ihre Wirkung empfindet, ohne die wahre Ursache davon zu begreifen. Aber diese Anmuth rühret doch sein Herz nicht, als nach der Disposition, welche sie bey ihm antrifft. Man kann sagen, sie sey etwas, das gefällt und das Herz gewinnt, ohne von dem Verstande herzukommen *.

Indessen, bis die Kunstlehrer eine logicalische Beschreibung der Anmuth uns mittheilen, und den Grad des Unterschiedes zwischen dem Schönen, Vortrefflichen, Hohen, Erhabenen, und Anmuthigen bestimmen: wollen wir, ohngefähr wie Piles, annehmen, daß durch dieß Wort diejenigen Theile in einer Schilderey, oder einem Kunst-

* Sans passer par l'esprit.

Kunstwerke verstanden werden, welche dem Anschauer besonders gefallen, und rühren; wobey es dann allemal auf denjenigen, welcher beurtheilet, ankommt, ob er, wie Piles saget, die Disposition habe, das Anmuthige zu fühlen. Denn gewiß, derjenige, welcher alles was er machet, mit mauvaise grace machet *, wird niemals richtig von der Grazie urtheilen.

Richardson machet nun bey Gelegenheit der Note vom Correggio zwo Grazien; wiewohl er an solche Eintheilung in dem Essai de la Théorie de la Peinture, wo er besonders von dem Angenehmen und Großen handelt, nicht gedacht hat **. Hier hingegen sagt er von seinen beyden Grazien: Diesen Unterschied zwischen der Grace, welche aus der Schönheit und Vollkommenheit der Zeichnung entsteht, und zwischen der andern, welche von der Denkungsart abhängt, sieht man offenbar in den Handzeichnungen; die überhaupt mehr von der idealischen Grace, als die Schildereyen selbst an sich haben, doch mit einer sichtbaren Unrichtigkeit in der ersten Art. ***

Ob

* Man wolle mir dieß Wortspiel verzeihen.

** Ich nehme ein für allemal Vater und Sohn für eine Person, weil sie sich selbst dafür genommen wissen wollen.

*** Cette distinction entre la Grace, qui resulte de la beauté & de l'exactitude du Dessein, & entre celle, qui dépend de l'idée, se voit manifestement dans les desseins, qui ont en général plus de cette Grace idéale, que les tableaux mêmes, mais avec un manque visible d'exactitude dans l'autre genre.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0263 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ob sich zwar Richardson verfitzt, so sieht man doch wohl, daß er eigentlich sagen will: Es sey eine Art von Anmuth oder Grace in den Proportionen und Formen, oder Gestalten, und eine zweyte Art von Anmuth in den Airs und Attitüden. Die erste Art von Grace, so in den Proportionen und Formen zu finden, schreibt er der Zeichnungskunst zu, und die zweyte Art von Grace in den Airs und Attitüden, leitet er von der Denkungsart des Meisters her. Daß aber die idealische Grace, in den Handzeichnungen eine sichtbare Unrichtigkeit in der Zeichnung an sich haben könne: beziehet sich vermuthlich auf das, was er von dem schlecht gezeichneten Scizzen saget, welche dem ohngeachtet schöne Handzeichnungen seyn können, weil sie die Originalien, hingegen die Schildereyen nur die Copien davon sind.

Nach diesen Grundsätzen kann also ein Bild schlecht und irrig in den Proportionen und Formen gezeichnet seyn, und dennoch in den Airs und Attitüden eine Grace haben. Herr Richardson und dessen Anhänger werden es mir und allen wahren Kennern nicht übel nehmen, wenn wir dieß nicht glauben. Niemand hat in der Mahlerey noch ein Mittel gefunden, die schönen Gedanken, oder wie er saget, die Airs und Attitüden, ohne Zeichnung vorzustellen. Sollen nun diese Gedanken von Kennern für gracieux gehalten werden: so müssen sie nicht mit schlechter Grace, oder wohl gar fehlerhaft, welches noch ärger, gezeichnet seyn. Giebt es aber Menschen, denen die Airs und Attitüden in einem Bilde dennoch anmuthig vorkommen, wenn sie gleich verzeichnet sind: so wird jedermann mit mir sagen, daß dergleichen

gleichen Leute keinen guten Geschmack, oder wie Piles sich ausdrückt, keine Disposition, das wahre Anmuthige zu empfinden, haben.

In dem Essai de la Théorie de la Peinture redet Richardson ganz anders, es fällt ihm so wenig ein, von der Grace in den Geberden uud Stellungen die richtige Zeichnung abzusondern, daß er vielmehr zu solcher Zeichnung noch mehr, nämlich das Helle und Dunkle, (clair obscur,) die Erhöhungen, (le relief,) und die Perspective fordert. Wir wollen das Exempel, welches er daselbst giebt, beybehalten: Albert Dürer, saget er, hat gewiß seinen Gegenstand richtig gezeichnet, und doch ist nicht das Angenehme darinnen, was man in der Zeichnung des Raphaels findet. Allein, würde das Angenehme beym Raphael seyn, wenn es ver- und mit schlechter Grace gezeichnet wäre? Der wahre Grundsatz ist also: daß zwar ein Stück vollkommen richtig gezeichnet seyn, und doch keine Grace haben kann, so wie ein Bild, weder im Ganzen, noch im Einzelnen etwas reizendes, vortreffliches, oder angenehmes, wie wir gemeinen Leute reden, in sich faßt, wo das Ganze oder die Theile verzeichnet sind, indem eine richtige Zeichnung, vom Anfange der Kunst bis jetzo, für das erste Requisitum einer guten, geschweige dann einer anmuthigen Schilderey, gehalten werden. Ist nun das ganze Bild reizend, so muß es auch gänzlich richtig gezeichnet seyn. Ist hingegen nur eine Partie gracieux, so muß solche wenigstens keinen Fehler in der Zeichnung besitzen. Dieß bringt mich auf den Weg, Richardson vielleicht zu Rechte zu helfen. Er sollte eigentlich gesaget haben,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0265 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

daß ein Bild in einigen Theilen ungemein viel Schönes in sich halten, und doch in andern Theilen fehlerhaft gezeichnet seyn könne. Wir finden auch wirklich Stücke, sonderlich von **Rembrandt**, da einige Gesichter, einige Stellungen, und was wir Expression nennen, so reizend sind, daß sie männiglich gefallen, wenn gleich andere Theile in selbigen zu finden, die keine richtige Zeichnung haben. Allein, diejenigen Gesichter und Stellungen beym **Rembrandt**, welche gefallen, sind wenigstens nicht ohne Grace, das ist, nicht verzeichnet. Kommt nun die Zauberey der Colorit, wie beym **Rembrandt**, hinzu, so reizen dergleichen Theile allerdings noch mehr. **Richardson** hat die Grace, bloß damit er des **Correggio** Schilderey tadeln könnte, in zwo Arten getheilet. Er hätte aber immer die Colorite zur dritten Grace machen können, da er ohnedem solche dem **Correggio** nicht abspricht, vielmehr deshalb ihn ausnehmend lobet; zumal da es wirklich Menschen giebt, die bey einem Gemählde, wenn es auch in allen Stücken verzeichnet wäre, nichts weiter, als die wunderschönen Farbenmischung in Betrachtung ziehen: wiewohl seine Eintheilung dadurch weder richtiger noch deutlicher geworden wäre. Er fährt hierauf fort *: **Correggio hat sich**

* C'est dans ce dernier genre, que le Correge a excellé, même Raphael, le Parmesan, ou le Guide ne l'ont surpassé en cela. Lorsqu'on voit ces deux sortes de Graces ensemble, il est certain, que le tableau en est plus parfait, & le Correge auroit été encore plus excellent Maitre, qu'il n'est, s'il avoit observé dans ses ouvrages, la Correction, & la beauté du Dessein, aussi bien que les belles idées

sich in der letzten Art hervorgethan, und zwar in so hohem Grade, daß nicht leicht ein neuer, auch nicht Raphael, noch weniger Parmesan und Guido, ihn darinne übertroffen haben. Wenn man nun beyde Arten von Anmuth beysammen findet, so wird ein Gemählde desto vollkommner seyn, und Correggio wäre noch ein weit größerer Meister, wenn in seinen Werken die Vollkommenheit der Zeichnung so groß wäre, als seine schönen Gedanken. Allein, dasjenige, was Correggio zu seinem Antheile gehabt, wozu die Reizungen seiner Colorit, und die feine Art zu mahlen annoch kömmt, rechtfertiget sattsam die Hochachtung, welche wir vor diesen großem Manne hegen. Ja so gar, das Talent, welches er ohne Richtigkeit im Zeichnen besessen, ist der allerrichtigsten Zeichnung vorzuziehen, wo die idealische Grace mangelt. Sollte man dieß nicht ein idealisches Urtheil nennen? Wie können des Correggio in einer Schilderey vorgestellte Gedanken schön oder gracieux, und dabey unproportionirlich und unförmlich seyn?

Hätte dieser Kunstrichter gesaget, er fände in dem Gemählde des Correggio Figuren, deren Bildung und Stellungen von seinen schönen und englischen Gedanken

idées qu'on y remarque. Mais ce qu'il a eû en partage, joint aux charmes de son coloris & à sa maniere delicate de peindre, justifie assez la haute estime que nous avons de ce grand homme. Aussi le Talent qu'il a eû, sans la correction du Dessein, est préferable à la correction la plus exacte, où il manque cette grace idéale.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0267 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ein Zeugniß gäben, und die auf eine bezaubernde Art gemahlt wären. Er fände aber auch Figuren, bey deren Verkürzung er viele Fehler im Zeichnen entdeckte, und lieber gewünschet, daß solche **Correggio** nicht angebracht: Auf diese Art sey die Nacht gemahlet, und sonderlich die ganze Figur der Hirten an der Ecke fehlerhaft. Hätte er dieß gesaget, so könnte man ordentlich antworten: Es gäbe hingegen andere, die solche Verkürzungen beym **Correggio** ungemein meisterhaft gezeichnet, und sehr reizend fänden. Alsdenn wäre es auf die Frage angekommen, ob **Richardson** oder seine Gegner mehr Disposition hätten, das Richtige und Anmuthige besser zu empfinden? Nun aber würde es wirklich **den Geboten der Logik zuwider** seyn, wenn man diejenigen, denen die Notte des **Correggio**, so vollkommen in der Zeichnung, als in der Mahlerey und im Ganzen ungemein reizend vorkömmt, deswegen für Leute von schlechtem Geschmacke ansehen wollte, weil **Richardson** gesaget: **Correggio** habe zwar eine Grace ideale, aber seine Zeichnung sey unproportionirlich und unförmlich. Wenn ich also gesaget, dieser Kunstrichter habe ein Urtheil von gegenwärtigem Gemählde gefället, das sich gar nicht auf selbiges passe, so habe ich so bescheiden, als möglich, geredet; und wenn ich hinzugefüget, daß solches Urtheil von den wahren Grundsätzen weit entfernet sey, so habe ich die Unrichtigkeit der Eintheilung seiner Gracen bemerken wollen. Warum hat er zwo Arten, und nicht etwan zehen* gemacht? Warum giebt er uns nicht

* In seinen Zusätzen macht er schon vier, wenn er p. 707 sagt: Qu'on

nicht eine ordentliche Beschreibung von seiner Grace, und leitet hernach seine Eintheilung, wie sichs gehöret, aus selbiger her. Wiewohl ich beyde **Richardsons** in der That für entschuldiget halte, weil der Alte selbst gesteht, daß seine Absicht nicht sey, ordentlich zu schreiben. *

Da wir hier vom **Correggio**, dem Meister in Verkürzungen reden, so kann nicht läugnen, daß die göttlichen Verkürzungen des **Correggio** einige seiner Nachahmer zu Narren gemacht hat. Eben so sind die Nachahmer des **Michelangelo Bonarotti** schon zu seiner Zeit ins Abscheuliche verfallen. **

Qu'on ne s'tonne pas de ce qu'on prône la Grace d'un Maitre, qui manquoit si souvent dans la Correction: mais cela vient de ce que le Correge avoit *de la Grace* dans ses airs de tête, *de la Grace* dans son Coloris, *de la Grace* dans le tout ensemble; & tout cela peut être fort compatible avec le manque de Correction. Enfin, on peut dire, que même jusqu'à ses défauts tout lui sied bien. Er führet darauf einen Spruch aus dem Seneca an, welcher ungemein schön in der Moral ist, allein sich eben so ungemein schlecht auf die Zeichnungskunst anwenden läßt: es wäre besser, wenn er mit Horaz gesagt hätte: mediocribus esse pictoribus. &c.

* Er sagt gleich anfangs p. 7: Mon Dessein n'est pas d'observer ici, ni dans la suite de cet ouvrage, un ordre exact de toutes les particularités qu'on pourroit rapporter sur ce sujet. Je n'écris qu'à mes heures perduës u. s. f. Desgleichen p. 20: Un Auteur doit à la vérité penser, mais il importe peu comment il écrive, pourvû que ses ouvrages soient lisibles.

** Da ich die drey Verfasser, Piles, Richardson und von Hagedorn angeführet, so kann nicht umhin zu bemerken, daß alle drey in ihren Betrachtungen über die Mahlerey erst von der

Ich sollte nun noch etwas von dem tertio comparationis sagen, worüber ich, nach meines Critici Meynung, hinausgeschritten bin; allein ich bekenne offenherzig, daß ich es nicht verstehe, und glaube schon mehr als zu viel von der Sache selbst beygebracht zu haben. Dieß muß ich jedoch noch hinzu fügen, wenn ich es gleich schon in meinem Galleriewerke gesaget, daß **Scaramuccia, Scanelli,** und viele andere mit Hochachtung und weitläuftig von dieser Notte geredet, daß also **Richardson,** welcher weit jünger ist, wohl nicht vorzüglich davon geschrieben haben kann, wofern nicht etwan der Herr Criticus darunter versteht, daß er sie vorzüglich getadelt habe. Wiewohl ich diesen Tadel sattsam widerleget, und dabey nochmals wiederhole, daß ich beyde **Richardson** gern in Ruhe gelassen, wenn ich nicht wäre herausgefordert worden. Ich getraue mir desgleichen alle die irrigen Sätze derjenigen, die sich für Kenner und Kunstrichter aufwerfen, und es nicht sind, weit

der Erfindung, und fast zuletzt von der Zeichnung reden. Ordentlich muß der Mahler, Bildhauer, und Baumeister mit der Zeichenkunst anfangen, und alle ihre Erfindungen werden ohne Zeichnung herzlich schlecht seyn. Unser, ehrlicher Vater **Vasari** macht es anders; er fängt sein Capitel von der Mahlerey mit den Worten an: **Die Zeichnung ist der Vater unserer drey Künste:** Il disegno Padre delle tre arti nostri. Bey ihm, so wie bey allen diesen würdigen Männern, ist das Anmuthige, Reizende oder Vortreffliche, kein abgesonderter Theil der Mahlerey, sondern, wenn der Künstler geschickt ist, ein Attributum aller Theile. Man findet es in der Zeichnung, in der Erfindung, in der Ausdrückung, in der Farbenmischung, und so weiter, in so fern nämlich eine Schilderey vortrefflich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0270 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

weit leichter aus einander und in ihr rechtes Licht zu setzen, als jederzeit bey einem Gemählde, dessen Geschichte, wie es nämlich von einem Orte zum andern gegangen, anzuzeigen. So abgeschmackt dieß bey einem Privat-Cabinet ist, dergleichen ich ehemals selbst gehabt, so gut steht es bey einer großen berühmten königlichen Gallerie: zumal fast kein einziges wichtiges Bild in der Welt ist, davon wir nicht den Ursprung in den Mahler-Büchern finden sollten. Allein, falsche Lehr- und Grundsätze zu widerlegen, solches schicket sich in keiner Galleriebeschreibung, ist auch gänzlich wider den Geschmack des Monarchens, auf dessen Befehl ich geschrieben habe.

Ob nun zwar **Richardson** keine Gelegenheit vorbey läßt, unserm großen **Correggio** ein Kläppchen anzuhängen, so will ich doch solche Stellen lieber übergehen, als ekelhaft werden: indem ich nochmals behaupte, daß sein ungegründeter Tadel keiner Beantwortung oder Widerlegung verdiene.

Ich gehe vielmehr zu dem zweyten Stücke, welches mein Criticus zum Gegenstande genommen. Dieß ist die **Rembrandtsche** Schilderey des **Manoah**. Hier hat er nichts gefunden, als die Anmerkung, welche ich beygebracht, daß **Rembrandt** nicht in Venedig gewesen, und daß diejenigen geirret, welche solches aus der Ueberschrift dreyer Kupferstiche, da sie Venetiis an statt renetus gelesen, beweisen wollen. **Piles** ist der Urheber dieses Irrthums, und viele haben ihn auch in diesem Stücke, den Herrn **von Hagedorn** nicht ausgenommen, nachgeschrieben, wie denn dieser letzter so gar

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0271 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

den Paul Veroneſe in Rembrandts Werken ſehen will *. Die ganze Sache kömmt alſo darauf an, ob diejenigen gefehlet, welche geſaget haben: Rembrandt ſey in Venedig geweſen, und auf ſeinen drey geſtochenen Köpfen ſtehe Venetiis. Dieß kann ein Criticus nicht läugnen, ſondern er geſteht vielmehr den Irrthum ein. Alles übrige, was ich deshalb ferner geſaget, ſind Muthmaßungen; und ob ich zwar Menſchen kenne, die Griechiſch, Lateiniſch, Franzöſiſch ꝛc. ſchreiben, und gleichwohl keine von dieſen Sprachen verſtehen, ſo bleibet doch, was ich deshalb wegen Rembrandt angeführet, eine Muthmaßung; will nun der Criticus ſolche noch weiter, und bis zum Abentheurlichen und Abgeſchmackten ausdehnen, ſo werde ich es ihm nicht verwehren.

* Conjecture pour conjecture, je jugerois plûtôt, qu'il ait été à Veniſe, par pluſieurs compoſitions dans le gout de Paul Veroneſe, & par un Coloris ſouvent émule du Titien &c. *Eclairciſſ. hiſtor.* p. 89.

Anmerkungen
über einige Stellen
der Bibliothek der schönen Wissenschaften.

Wir wollen dieser Beantwortung noch einige Anmerkungen über etliche wenige Stellen dieser Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste hinzufügen. Die Künstlerhistorie ist ohnedem leyder mehr, als andere, dem Schicksale unterworfen, daß sie mit vielen Unrichtigkeiten angefüllet ist. Dafür aber kann kein Autor, und noch weniger derjenige, welcher bloße Nachrichten von Künstlern sammlet, und sie wieder giebt, als er sie bekommen. Es wäre auch nicht zu wünschen, daß diese Betrachtung irgend jemanden abhielte, seine Sammlungen drucken zu lassen. Dieß ist das einzige Mittel die Wahrheit herauszubringen. Ein gedrucktes Werk wird von vielen gelesen, worunter sich doch hie und da welche finden, so die Fehler entdecken, sie anzeigen, und dadurch den Liebhabern und Kennern einen wahren Gefallen erweisen.

Wenn ich also hier einige Anmerkungen über diese genannte Bibliothek hersetze, so habe ich blos die Wahrheit, und im mindesten keinen unzeitigen Tadel im Sinne. Ueberhaupt hat dieß Journal ungemein viel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0273 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Gutes in sich. Es müssen geschickte Männer seyn, die mit daran arbeiten, und die hie und da Stücke verfertiget haben, die ihnen Ehre machen, wenn sie auch keine Deutsche wären. Denn das Vorurtheil des Nationalstolzes wird wohl bey keinem vernünftigen Menschen Stich halten.

1. *

Peter Strudel, ein berühmter Mahler zu Wien, unter der Regierung Kayser Leopolds. Er war aus Kloes, oder Cletz, im Nansperger Thal in Tyrol, gebürtig. ꝛc.

Bartolomeo Conte dal Pozzo sagt hingegen in den Lebensbeschreibungen der Veronesischen Künstler, daß der Cavalier **Peter Strudel**, sowohl als seine beyden Brüder, **Paul** und **Dominicus**, in Verona gebohren sind, und daß ihr Vater aus Deutschland gekommen sey, und sich in Verona niedergelassen habe.

2.

Bey dem Artikel **Carl Palko**, der in Dreßden lange Zeit gewesen, und daselbst, auch sonst in Sachsen gemahlet, kann man noch hinzusetzen, daß er eigentlich **Polke** geheißen, und aus Breßlau bürtig sey, wo sein Vater gewohnet, der eben kein ungeschickter Mahler in kleinen Cabinetsstücken auf Kupfer, in der Manier von **Bredael** gewesen. Der Sohn aber wollte sich gern einen italienischen Namen geben, und nennte sich **Palco**.

3. *

* Im II. Bande, p. 272.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0274 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

3. *

Pierre Yvern wird es als ein Fehler angerechnet, daß er **Johann Lievens** abermal unter **Rembrandts** Schüler gezählet, da doch der Herr **von Hagedorn** p. 71. seiner Eclairciſſemens hiſtoriques schon angemerket, daß Lievens eben so, wie **Rembrandt**, unter **Peter Laſtmann** studirt habe.

Es ist gar keine Folge, weil Lievens mit Rembrandt unter einem Meister die Kunst erlernet, daß er nicht hiernächst, als er sich, wie **Houbraken** saget, zu Hause übete, **Rembrandts** Werke zum Muster nehmen und darnach studiren können. Vielmehr ist dieß so gewiß, daß **Lievens** so gar verschiedene Köpfe nach **Rembrandt**, worunter auch die drey sich befinden, auf welchen renetus stehet, copiret und geätzet. Folglich wird Lievens, sonderlich wenn von Kupferstechern die Rede ist, von allen Kennern wohl immer als **ein Rembrandtscher Schüler** angesehen werden.

4.

Eben allda wird von dem Cataloque raiſonné de Tableaux par Pierre Remy folgendes Urtheil gefället: **Die hin und wieder eingestreueten Nachrichten von dem Leben der Mahler enthalten zwar nichts neues, werden aber doch vielleicht manchem Liebhaber angenehm seyn.** Diesen Liebhabern zu Gefallen will ich etliche Namen der Mahler hersetzen, von denen

* Im IV. Bande, p. 829.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0275 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nen sie hier etwas neues und vorher sonst nichts finden. Es sind Francesco Zuccarelli; Pietro Bianchi; Marco Benefiali; Giovanpaolo Panini; Ercole Graziani; Giovambattista Groni; Giovambaptista Piva; M. Knyper; Joseph Vervoort; Charles van Falens; Jean François Breda; Louis Demoni; Gerard Sanders; Joseph Martin Geraerts; Joseph Corneille d'Heur; Balthasar und Jacob Beschey; Melchior Brassow; Jean Ten-Compé; Nicolas van der Bergen; Theodor de Bruyn; Gilles Herman; Polke von Breßlau; Johann Merkeln; Casanova; Piere Jaques Cazes, und so ferner.

5.

Im Leben des Mahlers **Sperling** stehet: daß dieser unter allen Schülern des **Adrian van der Werff** der beste sey.

Ich will diesen braven Künstler im mindesten nicht zu nahe treten; ich muß aber, der Kenner wegen, erinnern, daß **Heinrich von Limborch** der beste Schüler vom Chevalier **van der Werff** war, und zwar, in solchem Grade, daß es noch jetzo starken Kennern manchesmal schwer fällt, des Schülers Arbeit von des Meisters seiner zu unterscheiden; ja es pranget mehr als ein Cabinet, und mehr als eine Gallerie, mit Chevaliers **van der Werff**, die **Limborch** gemahlet hat.

6. *

Das Urtheil von **Malvasia** und **Vasari** ist unmöglich im Ernste in diese Bibliothek eingerücket worden.

7. *

* Im VIII. Bande, p. 373.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0276 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

7.

Der Recensor des Werkes von Descamps sagt: **Magnus Quitter, ein würdiger Lehrling Gottfried Knellers, habe ihm berichtet: daß Kneller unter dem Bilde der heil. Catharina, seine Tochter vorgestellet hätte** ꝛc. Es scheinet fast, als ob **Quittern** wenig von den Umständen dieses Mahlers bekannt gewesen. **Gottfried Kneller** hat niemals eheliche Kinder gehabt. In seiner Jugend entführte er ein Mägdchen aus Lübeck, und zeugte mit ihr eine Tochter, die **Agnes** getauft ward, und wovon die Mutter bald starb. Diese Tochter ließ er, als er sein Glück in England machte, nach London kommen, und verheyrathete sie an einen Edelmann, Namens **Huckle.** Er mahlte ihr Portrait, und ließ es in schwarzer Kunst von seinem Freunde, **Smidt**, stechen. Dieß Blatt ist bezeichnet G. Kneller, S. R. Imp. & Mag. Brit. *Baronet pinx.* *J. Smith Fec. et ex. 1716.* Diese Tochter nun gebahr einen Sohn, bey dem der Grosvater Gevatter stand, und er ward **Gottfried Huckle** genannt. Sowohl Mutter als Vater lebten nicht lange, und **Kneller** erzog nicht nur seinen Pathen, sondern setzte ihn auch im Testament zum Erben ein, mit dem Bedinge, daß er sich **Gottfried Kneller Huckle** nennen sollte. Der Chevalier **Kneller** hat sich zwar in England mit **Lady Susanna Cawley**, aus dem Hause **Henly**, verheyrathet, aber niemals Kinder mit ihr gezeuget.

Da das **Knellerische** Testament ein Zeugniß giebt, wie weit es ein Künstler bringen kann, und weil es anbey

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0277 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

bey vieles in der Geschichte dieses Mahlers erläutert, so will ich solches hier einrücken:

Ich Sir **Gottfried Kneller**, Ritter und Baronet, da ich schwach und kränklich, aber doch, Gott Lob, bey gesundem und vollkommenem Verstande bin, auch mein völliges Gedächtniß habe, will jetzo mein Testament und meinen letzten Willen machen. Zuerst ist mein Wille, daß meine Schulden und Begräbnißkosten völlig und gehörig von meiner ganzen Verlassenschaft abgezogen und bezahlet werden sollen.

Was mein neuerbautes Schloß zu Whitton,* im Kirchspiel Twickenham in der Grafschaft Middlesex anbetrifft, nebst den Beyhäusern, Wohnungen, Gärten und Ländereyen, sowohl gekaufte als erbliche auf vorbesagtem Whitton, sie seyn Allodial- oder Lehn, nebst ihren Pertinenz-Stücken, wie auch meine Häuser und Ställe, Plätze und Gärten, und was dem anhängig in der großen Queenstreet (in London), in dem Kirchspiel St. Gilles in the Feilds, in besagter Grafschaft Middlesex, worinn ich wohne; Imgleichen mein Haus in Wildstreet, so neulich von Herrn **Carpenter** bewohnet worden, nebst allen und jeden Pertienzien, Wohnungen, Plätzen, Gärten, und Zubehör, wie ich es von Thomas Stoner Esquire gekaufet:

Fer-

* Dieß Whitton, welches nicht weit von Hamptoncourt lieget, ist von J. Kip. in Kupfer gestochen worden, mit der Unterschrift: WHITTON. Villa *Godefridi Knelleri*, S. Rom. Imp. Nob. Equitis. Angliæque Boronetti.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0278 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ferner, mein Haus, nebst Platz, Garten und Zubehör, in der großen Queen-Street, welches anjetzo der Portugiesische Gesandte bewohnet, nebst übrigen Wohnungen und Plätzen, wie ich es von dem wohlgebohrnen Herrn **Anthon Lord Viscount Mountague**, und **William Juxon, Esquire**, gekaufet, endlich mein ziegelsteinernes Haus und zugehörigen Platz in Great-Street, bey dem Marktplatze in Rygate in der Grafschaft Surrey*: schenke, legire und vermache ich an meine liebe Frau, die **Lady Susanne Kneller**, so lange sie Wittwe bleibt, weil sie ausdrücklich verlanget, daß dieses ihr Vermächtniß und Legatum also, und auf keine andere Weise eingeschränket und limitiret werden soll. Nach ihrer Wiederverehligung aber, oder nach ihrem Absterben, welches davon zuerst erfolgen wird, gebe, legire und vermache ich sogleich alle und jede diese obbesagte Häuser, Wohnungen, Ländereyen, Erbgüther und Pertinenzien meinem Pathen, **Gottfried Kneller Huckle**, und dessen Erben von seinem Leibe, aus rechter Ehe gebohren, mit diesem Bedinge, daß besagter **Gottfried Kneller Huckle**, und die Erben, von seinem Leibe gebohren, welche in dem Besitz meiner Verlassenschaft treten werden, kraft dieses meines eingeschränkten Willens, er, oder sie, den Namen **Kneller** annehmen, und gebrauchen. Im Fall auch keine männliche, sondern weibliche Erben

* In London diesseits der Thems.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0279 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ben vorhanden, so soll die vorhandene weibliche Linie einen solchen Mann heyrathen, der in allen Contracten, Verschreibungen und Instrumenten, den Namen **Kneller** führet, auch er, und sie, sich dessen allezeit gebrauchen. Ferner ist mein Wille und Meynung, wenn vorbenannte Person, oder Personen, und deren hierinn beschriebene Erben, oder deren abstammende Nachkommen, den Namen über sich zu nehmen, und diesem nachzukommen sich weigern würden, daß sie alsdenn keinen Genuß, oder Antheil, an diesem Testamente haben sollen, sondern den Antheil dessen, der dieß zu thun abschlagen wird, soll gänzlich ceßiren, und, nach meiner hiernächst folgenden Verfügung, angewandt werden. Es ist desgleichen mein Wille, und ich erkläre und verordne mittelst dieses Testaments, daß besagter **Gottfried Kneller Huckle** volle Macht und Gewalt, zu allen Zeiten, wenn er das 21ste Jahr erreichet, haben soll, durch einige Contracte und Schriften, die er mit eigner Hand und Siegel, in Gegenwart drey oder mehr glaubwürdiger Zeugen, unterschrieben und besiegelt, derjenigen Frauensperson, welche er zu heyrathen gedenket, sowohl vor als nach der Ehe, mit ihr, so lange sie nämlich leben wird, oder auf eine gewisse Zeit, die doch allemal mit ihrem Absterben aufhören soll, statt einer Morgengabe, etliche meiner besagten Häuser, Ländereyen und Erbgüther, jedoch nicht höher als für eine überhaupt auf 300 Pfund jährliche Einkünfte ansteigende Summe,

zu

zu legiren, aßigniren, und zu vermachen: welche indeß nicht ehe, als nach Absterben meiner Frau, der **Lady Susanna Kneller**, anfangen und Kraft haben soll, wie es in solcher Verordnung also legirt, vermacht, und verabredet seyn wird. Desgleichen gebe und vermache ich meiner geliebten Frau alles mein Silberwerk, nicht weniger meine Juwelen, welche sie sonst als ihren Schmuck persönlich getragen, nebst allen meinen übrigen Juwelen, zu ihrem eigenen Gebrauche, und zu ihrer willkührlichen Disposition, damit zu schalten und zu walten, wie sie es für bequem erachten wird. Ferner gebe ich meiner geliebten Frau alle meine Mobilia, Bücher und leinen Zeug, welche anjetzo in meinem Wohnhause in der großen Queenstreet sich befinden, und sechs Gemählde, von meinen und meiner Frau Verwandten, so ich selbsten gemahlet, und auf meinem Eß-Saale in der großen Queenstreet sich befinden; wie auch drey Gemählde, welche zum Zierrath über den Thüren im besagten Saale hangen. Ferner gebe ich meiner geliebten Frau, so lange sie Wittwe verbleibet, den Gebrauch alles meines Hausgeräthes, meiner Gemählde und übrigen Mobilien und Fahrnisse in meinem Hause zu Whitton, in den Gärten, Beyhäusern, und dazu gehörigen Ställen. Nicht minder den Gebrauch und Nutzen aller meiner andern Güther und Plätze, so lange, sage ich, als sie Wittwe verbleibt, jedoch, daß sie im geringsten keine Macht habe, über etwas derselben zu dispo-

niren, und mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie an meine hiernächst genannten Executores, oder an einen davon, ein aufrichtiges und vollkommenes Inventarium darüber, mit eigner Hand unterschrieben, zween Monathe nach meinem Tode, übergebe und zustelle; auch sich dabey anheischich mache, daß sie solche wirklich empfangen, also, kraft dieser Schrift sich verbinde, nach ihrem Tode, oder nach ihrer Wiederverheyrathung, welches am ersten geschehen wird, solches alles meinem Pathen, oder seinen Leibeserben, oder denen es, kraft dieses Testamentes, zufallen möchte, freywillig wieder ausliefern wolle: unvermeidliche Fälle aber und Verlust allewege ausgenommen; indem meine Intention gar nicht ist, daß meine liebe Frau deswegen zur Verantwortung gezogen werden, oder es wieder zu ersetzen gehalten seyn soll. Weil ich auch ein beträchtliches Capital von Actien oder Stocks in der Süd-See Company habe: so übergebe ich und assignire alle diese Süd-See-Stocks, die ich jetzo wirklich besitze, oder bey meinem Absterben besitzen werde, oder dasjenige, was das Gouvernement besagter Compagny an der Stelle auszahlen wird, verwahrlich, denen Herren D'Anvers, des Midle Temple Esquire, Baynbridge Bucheridge von Neu-Windsor Esquire; und John Roberts von Lincolns Inn Esquire, und denen Erben, so sie überleben; und Erben, welche Executores und Administratores sothaner Fonds und dessen

Ge-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0282 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Gebrauchs seyn sollen. Nämlich besagte Herren **Danvers, Baynbridge Bucheridge,** und **John Roberts,** oder einer aus ihnen, sollen von den Dividend-Interessen, und Einkünften, so jährlich von solchen Stocks eingehen, oder so oft die Süd-See-Company die Intressen derselben austheilen und bezahlen will, an meine geliebte Frau, die **Lady Susanna Kneller,** so lange sie Wittwe verbleibt, jährlich die Summa von 500 Pfund zu ihrem eigenen Gebrauche und bessern Auskommen, oder Unterhalt, frey von allen Unkosten und allen Abzug, wie sie nur Namen haben, entrichten und auszahlen. Sie sollen gleichfalls an meinen Bruder, **Andreas Kneller,** in Hamburg wohnhaft, oder an seine Ordre, jährlich zahlen und entrichten, die Summa von hundert Pfund, so lange er lebet. Ferner an Capitain **William Cawley** jährlich die Summa von 30 Pfund, so lange er wirklich lebet, alsdenn an die Frau **Elisabeth Springall, Thomas Springalls** zu Henley, in der Grafschaft von Oxon Gentl. Ehefrau, jährlich die Summa von 20 Pfund, so lange sie wirklich lebet; weiter, der Frau **Anne Wickham, White Wickhams** von Windsor, in der Grafschaft Berhs: Gentl. Ehefrau, jährlich die Summa von 20 Pfund, so lange sie wirklich lebt; endlich, an **Edward Byng,** Gentl. welcher mir viele Jahre getreu gedienet, und noch jetzt bey mir ist, jährlich 100 Pfund, so lange er wirklich lebet. Wenn sodann einiger

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0283 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ueberschuß von denen Einkünften, oder Dividend- Interessen, von obgemeldeten Süd-See-Stocks, herauskommen, und, nach Bezahlung meiner Schulden, Begräbnißkosten, und jährlichen Vermächtnissen, übrig bleiben sollten, so ist mein Wille, und ich verordne kraft dieses, daß vorgenannte Executores solchen Ueberschuß, zum Gebrauche und Nutzen meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle,** und derer von ihm rechtmäßig erzeugten Erben, anwenden, und wenn alle, oder einige derer jährlichen Vermächtnisse, die vorbemeldet, entweder durch den Tod, oder Wiederverheyrathung meine Frau, oder durch Absterben der andern Partheyen, denen solche jährliche Zinsen bestimmt worden, aufhören sollten, so sage ich, ist alsdenn mein Wille und Meynung, daß sodann die Interessen und Dividenda meines ganzen Süd-See-Company-Capitals, oder so viel davon einkommen wird, und zu den jährlichen Vermächtnissen nicht weiter nöthig ist, meinem Pathen, **Gottfried Kneller Huckle,** oder denen rechtmäßig von ihm erzeugten Erben gegeben werden sollen, jedoch mit dieser Bedingung, daß er und sie, und ihre Erben, den vorbesagten **Knellerschen** Namen annehmen. Deshalb ich auch meine obbenannten Executores beordere und ersuche, solche meine Gelder, die ihnen davon zu Händen kommen werden, so lange, bis mein Pathe sein 21stes Jahr erreichet, zu dieses meines gedachten Pathens Nutzen und Besten, in Ländereyen,

oder

oder sonst sicher, zur Verbesserung seiner Güther, die ich ihm und seinen rechtmäßig erzeugten Erben, kraft dieses, legiret habe, anzuwenden und unterzubringen.

Ferner ist mein Wille und Meynung, daß nach Absterben, oder Wiederverheyrathung meiner Frauen, welches davon am ersten geschehen möchte; desgleichen, nach Absterben meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle**, ohne eheliche rechtmäßige erzeugte Erben, alle meine Güther, sie haben Namen, wie sie wollen, nach Abzug der alsdenn etwan vermachten Morgengabe, oder nach rückständigen jährlichen Vermächtnißen, verkauft werden sollen; wie ich dann, kraft dieses besagten Herrn **Danwers**; **Baymbridge Bucheridge**; und **John Roberts**; oder ihren Erben, und Erben, die sie überleben möchten, als Executoribus und Administratoribus anheim gebe und Befehl ertheile, nach Absterben meiner Frauen, oder nach ihrerr Wiederverheyrathung, und nach Absterben meines Pathen, **Gottfried Kneller Huckle**, ohne eheliche rechtmäsige Leibes-Erben, alle obgemeldete eigenthümliche und Lehn-Güther, nach Abzug der alsdenn etwan noch darauf haftenden Morgengabe, oder noch rückständigen, von mir vermachten jährlichen Zahlungen, so bald nur möglich, aufs beste versilbern und verkaufen; die alsdenn daraus gelösten Gelder aber an meinen Bruder, **Andreas Kneller**, oder an seine Ordre, abliefern und auszahlen sollen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0285 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Wenn aber gedachter mein Bruder, **Andreas Kneller**, vor meiner Frau, oder eher die Ordnung, so in diesem Testament fest gesetzet, Statt hätte, versterben würde, so ist alsdenn mein Wille, und ich gebe, kraft dieses, solche Gelder, welche aus meinen besagten eigenthümlichen und Lehngüthern, durch deren Verkauf gelöset worden; meinen Nichten, das ist, meines besagten Bruders, **Andreas Knellers** Töchtern, und ihren Kindern, und zwar auf solche Art und Proportion, wie er, mein Bruder, kraft seines letzten Willens und Testaments, es verordnet und befohlen haben wird. In Ermangelung solcher Verordnung aber, soll obgemeldetes Vermögen in Capita gleich unter meine Nichten getheilet werden, und falls einige meiner bemeldeten Nichten, ehe besagtes Geld vertheilet worden, mit Tode abgegangen seyn, aber Kinder hinterlassen hätte, so ist mein beständiger Wille, daß der Verstorbenen Portion und Antheil aus solchem Gelde unter ihre Kinder und Kindern gleich getheilet werden soll.

Ferner legire und gebe ich besagten meinen Nichten und ihren Kindern, die Summa von 2000 Pfund, welche an und unter ihnen, von meinen Executoribus, vier Monathe nach Absterben meines gemeldeten Bruders, **Andreas Kneller**, bezahlet und entrichtet werden sollen, und zwar nach solcher Art und Eintheilung, wie er kraft seines schriftlichen Testaments wird verordnet, bestimmt und vermacht haben. In Ermangelung

solcher

solcher Verordnung hingegen, soll obgedachtes Geld unter meine Nichten in Capita gleich getheilet werden, und falls einige von Ihnen, ehe obbemeldete 2000 Pfund bezahlet und entrichtet sind, versterben, und ein oder mehr Kinder, von ihnen gebohren, hinterlassen sollte, so soll der Verstorbenen Portion, oder Antheil, auf ihr nachgelassen Kind, oder Kinder verfallen, und unter dasselbe, oder unter Ihnen gleich getheilet werden.

Ferner ist mein Wille und meine Erklärung hiermit, daß meine Frau, die **Lady Susanna Kneller**, völlige Macht und Freyheit haben soll, ohne das, was ihr obbesagter maßen vermacht worden, annoch die Summa von 2000 Pfund durch ihren letzten Willen oder Testament verschenken und weggeben zu dürfen; deshalb befehle ich meinen benannten Executoribus und ihren Erben, als Administratoribus, welche sie überleben werden, nach ihrem Tode, von meinen Capitalien oder Verlassenschaft, die Summa solcher 2000 Pfund, auf solche Art, und an solche Personen, auch in sothaner Proportion auszuzahlen, als besagte meine liebe Frau, kraft ihres letzten Willens, in Gegenwart zweyer oder dreyer glaubwürdiger Zeugen unterschrieben, verordnet, legiret, und vermacht haben wird.

Ich überlasse und gebe auch meiner geliebten Frau, alle meine Wagen, Carossen, Pferde und alles dazu gehörige und erforderliche Geschirr, desgleichen auch alles Getreyde und alles Heu, so

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0287 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

in meinen Ställen zu Whitton und in der großen Queenstreet sich befinden wird; desgleichen alle Heustapel, so bey meinem Absterben in meinen Feldern, oder Höfen seyn werden. Wie dann alle vorbesagte Vermächtnisse und Legata, so ich meiner geliebten Frau legiret, nach dieser meiner Verordnung, statt einer Morgengabe, oder statt anderer Forderungen, welche sie jemals aus meinen eigenthümlichen Güthern, oder sonstigen Verlassenschaft prätendiren mag oder kann, dienen sollen.

Ferner ist mein Wille und meine Meynung, auch verordne ich, kraft dieses, daß keines derer Portraits, von denjenigen Personen, die nach dem Leben von mir gemahlet worden, und die noch bey mir im Hause stehen, dafür ich aber noch nichts bezahlet erhalten, nach meinem Ableben, an niemanden unter demselben Preise, welchen ich bey meinem Ableben bekommen, und fest gesetzet, verabfolget werden sollen. Diejenigen Portraits, so von mir nicht ausgemahlet, hinterlassen werden, die sollen von **Edward Byng** selbst, oder nach seiner Direction fertig gemacht; diejenigen Portraits nun, wofür die Hälfte voraus bezahlt worden, von denen soll **Byng**, wegen der völligen Verfertigung, die übrige Hälfte zu genießen haben; diejenigen Portraits, so nicht ausgemahlet, und worauf hingegen noch nichts bezahlet ist, davon soll **Edward Byng**, es sey nun, daß er solche selbst, oder unter seiner Direction, fertig mahlen lasse, ebenfalls die Hälfte bekommen.

Fer-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0288 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ferner vermache ich an vorbesagte Herren **Dauwers, Baynbridge Bucheridge,** und **John Roberts,** falls sie mich überleben, und die Vollziehung dieses Testaments über sich nehmen, einem jeden 100 Pfund. Was mein Begräbniß anbelanget, so will ich, daß solches in der Stille geschehe; und falls meine liebe Frau es zuträglich erachten würde, ein Monument für mich aufrichten zu lassen, so vermache ich zu dessen Kosten 300 Pfund, aber nicht mehr, und können solche zu Errichtung eines Monuments angewendet werden, wie dann meine liebe Frau, die einzige seyn soll, die dieses von meinem letzten Willen vollziehet. Solcher ist auf drey Bogen Papier abgefasset, und jeder Bogen besonders von mir unterschrieben, und der letzte mit meiner Hand und Petschaft bestätiget worden; den 27sten des Monaths April Anno Domini 1723. im neunten Jahr der Regierung unsers Oberherrn, **Georg,** Königs in Großbritanien.

G. Kneller.

Unterschrieben, besiegelt und kund gemacht, durch den Testator, Herrn **Gottfried Kneller,** als sein letzter Wille und Testament, in Gegenwart unserer, die wir als Zeugen von ihm erbeten worden, und in seiner Gegenwart unsern Namen hier unterschrieben haben.

Simon Babb.
R. Dellow.
Benjamin Greenword.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0289 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Hiernächst hat **Gottfried Kneller** annoch durch ein Codicill unterm 24sten October 1723. verordnet, daß, außer seinem Bruder, **Andreas Kneller**, und dessen 6 Töchtern, als seine Nichten in Hamburg, annoch alle diejenigen, welche mit ihm zu Grabe gehen, und die er selbst benannt, goldene Gedächtniß-Ringe bekommen sollten, welches auch wirklich geschehen. Die Personen sind: sechs Leichenträger; die drey Executores des Testaments; ferner: Msr. **Henghem**; Capitain **William Cawley**; Msr. **White Wickham**; Msr. **William Congreve**; Brig. **Rich. Rußel**; Coll°. **Robert Gardener**; Msr. **Pigott**; Msr. **Stoner**; Msr. **Croohshanhs**; Msr. **Pope**; Msr. **Mehemet**; Msr. **Morreaux** Senior; Capitain **Morreaux**; **Jacob Touson** Senior; **Jacob Touson** Junior; **John Smith** Metzotinto *; Msr. **Sykes**; Msr. **Tichell**; Msr. **Seamour**; Msr. **Chambers**; Msr. **Bulstroad**; Msr. **Wilson**; Doctor **Meade**; **Deane Pratt**; Msr. **Johnsson**; Msr. **Babb**; Msr. **Townsend**; Msr. **Eart**; Msr. **Huckle**; Msr. **Howard**; Msr. **Kooch**.

Nach **Edward Byng** und **Benjamin Greenwood**, beyde Schüler von **Gottfried Kneller**, ihrer Anzeige, ist derselbe im November 1723 gestorben, und das Testament ist von der Wittwe, **Susanna Kneller**, den 6. December 1723. beschworen worden.

Aus allem diesen kann man verschiedene Fehler, so Descamps, und andere, wegen **Knellern** begangen, verbessern.

8. Eben

* Im X. Bande, p. 228.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0290 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

8.

Eben dieser Recensor bedienet sich eines besondern Ausdrucks, wenn er sagt: Der mir, für meine Kupferstich-Sammlung anzeiget, daß Jacob Ruisdael Landschaften in Kupfer gerissen, den glaube verbundener zu seyn, als demjenigen, der mir einen oft gedruckten Lebenslauf eines Künstlers, nur mit andern Wendungen wiederholet. Vielleicht soll dieß eine feine Critik gegen diejenigen seyn, welche in ihren Beschreibungen von Gallerien und Cabinetten das Leben der Künstler mit anbringen, und vielleicht will der Criticus die Vortrefflichkeit derer, die Landschaften reißen, zugleich mit bemerken. Man hat zu unsern Zeiten, wenn man die Beschreibung einer berühmten Gallerie, oder eines merkwürdigen Cabinets von Schildereyen, herausgegeben, gemeiniglich das Leben der Künstler in der Kürze hinzugefüget. Du Bois de S. Gelais hat dieß bey der Gallerie des Duc d'Orleans; Crozat und Mariette bey dem Crozatschen und Aiguillischen Cabinet; Lepicié aber so gar bey der französischen kostbaren Sammlung, mit vielem Geschmacke, ins Werk gerichtet. Ihnen sind andere nachgefolget, und man hat es so gar in den Auctions-Verzeichnißen, die nur irgend von einem geschickten Manne verfertiget worden, beybehalten. Die Ursache ist wohl, erstlich, weil nicht alle Menschen diejenigen Bücher, worinn die Lebensbeschreibungen so verschiedener Mahler, welche in dergleichen Sammlungen vorkommen, enthalten sind, wirklich besitzen; zweytens viele, wenn sie auch solche haben, sich nicht gerne Mühe machen,

chen, selbige nachzuschlagen. Geräth nun dergleichen Werk einem großen Kenner in die Hände, so kann er die Lebensbeschreibungen derjenigen Meister, welche ihm bekannt sind, überschlagen. Vielleicht findet er aber bisweilen einen, oder den andern, welchen er sonst nicht gekannt. Diejenigen Liebhaber hingegen, welche eben nicht so belesen sind, freuen sich, daß sie, ohne andere Bücher herbey holen zu dürfen, gleich von demjenigen Meister einige Nachricht finden, von welchem Gemählde angeführet werden. Ist nun der Verfasser geschickt, so, daß er hauptsächlich von den Künstlern diejenigen Nachrichten beybringt, welche zu Erklärung und besserer Kenntniß der Schilderey, so er anführet, dienen, alsdenn hat er vollkommen verthan. Ueberdem ist die Geschichte eines berühmten Gemähldes sehr angenehm, für einen wahren Liebhaber, und eben nicht so leicht, mit Gewißheit zu sagen, daß ein Bild, so vor 200 Jahren nach den Kunstbüchern, dort gehangen, nunmehro hier hängt. Endlich ist nichts fahlers, als ein Catalogus von einer großen berühmten Gallerie, oder von einem sehenswürdigen Cabinette, in welchen man nichts weiter, als die Vorstellung einer Schilderey, nebst ihrer Größe und der Materie, worauf sie gemahlt, vorfindet. Man will solches, zu unsern Zeiten, nicht einmal bey einem Auctions-Catalogo gelten lassen, sondern begehret wenigstens hier und da einige eingestreute Anmerkungen. Der Herr **von Hagedorn**, da er sein Cabinet von Schildereyen zum Verkaufe anbietet, hat dessen Beschreibung in einer Lettre à un Amateur eingekleidet, und selbigem dadurch ein Ansehen gegeben. Lasset es

uns

uns also ihm und auch denen nicht verdenken, welche noch jetzo oder künftig, die Lebensbeschreibungen der Künstler, in dergleichen Werken, wenn gleich jeder mit einer Wendung nach seiner Art, beybringen, und dadurch einer todten Materie einiges Leben zu geben suchen.

Ich komme nunmehro zu dem Artikel von Landschaften, und gestehe, daß die Landschaften viel reizendes an sich haben, also billig von Kennern und Liebhabern, nach ihrem Geschmacke, ohne Tadel hochgeschätzet werden können. Allein, dieß wird man mir hoffentlich auch zugestehen, daß ein besonderes schönes historisches Gemählde einer besonders schönen Landschaft vorzuziehen sey. Ich bin sehr des Carl Marats Meynung. Als diesem eine Madonna, die der heilige Lucas gemahlt haben sollte, gezeiget ward, sagte er: wenn ich den Evangelisten gekannt hätte, so würde ich ihm gerathen haben, sich aufs Landschaftmahlen zu legen.

9.

Von dem ehrlichen Landschaftmahler, Hirten in Frankfurth, muß ich der Wahrheit zu Ehren erinnern, daß dieser Mann ganz artige Stücke verfertiget hat, die gewiß denen, die heutiges Tages als große Meister gepriesen werden, nichts nachgeben. Es kann indeß wohl seyn, daß er anfänglich schlechte Landschaften mit unter gemahlt, wie es gemeiniglich denen geht, die ums liebe Brod mahlen müssen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0293 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

10. *

Die Kenner dürfen sich durch die Jahrzahl 1606. so auf einem Kopfe von Bauditz stehen soll, welchen Herr Riedel in Kupfer geätzt, nicht irren lassen: es soll 1666 heißen, und die eine 6 ist auf dem Original-Gemählde nur verwaschen.

11. **

Carl Felber hat einen Versuch gemacht, auf Röthel-Art zu stechen, und von diesem Versuche wird gesaget: daß er um desto mehr Aufmerksamkeit verdienet, da es vielleicht das Beste von dieser Art in Deutschland ist ꝛc. und in den Anmerkungen wird hinzugefüget: Einer, Namens Daniel Berger, der Jüngere, versuchet sich auf eben diese Art. Erstlich will ich den Liebhabern denjenigen Kopf eines Knabens, welchen Herr Schmidt aus Berlin nach einer Zeichnung von Boucher, so wunderschön in Röthel gestochen, bestens empfehlen, sodann auf die meisterhaften Stücke, welche Daniel Berger in Berlin, ehe Herr Felber ans Stechen gedacht, auf eben die Manier verfertiget: und dann werden sie urtheilen können, wer von dieser Art das Beste in Deutschland gestochen?

12.

Zuletzt will ich noch meine Gedanken wegen unserer lieben Muttersprache hersetzen: es sind Gedanken, und ich werde mich deshalb mit niemanden in einen Streit ein-

* Im XII. Bande, p. 145. ** ibid. p. 372.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0294 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

einlassen, solche auch keinem aufdringen. Mich deucht, daß zu unsern Zeiten viele Scribenten zum Grunde setzen, daß alle ihre Leser wenigstens Französisch, wo nicht gar Italienisch verstehen und zu lesen wissen müssen. Denn daß jemand glauben sollte, die fremden Wörter würden dadurch deutsch, wenn sie mit deutschen Littern gedruckt wären, solches ist nur ein lustiger Einfall, dieß wird niemand denken. Allein, diese Scribenten fordern wirklich zu viel. Es giebt noch sehr viel ehrliche Deutsche, welche diese fremden Sprachen weder verstehen noch lesen können; und denen geht es wunderlich, wenn sie dergleichen Schriften lesen', oder andern vorlesen.

Ich will ein Paar Exempel sowohl von der Leseart, als vom Verstande hersetzen, welche dieß deutlicher zeigen werden.

Wenn man den französischen Kupferstecher Daulé mit deutschen Buchstaben drucken läßt, so wird ein Deutscher dieß nach seiner Art Daule lesen, da er doch Do-lä sagen sollte: wäre es mit lateinischen Buchstaben Daulé gedruckt, so würde wenigstens der Deutsche muthmaßen, daß es ein fremdes Wort, und nicht deutsch ausgesprochen werden müsse.

So ist es mit naive: ein Deutscher liest neife, da er doch na-i-we lesen sollte. Das Wort Mamsell ist weder deutsch noch französisch: sollte dann nicht Jungfer eben so gut klingen?

Brochüre, kann von keinem, als der Französisch weiß, weder gelesen noch verstanden werden.

Ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0295 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ein Rendezvous, wie wird das ein ehrlicher Deutscher, wenn er auch Hebräisch, Griechisch und Lateinisch kann, lesen oder verstehen?

Die Begierde und der Eifer, unsere Muttersprache zu bereichern, und in solche, wie bey allen lebenden Sprachen geschieht, Wörter, die wir noch nicht haben, zu übertragen, ist sehr löblich. Es haben auch schon viele Wörter bey uns bereits das Bürgerrecht erhalten, und werden ohne Bedenken gebrauchet, weil sie jedermann verstehen und lesen kann. Es ist also zu wünschen, daß man auf solche Art unserer deutschen Sprach-Natur gemäß fortfahre. Allein, Wörter zu gebrauchen, die nach unserer Leseart nicht können ausgesprochen werden, oder die wir eben so gut Deusch sagen können, mit Fleiß einzuschalten, und solche durch deutsche Littern deutsch machen zu wollen, möchte wohl, wie ich wenigstens glaube, eher ins Lächerliche verfallen, als nützlich seyn.

Das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0296
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Das Leben
des
MARC ANTONIO
von Bologna,
und von einigen andern Kupferstechern,
nach
GEORG VASARI
aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt.

Mit verschiedenen Anmerkungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0297
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Vorbericht.

Die Anmerkungen, so wir hier hinzugefüget, sind theils vom Prälaten Bottari, aus seiner neuen Auflage des Vasari, genommen, und allemal *Bot.* bezeichnet; theils von uns, dem Uebersetzer, einzuschalten, für nützlich erachtet worden, an deren Ende ein H. stehet.

Das Leben
des
MARC ANTONIO,
Kupferstechers von Bologna.

Weil man in den Lehrsätzen der Mahlerey wenig vom Kupferstechen redet, und wir daselbst nur die Art beygebracht haben, wie man in Silber mit dem Grabstichel arbeitet: (dieser Grabstichel ist ein Instrument eines viereckigten Eisens von schiefer Form, und mit einer spitzigen Schneide versehen) so wollen wir, bey Gelegenheit dieser Lebensbeschreibung, alles sagen, was wir davon nöthig zu seyn erachten. Der Anfang des Kupferstechens*

* Obwohl Vasari im folgenden die Kupferstiche mit den Holzschnitten öfters vermenget, so redet er doch allhier schlechterdings nur von der Kunst in Kupfer, mit dem Grabstichel, zu graben, und die Kupferplatten auf Papier abzudrucken. Denn die Kunst in Holz zu schneiden ist ohnstreitig eher, als die Arbeit in Kupfer zu graben, erfunden worden. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0299 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

kommt vom Maso Finiguerra *, einem Florentiner, her, etwan gegen das Jahr Christi 1460. Dieser war gewohnt, in allen Sachen, die er in Silber stach, damit die Striche der Figuren sichtbar würden, Erdfarbe hinein-

* Daß Maso Finiguerra nicht zuerst das Kupferstechen erfunden, ist anjetzo eine ausgemachte Sache; allein, derohalben bleibt es noch immer ungewiß, wer der erste Erfinder sey? Was Matthias Quadt in seiner Herrlichkeit der deutschen Nation von einem Schäfer, Franz von Bucholt, saget, solches halte ich noch immer für eine Verwechselung der Kuperstiche, so Israel von Mecheln verfertiget, und worauf das Wort Bocholt stehet; da denn gar leicht das deutsche J. für ein F. hat können angesehen werden. Ob aber dieser Israel von Mecheln, das Kuperstechen erfunden? ist eine andere, und auf keine Weise richtig zu entscheidende Frage. So viel ist gewiß, daß erwähnter Israel in der Stadt Bocholt oder Boeckholt in dem Erzstiffte Münster gewohnt und daselbst gearbeitet habe, denn dieses steht deutlich auf einigen seiner Blätter, und es scheinet wahrscheinlich, daß er zu Mecheln, einem kleinen Orte nicht weit von Bocholt, an den Gränzen der Grafschaft Zütphen und des Clevischen, hinter Anhalt gebohren sey. Die Deutschen haben ihm den Namen von Mecheln fast allgemein gegeben, und man muß sich von den italienischen, französischen und andern Scribenten nicht irre machen lassen, welche die Buchstaben I. M. andere bisweilen Israel V. M. ganz besonders ausgelegt haben. Einige nennen ihn Israel van Mekenick, andere van Meck Broeckhold, andere Israel von Maynz, andere von Münster, und andere nehmen Mecheln für die große Stadt in Brabant zwischen Brüssel und Antwerpen. Wir haben in der dreßdnischen Kupferstichsammlung ein kleines Kupferstichblatt, wo die Maria sitzend, und auf ihren Schooß das Kind Jesu, in einer Kapelle zu sehen ist: Neben ihr hält ein Engel eine Krone, und vor ihr kniet ein Mahler, der selbige auf einem Papier mit dem Bleystifte abzeichnet. Dieses Blatt ist 7 Zoll 8 Linien hoch, 5 Zoll 3 Linien breit, und unten bezeichnet EM. Der in Nürn-

hineinzudrucken, und nachdem er erstlich zerlassenen Schwefel darauf gethan, so kamen sie gedruckt hervor, als ob sie mit Ruß angefüllet gewesen, wie sie dann, als er sie mit Oel anfeuchtete, eben dasjenige zeigten, was

Nürnberg bekannte Kupferstichhändler Knorr, hat auf diesem Bilde geschrieben: Das Portrait von Israel von Mecheln gemahlt, und gestochen von ihm selbst 1445. Georg Wolfgang Knorr, der eine allgemeine Künstlerhistorie zu schreiben angefangen, aber niemals vollendet, war eigentlich ein mittelmäßiger Kupferstecher in Nürnberg, und besaß die Kunst, auf alte Blätter, durch besonders dazu verfertigte Stempel, die Zeichen derjenigen Meister zu drücken, welche er glaubte, daß sie am meisten gesucht würden, und am meisten gülten. Es ist zu vermuthen, daß er noch mehrere Collegen gehabt. Indessen sind von ihm eine Menge solcher Kupferstiche dem damaligen Director der dreßdnischen Sammlung, dem Herrn Hofrath von Heugher, verkauft worden, wie dann unter andern diejenigen, so mit F. V. B. bezeichnet, als ob sie von Franz von Bocholt wären, sich von ihm herschreiben. Welches jedoch in unserm allgemeinen Kupferstichverzeichnis, das vielleicht nächstens das Licht erblicken möchte, mit mehrerm ausgeführet ist. Sandrart, da er von den alten Kupferstichen redet, führet pag. 220 ein Blatt an, davon er sagt: Ein anderer hat den alten Mann gestochen, der seine Hand an eines jungen Mägdleins Brust, sie aber die ihrige in des alten Tasche hat, und dieß Stück also IH gemerket, mit angehängtem Jahre der Verfertigung, nämlich 1455. Dieß wäre also das älteste Kupferstichblatt mit einer Jahrzahl. Wer aber der Künstler sey, welcher sich des Zeichens IH damals bedienet, solches ist gänzlich unbekannt. Hannß Schäuflein kann es nicht seyn, obgleich selbiger seine Stücke, jedoch mit beygesetzter Kelle oder Schaufel, also bezeichnet, indem er weit jünger, und entweder Albert Dürers Schüler, oder wenigstens sein Zeitgenoß war. Wir haben noch mehr Blätter, die eben so bezeichnet sind, und die wir Hannß Schäuflein nicht zuschreiben können, weil derselbe, so viel

wir

auf dem Silber war. Dieß versuchte er nun auch mit einem angefeuchteten Papier, machte eben dieselbe Materie von Farbe, und ließ eine runde Rolle über das Papier allenthalben, jedoch allmählich feste weggehen, worauf

wir wissen, nur in Holz geschnitten hat. Dem sey nun wie ihm wolle, so erhellet doch aus allen Umständen so viel, daß vor Finiguerra seiner Erfindung in Italien, das Kupferstechen schon an andern Orten erfunden gewesen. Albert Dürer war ein Schüler von Michael Wohlgemuth: dieser Künstler, der 1434. zu Nürnberg gebohren, hat schon vieles in Kupfer gestochen, welches hernach sein Schüler Albrecht Dürer copiret. Nun ist Martin Schön gewiß noch älter, denn der alte Dürer wollte seinen Sohn zu ihm nach Colmar 1486. in die Lehre senden, eben da Schön starb, weswegen er ihm auch hiernächst zu Wohlgemuth that. Es ist nicht zu läugnen, daß Wohlgemuth viele Blätter nach Martin Schön gestochen, und vielleicht gar bey ihm gelernet hat. Ob wir nun zwar mit Gewißheit nicht sagen können, wer Martin Schöns Lehrmeister gewesen? denn ich weiß nicht, wo Christ die Nachricht her hat, daß er Cuprechts Rüstschüler sey, so läßt sich doch wahrscheinlich schliessen, daß derjenige Meister, welcher sich b. X. S. bezeichnet noch älter sey, und daß Schön nach ihm die Paßion copiret habe. Wie er aber geheissen, und ob die Buchstaben B. S. davon Sandrart redet, und sie durch Bartel Schön einen Bruder des Martin erkläret, auf dieß Zeichen zu deuten sey, solches kann man abermal nicht mit Gewißheit behaupten. Soll es ein S. seyn, so haben wir Kupferstiche die ohne Zweifel noch älter, und eben so mit F ✠ S bezeichnet sind. Weiter können wir in diesem Theile Deutschlands mit unsern Muthmaßungen nicht kommen. Israel von Mecheln lebte in einer ganz andern Gegend; allein er ist gewiß auch nicht der erste Erfinder gewesen, wie dieß aus seinem Grabstichel wohl zu sehen, der schon ausgearbeitet ist, und in vielen Stücken Martin Schön übertrifft. Wer aber sein Lehrmeister gewesen, solches können wir noch weit weniger sagen. Inzwischen ist wohl nicht zu läugnen, daß Maso Finiguerra

in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0302 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

worauf das Gestochene auf dem Papiere gedruckt erschien, und so aussahe, als ob es mit der Feder gezeichnet wäre. Ihm folgte Baccio Baldini *, ein Goldschmidt

in Italien der erste Erfinder dieser Kunst sey: wobey jedoch als ein besonderer Umstand anzumerken, daß man bis diese Stunde kein einziges Blatt von dieses Künstlers Arbeit auftreiben können. Was sich deshalb Gaburri und Mariette für Mühe gegeben, davon kann man in dem zweyten Theile der lettere pittoriche no. XCII. und no. XCVIII. nachlesen. Ich habe ehedem ein klein Blatt von einem Laubwerke aus Italien erhalten, so mit M. F. bezeichnet und für ein Finiguerra ausgegeben ward, auch viel wahrscheinliches, doch nichts gewisses hatte. Noch weniger kann man das Blatt, wo ein Hercules die Schlange, so sich um seinen linken Arm gewunden, tödten will, für dieses Mannes Arbeit ausgeben. Es ist unstreitig von Mantegna, wie dieß der Camerade, wo Hercules den Antheus erdrücket, deutlich zeiget. Obwohl auf dem ersten Blatt die Buchstaben I. F. T. zu finden, welche man mit Herr Mariette allenfalls rückwärts Tomaso Finiguerra Incidit, erklären könnte; so ist dieß mehr ein artiger Einfall, als eine Wahrheit. Noch eher wollte ich das Siegeszeichen, wo auf der Spitze oben ein Frauenzimmerkopf zu sehen, für einen Finiguerra gelten lassen. Allein, Kenner finden auch hier den Grabstichel von Mantegna. Die übrigen Stücke, so man Finiguerra noch zuschreibt, sind offenbar von Baccio Baldini, oder von Antonio aus Bresse, oder von andern dergleichen alten Meistern. H.

* Hieraus erhellet, daß Baccio Baldini alles nach Alexander Boticello Zeichnungen gestochen; und obwohl Vasari auch sagt, daß Boticello ebenfalls gestochen, so setzet er doch in dessen Leben hinzu, daß diese seine Arbeit ungemein schlecht und nichts geachtet gewesen. Inzwischen ist man hiedurch wegen der Kupferstiche, so sich in der Auflage des Dante von 1481. befinden, unschlüßig worden, wem von beyden man solche zuschreiben soll. Vasari sagt in dem angeführten Leben, daß *Boticello* die Hölle des *Dante* gezeichnet und in Kupferstich herausgegeben. Nun kann man dieses sowohl auf Boticello als auf Baldini deuten: so viel bleibt aber gewiß, daß

schmidt zu Florenz, welcher aber, weil er nicht viel zeich-

nen

daß diese Kupferstiche im Dante das erste sind, was wir mit Gewißheit von der italienischen Kuperstichkunst aufweisen können. Die Auflage des Dante von 1481. mit des Landini Auslegung ist ungemein rar, vermuthlich, weil die ersten Mahler fast alle dieses Buch brauchten. In der gräflich Brühlischen Bibliothek in Dreßden findet sich ein Exemplar und sind in demselben nur zwey Kupferstiche einer zu dem ersten Gesange, und der andere über den zweyten Gesang der Hölle, in Gestalt großer Vignetten, wie ich solche copirt hiebeyfüge. Gaburri berichtet uns zwar, lettere pitoriche Tom. II. pag. 268 daß der Abbé Salvini behauptet hätte: Es wäre auch ein Dante mit Kupferstichen von Maso Finiguerra vorhanden; und weil Gaburri einige einzelne Blätter hatte, welche auf alle Weise nach des Dante seiner Comödie gezeichnet, dabey aber schlecht gestochen, und von denen die wir hier anführen, unterschieden waren, so glaubt er, daß solches vielleicht diejenigen seyn könnten, von denen Salvini geredet. Nun kommt es bloß darauf an, ob man noch eine ältere, oder wenigstens eben so alte Edition von Dante finde, worinn andere und noch schlechtere Kupferstiche, als gegenwärtige sind, aufweisen kann. In dem Exemplar des Dante von 1481. in der Brühlischen Bibliothek sind, wie gesagt, nur zween Kupferstiche oder Vignetten, die ich hier copirt mittheile. Bey den übrigen Gesängen ist der Platz zu einer Vignette allemal leer. Die erste Vignette befindet sich nicht über dem ersten Gesange der Hölle, indem dieß der einzige Ort ist, wo kein Platz gelassen, also unten auf dem Rande gedruckt worden. Sie stellet vor den Poeten Dante, welcher einen Berg heruntergeht, und von einem Wolfe, der aber einem Fuchse ähnlicher sieht, verfolget wird. Ein Leopard und ein Löwe sind bereits vor ihm vorbey. Zwischen dem Berge und dem Walde sieht man die halbe Figur eines alten Mannes, der ihm entgegen zu eilen scheinet, so der Virgil seyn soll. Im Walde befinden sich noch zwo Figuren von Mannspersonen. Einer gehet sehr in Gedanken, und der andere ist im Begriff die Mütze abzunehmen. Beyde sollen abermal den Poeten Dante vorstellen. Die zweyte

Vignette

Seconde Vignette de l'Enter du Poete Dante dessinée par Sandro Boticello,
et gravée ou par lui ou par Baccio Baldini, exactement copiée par Michel Keyl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0305
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Premiere Vignette de l'Enter du Poete Dante dessinée par Sandro Boticello, et gravée ou par lui, ou par Baccio Baldini, exactement copiée par Michel Keyl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0306
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

nen konnte, alles was er machte, nach den Zeichnungen des Mahlers, Sandro Boticello fertigte.

Vignette befindet sich über dem zweyten Gesange und zeiget im Vordergrunde den Virgil und Dante, wie sie beyde mit einander reden. Weiter hin, mitten auf dem Berge, stehen beyde Figuren noch einmal, und betrachten ein kleines Bild von einer Frauensperson, das in der Luft erscheinet, und die in dem Gedichte selbst Beatrix genannt wird. Oben auf dem Berge ist der Eingang der Hölle, mit der Nebenschrift: PER ME. Sonsten haben wir noch von Boticello 12 Blatt, wo in kleinen Figuren verschiedene Geschichte des Lebens Jesu Christi vorgestellet sind; desgleichen den Triumph der Gläubigen, nach den Sätzen des Savonarola, von welchem Stücke Vasari sagt, daß es das beste sey, so er jemals verfertiget hat; wie dann nach dem Zeugnisse sowohl dieses Scribenten, als auch nach Baldinuccii Vorgeben, noch viel mehrere Kupferstiche, entweder von Boticello selbst, oder nach ihm durch Baldini verfertiget worden, die aber jetzo schwerlich und vielleicht gar nicht mehr zu finden sind. Mir ist zwar wohl bewußt, daß schon in der ersten Edition des lateinischen Ptolemaei, zu Rom 1478. gedruckt, Landkarten, so in Kupfer gestochen worden, sich befinden. Allein, erstlich sind es Landkarten ohne die geringste Figur; zweytens sind solche von keinem Italiener, sondern von Deutschen, nämlich von Conrad Schweynheym und Arnold Bücking verfertiget: wiewohl sie noch anderer Beyhülfe zu diesen Platten mögen gebraucht haben, so sind doch diese beyden Männer, denen das Kupferstechen von Deutschland her schon bekannt war, die eigentlichen Urheber. In der Zueignungsschrift erwehnter Edition lieset man: „Domitius Calderinus eam curam susce„pit, asserens cum vetustissimo graeco, manu Genisthi „Philosophi emendato, latinos codices se collaturum. „Magister vero CONRADVS SVVEYNHEYM, Ger„manus, a quo formandorum Romae librorum ars pri„mum profecta est, occasione hinc sumta, posteritati con„sulens, animum primum ad hanc doctrinam capessendam „applicuit, subinde, mathematicis adhibitis viris, quem„admodum tabulis aeneis imprimerentur edocuit, trien„nioque

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0307 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Als Andreas Mantegna in Rom dieses hörete, so ward er dadurch bewogen, ebenfalls viele von seinen Werken

„nioque in hac cura consumto, diem obiit; in cujus vigi„liarum laborumque partem non inferiori ingenio ac stu„dio ARNOLDVS BVCKINCK e Germania, vir ap„prime eruditus, ad imperfectum opus succedens, ne Do„mitii Conradique obitu eorum vigiliae emendationesque „sine testimonio perirent, neve virorum eruditurum cen„suram fugerent, immensae subtilitatis machinamenta ex „amussi ad unum perfecit: und am Ende steht: NVME„ROS MATHEMATICOS INEXPLICABILE FERMAE TER„RAE ASTRORVMQVE OPVS CLAVDII PTOLOMAEI „ALEXANDRINI PHILOSOPHI GEOGRAPHIAM, AR„NOLDVS BVCKINK, E GERMANIA ROMAE TABVLIS „AENEIS IN PICTVRIS FORMATAM IMPRESSIT, SEM„PITERNO INGENII ARTIFCIIQVE MONVMENTO. „ANNO DOMINICI NATALIS M. CCCC. LXXVIII. VI. IDVS OCTOBRIS, SEDENTE SIXTO IIII. PONT. MAXIMO ANNO EIVS VIII.“ Groß in Folio. In diesem Buche sind 27 Landcharten in Kupfer gestochen, welche sattsam anzeigen, daß sie mit Mühe gemacht und daß die Kunst noch nicht sehr müsse in Uebung gewesen sein. Mſr. Bose führet im Catalogue de son Cabinet pag. 296 zwar eine Edition vom Ptolemaeo an. e graeco in latinum versa, Jac. Angelo interprete, cum tabulis geographicis in aes incisis. Bononiae per Dominicum de Lapis. Anno M. CCCC. LXII. die XXIII. Junii. in folio. und glaubt, daß er ein Buch entdecket habe, welches um etliche Monate eher als die berühmte Maynzer Bibel gedruckt worden. Es haben aber schon andere vor mir dargethan, daß hier in der Jahrzahl wenigstens zwey X. ausgelassen sind, und daß diese Auflage ins Jahr 1482. zu setzen sey; welches um desto eher zu glauben, da der Titel mit den Worten: *in aes incisis*, bloß aus dem Hoymbdischen in den Bosischen Catalogus übergetragen ist: hiebey aber Mſr. Mariette versichert, daß er diese Edition wohl betrachtet, und die Landkarten nicht in Kupfer sondern in Holz geschnitten gefunden. Ich habe sie bis jetzo noch nicht gesehen, so wenig als die Edition, welche

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0308 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Werken in Kupfer herauszugeben, wie wir solches in seinem Leben gesagt haben *. Nachdem hierauf diese Erfin-

che zu Ulm 1482. per Leonard Holle herausgekommen, und die Landkarten in Holz geschnitzet haben soll; welche vielleicht von den Bolognesischen nicht unterschieden sind. Hingegen habe die neuere Auflage Vlme opera et impensis Justi de Albano de Venetiis per Provisorem suum Joohan. Reges, Anno Domini 1486. XII. Kal. Augusti. in fol. in der Churfürstl. Dreßdner Bibliothek durchblättert, solche hat 36 Landkarten, nämlich 33 in Holz, und 3, als Italien, Deutschland und Ungarn nebst Griechenland, in Kupfer geschnitten. Zu Rom ist dieser Ptolemaeus ebenfalls neu aufgelegt, Anno a Nativitate Domini 1490. die IV. Novembris, Arte ac impensis Petri de Turre. in folio. worinn aber nicht mehr als eben die 27 in Kupfer gestochenen Landkarten der ersten Bückingschen Auflage zu finden sind. Eine abermalige Auflage: Cum multis additionibus Romae noviter impressum per Bernardinum Venetum de Vitalibus. Expensis Evangelista Tosino Brixiano Bibliopola. Imperante Julio II. Pont. Max. Anno III. Pontificatus sui die VIII. Septbr. M. D. VII. in folio. hat gar keine Landkarten, allein, eben dieser Buchhändler, der vermuthlich das Jahr darnach die Bückingschen Landkarten an sich gebracht, hat zu eben dieser seine Auflage bloß einen neuen Titel mit der Jahrzahl 1508. drucken, und hiernächst etliche neue Landkarten stechen lassen, also daß in selbigen 36 Stück alle in Kupfer gestochen, gefunden werden. Hinten hat er ebenfalls den Tractat: de locis et mirabilibus mundi angehänget. Von beyden findet man ein Exemplar in der Leipziger Rathsbibliothek, desgleichen vom letztern eines in der Gräfl. Brühlischen Bibliothek zu Dreßden, wie denn bey dem, welches der Abbé Götz in seinen Merkwürdigkeiten, T. I. p. 314. ohne Kupferstiche anführet, zu beobachten, daß es defect ist.

* So gewiß es ist, daß die Kunst in Kupfer zu stechen in Deutschland erfunden worden, so wenig können wir in Abrede seyn, daß selbige, so bald sie in Italien bekannt war, mit mehrerer Geschicklichkeit und mehrerm Geschmacke getrieben und in Aufnahme gekommen ist. Ein Mantegna, ein Marc

Antonio,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0309 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Erfindung nach den Niederlanden gekommen war, so brachte ein gewisser Martin, ein vortrefflicher Mahler *, der sich damals in Antwerpen aufhielt, viel Sachen

Antonio, ein Parmesan und endlich die beyden Caratze kamen viel weiter, als wir jemals in Deutschland nach Albert Dürer gekommen sind. H.

* Dieß ist Martin Schön, auch Schönhauer genannt, den man entweder seines guten Ansehens halber, oder wegen einer Anspielung auf das Wort schön, vermuthlich den Beynamen des hübschen Martins gegeben hat, und welchen die Italiener Buonmartino, die Franzosen aber Beau Martin übersetzen. Er war aus Culmbach gebürtig, welchen Ort man damals, wie noch auf den alten Landkarten zu sehen, Kulenbach nannte. Es ist ein bloßer Druckfehler, wenn beym Sandrart Kalenbach steht. Wo dieser Künstler gelernet, solches ist nicht bekannt, und wenn Quadt in seiner deutschen Herrlichkeit Israel von Mecheln, welchen er von Meckenick und aus der Eifel gebürtig nennet, dem Martin Schön zum Lehrmeister giebt, so thut er es ohne Grund; denn die Art in Kupfer zu stechen dieser beyden Künstler ist gänzlich von einander unterschieden. Wenn aber die Italiener und Franzosen bey unsern deutschen Künstlern so viel Fehler machen, so ist es gar nicht zu bewundern. Außer daß unsere Namen ihnen auszusprechen schwer sind, so haben die Italiener die Gewohnheit, sowohl die ihrigen als die unsrigen bloß bey dem Taufnamen zu benennen, und wenn es hoch kommt, den Ort der Geburt hinzuzusetzen. Also nennet Vasari unsern Schön schlechtweg Martin. Da nun zu seiner Zeit Antwerpen den größten Handel mit Italien trieb, folglich auch unsere deutschen Kupferstiche von daher zu ihnen kamen, so bildeten sie sich ein, Martin Schön und die andern wohneten in Antwerpen oder in den Niederlanden. Wenn aber Vasari sagt, daß seine Blätter meist M. C. bezeichnet sind, so hat er entweder das Zeichen $ für ein C. angesehen, oder sein Copiste hat es dafür genommen; denn Schönens Blätter sind, wie bekannt, meist M$S bemerket, welches man leicht M. C. Sculpsit lesen kann. Die Italiener und Franzosen haben indeß eben so dem Vasari nachgeschrie-

chen von seinen Zeichnungen in Kupfer, und schickte die Blätter in großer Anzahl nach Italien, welche alle auf diese Art M. C. bezeichnet waren. Die ersten stelleten die fünf thörichten Jungfrauen mit ausgelöschten Lampen, und die fünf klugen mit brennenden Lampen vor*. Ferner ist ein Christus am Kreuze, wo Johannes und Maria darneben stehen **, welches so schön gestochen war,

geschrieben. Niemand aber hat mehr Fehler als der Pater Orlandi bey diesem Künstler begangen, welche vom Guarienti, der doch alle Anweisung in Dresden haben konnte, vermehret worden. Er hat nicht nur Tab. A. das Zeichen ☩ in ein ✝ verwandelt, sondern auch folgendermaßen erkläret: *Martinus von Seen von Romerswolan*, bezeichnete seine Kupferstiche auch M✝S und weiter sagt er in der Erklärung der Buchstaben *C. Schoenius: Martino Schoenio von Calenbach*, Mahler und Kupferstecher, lebte zu Albert Dürers Zeiten, und starb 1486. Einige halten denselben für den *Buon Martino*; endlich spricht er M✝S *Martino de Seen* oder *Schonio*, von einigen genannt *Buonmartino*, der Lehrmeister des Albert Dürers. Es ist besonders, daß viele Scribenten, ja so gar Baldinucci, diesen Fehler begangen, und Martin Schön zum Lehrmeister des Albert Dürers gemacht haben. H.

* Diese zehn kleinen Blätter sind 3 Zoll, 5 Linien hoch, 1 Zoll 10 Linien breit.

** Außer diesem gekreuzigten Heylande, wo Maria zur Linken und Johannes zur Rechten steht, welches Blatt 4 Zoll hoch und 2 Zoll, 9 Linien breit ist, hat Martin Schön noch zwey Kreuzigungen verfertiget. Das eine Blatt, so von gleicher Größe, hat die Maria und den Johannes zur Linken, Pilatus aber mit einem Soldaten zur Rechten. Das zweyte ist größer, nämlich 10 Zoll, 9 Linien hoch, und 7 Zoll, 2 Linien breit, woselbst vier Engel, die das Blut aus den heiligen Wunden in Kelchen auffangen, zu sehen sind. Man hat noch eine Kreuzigung von ihm, solche aber gehöret zu seiner Paßion.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0311 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

war, daß der Miniaturmahler Gerard zu Florenz es mit dem Grabstichel nachzumachen unternahm, und es gelung ihm recht gut; weil er aber nichts mehr zu sehen bekam, so hat er auch nichts weiter copiret. Nächst diesem gab Martin die vier Evangelisten in runden Blättern * heraus, und den Heyland mit seinen zwölf Aposteln in kleinen Kupferstichen **; desgleichen Veronica und sechs Heilige, von eben der Größe ***; wie auch einige Wapen von deutschen Herren, die von nackenden auch bekleideten Manns- und Weibspersonen gehalten werden ****. Weiter haben wir von ihm einen heiligen Georg, der den Drachen tödtet †; imgleichen, wie Christus vor Pilatus, der sich die Hände wäscht, steht ††; und dann den Tod Mariä in Gegenwart der Apostel, ein eben nicht kleines Blatt †††, und zwar das beste,

* Dieß sind eigentlich nur die vier geflügelten Zeichen der Evangelisten.

** Die zwölf Apostel mit dem Heyland, jedes Blatt ist 3 Zoll 5 Linien hoch, 1 Zoll 10 Linien breit.

*** Da, außer dieser Veronica und den sechs Heiligen, Martin Schön noch mehr Heilige, von verschiedener Größe gefertiget hat, so müssen wir die Liebhaber deshalb zu dem allgemeinen Verzeichnisse der Kupferstiche, wo das Werk von Martin Schön vorkommt, hinverweisen.

**** Es ist auch ein Engel bey diesen Stücken, der ein Wapen hält, und etliche sind auf runden Blättern.

† Es ist eigentlich der Erzengel Michael, welcher den Drachen erlegt. Hoch 6 Zoll 2 Linien, breit 4 Zoll 3 Linien.

†† Dieß Stück gehöret zu der Paßion, so aus zwölf Blättern bestehet.

††† Der Tod Mariä ist 9 Zoll 6 Linien hoch, 6 Zoll 3 Linien breit. Vasari muß das Blatt der Kreuzigung Christi nicht gesehen haben: dieß wird von Kennern für das beste Stück von Martin Schön gehalten. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0312 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

beste, so er jemals gestochen. Auf einem andern Blatte machte er den heiligen Anton von den Teufeln geplagt, und von einer ganzen Menge in die Luft geführet, welche er in so verschiedenen und wunderlichen Gestalten vorgestellet, als man sich nur einbilden kann. Dieses Stück gefiel dem Michelangelo, da er noch ein Knabe war, dergestalt, daß er es mit Farben nachmachte *. Nach Martin fieng ebenfalls Albert Dürer in Antwerpen ** an, sich, jedoch mit besserer Zeichnung und mehrerer Beurtheilung, auch schönerer Erfindung, aufs Kupferstechen zu legen; er suchte der Natur nachzuahmen, und hielt sich zur italienischen Manier, als welche er sehr hoch schätzte. Also machte er schon in seiner Jugend viel Sachen, welche so vortrefflich, als Martin seine, waren. Er stach sie mit eigener Hand, und bezeichnete sie mit seinem Namen. Ao. 1503. gab er eine kleine Maria heraus, worinn er sich selbst und auch Martin

* Da wir im Vorbericht, zu dem Kupferstichwerke des Michelangelo Bonaroti, von diesem Blatte des heil. Antons, welches hier angefüget ist, ausführlich geredet haben, so wollen wir den Leser dahin verweisen. H.

** Wir haben schon erwähnet, woher der Fehler gekommen, daß Vasari geglaubet, diese Künstler wohneten in Antwerpen. Also will nur noch bey dieser Gelegenheit erinnern, daß viele, so wie der Prälat Bottari, in der Meynung stehen, das allererste Blatt, welches Albert Dürer gestochen, sey dasjenige so drey nackende Frauen vorstellet, und 1497. bezeichnet ist. Allein, es stehet zu glauben, daß diejenigen Blätter, so er nach seinem Lehrmeister Michael Wohlgemuth copiret, weit eher verfertiget worden. Uebrigens sind auf oberwähntem Blatte nicht drey sondern vier nackende Weibespersonen, und es ist eigentlich nach Israel von Mecheln, im gegenseitigen Verstande copiret. Nach Albert hat der Mei-

tin übertraf *. Hiernächst machte er Pferde, und zwar zwey auf einem Blatte **, welche nach dem Leben und sehr schön gezeichnet waren. Desgleichen, auf einem andern Blatte, den verlornen Sohn, welcher auf Art der Bauren kniet, und mit gefaltenen Händen gen Himmel sieht, indem die Schweine aus einem Troge fressen: wo er zugleich deutsche Bauerhäuser vortrefflich angebracht hat. Er fertigte auch einen kleinen mit den Händen in die Höhe gebundenen Sanct Sebastian, und eine mit dem Christkindlein sitzende Maria, hinter welcher das Licht durch ein Fenster hereinfällt, dergleichen man im Kleinen nicht besser sehen kann. Sodann stach er ein niederländisches Frauenzimmer zu Pferde, mit ihrem Begleiter zu Fuße; und in einem etwas größern Blatte eine Nymphe, welche, indem andere sich baden, von einem Meergotte entführet wird. Von eben der Größe machte er sehr sauber, weil er immer in der Kunst zunahm, eine Diana, die nach einer Nymphe schlägt, welche sich auf den Schooß eines Satyrs, zu ihrer Sicherheit,

Meister H mit der Jahrzahl 1498. es abermal nachgemacht. Ob nun dieß eben derjenige sey, welcher 1455. schon das Blatt, wovon Sandrart redet, gestochen, solches können wir nicht behaupten. Er müßte wenigstens alsdenn sehr lange gearbeitet haben. H.

* Ob es wohl zu weitläuftig seyn würde, die Dürerschen Kupferstiche alle hier anzuführen, so will ich doch dasjenige, was zur Erläuterung des Vasarischen Textes nöthig ist, beybringen. H.

** Da dieß, was Vasari von den Pferden saget, sehr allgemein und etwas undeutlich ist, so können wir nicht sagen, was er eigentlich für Blätter versteht. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0314 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

cherheit, gesetzt hat *; und in diesem Stücke wollte Albert Dürer zeigen, daß er nackende Figuren zeichnen könnte. Allein, obgleich diese Meister hierinn von ihren Landsleuten gelobet wurden, so sind doch ihre Werke nur bey uns, wegen des Fleißes im Stechen, beliebt. Ich will gern glauben, daß Albert Dürer, weil ihm diejenige Bequemlichkeit, welche wir Italiener haben, gefehlet, es nicht anders vielleicht machen können, als, wenn er nackende Bilder schildern wollen, daß er einige von seinen Lehrlingen abgezeichnet, welche aber, wie gemeiniglich die Deutschen sind, schlecht als Nackende aussahen, ob es wohl auch in diesem Lande viel schöne Menschen, wenn sie angekleidet sind, wirklich giebt. Er verfertigte ferner, in verschiedenen kleinen Blättern, allerhand Arten niederländischer Trachten, imgleichen Bauern und Bauersweiber; einige spielen den Dudelsack, einige tanzen, andere verkaufen Hühner, andere verrichten andere Sachen. Er machte desgleichen einen Mann, der in einer Stube schläft, bey dem eine Venus steht, die ihn im Traume in Versuchung führet, indem ein Teufel ihm mit dem Blasebalge in die Ohren bläst, und Amor sich mit Stelzengehen ergötzet. Er hat ebenfalls zwey heilige Christophs, welche das Kind Jesus tragen, die schön und sehr fleißig, sowohl was die einzelnen Haarstriche, als die übrigen Sachen betrifft, in Kupfer gestochen. Nächst diesem aber, als er sahe, wie lange Zeit

* Man weiß nicht eigentlich, was dieß emblematische Stück, welches Vasari eine Diana nennet, vorstellen soll. Man sieht auf diesem Blatte noch einen Mann, der mit einem Baume den Schlag abwendet. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0315 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Zeit man zum Kupferstechen brauchte, und da er gleichwohl viel Erfindung und verschiedene Zeichnungen hatte, so legte er sich aufs Holz- oder Formschneiden, in welcher Art diejenigen, welche gut zeichnen können, ein offenes Feld, ihre Vollkommenheit an den Tag zu legen, vor sich finden. Auf diese Art gab er Ao. 1510. zwey kleine Blätter heraus. Auf einem ist die Enthauptung Sanct Johannis: auf dem andern, wie dessen Haupt in einer Schüssel dem Herodes, welcher an einem Tische sitzt, vorgezeiget wird; und noch auf andern Blättern den heil. Christoph, den Pabst Sanct Sixtus, den heiligen Stephan, und Sanct Lorenz. Als er nun sahe, daß dieß weit leichter, als das Kupferstechen sey, so fuhr er fort, einen heiligen Gregor, wie er in Begleitung seines Diaconus und Unter-Diaconus die Messe liest, zu verfertigen. Ja, als er nunmehro Muth bekam, so machte er auf großen Blättern 1510. einen Theil des Leidens Jesu Christi, das ist, er gab erstlich, mit dem Vorhaben das übrige auch zu verfertigen, vier Blätter, nämlich das Abendmahl, die Gefangennehmung bey der Nacht im Garten, die Niederfahrt zur Hölle und die glorreiche Auferstehung, heraus. Von dem andern Theile, davon wir gesagt haben, mahlte er ein schön Staffelystück in Oelfarben, welches noch heute bey dem Herrn Bernardetto de Medici, in Florenz, zu sehen ist. Ob nun zwar auch die übrigen acht Blätter in Holz geschnitten und mit Albert Dürers Zeichen gedruckt worden, so scheinen sie, uns wenigstens nicht, von seiner Arbeit zu seyn: denn außer, daß sie schlecht ausgeführet, so sehen weder die Köpfe, noch die Gewän-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0316 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Gewänder, noch die übrigen Sachen seiner Manier ähnlich; daher kann man glauben, daß sie nach seinem Tode von andern, die sich nicht gescheuet, ihm solche Arbeit anzudichten, um Geld zu gewinnen, verfertiget worden. Daß dieß wahr sey, zeigen die zwanzig Blätter von gleicher Größe, worinn er 1511. das Leben der Jungfrau Maria so meisterhaft vorgestellet hat, daß man unmöglich etwas bessers, weder an Erfindung, Zusammensetzung, Perspectiv, Häusern und Kleidung, noch an alten und jungen Köpfen hervorbringen kann. Wahrlich, wenn das Florentinische, und nicht die Niederlande, dieses so vortrefflichen, fleißigen und in allen Stücken geschickten Mannes Vaterland gewesen, und er die Sachen in Rom, so wie wir, hätte studiren können, er wäre der größte Meister in Italien geworden; wie er denn der seltenste und berühmteste unter den Niederländern ist. In eben dem Jahre, welches wir angeführet, wollte **Albert Dürer** seinen sinnreichen Gedanken den Lauf lassen, und schnitt in funfzehn Formen von eben der vorigen Größe, das erschreckliche Gesicht, welches der Evangelist Johannes in der Insel Pathmos gesehen, und in seiner Offenbarung beschrieben hat. Und da er mit seiner ausschweifenden Einbildungskraft, die sich sehr wohl zu solchem Vorhaben schickte, das Werk übernommen, so bildete er alle diese, im Himmel und auf Erden geschehene Dinge, so unvergleichlich, daß es ein Wunderwerk ist, mit solcher Veränderung, dergleichen Thiere und Ungeheuer zu sehen. Wie dann sothane Sachen allen unsern Künstlern zum größten Lichte gedienet, als die sich hiernächst, fleißig und in Menge,

seiner schönen Fantasien und Erfindungen bedienet haben. Man sieht auch annoch von seiner Hand einen nackenden Christ, wo die Zeichen der Paßion herum sind, und der, mit der Hand vors Gesicht, unsere Sünden beweinet, welches Blatt, wenn es gleich klein, doch lobenswürdig ist. Als nun hierauf **Albert Dürer** am Geist und Vermögen zunahm, und sahe, daß seine Arbeit in solchem großem Preise war, so stach er wieder einige Sachen in Kupfer, worüber die ganze Welt erstaunte. Also machte er auf einen halben Bogen die Schwermüthigkeit, mit allen Sachen, die dahin bringen, und welche denjenigen, der schwermüthig seyn will, verleiten: ja er führte dieß Stück so wohl aus, daß es nicht möglich ist, mit dem Grabstichel feiner zu arbeiten. Er machte auch ins Kleine drey Marienbilder, immer eine anders als die andere, und alle überaus sauber gestochen. Jedoch, es würde viel zu weitläuftig seyn, wenn ich alle Arbeit, die von seiner Hand hergekommen, erzählen wollte. Es ist genug, wenn ich hier anmerke, daß, nachdem er 36. Blatt zu einer Paßion gezeichnet, und hernach geschnitten, er endlich mit dem Marc Antonio sich verglichen, daß dieser solche ebenfalls herausgeben durfte: wie dann diese Blätter, weil sie nach Venedig gekommen, hiernächst verursachet, daß man in Italien nicht minder wundernswürdige Sachen gestochen hat, wovon wir weiter unten reden werden.

Mittlerweile, als in Bologna **Franz Francia** die Mahlerey trieb, that sich unter seinen vielen Schülern ein junger Mensch hervor, der mehr Geschicke als die andern hatte, und Marc Antonio hieß. Dieser, weil

er

er viele Jahre bey ihm gewesen, und besonders werth gehalten worden, hatte den Beynamen von Franci bekommen *. Er zeichnete besser als sein Meister, und wußte den Grabstichel mit leichter Manier und gutem Anstande zu führen; also machte er, wie es damals Mode war, Gürtelschnallen und andere gestochene mit schwarzer Farbe ausgefüllte Arbeit; indem er in dergleichen Handthierung wirklich große Grschicklichkeit besaß. Er bekam hiernächst Lust, wie es vielen begegnet, die Welt zu besehen, und sich nach verschiedenen Dingen, sonderlich nach der Arbeit anderer Meister, zu erkundigen. Er gieng also, mit Genehmigung des Francia, nach Venedig, und ward von den Künstlern dieser Stadt wohl aufgenommen. Inzwischen waren einige Niederländer nach Venedig gekommen, und hatten viele Blätter von des Albert Dürers Holzschnitten und Kupferstichen mitgebracht. Marc Antonio kriegte solche auf dem Sanct Marcusplatze zu sehen, und da er über die Dürerische Manier in der Ausführung und über dessen Art zu arbeiten erstaunte, so verthat er in diesen Blättern fast alles Geld, was er von Bologna mitgenommen. Unter andern kaufte er auch die Paßion Jesu Christi in 36. Quartblättern, in Holz geschnitten, welche von Adams Sündenfalle und seiner Ausstoßung des Paradieses durch den Engel anfängt, und mit der Sendung des heiligen Geistes aufhöret. Marc Antonio, welcher einsahe, was für Ehre und Nutzen derjenige erlangen würde, welcher sich in Italien

* Des Marc Antonio Geschlechtsname war Raymondi. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0319 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auf diese Kunst legte, beschloß bey sich, hierinn allen seinen Fleiß aufs eifrigste zu wagen, und fieng also an, den Stich des Albert Dürers nachzumachen, indem er die Art von Strichen, und alles, was die Blätter, so er gekauft, in sich hatten, ämsig studierte: zumal selbige, weil sie neu und schön, in solcher Achtung waren, daß sie jedermann verlangte. Nachdem er also den groben Strich des Holzes, wie solchen Albert Dürer geschnitten, in Kupfer nachgeahmet, und die ganze Paßion, nebst dem Leben Jesu Christi, in 36. Blättern gefertiget, auch solche mit eben dem Zeichen, dessen sich Albert Dürer in seinen Werken bedienete, das ist, mit A. D. * bezeichnet hatte, so waren selbige einander so ähnlich, daß niemand solche für Marc Antonio, sondern für Dürers Arbeit verkaufte und kaufte. Nachdem nun Albert davon in den Niederlanden Nachricht, und eine dergleichen vom Marc Antonio nachgemachte Paßion, zugeschickt erhalten, gerieth er in solchen Eifer, daß er sich auf den Weg machte, nach Venedig kam, sich bey der Regierung meldete und den Marc Antonio verklagte. Allein, er konnte doch nichts weiter erlangen, als daß Marc Antonio künftig nicht mehr den Namen und das Zeichen des Albert Dürers auf seine Werke setzen sollte **. Hierauf reisete Marc Antonio nach Rom, und legte sich gänzlich auf die Zeichenkunst ***.

Albert

* Das gewöhnliche Zeichen Albert Dürers ist *Bot.*

** Deswegen sind die Abdrücke der Paßion des Marc Antonio mit dem Dürerschen Zeichen ungemein rar. H.

*** Malvasia klaget vielfältig über des Vasari üble Gesinnung gegen die Bologneser. Allein, er verfällt selbst in eben den

Fehler,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0320 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Albert aber kehrete wieder zurück nach den Niederlanden, wo er einen andern Nachahmer fand, der schon viele sonderbare Kupferstiche, so gut als er, zu verfertigen angefangen hatte; und dieß war Lucas von Leyden *, welcher, ob er wohl die Geschicklichkeit, als Albert Dürer, im Zeichnen nicht besaß, dennoch ihm in einigen Stücken mit dem Grabstichel beykam. Unter vielen Kupferstichen, welcher dieser im Großen und sehr schön verfertiget, waren die ersten zwey runde Blätter von 1509., eines von der Kreuztragung, und das zweyte von der Kreuzigung Christi. Hiernächst gab er einen Simson, einen David zu Pferde, und einen Sanct Peter den Märtyrer nebst seinen Mördern heraus. Ferner brachte er in Kupfer Saul, welcher sitzt, und vor dem der junge David spielet, auch bald darauf, als er viel erworben, in einem großen sehr sauber gestochenen

Fehler, und da die Leidenschaft uns oft übertäubet, so bildet er sich ein: Vasari habe durch diese Worte, wenn er spricht: *Marc Antonio* sey nach Rom gegangen, um sich gänzlich auf die Zeichnungskunst zu legen, zu verstehen geben wollen, als ob Marc Antonio noch nicht hätte zeichnen können, sondern erst die Anfangsgründe in Rom erlernen müssen. Siehe Tom. I. p. 24. Allein, jedermann sieht, daß Vasari bloß sagen will: da Marc Antonio sich einmal unter Raphaels Anweisung begeben, so hätte er sich eben so gut, wie alle übrige, auf die Mahlerey legen können, anstat, daß er sich einzig dem Zeichnen ergeben, und unter ihm beständig zu lernen fortgefahren, folglich darinn ein grosser Meister geworden. La Fage hat, zu seiner Zeit, eben das gethan, nämlich die Mahlerey bey Seite und sich bloß aufs Zeichnen gelegt. *Bot.*

* Vasari sagt: Lucas von Holland, er ist aber bey uns mehr unter dem Namen von Leyden bekannt. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0321 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Blatte die Geschichte des Virgils *, der in einem großen Korbe zum Fenster heraushängt **, mit verschiedenen Bildungen und so vortrefflichen Figuren, daß Albert dadurch bewogen wurde, alle Kräfte seines Verstandes anzuspornen, gleichfalls so vortreffliche Blätter zu fertigen, daß man dergleichen nicht besser wünschen kann; und gewiß, er zeigte in selbigen, was er vermochte. Er machte demnach einen Ritter zu Pferde, der, nach menschlichem Vermögen, so vollkommen ausgearbeitet ist, daß man die schimmernden Waffen und das schwarze von den Haaren des Pferdes sieht; eine Sache, die man sonst schwerlich in einer Zeichnung anzeigen kann. Dieser Ritter hat neben sich den Tod mit der Sense, und hinter sich den Teufel. Man findet auch daselbst einen zottlichen Hund, welcher mit der allerfeinsten und künstlichsten Art, die nur immer bey dergleichen möglich ist, gearbeitet worden. Ao. 1512. gab ebenderselbe sechzehn kleine

* Es ist eigentlich die Geschichte des heil. Paulus. Siehe Apost. Gesch. Cap. 9. v. 25.

** Vom Virgil wird erzählt, daß eine berüchtigte Weibesperson ihm in einem großen Korbe, zum Fenster eines Thurmes, herausgehangen habe, damit ihm die Vorübergehenden auslachen möchten. Von eben derselben sollen auch in Rom alle Feuer durch Zauberey ausgelöscht worden seyn: also, daß man keines wieder bekommen können, als wenn man solches bey ihr an einem gewissen Orte wieder angezündet, und weil dieß angezündete sich nicht weiter mitgetheilet, so sey jederzu ihr zu gehen genöthiget gewesen. Siehe *Gabriel Naudei* Apologie, von denen die fälschlich der Zauberey beschuldiget worden. Cap. 21. *Bot.* Wir haben vom Enea Vico einen Kupferstich von eben dieser Geschichte, welcher nach Perino del Vaga gefertiget worden; bey dem Blatte vom Lucas aber hat sich Vasari wie gesagt, versehen. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0322 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

kleine Blätter in Kupfer von dem Leiden unsers Heylandes heraus, sie sind vortrefflich gemacht, und man kann nichts schöners, nichts reizenders, und nichts so hervorstechendes jemals sehen. Durch diese Nacheiferung wurde **Lucas von Leyden** bewogen, zwölf dergleichen Blätter * herauszugeben: sie sind sehr schön, aber weder so vollkommen in der Zeichnung noch in der Arbeit. Er verfertigte ebenfalls einen Sanct Jürgen, welcher eine weinende Jungfrau tröstet, die sich, von dem Drachen gefressen zu werden, fürchtet: ferner einen Salomon, welcher die Götzen anbethet: die Taufe Christi, Piramus und Thisbe, und Ahasverus mit der knienden Esther. **Albert Dürer**, der an seinem Theile vom Lucas weder in der Anzahl, noch in der Geschicklichkeit wollte übertroffen seyn, stach hierauf in Kupfer eine nackende Figur über einigen Wolken **, und die Mäßigung mit bewundernswürdigen Flügeln, und mit einem Becher und einem Gebisse in Händen, nebst einer sehr kleinen Landschaft. Hiernächst einen heiligen Eustachius, der vor einem Hirsche, welcher das Kreuz zwischen dem Geweyhe hat, auf den Knien liegt. Dieß Blatt ist besonders herrlich, meistens wegen der Schönheit ver-

* Es sind eigentlich vierzehen Blätter vom heiligen Abendmahl an.

** Dieß ist so allgemein, daß man nicht eigentlich anzeigen kann, was es für ein Stück sey. Ich glaube fast, es soll zusammen in eins zu der Mäßigung gehören, und daß hier der Copist oder Buchdrucker das Mscpt. nicht recht gelesen hat. Vielleicht hat Vasari gesagt: Eine nackende Figur mit einigen Wolken ist die Mäßigung u. s. f. Dieß Blatt wird auch das Glück genannt. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0323 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

schiedener Hunde, welche in allerley Stellungen unverbesserlich gemacht sind. Unter vielen Kindern, die er auf verschiedene Weise zu Zierrathen von Wapen und Sinnbildern gefertiget hat, sind einige, welche Schilder halten: in einem ist der Tod mit einem Hahn zum Zeichen auf dem Helme *, dessen Federn unter einander so künstlich gefertiget sind, daß kein Grabstichel mit größerer Feinheit arbeiten kann. Endlich gab er das Blatt von dem heiligen Hieronymus heraus. Er ist in Cardinalskleidern und schreibt, ein schlafender Löwe liegt vor ihm. Hier hat Albert Dürer eine Stube nebst Fenstern von Glasscheiben vorgestellet, wodurch die Sonne scheint, und die Strahlen da, wo der Heilige schreibt, hinwirft: so natürlich, daß es zu bewundern ist; außer daß daselbst Bücher, eine Sanduhr, Scripturen und so viel andere Dinge zu sehen sind, dergleichen man in dieser Handthierung weder mehr, noch besser machen kann. Bald hernach verfertigte er, und dieß war fast seine letzte Arbeit, im Jahre 1523. den Heiland und die zwölf Apostel in kleinen Blättern. Man sieht auch von ihm viele Köpfe und ordentliche Bildnisse, als den Erasmus Roterodamus, den Cardinal Albert von Brandenburg, den Churfürsten des Reichs**, und auch sein eigenes.

Inzwi-

* Hier ist abermal ein Druckfehler, es sind zwey Stücke. Eines stellt einen wilden Mann vor, der ein Schild hält, worinn ein Todtenkopf zu sehen. Das zweyte ist ein Wapen mit einem Löwen, und auf dem Helm steht ein geflügelter Hahn. H.

** Vasari hat entweder hiedurch Albert von Brandenburg, Erzbischofen von Magdeburg, verstanden, weil zugleich auf dem Kupferstiche steht: *Elector Imp.* oder vielleicht das Bildniß Friedrichs des Weisen, Churfürstens von Sachsen anzeigen wollen; welches ebenfalls von Dürern gestochen worden. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0324 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Inzwischen verließ er bey den vielen Sachen, so er stach, nicht die Mahlerey, vielmehr mahlte er beständig, sowohl auf Holz, als auf Leinwand, viele rare Schildereyen. Ja, was noch mehr, er hinterließ viele Schriften über Dinge, die zum Stechen, zum Mahlen, zur Perspectiv und zur Baukunst gehören. Allein, wir wollen hier bey dem Kupferstechen bleiben. Dieses Mannes Werke waren Ursache, daß Lucas, so viel möglich, seinen Fußstapfen folgte, und außer den erzählten Stücken, noch weiter vier Kupferstiche von der Geschichte Josephs; die vier Evangelisten; die drey Engel, welche Abraham im Hayn Mamre erschienen; Susanna im Bade; einen bethenden David; den triumphirenden Mardochai zu Pferde; den betrunkenen Loth mit seinen Töchtern; die Erschaffung Adams und Eva, nebst dem Verbothe, nicht von der Frucht des Baumes zu essen, welchen Gott ihnen zeiget; Cain, der seinen Bruder Abel tödtet, herausgab; alles Blätter, die 1529. * ans Licht gekommen sind. Was aber unsern Lucas am meisten Ehre und Ruhm brachte, ist ein großes Blatt, welches die Kreuzigung Christi vorstellet, und ein anderes dergleichen, wo er dem Volke vom Pilato vorgestellet wird, und wo es heißt: Sehet, welch ein Mensch! beyde Stücke, welche ziemlich groß und von vielen Figuren sind, werden überaus rar gehalten; dergleichen ist auch die Bekehrung Pauli, wie er blind nach Damascus geführet wird. Diese Werke zeigen sattsam, daß Lucas mit unter diejenigen, welche den Grabstichel geschickt zu führen gewußt, wirklich gehöre. Dieser Künst-

* Auch 1520. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0325 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Künstler hat in seinen Historien und in deren Zusammensetzung alle Verwirrung vermieden. Jeder Theil ist der Sache angemessen und deutlich ausgedrückt, so daß man sieht, wie dasjenige, was er vorstellet, nicht anders seyn kann. Desgleichen hat er auch mit mehrerer Aufmerksamkeit, als **Albert Dürer**, nach den Regeln der Kunst gearbeitet. Man bemerket, daß er eine kluge Vorsicht in Verfertigung seiner Platten beobachtet, indem diejenigen Sachen, welche sich nach und nach entfernen, auch mit weniger Stärke eingegraben sind, damit sie sich bey der Ansicht verlieren, so, wie sie in der Natur, dem Auge schwächer werden, wenn man sie von weitem sieht. Eben so hat er sie in dieser Betrachtung weniger schwarz und so angenehm gedruckt, daß man es mit Farben nicht besser machen kann, und durch diese Kunstgriffe sind vielen von unsern Mahlern die Augen geöffnet worden. Ebenderselbe fertigte auch noch viele kleine Blätter: als, verschiedene Marienbilder; die zwölf Apostel mit dem Heylande; etliche Heilige, Männer und Weiber; Wapenzeichen auf den Helmen, und dergleichen. Ein schönes Stück ist der Bauer, welcher sich einen Zahn ausreißen läßt: er empfindet so heftige Schmerzen, daß er nicht merket, wie ein Weibsbild ihm sein Geld wegstiehlt. Alle diese Arbeiten, sowohl vom **Albert Dürer**, als vom **Lucas von Leyden**, haben verursachet, daß nächst diesem viele Niederländer und Deutsche eben dergleichen schöne Sachen drucken lassen.

Allein, wir wollen zum Marc Antonio zurück kehren. Als er nach Rom kam, stach er ein schönes Blatt nach **Raphael von Urbin** in Kupfer. Dieß war eine

römische

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0326 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

römische Lucretia *, die sich tödten will. Sie war so fleißig und mit so guter Manier gemacht, daß, als solche einige Freunde zum Raphael brachten, dieser sich entschloß, etwas von seinen Zeichnungen herauszugeben, und weil das Stück von des Paris Urtheil eben fertig war, wo es ihm gefallen, den Sonnenwagen, einige Wald- und Wasser-Nymphen, nebst Vasen und Rudern, auch andern Fantasien zum Beywerke anzubringen, so stach Marc Antonio dieses, auf so eine kecke Art, daß ganz Rom sich darüber wunderte **. Hierauf

* Marc Antonio hat zwey Lucrezien gestochen. Beyde sind sehr rar, und die eine ist etwas größer als die andere. *Bot.* Die erste, welche die seltenste ist, stellet eine stehende Lucretia vor. Sie hält den Dolch in der rechten Hand; neben ihr an einem Tische, welchen man nur zur Helfte sieht, ist ein Schild, und in demselben die griechischen Worte: AMEĨNON 'ΑΠΟΘΝΑSΚΕΙΝ ῞ΗΑΙS ΧΡΩS ΖΗ̃Ν. Es ist besser sterben, als schändlich leben. Dieß Blatt ist ohne Rand, 8 Zoll hoch, und 5 Zoll breit. Herr Gottfried Winkler in Leipzig hat von diesem überaus raren Blatte einen schönen Abdruck in seiner Sammlung. Man muß es mit der Copey, die Enea Vico gestochen, nicht verwechseln. Die zweyte Lucretia, welche von einigen für eine Dido gehalten wird, ist kleiner, nämlich 6 Zoll hoch und 4 Zoll 9 Linien breit. Die Figur steht neben einem Baum, hält in der rechten Hand den Dolch und streckt die Linke nach einen Feuerhaufen aus, der auf eben dieser Seite brennt. An dem Baum steht ein kleines Täfelchen mit folgenden griechischen Buchstaben: ΑΥΤΥΕΙC ΘΑΝΑΤΟC ΖΩΕ. Dieß geht vom Tode zum Leben. Dieß Stück ist sehr vielmahl copiret worden. H.

** Man hat auch die drey Göttinnen insbesondere vom Marc Antonio gestochen, welche er hernach in das große Blatt übertragen hat. *Bot.*

Dieß Stück ist ebenfalls ungemein rar, und stellet bloß die Figuren der Venus mit dem Cupido und die Pallas vor. Die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0327 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auf verfertigte er den Kindermord, ein schönes Blatt, wo man unvergleichliche nackende Figuren, sowohl von Kindern als Weibern, findet *; und den Neptun, mit verschiedenen kleinen Geschichten des Aeneas umher; ferner den wunderschönen Raub der Helena **, nach des Raphaels Zeichnung; desgleichen ein anderes Blatt, wo der Tod der heiligen Felicitas, die in Oel gekocht und deren Söhne geköpft werden, zu sehen ist ***. Durch welche Werke sich Marc Antonio so viel Ruhm erwarb, daß sie, wegen der guten Zeichnung, weit mehr, als

Die erste hat den Apfel in der rechten Hand, und die andere kehrt uns den Rücken zu. Der Grund ist weiß bis auf die Erde, wo die Figuren stehen. Die Höhe beträgt 7 Zoll 7 Linien, und die Breite 5 Zoll. H.

* Von diesem Bethlehemitischen Kindermorde sind zwey Kupferstiche, beyde von Marc Antonio nach einerley Zeichnung verfertiget. Malvasia erzehlet Tom. I. pag. 64 daß er die erste auf Verlangen eines römischen Herrn, und die zweyte für sich, um sie zu verkaufen, gemacht habe; welche dann auch mehr ausgearbeitet und reizender, auch mit einem kleinen Baume in der Ecke oben bezeichnet ist. (solcher wird gemeiniglich felcetta, im Französischen fougere, Farrenkraut, auch chicot, ein abgehauener Stock genannt, wiewohl es einer Tannenspitze ähnlich sieht,) Dieses Nachstichs halber soll sothaner Römer, für den das erste gemacht worden, unsern Marc Antonio haben umbringen lassen. Wovon jedoch die Wahrheit noch nicht bestätiget ist. *Bot.*

** Dieser Raub stellet die Geschichte von der gewaltsamen Einschiffung der Helena vor; ist ein sehr rares Blatt. *Bot.* Nämlich die Abdrücke ohne Buchstaben, sonst findet man es öfters, weil es vielmals nachgeholfen worden. H.

*** Hiervon hat man zween verschiedene Abdrücke: auf dem einem ist die Heilige, so im Kessel sitzt, ohne Ohr, und auf dem andern, mit dem linken Ohr, zu sehen. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0328 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

als die niederländischen, geachtet wurden: wie denn auch die Kaufleute viel damit verdieneten.

Raphael hatte viele Jahre einen Bedienten bey sich, zum Farbereiben, welcher Baviera hieß: und weil er eben nicht so unwissend war, so ließ er den Marc Antonio in Kupfer stechen, und den Baviera drucken. Auf solche Weise wurden alle seine Sachen beendiget, und konnte jedermann, wie er es verlangte, sie im Ganzen oder einzeln kaufen. Nach solcher Einrichtung erschienen unzählig viele gedruckte Blätter, welche nicht wenig einbrachten. Alle Platten wurden vom Marc Antonio also bezeichnet, daß R. S. den Namen Raphael Sanzio von Urbin und M. F. Marc Antonio bedeuteten *. Seine Werke waren folgende: Venus, die den Liebesgott umarmet, nach Raphaels Zeichnung; eine Geschichte, wo Gott der Vater den Saamen Abrahams segnet **, und wo die Magd mit zwey Kindern steht. Hiernächst wurden die runden Stücke gestochen, welche Raphael in den Kammern des päbstlichen Palastes

* Bisweilen machte er auch gar kein Zeichen, bisweilen auf ein kleines leeres Täflein. *Bot.*

Diese Stelle im Vasari ist überhaupt nicht deutlich genug, wovon weiter unten, beym Marc aus Ravenna, mehr gesagt werden soll. H.

** Ich muß als etwas besonders anmerken, daß dieß Blatt beständig unter dem Titel: Gott segnet Abraham, bekannt ist. Gleichwohl zeiget die Zeichnung deutlich, daß es Noah sey, dem Gott befiehlt, mit seinem Weibe und Kindern in die Arche zu gehen. Noah selbst, dem Gott, von Engeln getragen, in den Wolken erscheinet, kniet, und hat einen Sohn in den Armen; die Mutter steht mit den andern beyden Kindern, auf der Thürschwelle der Arche. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0329 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

lastes gemahlt hatte *, allwo die Untersuchungen geschehen: als Calliope, mit einem Instrumente in der Hand; die Vorsehung und die Gerechtigkeit **. Ferner annoch, nach einer Zeichnung, den Parnaß mit Apollo, nebst den Musen und Poeten, welche Geschichte Raphael ebenfalls in den Kammern gemahlt hat. Hiernächst den Aeneas, welcher seinen Vater Anchises, indem Troja brennt ***, auf dem Rücken trägt; welche Zeichnung Raphael zur Verfertigung eines kleinen Gemähldes gemacht hatte. Darauf brachte er, ebenfalls nach Raphaels Zeichnung, die Galathee auf dem Meere von Delphinen gezogen, und von einigen Tritons, welche eine Nymphe entführen, begleitet, in Kupfer. Nachdem dieß

* Ich habe von Marc Antonio niemals mehr als zwey von diesen runden Stücken gesehen, ob sie wohl nicht auf runden, sondern auf ordentlichen Octavblättern gestochen sind: nämlich die Vorsehung, und die Poesie. Beyde hat der Kupferstecher nach Zeichnungen, und nicht nach den Gemählden in Vatican gemacht. Allein, alle viere, wie sie sich in Vatican befinden, nämlich die Theologie, Philosophie, Rechtsgelahrheit und Poesie, sind in der Runde auf vier ziemlich großen Blättern, von einem ungenannten französischen Meister, ich glaube Bocquet, gestochen worden. Der Prälat Bottari meldet mir, daß in der Corsinischen Sammlung, auch vom Marc Antonio nicht mehr als obbemeldete zwey Stücke wären. H.

** Vermuthlich versteht Vasari durch Calliope die Poesie, von welcher er sagt: col suono in mano. Das Blatt aber, welches die Gerechtigkeit vorstellet, habe ich, wie gesagt, vom Marc Antonio niemals gesehen. H.

*** Auf diesem Kupferstiche ist zu lesen: 160. B. 4. QVERT É COLVI, CHE A TROIA IL PADRE ANCHISE TRASSE DAL FOCO E DOPPO LONGO ERRARE SOTTO LA RVPE ANTANDRA A POSAR MISE. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0330 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dieß geendiget, so verfertigte er viele einzelne Figuren, welche Raphael gleichfalls gezeichnet hatte; als: einen Apollo mit der Leyer in der Hand; die Göttinn des Friedens, der ein Amor den Oelzweig hinreicht; die drey theologischen und die vier moralischen Tugenden; und, von eben der Größe, unsern Heyland mit den zwölf Aposteln: ferner auf einem halben Bogen, unsere liebe Frau *, welche vom Raphael in dem Altare der Kirche Araceli gemahlet, und eben so, dasjenige Stück, welches nach Neapel, für die Kirche des heil. Dominicus, gesandt worden; wo nämlich, nebst der Jungfrau Maria, ein heiliger Hieronymus und der Engel Raphael mit dem Tobias zu sehen ist. Desgleichen auf einem kleinen Blatte, eine auf dem Sessel sitzende Madonna, die den kleinen, nur halb bekleideten Jesum umhalset. Nicht weniger verschiedene andere Marienbilder, aus denjenigen Gemählden genommen, welche Raphael für verschiedene Personen gemahlet hat **. Er verfertigte nächst diesen: Johannes den Täufer in einer jugendlichen Gestalt, wie er in der Wüsten sitzt ***; desgleichen nach dem Altarblatte, welches Raphael für die Kirche Sanct Johannes auf dem Berge gemahlet, eine heilige Cäcilia mit andern Heiligen, welches man für ein unvergleichliches Stück hält. Da auch Raphael, für die päbstliche Capelle, alle Cartons zu den Tapeten, welche

* Was dieß eigentlich für eine Madonna sey, ist unbekannt. H.

** Diese Beschreibung ist gleichfalls so allgemein, daß man eigentlich diese Marienbilder nicht anzeigen kann. H.

*** Ein ungemein rares Blatt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0331 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

welche hernach mit Seide und Gold gewürket wurden, gezeichnet hatte *: als die Geschichte von Sanct Peter, Sanct

* Bey Gelegenheit dieser Stelle wollen wir von den Tapeten der päbstlichen Kapelle, oder vielmehr der päbstlichen Garderobe, was uns bekannt ist, anführen. Wie viel Tapeten eigentlich in Rom sind, solches haben wir, aller angewandten Mühe ohngeachtet, bisher nicht erfahren können. So viel ist gewiß, daß nur bloß Tapeten in Rom vorhanden, welche sonst an hohen Festtagen und bey Solennitäten in der Sixtinischen Kapelle aufgehangen wurden. Sieben Cartons befinden sich nunmehro zu Hamptoncourt in England, und einige einzelne Stücke von den übrigen, begehret Richardson zu besitzen, wovon wir oben pag. 228. sattsam geredet haben. Was nun von diesen Tapeten in Kupfer gestochen worden, solches will ich, meiner Kenntniß nach, hier mittheilen, und von denen Stücken, die ich nicht selbst gesehen, meinen Urheber angeben. Vielleicht findet man dadurch Gelegenheit künftig mehrere Entdeckung zu machen.

1. Die Geburt Christi ist nach den römischen Tapeten von M. Sorello, und auch zu London von Dalton gestochen.

2. Die heiligen drey Könige: in drey großen Platten von P. S. Bartoli, nach den päbstlichen Tapeten, und auch nach einer Zeichnung, von J. Cock gestochen.

3. Die Reinigung Mariä, von einem alten Meister nach einer Zeichnung, und nach den päbstlichen Tapeten von Sorello und von Dalton gefertiget.

4. Der Kindermord, in zwo großen Platten, nach den päbstlichen Tapeten von Seb. Vouillemont, und hernach zusammen von Corneille und Baudet.

5. Der Fischzug, nach einer Zeichnung von Cornelius Met, und dann nach den Hamptoncourtschen Carton, von Dorigny, von G. Chateau, von Du Bosc, von Gribelin, von Simon und von Kirkal gestochen.

6. Die Auferstehung, nach den päbstlichen Tapeten, von Sorello, und auch von Dalton.

7. Die Jünger zu Emaus, nach den päbstlichen Tapeten, von Seb. Vouillemont, imgleichen von A. Procacini.

8. Die

Sanct Paul und Sanct Stephanus, so stach Marc Antonio die Predigt des heiligen Paulus, die Stei-

 nigung

8. Die Niederfahrt zur Hölle, nach einer Zeichnung, von Nic. Beatrice, und nach den Tapeten, von M. Sorello.

9. Rühre mich nicht an, nach den Tapeten, von Corneille, und auch von Sorello.

10. Weide meine Schaafe, 1. nach Zeichnungen, von einem alten Meister, ohne Namen, ferner, von Diana aus Mantua: desgleichen von einem Meister, der sich mit einem B. auf einem Würfel bezeichnet, dann von einem andern, mit den Worten: Simon Iona diligis etc. imgleichen von Audran. Zwey Scizzen, vom Grafen von Caylus. Ferner, ein Clair-obscur, von Jackson. Desgleichen, von P. A. Robert. 2. Nach den päbstlichen Tapeten, von P. Soutman und Rubens. 3. Nach dem Hamptoncourtschen Carton, von Dorigni, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal gestochen.

11. Die Himmelfahrt Christi, nach den päbstlichen Tapeten von Nic. Beatrice 1541. desgleichen, von A. Procacini, und von M. Sorello.

12. Das Pfingstfest, oder Ausgießung des heiligen Geistes, nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, desgleichen, von einem Ungenannten bey Lafrery und von Audran. Nach den päbstlichen Tapeten aber, von Dalton gestochen.

13. Der Lahme geheilet, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, wie der Prälat Bottari versichert; dann von Parmigiano zweymal, erstlich geätzt, und hernach in Clair-obscur. Ferner, von Domenico Zenoi; weiter, von einem Ungenannten, vielleicht B. Franco, und endlich von Jacob Bos. 2. Nach den Hamptoncourtschen Cartons von Dorigni, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal gestochen.

14. Die Steinigung St. Stephanus, nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, wie Vasari sagt, und von Dalton nach den Tapeten.

15. Die Bekehrung St. Paulus, nach den päbstlichen Tapeten, von M. Sorello.

16. Ananias, der todt niederfällt, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio, auch von Hugo da Carpi, und

von

nigung des St. Stephanus, und wie dem Blinden das Gesicht wieder gegeben wird *; welche Blätter, theils wegen der Erfindung des Raphaels, theils wegen der reizenden Zeichnung, theils wegen des Marc Antonio besondern Fleisses im Stechen, für so unvergleichlich gehalten wurden, daß man nichts bessers sehen konnte. Nachdem stach er ebenfalls, nach Raphaels Erfindung, eine Abnehmung vom Kreuze, mit unsrer lieben Frauen, die in Ohnmacht liegt, ein bewundernswürdiges Stück. Und bald darauf das Gemählde des Raphaels, so er nach Palermo schickte, nämlich eine Kreuztragung Christi, ein sehr schönes Blatt. Desgleichen eine Zeichnung des Raphaels von einem Christo, nebst Maria und Johannes dem Täufer in den Wolken, und auf Erden die

von G. Audran. 2. Nach dem Hamptoncourtschen Carton, von Dorigni, von Beauvais, von Gribelin, von Simon und von Kirkal.

17. Elymas mit Blindheit geschlagen, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio; imgleichen von Augustino Veneto, 1516. von Hugo da Carpi, und von einem Ungenannten in Frankreich. 2. Nach den Hamptoncourtschen Carton, von Dorigny, von Du Bosc, von Gribelin, Simon, und von Kirkal.

18. St. Paul und Barnabas zu Listra, nach den Tapeten, von Audran und auch von Langlois; nach den Hamptoncourtschen Carton, von Dorigny, von Lepicier, von Gribelin, von Simon und von Kirkal.

19. St. Paul der zu Athen prediget, 1. nach einer Zeichnung, von Marc Antonio und von Audran. 2. Nach einer Scizze, vom Grafen von Caylus, und 3. nach den Hamptoncourtschen Cartons, von Dorigny, von Du Bosc, von Gribelin, von Simon uud von Kirkal. H.

* Hiedurch verstehet Vasari ohne Zweifel die Geschichte von dem mit Blindheit geschlagenen Elymas. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0334 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

die heilige Catharina kniend, und Sanct Paul stehend, ein großes und ebenfalls sehr schönes Blatt. Diese und dergleichen Platten, da sie gleichsam ganz abgenutzt, und durch öfters Abdrucken verdorben waren, sind von den Deutschen und andern, bey der Einnahme von Rom, weggenommen und von Händen kommen. Eben dieser Künstler stach auch in Profil das Bildniß Pabsts Clemens des VII. auf Art einer Medaille mit glattem Gesichte; den Kaiser Carl den V. einmal wie er jung, und zum zweytenmal wie er älter war; eben so den Römischen König Ferdinand, welcher Carl den V. im Reiche folgte. Er zeichnete auch nach dem Leben, zu Rom, den sehr berühmten Poeten, Pietro Aretino, welches Bildniß das schönste ist, so jemals Marc Antonio gemacht hat. Nicht lange hernach fertigte er die zwölf alten Kaiser in Medaillen. Von diesen Blättern nun sandte Raphael einige nach den Niederlanden an Albert Dürern, welcher den Marc Antonio sehr lobte, und dagegen an Raphael, außer vielen andern Kupferstichen, auch sein Bildniß schickte, welches in der That schön gefunden ward. Nachdem also des Marc Antonio Ruf zugenommen, und das Kupferstechen in Ansehen und Credit gekommen war, so geselleten sich viele, die Kunst zu erlernen, zu ihm. Unter verschiedenen andern, die am meisten begriffen, waren Marc von Ravenna, welcher seine Kupferstiche mit dem Namen Raphael R. S. *, und Augustin aus Venedig, wel-

* Marc von Ravenna, oder wie ihn Vasari sonst nennet, Marco Ravignano hat seine Blätter, wie hier deutlich gesagt wird, mit R. S. bezeichnet. Allein ich bin überzeugt, daß solche

cher sie auf diese Art A. V. bezeichnete. Diese beyde gaben viel Zeichnungen vom Raphael in Kupfer heraus: nämlich eine Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi

solche nicht den Namen Raphael, sondern *Ravignano Sculpsit* andeuten sollen. Zudem so stehen diese Buchstaben nicht einzeln auf den Kupferstichen, sondern in einem Zuge R durch welchem Zug zuerst Marolles verleitet worden, diesen Künstler Silvester de Ravenne zu nennen, dergleichen Mann doch nie gewesen. Da inzwischen Florent le Comte und viel andere ihm gefolget sind, so ist der Name Silvester nunmehro bey den Liebhabern fast bekannter, als der Name Marco. Bisweilen hat sich dieser Meister auch mit einem bloßen R. bezeichnet, welches alsdenn ebenfalls nicht Raphael, sondern Ravignano gelesen werden muß. Hierin bestätiget uns der nach Baccio Bandinelli gestochene Kindermord, worauf der Zug R. S. und auch der Name Baccius stehet, folglich allda nicht Raphael Sanzio, sondern *Ravignano Sculpsit* heißt. Eben so ist es mit dem R. welches zwar oft Raphael bedeutet, bisweilen aber auch bloß unsern Ravignano anzeiget. Dieß ist an dem Blatte des Kirchhofes, oder Erinnerung des Todes, nach Baccio Bandinelli gestochen, deutlich zu sehen: solches hat sowohl Augustin der Venetianer, als auch hernach Ravignano in Kupfer gebracht, letzterer aber seine Platte mit einem großen R. bezeichnet, da es also wiederum nicht Raphael heißen kann, indem dieß Stück gar zu bekannt, auch vom Augustin mit dem Namen Baccio bemerket war. Was nun Augustin anbetrifft, so zeichnete er sich fast allezeit A. V. wiewohl er auch bisweilen nur ein Täflein, doch etwas größer als Marc Antonio seines, bisweilen aber gar kein Zeichen machte. Wir müssen hiebey bemerken, daß, weil die ersten Platten von einer Hand in die andere gegangen, und sonderlich Augustin aus Venedig, dessen Geschlechts Name de Musis war, verschiedene vom Marc Antonio erhalten, vielleicht auch einige, so dieser, wegen der Einnahme von Rom, unvollkommen zurück lassen müssen, fertig gemacht, wie dieß mit dem Stücke, welches man Stregozzo, die Hexery, oder auch das Gerippe nennet, mag geschehen seyn, so ist kein Wunder, daß wir Blätter finden, die anfangs mit

Christi vor ihr, und zu seinen Füßen St. Johannes, Magdalena, Nicodemus und die andern Marien; desgleichen auf einem andern größern Blatte, eine Maria mit offenen Armen gen Himmel sehend, mit andächtigen Geberden, vor welcher gleichfalls der Leichnam Christi todt ausgestreckt liegt *. Hiernächst fertigte Augustin in einem großen Kupferstiche die Geburt Christi mit den Hirten und Engeln. Oben sieht man Gott den Vater, und um den Stall herum einige Vasen von alter und neuer Art. Eben so fertigte er ein Räucherfaß, das ist, zwey Weiber, die ein durchlöchertes Gefäß auf dem Kopfe tragen. Er stach auch ein Blatt, wo derjenige, so in einen Wolf verwandelt, zum Bette hingeht, damit er den, welcher darinn schläft, umbringe **. Er machte ferner Alexandern und Roxanen, welcher er eine königliche Krone anbietet, indem einige Liebesgötter um

mit Marc Antonio seinem Zeichen, und hernach mit Augustins Namen bemerket sind. Sonderlich aber macht dieß die Kenntniß der ersten Meister schwer, daß nicht nur Augustin und Ravignano, sondern auch andere, mit und unter Marc Antonio gearbeitet haben, folglich man einige Blätter verschiedenen zuschreiben kann. Hievon werden wir ein Mehreres in der Kupferstichhistorie finden, woran unser berühmter Mariette nun schon über 40 Jahr arbeitet. H.

* Hievon hat man zween verschiedene Abdrücke, einen, wo die Maria mit einem bekleideten Arme, und den andern, wo sie mit einem bloßen Arme zu sehen ist. Ob zwar Vasari dieß Blatt dem Augustin und Ravignano zuschreibet, so behauptet doch Malvasia, daß es vom Marc Antonio sey; es wird auch allemal dieses letztern Werken einverleibet; vielleicht aber ist es eins von denen Stücken, woran sie mit gearbeitet haben. H.

** Dieß ist die Geschichte von Lycaon.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0337 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sie herumfliegen und sie putzen, andere aber mit des Alexanders Waffen spielen. Eben dieselben stachen in einem ziemlich großen Blatte das Abendmahl Christi mit den zwölf Aposteln: wie auch die Verkündigung Mariä; alles nach **Raphaels** Zeichnung. Hiernächst zwo Historien von der Psyche Hochzeit *, welche Raphael nicht längst gemahlet hatte. Und auf solche Weise wurden von genannten **Augustin** und **Marcus** alle Sachen, so **Raphael** irgend gezeichnet und gemahlet, desgleichen verschiedene, die vom Julio Romano gemahlet und hernach von ihnen abgezeichnet worden, in Kupfer-

* Weil der Prälat Bottari durch diese Stelle verleitet worden, sothane zwey Blätter mit der Geschichte der Psyche aus dem Apulejo zu verwechseln, wiewohl er es hernach verbessert, so wollen wir doch, zur mehrerer Erläuterung, selbige erklären. Es sind zwey länglichte ziemlich große Blätter. Das erste ist die Versammlung der Götter, wegen Psyche und Cupido, welche beyde Figuren zur Rechten dieses Kupferstichs stehen. Dessen Größe ist 20 Zoll breit, und 14 Zoll hoch. Michael Luccheſe hat es im gegenseitigen Verstande copiret, und weil es Abdrücke giebt, worauf man die Buchstaben M. L. nicht findet; so muß man sich hüten, letzteres nicht mit dem erstern nicht zu verwechseln. Das zweyte ist das Hochzeitfest der Psyche und etwas kleiner als voriges. Ob nun wohl beyde nach Raphaels Zeichnung, und nicht nach den Gemählden in dem ehemahligen Chigischen Pallast, jetzo Klein Farneſe, gestochen worden, so haben wir doch noch ein anderes Blatt von dieser Hochzeitfeyer, welches gleichfalls nach einer Zeichnung, so der erste Gedanke des Raphaels gewesen, und gänzlich von der Mahlerey unterschieden ist. Man siehet daselbst unter andern einen Tisch mit vielen Urnen und Schachteln. Der Kupferstecher nennet sich nicht, ist aber ohnfehlbar aus Marc Antonio Schule. Die übigen Kupferstiche nach der Mahlerey im kleinen Farneſe findet man in dem Werke des Raphaels. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0338 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kupferstich gebracht. Weil nun von gemeldetem Raphael fast nichts zurück blieb, das sie nicht gedruckt hätten, so stachen sie zuletzt die Historien, welche genannter Julius in den Bogengängen, nach des Raphaels Zeichnung, gemahlet hatte. Man sieht noch einige von den ersten Abdrücken mit dem Zeichen M. R. das ist, Marco Ravignano *, und andere mit den Buchstaben A. V. das ist, Agostino Veneziano, die hernach von andern wieder aufgestochen sind; als: die Erschaffung der Welt, wie Gott die Thiere hervorbringt; das Opfer Cains und Abels, nebst seinem Tode; Abraham, welcher Isaac opfert; die Arche Noä, nebst der Sündfluth; wie die Thiere aus dem Kasten gehen; den Durchzug durchs rothe Meer; die Gesetztafeln, so Moses vom Berge Sinai herunter bringt; das Manna; David, welcher den Goliath tödtet, so bereits vom Marc Antonio gestochen worden; Salomon, der den Tempel bauet; ebendesselben Urtheil über die beyden Weiber; der Königinn aus Saba Besuch: und vom neuen Testamente, die Geburt; die Auferstehung; und die Sendung des heiligen Geistes **.

* Die Abdrücke, wo noch das M. R. zu finden, sind ungemein rar und fast gar nicht zu sehen. H.

** Bottari merket bey dieser Stelle folgendes an: Ich glaube nicht, daß alle biblische Historien, die in den Bogengängen des Vaticans gemahlt sind, von Marc Antonio seinen Schülern gestochen worden, ob sie wohl ziemlich viele verfertiget haben. Ueberhaupt hat Vasari (auch in dem Leben des Raphaels) von dieser unvergleichlichen Arbeit in den Bogengängen, zu wenig gesagt. Sie bestehen aus 52 Historien, alle voller Figuren, und unter dem Namen der Bibel des Ra-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0339 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Alle diese Blätter wurden, weil Raphael noch lebte, gedruckt. Nach seinem Tode trenneten sich Marcus und

Raphaels bekannt. Sie ist von Lanfranc und Sisto Badalocchi in Kupfer geätzet und ihrem Lehrmeister dem Annibal Caraz 1607. dediciret. Die Zueignungsschrift findet man beym Malvasia. Tom. I. pag. 519. (Es giebt auch Exemplare von dieser Bibel, wo die Dedication zugleich mit gedruckt ist,) desgleichen vom Francesco Villamena, welcher sie 1626. herausgegeben und dem Kardinal Aldobrandini dediciret. (*Villamena* hat nicht die ganze Bibel, sondern nur 20 Stück gestochen, also daß diese seine Sammlung mit dem Titel, worauf die Dedication ist, aus 21 Blättern bestehet). Man findet auch ein Kupferstichblatt, so auf Mahler-Art 1615. geätzt und mit $\widehat{HB}$ so vermuthlich Horazio Borgiani andeuten soll, bezeichnet ist. (*Horazio Borgiani* hat die ganze Raphaelische Bibel in 52 Blätter geätzet, sie ist etwas größer als die vom *Lanfranc*). Auch hat Nicolas Chapron selbige gestochen, und in Rom 1649. herausgegeben. Desgleichen Antoine Aveline etwas kleiner, und hiernächst Pietro Aquila 1674. besonders gut: welches Werk von Gio. Giacomo Rossi der Königin von Schweden zugeeiguet worden. Einige von diesen 52 Historien nun hat man einzeln gestochen, aber fast keines nach den Mahlereyen, sondern nach Raphaels Zeichnungen, und daher sind solche von den Gemählden in etwas unterschieden: als Joseph, da er seinen Brüdern ihren Traum auslegt, welches bald hernach auf der andern Seite und doch mit Veränderungen gestochen worden. Josephs Verkaufung, so Bonasone 1533. gefertiget; Der keusche Joseph vom Marc Antonio. Moses im Niel gefunden, auf Art einer getuschten Zeichnung, die der Kardinal Silvio Valenti besitzet, 1747. vom Jacob Stuart gestochen. (Dieß ist eine bloße Scizze). Moses, wie er den Felsen schlägt, vom Marc Antonio. (Dieß Blatt ist nicht vom *Marc Antonio*, sondern vom *Gerard Reverdinus* mit seinem Zeichen bemerket). Die Thiere, welche aus der Arche gehen, vom Bonasone 1544. und hiernächst vom J. Bapt. de Cavalleriis ganz verändert gestochen, und dem Herrn Antonio Ciappo-

lini

und Augustin. Dieser letztere gieng zu Baccio Bandinelli, einem Florentinischen Bildhauer, und stach nach seiner Zeichnung ein anatomisches Stück, von verschiedenen ausgetrockneten alten Figuren und todten Körpern *, und sodann eine Cleopatra, beydes Blätter, die man für besonders gut hielt, und wodurch Baccio angespornet ward, auf einem so großen Blatte, als noch nie gemacht worden, eine Zeichnung voller nackenden und bekleideten Figuren, die auf Herodes Befehl die unschuldigen Kinder umbringen, stechen zu lassen **.

Marc

lini, von Fossombrone mit acht Versen, vom Pier Gentile Pamfili dediciret. Der Tod Goliaths, vom Marc Antonio, und desgleichen in Holzschnitte von verschiedenen Farben, jedoch ganz anders als die Mahlerey in den Bogengängen. Das letzte Abendmahl unsers Heilandes, von einem Schüler des Marc Antonio; etwas von dem Gemählde unterschieden. Allein, alle diese Kupferstiche aufzuzeichnen, wäre zu weitläuftig, und ob zwar diejenigen, so ich hieher gesetzt, sich in der Corsinischen Bibliothek befinden, so würde es doch auch zu viel seyn, alles, was dort ist, hier anzuführen.

* Dieß Blatt wird der Kirchhof oder die Erinnerung des Todes genannt, und ist eben das, wovon wir oben gesagt, daß es Marcus von Ravenna nachgestochen, und mit einem grossen R. bezeichnet habe. H.

** Der Prälat Bottari sagt in seiner Anmerkung, daß Martin Rota dieß Blatt gestochen, und das Zeichen R. S. weder Raphael Sanzio noch Silvestre von Ravenna, wie es einige auslegen, bedeute. Er führet zugleich mit an, daß Jo. Bapt. de Cavalleriis ebenfalls einen Kindermord gestochen, welcher aber vom vorigen ganz unterschieden sey. Jedoch, vielleicht hat der Prälat Bottari nicht Zeit gehabt, diese Kupferstiche recht zu betrachten. Ein Bethlehemitischer Kindermord, wo mitten im Blatte auf einer Erhöhung Herodes, von einigen Kriegesleuten umringet, zu sehen ist, wie er den Mord anbefiehlet, und wie ihn die Soldaten vollbringen;

wo

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0341 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Marc Antonio selbst fuhr inzwischen fort, in Kupfer zu stechen, und machte in einigen kleinen Blättern die zwölf Apostel auf verschiedene Art, und viele heilige Männer und Weiber, damit die armen Mahler, welche eben nicht viel Zeichnung besitzen, sich ihrer im Nothfall bedienen konnten *. Er stach auch einen nackenden jungen Mann, der einen Löwen zwischen den Beinen hat, und der sich bemühet, eine große Fahne in die Erde

wo oben auf einer Gallerie verschiedene Menschen Zuschauer abgeben. Dieß Blatt, so ziemlich groß und länglicht ist, haben wir mit den verzogenen Buchstaben R. S. (Ravignano Sculpsit.) und mit dem Namen Baccius Florentinus bezeichnet. Nun ist eben dieß Blatt aber verkehrt, copiret, und gleichfalls mit den vorigen Buchstaben des Ravignano bemerket. Der Grabstichel dieses letztern kommt vollkommen mit den übrigen Werken des Ravennatischen Künstlers überein; folglich bleibt kein Zweifel, daß er solches letztere Stück nicht gemacht habe. Bey dem erstern hingegen findet man viel Aehnliches mit des Augustins Manier. Ich vermuthe daher, nach allen Umständen, daß Marcus nicht von Rom weggegangen sey, sondern daselbst fortgearbeitet, und sich besonders vorgenommen habe, des Augustins Blätter zu copiren, da ihm dann vielleicht endlich die Platte des Kindermords, so Augustin gemacht, in die Hände gerathen, die er sodann ein wenig übergangen, und seinen verzogenen Namen darauf gesetzet hat. Der zweyte Kindermord, so ebenfalls nach Baccio Bandinelli von J. B. de Cavalleriis gestochen und mit seinem Namen bezeichnet ist, zeiget, wie Herodes auf eine Art vom Throne, mit seiner Wache umgeben sitzet, und wie die Kinder vor ihm umgebracht werden. Eben dieß Blatt ist auch vom Beatricio gestochen, wie uns Rossi in seinem Catalogo sagt, welcher Abdrücke davon verkaufet, die aber ungemein schlecht sind. H.

* Eben weil diese kleinen Bilder fast alle von den Mahlern vergriffen worden, so kann man solche jetzo sehr schwer beysammen finden. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0342 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

de zu stecken, woran er aber vom Winde, der hinein bläst, verhindert wird; desgleichen einen andern Mann, der den Fuß von einer Säule auf dem Rücken trägt; und ferner, nach der Zeichnung des Raphaels, einen kleinen Hieronymus, der einen in Händen haltenden Todtenkopf betrachtet, und seinen Finger in die Hölung des Auges legt *; hiernächst eine Gerechtigkeit **, welche er aus einer der Tapeten herausnahm; und eben so die Morgenröthe, von zwey Pferden gezogen, so von den Stunden aufgezäumet werden. Nach einer Antike zeichnete er die drey Grazien, und hernach eine Geschichte, wo unsere liebe Frau die Stufen des Tempels hinaufsteigt ***. Nächst diesem hat Julius Romanus, der, so lange sein Meister lebte, aus Bescheidenheit, keines von seinen Sachen drucken ließ, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob er sich ihm gleich stellen wollte, so bald er todt war, vom Marc Antonio zwo Schlachten von schönen Pferden, in ziemlich großen Blättern, und

* Von diesem Hieronymus hat man zween Kupferstiche, beyde mit des Marc Antonio Zeichen, das eine ist verkehrt, und das Blatt etwas höher als das andere. H.

** Marc Antonio muß also, wenn wir Vasari glauben sollen, zwo Gerechtigkeiten, eine nach einem runden Gemählde des Vaticans, und eine, aus den Tapeten genommen gefertiget haben; wovon uns jedoch bisher keine zu Gesichte gekommen ist. H.

*** Man ist nicht einig über die Vorstellung dieser Historie. Rossi betittelt sie in seinem Catalogo: Magdalena von Maria zu unserm Heylande geführet, der im Tempel prediget; andere nehmen es von Maria und Martha, so die Treppe hinauf zum Heyland gehen. In einigen französischen Verzeichnissen heißt es: Nôtre Dame à l'escalier. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0343 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

und alle Historien, so er von der Venus, dem Apoll und Hyacinth, in dem Badezimmer des Weinbergs Herrn Balthasars Turini aus Pescia, gemahlet hatte, ferner vier Geschichte der Magdalena *, wie auch die vier Evangelisten, stechen lassen. Diese sind an der Decke in der Kapelle zur heil. Dreyfaltigkeit gemahlt, welche eine Maitresse bauen lassen, jetzo aber gehöret sie dem Herrn Agnolo Massimi. Es ward auch ein antikes Stück von Stein, (Pilo) welches sonst zu Majano war, jetzo in dem St. Peters-Vorhofe sich befindet, und worauf eine Löwenjagd zu sehen, von ihm abgezeichnet und in Kupfer gebracht; desgleichen eine von den Historien, welche man, an dem Constantinischen Triumphbogen, von antikem Marmor sieht; und endlich viele Geschichte, welche Raphael für den Coridor und für die Bogengänge des Palastes gezeichnet hatte **, und welche hiernächst

* Was Vasari hier von den zwoen Schlachten, von der Historie des Apollo, Hyacinths, und der Venus, desgleichen von den vier Geschichten der Magdalena sagt: solches sind wir nicht im Stande deutlich zu erklären, und aus einander zu setzen. H.

** Ich ermangele nicht, hier dasjenige, was mir der Prälat Bottari über diese Stelle geschrieben, mitzutheilen. Ich würde mich, sagt er, über die Herausgabe des Vasari nicht gemacht haben, wenn ich geglaubt, daß sich dieser Verfasser eben so gut, wie die andern Scribenten, welche von der Mahlerey geschrieben, wiewohl allemal etwas weniger, versehen und verirret hätte. An diesem Orte redet Vasari von dem Coridor und den Bogengängen des Pallasts. Ich habe den ganzen Pallast beschrieben, und unter dem Namen Agostino Taja drucken lassen, aber diesen Coridor nicht gefunden, also weiß ich nicht, was Raphael für Zeichnungen dazu machen können? Vielleicht hat er schreiben wollen, den Coridor und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0344 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nächst Thomas Barlacchi zusammen mit den Stücken, welche Raphael zu den Tapeten des öffentlichen Consistorii gemacht, wieder aufgestochen hat *. Nächst diesen Sachen ließ Julius Romanus von Marc Antonio die verschiedenen Arten, wie lüderliche Menschen bey den Weibspersonen schlafen, in zwanzig Kupferstichen verfertigen, und was noch ärger war, unter jedem Stücke ein schändliches Sonnet vom Pietro Aretino setzen, dergestalt, daß ich nicht weiß, ob die Zeichnung des Julius den Augen, oder die Verse des Aretino den Ohren, ein häßlicheres Spectakel sind **? Dieses wurde vom Pabst Clemens sehr übel aufgenommen, und wenn Julius nicht schon wäre nach Mantua abgereist gewesen, würde er von dem erzürnten Pabste hart bestraft worden seyn. Da man auch diese Stücke an solchen Orten fand, wo man sie gar nicht suchen sollen, so wurden

und die Bogengänge. Allein, was für Zeichnuugen von den Bogengängen hat denn Marc Antonio gestochen? drey oder vier unter allen den biblischen Historien von der Schöpfung an, bis auf das Abendmahl Christi.

* Tomaso Barlacchi war ein Kupferstichhändler in Rom, welcher die Platten, wenn sie lange genug von den Meistern abgedruckt worden, an sich handelte, sie von neuem aufstach, seinen Namen darunter setzte, und sodann wieder verkaufte. Die Abdrücke ohne seinen Namen sind folglich allemal besser. Unter den Tapeten allhier, werden vermuthlich die Blätter mit den Kindern, Thieren, Früchten und Blumen verstanden.

** Zu unsern Zeiten hat bisher niemand diese 20 Blätter finden können, ohngeachtet sich verschiedene, sonderlich Herr Mariette, viele Mühe gegeben. Was man gemeiniglich dafür ausgiebt, ist weder vom Julio Romano, noch vom Marc Antonio, sondern von andern Meistern.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0345 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

wurden sie nicht nur verboten, sondern auch Marc Antonio gegriffen und gefangen gesetzt. Ja, es wäre ihm übel ergangen, wenn der Kardinal von Medicis und Baccio Bandinelli, der in des Pabstes Diensten war, ihn nicht errettet hätten. Die Gaben Gottes sollten auch wahrlich, wie öfters geschieht, nicht zum Nachtheile des menschlichen Geschlechts, und zu so schändlichen Dingen, gebraucht werden *. Marc Antonio, als er wieder aus dem Gefängnisse kam, brachte einen Kupferstich von eben diesem Baccio Bandinelli zu Stande, welchen er schon angefangen hatte, und der voller nackenden Figuren war, die den heil. Laurentius auf dem Roste braten wollen. Dieß große Blatt wurde für wirklich schön gehalten, ist auch mit unglaublichem Fleiße

* Dolce läßt in seinem Gespräche dem Fabbrini sagen: daß Raphael erwähnte Blätter gemacht hätte, und Aretino muß ihm widersprechen, welcher dann behauptet, sie wären vom Julio Romano, wie es auch wirklich wahr ist; denn Raphael war viel zu ehrbar und edel gesinnet, als daß er dergleichen Schweinerey verfertiget hätte. Indessen suchet doch Dolce den Julius zu entschuldigen, wenn er vorgiebt, Marc Antonio hätte solche, da sie ihm in die Hände gerathen, gleichsam ohne sein Vorwissen gestochen. Er füget ferner hinzu, daß Aretino ihn vom Pabst Leo dem X. losgebethen, und von der Strafe befreyet, welches irrig ist, weil dieß nicht unter Leo, sondern zu Clemens des VIII. Zeiten geschehen; und weil man, wie Vasari sagt, nicht wußte, wer von beyden, Julius oder Aretino strafbarer wäre, so konnte ihn Aretino wohl nicht loßmachen. Es waren wirklich der Kardinal Ippolito von Medicis, und Baccio Bandinelli, die bey dem Pabst für ihn baten. Wie uns Vasari hier berichtet, dem man mehr glauben muß, weil er mit diesen Männern vertraut umgieng, als dem Aretino, der zu Venedig lebte, und vielleicht keinen von Person kannte. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0346 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Fleiße gestochen. Obgleich Bandinelli, da Marc Antonio daran arbeitete, sich mit Unrecht beim Pabste beklagte, und vorgab, daß Marc Antonio ihm viele Fehler machte. Allein, Bandinelli trug für diesen seinen Dienst denjenigen Lohn davon, welchen seine Liebloſigkeit verdiente, indem Marc Antonio, der von allem Nachricht bekommen, so bald er seine Platte geendiget, ohne daß es Baccio wußte, zum Pabste gieng, welcher sich sehr an Zeichnungen ergötzte, und ihm des Bandinelli Original-Zeichnung, nebst seinem gedruckten Kupferstiche vorzeigte: woraus der Pabst erkannte, daß Marc Antonio nicht nur keine Fehler gemacht, sondern sogar mit vieler Beurtheilung einige Stellen des Bandinelli, die eben nicht geringe waren, verbessert, folglich mehr gewußt und mit dem Grabstichel besser gearbeitet hatte, als Baccio in der Zeichnung. Also war der Pabst sehr wohl mit ihm zufrieden, und sah ihn von der Zeit an immer gern. Ja man sagt, er würde ihn befördert haben. Allein, da die Plünderung von Rom erfolgte, so wurde Marc Antonio fast zum Bettler. Er verlor nicht nur alles, sondern mußte auch noch, um sich aus den Händen der Spanier zu retten, eine starke Kopfsteuer bezahlen. Worauf er von Rom weggieng, und niemals wieder dahin gekommen ist, also, daß man, seit der Zeit, wenig mehr von ihm siehet. Indessen sind wir dem Marc Antonio viel schuldig, weil er in Italien zuerst die Kupferstiche, zum Vergnügen und Nutzen der Kunst, und zum Gebrauche der Künstler, in Aufnahme gebracht, also, daß hernach andere dergleichen leicht nachmachen können, wovon wir unten

mehr sagen werden. Augustin der Venetianer, von dem wir oben schon geredet haben, kam hiernächst nach Florenz, in Willens, sich zum Andreas del Sarto zu begeben, als welcher, nach Raphael, für den größten Meister in Italien gehalten ward. Also beredete er den Andreas, etwas von seinen Sachen in Kupfer stechen zu lassen. Dieser zeichnete auch einen Leichnam Christi, von drey Engeln gehalten. Allein, da solches Blatt nicht gänzlich nach des Mahlers Gedanken ausfiel, so wollte er nichts weiter von seiner Arbeit stechen lassen. Andere aber haben, nach seinem Tode, von ihm, den Besuch der Elisabeth, und wie Johannes das Volk im Jordan tauft, beydes Stücke von denjenigen Historien genommen, welche Andreas zu Florenz in der Brüderschaft Scalzo, grau in grau gemahlt hatte, herausgegeben *.

Marcus

* Alle Gemählde, welche in diesen Gängen grau in grau oder in Licht und Schatten gemahlt sind, hat Theodor Krüger 1618. sehr gut in Kupfer gestochen. Richardson sagt T. 3. pag. 147. daß dieser Ort Scalzo ein Mönchskloster sey, obgleich Vasari (im Leben Andreas del Sarto) deutlich schreibet, daß es eine Brüderschaft von weltlichen Künstlern gewesen; hieraus erhellet abermal, was ich bereits angemerket habe, nämlich, daß alle Bücher, die von der Kunst handeln, voller Fehler sind, und, wenn man solche alle anführen wollte, ganze Bücher schreiben müßte. Eben so wenig muß man Richardson Glauben beymessen, wenn er sagt, daß von diesen Gemählden einige ganz verdorben sind: weil solche sich wirklich in gutem Stande befinden, ob sie gleich an den Tinten oder Druckern etwas gelitten haben. Ich will mich auch nicht in die Critik einlassen, welche er allenthalben von des Andreas del Sarto seinen Werken macht. Denn, diese Werke, wenn man sie nur sieht, vertheydigen sich von selbst, sowohl bey Verständigen, als bey Ignoranten. Nur wundert es mich, daß er die Gewänder und ihre Falten critisiret, da sie

doch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0348 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Marcus von Ravenna fertigte gleichfalls, außer den Stücken, von welchen wir gesagt, daß er sie in Gesellschaft mit **Augustin** gearbeitet, annoch viele für sich selbst, welche man an seinem bereits gemeldeten Zeichen erkennet, und sie sind alle gut und lobenswürdig. Viele andere haben nach diesen Künstlern auch sehr wohl in Kupfer gestochen, und dadurch gemacht, daß alle Länder die ruhmvollen Bemühungen der vortrefflichsten Meister nutzen und sehen können. Es hat auch nicht an Leuten gefehlet, welche Muth genug gehabt, Blätter von Holzformen zu fertigen, als ob sie mit dem Pinsel gemacht wären, und auf diejenige Art, so man **Licht und Schatten** (chiaro scuro) nennet, herauszugeben; eine sinnreiche und schwere Art. Hugo da Carpi unternahm dieses, welcher, ob er wohl ein mittelmäßiger Mahler, doch in andern fantastischen Sachen von sinnreichem Geiste war. Dieser, sage ich, wie ich bereits in der Theorie im 30sten Capitel erwähnet, hat es zuerst versucht, und es ist ihm glücklich gelungen, mit zwo Formen Abdrücke zu machen; die eine Form dienete ihm, den Schatten anzudeuten, und mit der andern brachte er die Tinte von der Farbe hervor, und so wie er mit dem Grabstichel hineingrub, ließ er das Helle des Blattes weiß, dergestalt, daß es beym Abdrucke schien, als ob es mit Kreide erhöhet wäre. Auf diese Art machte Hugo da Carpi, nach einer Zeichnung des Raphaels, in Licht und Schatten auf einem Blatte eine sitzende Sybille, welche liest, und der ein Knabe mit

doch keine andere Critik verdienen als daß sie zu schön und zu sehr studirt sind. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0349 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

einer Fackel leuchtet. Als ihm dieß nun nicht misrieth, so faßte Hugo Muth, auch Blätter mit drey Formen von Tinten zu machen. Die erste dienete zum Schatten, die zweyte brauchte er zu einer hellen Tinte, den Mittelschatten auszudrucken, und die dritte, so tief eingegraben, zeigte zugleich das Helle und die Lichter in dem Stücke an. Dieß gerieth ihm ebenfalls, und also machte er auf einem Papiere den Aeneas, wie er seinen Vater Anchises auf dem Rücken trägt, weil Troja brennt; hiernächst fertigte er eine Abnehmung vom Kreuze, und die Geschichte von Simon den Zauberer, welche bereits Raphael zu den gewürkten Tapeten der gemeldeten Kapelle gezeichnet hatte *; gleichwie auch die Geschichte vom David, der den Riesen Goliath tödtet und die Philister in die Flucht jaget; wozu Raphael ebenfalls die Zeichnung gemacht hatte, solche in den päbstlichen Bogengängen zu mahlen: und so noch viel andere Sachen, auf gleiche Weise in Licht und Schatten, als eine Venus mit vielen Liebesgöttern, welche spielen. Weil Hugo auch, wie ich gesagt, ein Mahler war, so muß ich noch erinnern, daß er in Oelfarben ohne Pinsel mit den Fingern und mit seinen andern wunderlichen Instrumenten eine Tafel gemahlet hat, welche zu Rom in der Kirche des heiligen Angesichts (Volto Santo) zu sehen ist; diese Tafel

* Bottari meynet zwar, Raphael habe diese Historie nicht gezeichnet: allein, Vasari redet hier ohnfehlbar von der Geschichte des Elymas, eines Zauberers, welcher vom Apostel Paulo mit Blindheit geschlagen wurde, und hat solche in der Eil mit dem Zauberer Simon verwechselt. Denn Elymas ist es, welchen Hugo, auf die Art in Licht und Schatten, nach der Tapetenzeichnung des Raphaels, uns geliefert hat. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0350 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Tafel hatte die Aufschrift: daß Hugo da Carpi solche ohne Pinsel gemahlt. Da ich nun einstmals des Morgens in dieser Kirche vor dem Altare, die Messe zu hören, war, zeigte ich es unserm Michelangelo, welcher nebst mir darüber lachte und sprach: Es wäre besser, er hätte den Pinsel gebraucht, und es besser gemahlt.

Die Art und Weise demnach, Holzschnitte auf zweyerley Manier zu machen, und dadurch Licht und Schatten herauszubringen, wie es Hugo erfunden, war Ursache, daß viele seinen Fußstapfen nachfolgeten, und so haben wir viele dergleichen schöne Blätter bekommen. Balthasar Peruzzi, ein Mahler aus Siena, hat uns auf die Art in Licht und Schatten, vortreffliche Stücke, unter andern einen Herkules, geliefert, welcher den mit goldenen und silbernen Gefäßen beladenen Geiz, vom Parnaß, wo die Musen in verschiedenen schönen Stellungen sich befinden, fortjaget: und Francesco Parmigiano fertigte auf einem ganzen Regalbogen einen Diogenes, der so schön als irgend jemals ein Stück vom Hugo, gemacht ist *. Eben dieser Parmigiano hat die Kunst, Bilder mit drey Formen zu drucken **, den Antonio

* Parmigiano hat wirklich diesen Diogenes, sowohl als Hugo da Carpi gestochen, und ist vielleicht solches Blatt dem Prälaten Bottari nicht zu Gesichte gekommen, weil er daran zweifelt. H.

** Den Liebhabern zu Gefallen, will ich hier erinnern, daß von allen diesen Meistern, welche Blätter in Licht und Schatten von drey Formen herausgegeben, man viele Abdrücke findet, die bisweilen nur von zwo Formen, ja gar oft nur von einer Forme abgedruckt sind, als wodurch man sich nicht irre machen lassen muß, weil nirgend mehr Veränderungen, als

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0351 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

da Trento gelehret, welcher die Enthauptung Petri und Pauli auf einem großen Blatte in Licht und Schatten, desgleichen nur mit zwo Formen, die Tiburtinische Sybille, welche dem Kaiser Octavio das geborne Christkind, in dem Schooße der Jungfrau Maria, zeiget; ferner einen nackenden Mann, der uns, gut gezeichnet, den Rücken zukehret: nicht minder eine liegende Mutter Gottes in Oval, und viel andere Sachen gefertiget hat, die man von ihm sieht, und die nach seinem Tode vom Joanniculo Vicentino gedruckt worden. Aber die schönsten machte Domenico Beccafumi, aus Siena, nach Parmigiano Tode, wie wir weitläuftig in dem Leben dieses Domenico hievon reden werden. Gleichermaßen ist diejenige Erfindung sehr lobenswürdig, da man Kupferstiche, weit leichter als mit dem Grabstichel, ob solche zwar nicht so sauber ausfallen, zu machen erdacht hat. Dieß geschieht durch Scheidewasser, wenn man erst eine Decke von Wachs, oder von Firniß, oder von einer Oelfarbe der Platte giebt, sodann darauf mit einem scharfen spitzigen Eisen zeichnet, das Wachs, oder den Firniß, oder die Oelfarbe wegkratzet, und dann Scheidewasser darauf gießt. Dieses frißt dergestalt in die Platte hinein, daß die Stiche hohl werden, und man sie hernach abdrucken kann. Auf diese Art machte Francesco Parmigiano viele kleine Blätter, die ungemein artig sind: als, die Geburt Christi; dessen Leichnam,

bey dergleichen Abdrücken, theils in Zusammensetzung der Formen, theils in Auftragung der Farben, oder Tinten, wie es Vasari nennet, vorgenommen werden können, und doch sind es immer eben dieselben und keine neue Formen. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0352 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nam, von Maria beweinet; eine von den Tapeten der Kapelle nach Raphaels Zeichnung *, und viel andere. Nächst diesem haben Baptista Vicentino, ein Mahler **, und Baptista del Moro aus Verona ***, funfzig Blätter verschiedener schöner Landschaften, und in den Niederlanden Hieronymus Cock † die freyen Künste, desgleichen in Rom nach Fra Sebastian aus Venedig den Besuch der Elisabeth, so in der Kirche der Madonna des Friedens †† gemahlet ist, und eben diese Vorstellung nach Francesco Salviati, in der Kirche der Barmherzigkeit †††, endlich auch die Festivitäten auf dem

* Dieß ist die Gesundmachung des Lahmen, welches Blatt pag. 307. oben angeführet worden.

** Baptista Vicentino ist ein mir ganz unbekannter Meister, vielleicht soll es Andrea Vicentino oder Giovan Nicolo Vicentino heißen. H.

*** Baptista del Moro, sonst Baptista d'Angelo genannt, bekam den Namen del Moro, weil er ein Eydam und Erbe von Francesco Torbido war, welcher den Beynamen il Moro führete. Sein Leben hat der Cavalier Bartol. dal Pozzo unter den Veronesischen Mahlern beschrieben. *Bot.*

† Von diesem Cock kommt weiter unten mehr vor.

†† Dieß Bild ist vom Vasari in dem Leben des Mahlers Fra Sebastiano del Piombo p. 423. beschrieben. Außer diesen hier von H. Cock angeführten Blättern, hat annoch S. Thomassin einen Besuch der Elisabeth, jedoch nur in halben Figuren, nach Fra Sebastian del Piombo, gestochen. Es ist ein Quartblatt.

††† Dieß Gemählde ist in Fresco, und befindet sich in einem Bethstübchen (Oratorio) zum enthaupteten St. Johannes della Misericordia genannt, weil diese Brüderschaft den Verurtheilten beystehet. Es war ein unvergleichliches Gemählde, so nunmehro ganz verdorben, weil hinein gearbeitet, und es neu gemahlt ist. Wir haben davon einen schönen Kupferstich so Bartolomeo Passerotti gemacht, dessen Name verkehrt

Testaccio, sehr gut gefertiget, außer was von Baptista Franco, einem Mahler in Venedig, und von vielen andern noch sonst gemacht worden. Allein, wir wollen zu den ordentlichen Kupferstichen wieder zurückkehren. Nachdem Marc Antonio so viele Werke, wie wir oben gesagt, vollendet, kam Rosso nach Rom *, und ward vom Baviera bewogen, daß er einige seiner Sachen stechen ließ. Also gab er an Joh. Jacob Caraglio **, einen Veroneser, der damals den Grabstichel gut führete, und mit allem Fleiße Marc Antonio nachzuahmen suchte, eine von seinen anatomischen magern Figuren, welche einen Todtenkopf in der Hand hält, und auf einer Schlange sitzt, indem ein Schwan singt. Wie ihm dieß Blatt gerieth, so mußte er auf einigen Blättern, von mittelmäßiger Größe, die Thaten des Herkules stechen, wie er die Schlange erleget, mit dem Cerberus streitet, den Caco tödtet, die Hörner der Stiere zerbricht, die Centauren schlägt, und wie Dejanira vom Nessus entführet wird: welche Stücke so gut ausfielen, und so gut gestochen waren, daß eben dieser Caraglio die Historie der Pieriden, welche mit den Musen streiten,

kehrt darauf stehet. Mathan hat es gleichfalls in Kupfer gestochen. *Bot.*

* Dieß ist der Mahler Rosso Rossi, ein Florentiner, der nach Frankreich gieng und zu Fontainebleau gemahlt hat; er wird von den Franzosen Maitre Roux genannt.

** Dieser Giovan Giacomo Caraglio, (der sich gemeiniglich *Jacobus Veronensis*, auch bisweilen *Karalius* schreibt.) ist ein sehr bekannter Künstler, von dem Vasari eben nicht viel sagt. Aber, der Cavalier dal Pozzo sagt nichts mehr von ihm, also kann man Vasari nicht für partheylich ausgeben. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0354 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ten, und in die Wette singen wollen, darüber aber in Elstern verwandelt werden, nach eben des Rosso Zeichnung, herausgab. Nachdem hierauf Baviera, zu einem Buche, durch Rosso zwanzig Figuren von Göttern mit ihren Kennzeichen in Nischen zeichnen lassen, so stach Joh. Jacob Caraglio solche sehr artig, und bald darnach, die Verwandelungen der Götter, wovon jedoch Rosso nur zwey Stück zeichnete, weil Baviera sich mit ihm veruneiniget hatte; also die andern von Perino del Vaga zeichnen ließ *. Die beyden von Rosso sind, der Proserpinen Raub, und die Verwandelung der Philyra in ein Pferd. Diese wurden vom Caraglio so fleißig gearbeitet, daß man sie allezeit hochschätzen wird. Hiernächst stach Caraglio den Sabiner Raub von Rosso, welches ein schönes Blatt geworden, wenn nicht die Plünderung von Rom darzwischen gekommen und dessen Beendigung verhindert hätte. Rosso begab sich weg, und die Kupferstiche giengen verloren. Ob nun zwar diese Platte in die Hände anderer Verleger gerathen, so ist doch nichts gutes herausgekommen, weil ein Unverständiger, bloß um Geld zu verdienen, sie vollends

* Die 18 Blätter vom Perino del Vaga sind 1. Jupiter und Semele. 2. Jupiter und Jo. 3. Jo in eine Kuh verwandelt. 4. Apollo und Hyacinth. 5. Jupiter in einen Satyr verwandelt. 6. Neptun und Doris. 7. Mars und Venus. 8. Venus und Adonis. 9. Apollo und Daphne. 10. Jupiter in einen Hirten verwandelt. 11. Diana und Pan. 12. Mercurius und Aglaura. 13. Erigone. 14. Hercules und Dejanira. 15. Vulcan und Ceres. 16. Vertumnus und Pomona. 17. Psyche und Cupido. 18. Venus und Cupido. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0355 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

fertig gemacht hat *. Nächstdem stach Caraglio, außer verschiedenen andern Sachen nach Parmigiano, auch das Verlöbniß unserer lieben Frauen, desgleichen eine Geburt Christi, die Tizian gemahlet hatte, und die sehr schön war. Eben dieser Joh. Jacob Caraglio, nachdem er viele Sachen in Kupfer gegraben und viel gewonnen hatte, legte sich aufs Crystall- und Steinschneiden, welches ihm eben so gut, als das Kupferstechen gerieth. Er wurde hernach von dem Könige in Pohlen, nicht als Kupferstecher, welches zu schlecht war, sondern als Juwelier gebraucht. Ueberdem wußte er nicht nur in Vertiefung zu graben, sondern er verstand auch die Architectur. Da nun der König, welcher freygebig war, ihn reichlich belohnte, so konnte er viel Geld zurück legen, und hernach auf seine alten Tage in seinem Vaterlande vergnügt leben, und seine Freunde, seine Schüler und seine Arbeit genießen.

Nach allen vorher erzählten ist auch Lambertus Suavius ** ein vortrefflicher Kupferstecher gewesen. Von

* Aus dieser Stelle erhellet die Unachtsamkeit des Florent le Comte, welcher dieß Blatt ohne Bedenken dem Marc Antonio zuschreibet. H.

** Ob Lambertus Suavius und Lambertus Lombardus eine und eben dieselbe Person gewesen, wie sehr viele dafür halten, solches erfordert eine weitläuftige Ausführung, wozu hier nicht Plaz ist. Also will nur kürzlich anführen, daß ich solche, aus folgenden Gründen, für zween unterschiedliche Künstler halte. Erstlich, weil Lampsonius, der Lamberti Lombardi Leben geschrieben, und welches Hubert Golz herrausgegeben, nicht anzumerken würde vergessen haben, daß er auch Suavius hieße, wovon er doch kein Wort sagt; desgleichen nicht beybringet, daß Lambertus Lombardus selbst in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0356 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Von dessen Hand haben wir dreyzehn Blätter, worauf der Heyland und die zwölf Apostel zu sehen sind, die, was den Stich anbetrifft, ungemein fein gearbeitet, und wenn er so viel Fundament im Zeichnen hätte, als er sonst Mühe, Fleiß und Nachsinnen in dem übrigen angewandt, unvergleichlich wären. Dieß sieht man ebenfalls an einem kleinen Blatte, wo ein Apostel Paulus zu sehen ist, welcher schreibt, und an der Auferstehung Lazari, einem größern Stücke, wo man schöne Sachen findet, sonderlich die Höhlung des Felsens in der Tiefe, wo er Lazarum begraben zu seyn vorstellet, und wo das Licht auf die andern Figuren fällt, eine wundernswürdige und besondere Erfindung. Gleichfalls hat Johannes Baptista Mantuanus, ein Schüler des Julii Romani, in dieser Kunst seine Stärke bewiesen, und zwar unter andern bey einer Mutter Gottes, welche das Kind in Armen und den Mond unter ihren Füßen hat. Imgleichen

in Kupfer gestochen habe. **Carl van Mander**, dem wir mehr, in dem was die Niederländer und ihre Nachbaren angehet, als allen neuern Scribenten trauen müssen, sagt ebenfalls hiervon nichts. Zweytens haben wir ein Blatt in 4to welches eine Charitas vorstellet, die zwey Kinder trägt und sechs andere um sich herum hat. Dieß Blatt ist bezeichnet Lambert Lombart. inv. und darunter stehet L. S. die gewöhnlichen Buchstaben von Lambert Suavius, woraus wahrscheinlich zu sehen, daß Suavius dieß Stück nach Lombarts Erfindung gestochen habe, folglich es zwo verschiedene Personen seyn müssen, wiewohl beyde aus Lüttich waren. Sandrart ist der erste, welcher es aufgebracht daß Lambert Lombart, Lambart Suavius und Sutermann einerley Person sey, wiewohl er gestehet, daß er Lampsonii Büchlein nicht bekommen, und lesen können. Ihm sind hernach andere gefolget, ohne eine weitere Untersuchung anzustellen. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0357 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

gleichen bey einigen Köpfen mit Helmen und Zierrathen, auf antike Art; und hiernächst in zwey Blättern, wo ein Bannerherr mit der Fahne zu Fuße und einer zu Pferde ist; ferner auf einem andern Blatte, wo ein Mars auf dem Bette sitzt, und Venus einen ihm zur Seite liegenden Cupido betrachtet. Nicht weniger haben wir von seiner Hand zwey besonders große Stücke, wo man den Brand von Troja sieht: die von großer Erfindung, Anmuth und Zeichnung, auch so, wie andere seiner Blätter, mit den Buchstaben I. B. M. bezeichnet sind. Eneas Vicus von Parma ist gleichfalls ein guter Künstler gewesen. Dieser hat, wie man sieht, den Raub der Helena nach dem Rosso gestochen, und ferner nach eben seiner Zeichnung auf einem andern Blatte, Vulcan mit verschiedenen Liebesgöttern, welche in seiner Esse Pfeile schmieden, indeß, daß die Cyclopen arbeiten; gewiß ein schönes Stück! Auf einem andern Blatte machte er die Leda von Michelangelo; und nach der Zeichnung des Tizians eine Verkündigung Mariä, imgleichen die Historie von der Judith, welche Michelangelo gemahlet hatte; ferner das Bildniß des Herzogs Cosimo von Medicis, als er noch jung war, im Harnisch, nach Baccio Bandinelli Zeichnung, und das Bildniß des Bandinelli selbst, wie auch den Streit des Cupido und des Apollo in Gegenwart aller Götter; ja, wenn Bandinelli den Eneas bey sich behalten und seine Geschicklichkeit erkannt hätte, würde er ihm noch viel andere schöne Stücke zu stechen gegeben haben. Hiernächst ließ Francesco, des Salviati Schüler, ein unvergleichlicher Mahler in Florenz, durch Hülfe und

Frey-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0358 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Freygebigkeit des Herzogs Cosimo, ein sehr großes Blatt, nämlich die Bekehrung Pauli, worauf viel Pferde und Soldaten sind, von Enea stechen; ein schönes Stück, so dem Eneas viel Ehre brachte. Er machte hiernächst das Bildniß von Johannes de Medicis, dem Vater des Herzogs Cosimo, mit einer Verzierung von lauter Figuren. Eben so stach er das Bildniß Kaiser Carls des V. mit Zierrathen von Siegeszeichen und Armaturen: weshalb er von Sr. Majest. reichlich belohnet und von jedermann gelobet ward. Auf einem andern Blatte den Sieg, welchen der Kaiser an der Elbe erfochte; desgleichen machte er für den Doni einige Köpfe auf Art von Medaillen, nach der Natur, mit schönen Zierrathen: als, Heinrich, den König von Frankreich; den Cardinal Bembo; Lodovico Arioſto; den Gello von Florenz; Lodovico Domenichi; die berühmte Laura Terracina; den Cypriano Morosino, und den Doni selbst. Er fertigte auch für den künstlichen Miniaturmahler, Julio Clovio, einen Sanct Jürgen zu Pferde, wie er den Drachen tödtet, welches Blatt, ob man gleich sagen kann, daß es eines von seiner ersten Arbeit, dennoch sehr gut ist. Endlich, weil Eneas einen hohen Geist und eine Begierde hatte, zu ruhmwürdigern Dingen zu gelangen, so legte er sich auf das Studium der Antiquitäten, und sonderlich auf alte Münzen, wovon er dann auch viele Bücher in Drucke herausgab; allwo die wahren Bildnisse verschiedener Kaiser und ihrer Gemahlinnen mit Ueberschriften und mit der andern Seite auf vielerley Art sich befinden, wodurch diejenigen, so sich daran ergötzen, Kenntniß und Erläu-

terung

terung in den Geschichten bekommen können: weshalb er viel Lob erworben hat, und noch verdienet. Diejenigen also, welche seine Medaillenbücher tadeln, thun sehr unrecht; denn, wer seine Bemühungen überleget, und wie nützlich und schön solche sind, der wird ihn, wenn er auch in Sachen von weniger Wichtigkeit geirret hat, gern entschuldigen. Fehler, die jemand begeht, weil er theils nicht recht unterrichtet, theils zu leichtgläubig, theils mit andern nicht einerley Meynung ist, verdienen wohl vergeben zu werden. Aristoteles, Plinius und viel andere sind davon nicht frey gewesen. Eneas zeichnete auch, zum allgemeinen Vergnügen und Nutzen der Menschen, funfzig Trachten von verschiedenen Nationen, das ist, wie in Italien, Frankreich, Spanien, Portugall, England, Niederlanden und andern Theilen der Welt, sowohl Manns- als Weibspersonen, Bauren und Bürger sich zu kleiden pflegen. Eine sinnreiche, schöne und ganz besondere Erfindung! Er machte ebenfalls einen Stammbaum von allen Kaisern, ein sehr schönes Blatt. Nunmehro hat er sich, nach so vieler Arbeit und Mühe, unter dem Schatten Alphonsens des II. Herzogs zu Ferrara, für welchen er einen genealogischen Stammbaum derer Markisen und Herzoge von Esté gefertiget, zur Ruhe begeben. Dieser und vieler andern Dinge halber, welche von ihm gemacht worden, und die er noch immer macht, habe ich seiner, unter so vielen andern Künstlern, hier in Ehren gedenken wollen. Allein, es haben sich noch weit mehrere in der Kupferstichkunst Mühe gegeben: wenn sie gleich nicht zu solcher Vollkommenheit gelanget sind, so ist doch durch ihre

Arbeit

Arbeit in der Welt viel Nutzen gestiftet worden, indem sie viele Historien und Werke der berühmtesten Mahler ans Licht gebracht, und denen, welche die verschiedenen Erfindungen und Manieren der Mahler zu sehen verlangen, sattsame Gelegenheit verschafft, ohne an die Oerter reisen zu dürfen, wo solche Meisterstücke sich befinden, folglich den Ausländern vieles bekannt gemacht haben, wovon sie sonst nichts wüßten. Ob nun wohl zwar einige Blätter ziemlich schlecht, durch die Gewinnsucht der Verleger, ausgefallen, welche mehr aufs Geld, als auf Ehre gesehen, so findet man doch, außer denen, die wir schon angeführet, noch verschiedene andere gute Stücke. Dergleichen ist, die große Zeichnung der Wand in der päbstlichen Capelle, wo Michelangelo das jüngste Gericht gemahlet, von Georg Mantuano gestochen *, und die Kreuzigung des heil. Petrus, nebst der Bekehrung Pauli, in der Pauliniſchen Capelle zu Rom gemahlet, und von Jo. Baptista de Cavaleriis in Kupferstich gebracht, welcher nächst diesem noch andere Zeichnungen, als die Betrachtung St. Johannes des Täufers **, die Abnehmung vom Kreuze, so Daniel Riccia-

* Giorgio Mantuano ein Sohn des Johann Baptista und ein Bruder der Diana, deren Geschlechtsname Ghisi war, haben insgesammt vieles gestochen. Das jüngste Gericht, so Georg verfertiget, bestehet aus eilf großen Blättern, die zusammengeklebet werden müssen, um das ganze Gemählde vorzustellen. H.

** Ist ein länglichtes Blatt, wo Johannes, wie er in der Wüsten prediget, vorgestellet wird, ohne Namen des Mahlers, und bloß Joannes Baptista de Cavalleriis inc. bezeichnet. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0361 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ricciarelli, aus Volterra in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche * gemahlet, desgleichen eine Madonna mit vielen Engeln, und noch verschiedene andere Werke herausgegeben. Eben also sind, durch Antonio Lanfreri ** Vermittelung, viele Sachen von Michelangelo verfertiget worden; als welcher beständig zu dem Ende Drucker hielte, die nicht nur Bücher von allerhand Art Fischen drucken mußten, sondern auch von gedachtem Meister den Phaeton, den Titius, den Ganimedes, die Bogenschützen, das Bacchanal ***, den Traum, den Leichnam Christi, und das Crucifix, so Michelangelo für die Markisinn von Pescara gemacht, imgleichen die vier Propheten der Capelle, und andere Historien und Zeichnungen herausgaben, die so schlecht ausfielen, daß es am besten ist, wenn ich die Namen der Kupferstecher und der Verleger verschweige. Allein, ich kann den Antonio Lanfreri und Tomaso Barlacchi nicht unberühret lassen, weil sie beyde, so, wie noch andere, junge Leute hielten, welche, nach den Handzeichnungen verschiedener Meister, in Kupfer stechen mußten, solche aber

* Außer de Cavalleriis hat auch N. Dorigni, imgleichen R. van Audenaerde und endlich ein Unbekannter, der sich G. L. D. bezeichnet, dieß Gemählde gestochen. H.

** Dieß ist ein Schreibefehler und soll Antonio Lafrery, wie er sich auf allen Blättern nennet, heißen. Er war ein Kupferstichhändler oder Verleger in Rom. Also irret Orlandi in seinem Abecedario doppelt, erstlich, wenn er ihn Lanferrius nennet; zweytens, wenn er ihn zum Kupferstecher macht, da er doch nur ein Verleger war. *Bot.*

*** Ist das Stück, wo ein Esel getragen und ein Schwein gekocht wird, wovon in den Werken des Michelangelo nachzusehen ist. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0362 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

aber alle zu erzählen, würde zu weitläuftig seyn. Indessen sind auf solche Weise Grotesken, alte Tempel, Gesimse, Fußsäulen, Capitöler und viele Architecturſachen, mit den Maaßstäben ans Licht gekommen. Wie denn Sebastian Serlio, ein Bolognesischer Baumeister, als er solche schlechte Sachen sahe, aus Mitleiden zwey Bücher, worinn Holzschnitte und Kupferstiche sind, herausgab. Unter andern findet man daselbst 30. ordinaire Pforten und 20. von besserm Geschmacke. Dieß Buch ist dem Könige Heinrich von Frankreich gewidmet. Eben so hat Antonio Labacco * die Antiken und sehenswürdigen Sachen von Rom, mit ihren Maaßstäben, durch = = = = aus Perusa sehr sauber gestochen, auf eine schöne Art herausgegeben. Nicht weniger hat in diesem Fache Jacob Barozzo da Vignola gearbeitet. Dieser Baumeister lehret in seinem Buche mit Kupferstichen, wie man auf eine leichte Art die fünf Ordnungen nach ihrem Maaße vergrößern und verkleinern kann.

* Er war Baumeister und ein Schüler vom Antonio San Gallo, wie Vasari in dessen Leben saget. Der Pater Orlandi gedenket seiner im Abecedario mit wenigen Worten, indem er saget: Er gab die römischen Antiquitäten in Kupfer heraus. Er nahm 1528. eine Frau, und ließ einige Bücher, von der alten Architectur, die hochgeschätzt werden, drucken. Man findet einen Brief von ihm in der Sammlung Lettere Pittoriche T. II. p. 377 wo er sich Antonio, alias Abaco unterschreibt, woraus erhellet, daß er eigentlich L'Abaco geheißen. Der Brief ist aus Rom an Balthasar Peruzzi nach Siena geschrieben. Wir haben von ihm das große Modell der Sanct Peterskirche, welches er nach dem Plane des San Gallo verfertiget, und welches sich im Belvedere befindet. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0363 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

kann. Sein Werk ist den Künstlern sehr nützlich, und man muß ihm deshalb vielen Dank wissen. Eben dergleichen sind wir dem Franzosen Jean Cousin wegen seiner architectonischen Schriften und Stiche schuldig *. In Rom hat sich, außer obbemeldeten, auch Nicolas Beatrice aus Lothringen aufs Kupferstechen gelegt. Wir besitzen von ihm viele Blätter, die nicht zu tadeln sind: als, zween antike Steine von Pfeilern, worauf Schlachten zu Pferde, die er in Kupferstich gebracht, imgleichen andere Blätter von verschiedenen Thieren, gut ausgeführet, und eine Historie von dem Töchterlein der Wittwe, die Christus auferwecket, nach der Zeichnung Girolamo Muciano, eines Mahlers in Brescia, keck verfertiget. Er hat auch nach einer Handzeichnung des Michelangelo eine Verkündigung Mariä, desgleichen des Giotto Schiff ** gestochen, so sich, von Mosaik-Arbeit, in der Halle von St. Peter befindet. Von Venedig haben wir ebenfalls viele Holzschnitze und schöne Kupferstiche bekommen. Als vom Tizian, viele Landschaften in Holz, eine Geburt Christi, einen Hieronymus und einen St. Anton. Hingegen in Kupfer, den Tantalus, den Adonis und andere Blätter, so von Julio Bonasone nach Raphael, nach Julius Romanus, nach

* Von Jean Cousin haben wir Livre de Perspective; à Paris 1560. in Folio: und Livre de Portraiture, avec figures en bois; à Paris 1635. in 4. imgleichen eine neuere Edition 1676. in 4to. H.

** Der Kupferstich von des Giotto Schiffe, so Beatrice gestochen, ist sehr rar: man findet aber dieß Schiff nochmals in dem I. Theil der Roma Subterranea p. 103. nebst einer Erklärung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0364 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nach Parmigiano, und nach andern großen Meistern, so viel er Zeichnungen bekommen können, gestochen worden. Baptista Franco, ein venetianischer Mahler, hat auch, theils mit dem Grabstichel, theils mit Scheidewasser, verschiedener Künstler Arbeit ans Licht gestellet: als, eine Geburt Christi; die heiligen drey Könige; die Predigt St. Petri; einige Blätter aus der Apostelgeschichte, und verschiedene Sachen aus dem alten Testamente. Diese Art und Weise, Kupferstiche zu drucken, wird so weit getrieben, daß die Verleger solcher Kunstsachen beständig verschiedene Zeichenmeister in Arbeit halten, welche dasjenige, was man schönes macht, abzeichnen müssen, um es hernach in Kupfer zu stechen. Also haben wir aus Frankreich, nach des Rosso Tode, alles, was man von dessen Hand auftreiben können, in Kupferstichen erhalten: als, Clelia mit den Sabinerinnen, die über den Fluß setzen; einige Masken von dem Könige in Frankreich, so den Parcen ähnlich sehen; eine Verkündigung Mariä von besonderer Manier; einen Tanz von zehen Frauenspersonen; den König Franciscus, der allein in den Tempel des Jupiters hineingeht, und die Unwissenheit und dergleichen Figuren hinter sich zurück läßt: wiewohl dieß noch bey Lebzeiten des Rosso von dem Kupferstecher René* verfertiget worden. Allein, weit mehrere hat man nach seinem Tode, sowohl gezeichnet, als gestochen. Unter andern: alle Historien des Ulysses, imgleichen Vasen, Leuchter, Lampen, Salzfässer,

* René Boivin, ein französischer Kupfersteher, von dem wir viel Blätter haben. Vasari nennet ihm Renato. Sein Zeichen ist B. *Bot.*

und allerley in Silber, nach Rosso Zeichnung, gearbeitete Sachen. Lucas Pennis gab ebenfalls zween Satyren, welche dem Bacchus zu trinken geben; eine Leda, welche die Pfeile aus des Cupido Köcher nimmt; Susanna im Bade, und andere Blätter, nach ebendesselben Meisters Zeichnungen, ans Licht. Nach Francesco Bologna Primaticio, jetzo Abts zu Sanct Martin in Frankreich, seinen Zeichnungen aber, stach er das Urtheil des Paris; Abraham, welcher seinen Sohn Isaac opfert; eine Madonna; das Christkindlein, welches sich mit der heiligen Catharina vermählet; Jupiter, der Calisto in eine Bärinn verwandelt; die Versammlung der Götter; Penelope, welche mit ihren Frauenzimmern würket, und unzählig viel andere Stücke, sowohl in Holz, als meistentheils in Kupfer. Welches alles verursachte, daß einige sinnreiche Köpfe die Kunst noch weiter trieben, und auch kleine Figuren so fein stachen, daß es unmöglich ist feiner zu arbeiten. Wer kann ohne Verwunderung das Werk von Francesco Marcolini aus Forli ansehen, welcher außer andern Sachen ein Buch: Giardino de' Pensieri betitelt, mit Holzschnitten drucken lassen? Vorn findet man eine Himmelskugel und deren Ausleger, nebst seinem Bildnisse, nach der Zeichnung Giuseppe Porta von Castelnuovo aus Grafagnana *. In diesem Buche sieht man verschiedene Fantasien abgebildet, als, das Schicksal; den Neid; das Elend;

* Giuseppe Porta genannt del Salviati, war ein Schüler von Cecchino Salviati, (muß nicht mit *Francesco Salviati* verwechselt werden.) dessen Leben man beym Ridolfi T. I. p. 221. findet. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0366 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Elend; die Furchtsamkeit; das Lob, und viele dergleichen Dinge, die man für sehr schön hält. Nicht weniger sind diejenigen Figuren zu loben, womit der Buchdrucker, Gabriel Giolito, den Orlando Furioso gezieret hat, denn sie sind von guter Manier und von gutem Stiche. Eben das kann man von den eilf großen anatomischen Blättern sagen, welche von Johann Calcar*, einem vortrefflichen niederländischen Mahler, zu des Andreas Vessalio Werk gezeichnet: hernach aber von Valverde, welcher auch, wie Vessalio, von der Anatomie geschrieben, ins Kleinere gebracht und in Kupfer gestochen worden.

Unter vielen andern Blättern, die wir seit zehn Jahren aus den Händen der Niederländer bekommen, sind einige schöne Stücke, von einem Mahler Michael gezeichnet, der viele Jahre in Rom in zwo Capellen der deutschen Kirche gearbeitet hat. Diese Blätter stellen vor: die Geschichte Moses von den Schlangen, und zwey und dreyßig Historien von der Psyche ** mit

* Johann, gebürtig von Calcar, einer Stadt im Herzogthume Cleve, hatte unter Tizian gelernet, und konnte sowohl dessen, als des Raphaels Manier, so vollkommen nachahmen, daß auch die Verständigsten betrogen wurden. Er stach in Kupfer, zeichnete mit der Kreide und Erde, und starb ohngefähr 1546. zu Neapel. Sandrart hat uns sein Portrait hinterlassen, und saget von ihm p. 243: Dieser Künstler hat meist alle Conterfäte der Mahler, Bildhauer und Baumeister aus Italien, die in *Vasari* Buch verfasset, gemacht. *Bot.*

** Die Geschichte der Psyche aus dem Apulejus in 32 länglichten Blättern, ist bey uns ein nicht unbekanntes Werk, welches, was die Erfindung betrifft, meistentheils dem Raphael,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0367 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

der Liebe, welche für sehr schön gehalten werden.

Hiero-

und was den Stich anbelangt, von vielen dem Marc Antonio zugeschrieben wird. Hier aber sagt Vasari deutlich: Michael, dessen Geschlechtsname *Cocxie*, und der aus Mecheln gebürtig ist, aber lange Zeit in Rom unter und nach Raphaeln studiret, habe solche 32 Blätter gezeichnet. Wenn man nun Vasari in dergleichen nicht mehr trauen darf, wem soll man denn trauen? Er redet von Blättern die er mit Augen gesehen; Raphael war eben so lange noch nicht todt, und Cocxie war sein Zeitgenoß, ja es ist wohl möglich, da dieser Niederländer viele Jahre, nach Carl van Manders Zeugnisse, in Italien geblieben, daß Vasari sogar ihn von Person gekannt, und wenn dieß auch nicht wäre, so mußten es doch viele Menschen in Rom zu Vasari Zeiten wissen, ob Raphael, oder ob Cocxie sothane 32 Blätter gezeichnet habe? Inzwischen behaupten doch verschiedene Scribenten, sonderlich aber der Prälat Bottari, daß erwähnter Michael nicht der Erfinder, sondern solches sicherlich Raphael sey, indem dieß, so zu sagen, alle Kinder wüßten, und es auch aus der Zeichnung selbst erhellete. Ich will hier nichts entscheiden, sondern nur noch anmerken, daß, da Michael Cocxie nach Raphaeln beständig studiret, es eben nichts ausserordentliches wäre, wenn dessen Zeichnungen den Raphaelischen Geschmack an sich hätten. Denn, wenigstens ist gewiß, daß sie von des Marc Antonio Schülern gestochen worden, indem sogar No. 4. No. 7. und No. 13. mit des Augustins Zeichen A. V. bemerket sind. Daß sie aber Marc Antonio selbst gestochen habe, solches ist nicht zu erweisen: unterdessen haben sothane Blätter durch diese Kupferstecher allemal ein besseres italienisches Ansehen erhalten, als die übrigen Stücke nach unserm Cocxie. Hiernächst begehret der Prälat Bottari: die Sammlung müsse aus 38 und nicht aus 32 Stücken bestehen. Allein, hiezu hat ihn das Exemplar in der Corsinischen Bibliothek verleitet, wo 6 Blätter mehr sind, davon aber nur allenfalls ein einziges zu dieser Historie kann gerechnet werden. Dieß Blatt hat vermuthlich hinzu kommen sollen; warum es nicht geschehen, weiß man nicht. Es stellet die Psyche vor, wie sie aus dem Brunnen Wasser zu holen geht. Dieß Blatt ist von derselben Größe, hat aber

unten

Hieronymus Cock *, gleichfalls ein Niederländer, hat nach Martin Hemskerkens Zeichnungen und Erfindung, auf einem großen Blatte eine Delila gemacht, welche dem Simson die Haare abschneidet, wo man in der Ferne den Tempel der Philister, die ruinirten Thürme,

unten keine Verse wie die andern 32, sondern der Platz ist leer. Hingegen haben die übrigen 5 Blätter allemal 8 italienische Verse zur Unterschrift, gehören aber keinesweges zur Historie der Psyche. Auf dem 1sten ist Juno in der Luft auf ihren Wagen von vier Pfauen gezogen u. s. f. Die Verse heissen: *L'uno mi prende* etc. Das 2te stellet eine nackende Venus vor, die in einer Muschel auf dem Meere steht, u. s. f. mit den Versen: *Con tal destrezza* etc. Diß Blatt ist von Augustino Veneto gestochen, und mit A. V. bezeichnet. 3. Des Apollo Wagen mit vier Pferden, u. s. f. Die Verse sind: *Venere e bella e madre* etc. 4. Ein Baum, worauf ein brennendes Adlersnest, mit den Versen: *Chi con sue penne* etc. 5. Venus mit Cupido und den drey Grazien, u. s. f. Die Verse sind: *Giove, fibrando il folgore* etc. Es ist auch noch zu merken, daß die ordentliche Sammlung der Psyche Nummern hat, und daß die ersten Abdrücke ungemein rar sind: weil die Platten nicht nur von Salamanca, sondern auch von Villamena, und endlich von schlechtern Meistern aufgestochen oder nachgeholfen worden, außer, daß wir auch von dieser Sammlung eine Copie, jedoch in gegenseitiger Stellung haben. H.

* Hieronymus Cock, ein bekannter Niederländischer Kupferstecher, welchen die Italiener übel Coca nennen, so wie sie den Mahler Hemskerken, immer Emskerken schreiben. Dadurch ist Guarienti verleitet worden, die beyden Gemählde in der Gräflich Brühlischen Gallerie, worauf viele Portraits von einer Schützengilde zu sehen sind, für des Hemskerk Arbeit anzusehen, weil auf solchen ein E. aber auch die Jahrzahl 1507. und 1508. stehet. Allein, diese Schildereyen sind von Engelbrecht, einem weit ältern Mahler als Hemskerken. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0369 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

die geschehene Niederlage, die getödteten Körper und die aus Furcht davon fliehenden sieht. Von eben demselben haben wir, in drey kleinen Blättern, die Erschaffung Adams und Eva, das Essen vom verbothenen Baume, und wie der Engel sie aus dem Paradiese jaget: ferner in vier andern Blättern, von gleicher Größe, den Teufel, der in dem menschlichen Herzen den Geiz und den Hochmuth mahlet; in den folgenden sind alle Leidenschaften, welche hieraus entspringen. Man siehet auch von seiner Hand 27 Historien des alten Testamentes, nach der Ausstoßung des Paradieses, von gleicher Größe; welche **Martin** mit vieler Keckheit gezeichnet, als der in seiner Practik viel Entschlossenheit, und vieles von der italienischen Manier an sich hatte. Hiernächst stach **Cock** in sechs runden Blättern, die Geschichte der Susanna, und noch 23 andere Historien aus dem alten Testamente, so wie die ersten von Abraham an, nämlich in sechs Blättern die Thaten Davids; in achten, die von Salomo; in vieren, die von Balaam; und in fünfen, die von Judith und Susanna. Desgleichen 29 Blätter vom neuen Testamente, und zwar von der Verkündigung Mariä an, bis zum Leiden und Sterben Jesu Christi. Er machte auch, nach des **Martins** Zeichnung, die sieben Werke der Barmherzigkeit, die Geschichte des armen und reichen Lazari, und in vier Blättern die Geschichte des barmherzigen Samariters, mit dem, der unter die Mörder gefallen war. Desgleichen in vier andern, das Geheimniß, welches Matthäus im 18ten Capittel von den Pfunden beschreibt. Indem nun

num Liefrink*, ihm nachzuahmen, in zehn Blättern das Leben und den Tod Johannis des Täufers herausgab; so machte Cock, in dergleichen Blättern, die zwölf Stämme, und stellete durch Ruben, auf einem Schweine, die Wollust; durch Simeon, mit dem Degen, den Todtschlag, und so die übrigen Häupter der Stämme, mit andern Zeichen und Eigenschaften, nach ihrer Natur vor: ferner gab er in zehn sehr sauber gestochenen Blättern die Geschichte Davids heraus, von der Zeit an, wie ihn Samuel salbet, bis daß er zum Könige Saul gehet. Und in sechs andern, die Liebesgeschichte Ammons mit seiner Schwester Tamar, ihre Unzucht, und den Tod Ammons. Bald hernach fertigte er, von eben der Größe, in zehn Blättern die Geschichte und Begebenheiten Hiobs; desgleichen zog er aus dreyzehn Capiteln der Sprüche Salomons fünf Stücke von eben der Art. Er machte auch die Weisen aus Morgenlande, und nächstdem in sechs Blättern das Gleichniß, so beym Matthäo am 12ten von denen zu lesen, welche aus verschiedenen Ursachen nicht zur Hochzeit kommen, und von dem, welcher kam, aber kein hochzeitlich Kleid anhatte. Imgleichen von eben der Größe, sechs Blätter aus der Apostelgeschichte, und in acht andern Blättern, stellete er acht Frauen in verschiedener Kleidung, besonders gut, vor: nämlich sechs aus dem alten Testamente als Jael, Ruth, Abigail, Judith, Esther, und Susanna; aus dem neuen Testament aber, die Mutter Got-

* Hannß Liefrink war ein Mahler zu Leyden, wie uns Meursius sagt, und zugleich ein Kupferstecher. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0371 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

tes und Maria Magdalena. Hiernächst stach er in sechs Blättern* den Triumph der Geduld, mit verschiedenen Fantasien. Auf den ersten siehet man die Geduld auf einem Wagen, welche eine Fahne in der Hand hat, worinn eine Rose unter den Dornen ist; wie auch ein Herz auf einem Ambose, so brennet, und von drey Hämmern geschlagen wird: den Wagen ziehen zwo Figuren, nämlich das Verlangen, welches Flügel an den Schultern hat, und die Hoffnung, so einen Anker in Händen hält, und hinter sich das Glück mit einem zerbrochenen Rade führet. Auf einem andern Blatte ist Christus auf einem Wagen mit der Kreuzfahne und den Zeichen seiner Paßion. In den Ecken sind die Zeichen der vier Evangelisten, in der Gestalt ihrer Thiere. Der Wagen wird von zwey Lämmern gezogen, und führet hinter sich vier Gefangene, nämlich den Teufel, die Welt, oder das Fleisch, die Sünde und den Tod. In dem folgenden Triumphe ist der nackende Isaac auf einem Kamele; in der Fahne, so er hält, sind ein Paar Beineisen für Gefangene, und hinten nach wird der Altar mit dem Widder, mit dem Messer und mit dem Feuer gezogen. Auf einem andern Blatte hält Joseph seinen Einzug auf einem mit Aehren und Früchten gekrönten Ochsen, in der Fahne ist ein Bienenkorb; die Gefangenen, so hinten nachfolgen, sind der Zorn

* Es sind eigentlich acht Blätter. Die besten Abdrücke sind diejenigen, wo noch keine Verse drunter stehen; sie folgen eigentlich in der Ordnung: 1. die Geduld, 2. Isaac, 3. Joseph, 4. David, 5. Hiob, 6. Tobias, 7. Stephanus, 8. Christus. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0372 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Zorn und der Neid, welcher ein Herz frißt. In einem andern Triumphe befindet sich David auf einem Löwen, und so ferner, mit einer Fahne, worinn ein Gebiß ist, und hinten nach gehen als Gefangene, Saul und Simei mit herausgesteckter Zunge. Auf einem andern ist Tobias, welcher auf einem Esel triumphiret, in der Fahne ist ein Brunnen, und hinten sind als Gefangene, die Armuth und die Blindheit gebunden. Das letzte Blatt von diesen Triumphen ist Sanct Stephanus, der erste Märtyrer, welcher auf einem Elephanten triumphiret, und in der Fahne eine Charitas hat: die Gefangenen sind seine Verfolger. Diese Blätter, voll von besondern Fantasien und sinnreichen Erfindungen, stach alle Hieronymus Cock, der eine kecke, feste und sehr freye Hand besitzet. Eben so hat derselbe, nach einer schönen Erfindung, auf einem Blatte, den Betrug und den Geiz; desgleichen auf einem andern, so ebenfalls vortrefflich, ein Bacchanal von Kindern, welche tanzen, gestochen. Er machte ferner, auf einem Blatte, Moses, der durchs rothe Meer gehet, wie es Angelo Bronzino, ein Florentinischer Mahler, in dem Herzoglichen Pallaste zu Florenz, in der obersten Capelle gemahlet hatte, und Georg Mantovano stach sodann, um ihm nachzueifern, eine sehr schöne Geburt Christi, nach eben dieses Bronzino Zeichnung. Hierauf verfertigte Hieronymus Cock abermal zwölf Blätter von den Schlachten, Siegen und Kriegesthaten Kayfers Carls des Fünften, nach dem Meister, der sie erfunden hat, und

der

der unbekannt ist. Desgleichen für de Vries *, einen Mahler und großen Meister in allen Theilen der Perspectiv, zwanzig Blätter von verschiedenen Gebäuden; und für Hieronymus Bos **, ein Blatt, worauf St. Martin mit einem Schiffe voller Teufel in poßierlichen Gestalten ist: desgleichen auf einem andern einen Alchymisten, der auf verschiedene Art das Seinige verthut, und nachdem er sich den Kopf zerbrochen, und sein ganzes Vermögen in die Luft fliegen lassen, sich, mit Weib und Kindern, ins Spital bringt. Dieß Stück war von einem gewissen Mahler gezeichnet ***, welcher ihn ebenfalls die sieben Todsünden, mit verschiedentlich gebildeten Teufeln, stechen ließ, überaus fantastische und poßierliche Blätter. Desgleichen, das jüngste Gericht; ferner einen alten Mann mit einer Laterne, welcher unter den Gütern der Welt Ruhe suchet, und sie nicht findet: ferner einen großen Fisch, der die kleinern frißt, wie auch den Carnevals Gast, der sichs mit den andern zu Tische wohl seyn läßt, und die Fasten fortjaget, und wiederum diejenigen, so Fastenspeise essen, und den Carnevals

* Dieß ist Hans Fredemann de Vries, Mahler von Leeuwaerde, dessen Leben Carl van Mander weitläuftig beschrieben, allwo auch dessen perspectivische und architectonische Werke, so H. Cock und andere gestochen, aufgezeichnet zu finden sind. Im Vasari steht: Verese, und wundert mich, daß man diesen Schreibefehler nicht corrigiret hat. H.

** Das Leben von Hieronymus Bos, Mahlern aus Herzogenbusch, ist ebenfalls beym Carl van Mander zu finden. H.

*** Dieß ist Peter Breugel, sonst der Alte genannt. Siehe ebenfalls Carl van Mander. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0374 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nevals Gast hereinnöthigen *. Außerdem noch viel andere fantastische und sinnreiche Erfindungen, welche alle zu erzählen, ekelhaft seyn würde. Verschiedene andere Niederländer haben sich bemühet, mit emsiger Nachahmung des Albert Dürers Manier, im Feinen zu folgen, wie man an ihren Kupferstichen und vornehmlich an einem von ..... ** sieht, der in ganz kleinen Figuren vier Historien von der Erschaffung Adams, desgleichen viere von den Thaten Abrahams und Loths, und viere von der Susanna verfertiget hat; welche alle sehr schön sind. Gleichermaßen hat G.P. *** in sieben kleinen runden Blättern, die sieben Werke der Barmherzigkeit, acht Historien aus den Büchern der Könige, einen Regulus, der in dem Fasse mit Nägeln stecket, und eine Artemisia, unvergleichlich schön gestochen. Von I. B. **** sind die vier Evangelisten so klein, daß es unmöglich, sie also stechen zu können,

* Vasari saget fortjagen; allein in diesem Kupferstiche will man den Carnevals Gast mit Gewalt ins Zimmer herein ziehen. H.

** Dieß ist Albert Aldegrever von Soest, aus Westphalen gebürtig, den man gemeiniglich Aldegraff nennet. *Bot.*

*** G. P. bedeutet Georg Pens aus Nürnberg, der zu den Zeiten des Marc Antonio lebte, und der zu denen gehöret, welche man in Frankreich die kleinen Meister nennet. *Bott.* Siehe auch von ihm Doppelmayer.

**** Dieß ist Jacob Bink, einer der alten Kupferstecher, von dem man nicht weiß, woher er eigentlich sey, wiewohl ihn etliche für einen Nürnberger ausgeben. Man kann nachlesen, was Sandrart von ihm saget, der uns auch sein Portrait mitgetheilet hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0375 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nen, scheint; desgleichen fünf andere gleichfalls schöne Blätter verfertiget worden. Auf dem ersten ist ein junges Mädchen, welches vom Tode zum Grabe geführet wird; auf dem zweyten Adam; auf dem dritten ein Bauer; auf dem vierten ein Bischof und auf dem fünften ein Cardinal, welche alle, wie das Mädchen, vom Tode zu ihrem Lebensende gebracht werden. Auf gleiche Weise sehen wir viel andere Deutsche, die mit ihren Weibern spazieren gehen, und einige schöne und wunderbare Satyren. Imgleichen von ..... * sieht man die vier Evangelisten sehr fleißig gestochen, welche so schön sind, als die zwölf Historien vom verlohrnen Sohne, welche ein gewisser M. ** mit aller Kunst verfertiget hat. Endlich sind von Franz Floris, einem in dortigen Gegenden berühmten Mahler ***, eine Menge Zeichnungen und Werke verfertiget worden, welche hernach meistentheils Hieronymus Cock in Kupfer gestochen hat: als, die zehn Blätter von des Hercules Thaten, und in einem großen Stücke die sämtlichen Verrichtungen des menschlichen Lebens; auf einem andern Blatte die Horazier und Curiazier, welche in einem Schranken fechten; das Urtheil Salomons; der Streit

des

* Dieß ist abermal Aldegrever, welcher obbenannte Blätter verfertiget hat. H.

** Hier muß vermuthlich im Mscpt. ein ander Zeichen gestanden haben, denn diese Kupferstiche mit einem M. sind mir wenigstens nicht bekannt. H.

*** Von Franz Floris hat uns Carl van Mander eine ausführliche Beschreibung hinterlassen, von dem die andern alle hergenommen worden. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0376 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

des Hercules und der Pigmäen; Cain, welcher Abeln erschlägt, und über dessen Tod Adam und Eva weinen; Abraham, der auf dem Altare seinen Sohn Isaac opfern will, nebst unendlich vielen andern Blättern von so verschiedenen Einfällen, daß es zum Erstaunen und Bewundern, wie man dergleichen Menge von Kupferstichen und Holzschnitzen hervorbringen können. Endlich darf man nur die Holzschnitze dieses unseres Buches von den Bildnissen der Mahler, Bildhauer und Baumeister ansehen, welche Georgio Vasari, oder seine Schüler gezeichnet haben, und die von dem Meister Christoph Coriolan, der in Venedig unzählig bemerkenswürdige Sachen gefertiget hat und noch immer fertiget *, in Holz geschnit-

* Coriolan hat vortrefflich in Holz geschnitten. Wir finden Blätter, so bisweilen mit den Vornamen Bartolomeo bezeichnet sind, und so nennet ihn Malvasia allezeit. Ob wohl Vasari nur bloß Chrisostomo sagt, ohne seinen Geschlechtsnamen hinzuzusetzen, indem er Platz dazu gelassen, so habe ich doch solche, nach des Baldinucci Zeugnisse auszufüllen, nicht ermangeln wollen. Dieser Christofano ist der Vater oder Vatersbruder von Bartolomeo gewesen. Dieser letztere hat die Bildnisse im Vasari, welcher schon 1568. herausgekommen, nicht schneiden können, denn er hat 1647. gelebet, und mit dieser Jahrzahl den Riesenstreit, so er nach Guido Reno geschnitten, bezeichnet. Wir haben oben p. 341. erwähnet, daß Sandrart sagt: Hans von Calcar hätte die Bildnisse im Vasari geschnitten, allein, er irret sich, und wir können in diesem Stücke dem Vasari eher glauben. Eben so irret Baldinucci wenn er Dec. 4. Sec. 4. p. 329. spricht: Vasari habe die Bildnisse der Mahler nicht gezeichnet, sondern seine Schüler nur allein. *Bot.*

In den Zusätzen merket eben dieser Prälat an: daß Christofano Coriolano wirklich der Vater von Bartolomeo und ein

geschnitten worden. Endlich muß man allezeit dem Marc Antonio aus Bologna Dank wissen, weil er hauptsächlich Ursache ist, daß die Ausländer den Nutzen und die Freude haben, vermittelst der Kupferstiche die Manier der Italiener, und diese jener ihre Art, kennen zu lernen. Außer, daß derselbe, wie wir bereits angeführet, zuerst dieser Profeßion aufgeholfen, so ist er auch von niemanden eben bisher sehr übertroffen worden, ob ihm zwar einige in manchen Stücken gleich gekommen sind. Dieser Marc Antonio ist nicht lange nach seiner Abreise von Rom, in Bologna gestorben. In unserm Buche* haben wir einige Engel von seiner Hand mit der Feder

ein Deutscher, also kein Bologneser gewesen. Imgleichen daß der Pater Orlandi in seinem Abecedario ihn nicht anführet, auch nicht einmal unter den Kupferstechern nennet. Es steht zwar daselbst: *Johann Baptista Coriolano*, ein Bologneser und Bruder des *Cavalier Christofano*, welcher schon beschrieben worden; allein, er ist, wie gesagt, nicht beschrieben und nicht genennet. Ob er wohl der Terese Marie Coriolana einer Tochter des Bartolomeo, die unter Sirani studiret, erwähnet hat. *Bot.*

* Es ist zu vermuthen, daß diese Sammlung von Handzeichnungen besonders ausnehmend gewesen seyn muß. Vasari verstand sich darauf, er zeichnete selbst gut und war mit den mehresten der größten Meister seiner Zeit bekannt; zudem lebte er in einer Zeit, da die Arbeit derer vor ihm gewesenen Künstler noch bekannt war, und da man derselben Zeichnungen nicht so häufig, wie hiernächst copirte. Diese Handzeichnungen des Vasari befanden sich, wie man sagt, in einem sehr großen fast zwey Fuß hohen und achtzehn Zoll breiten Bande, auf allen Seiten, sowohl vorn als hinten, angeklebt. Er hatte von allen Meistern etwas. Entweder er oder seine Schüler,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0378 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Feder gezeichnet, desgleichen einige andere schöne Blätter, so er nach des Raphaels von Urbino Mahlerey, in den Kammern des Vaticans, verfertiget. In welchen Kammern des Marc Antonio Bildniß als ein Jüngling, unter einem derjenigen, die den Pabst Julius den II. tragen, von Raphael angebracht worden, und zwar in dem Stücke, wo der Hoheprieſter Onias bethet *.

Dieß mag von dem Leben des Marc Antonio aus Bologna, und den übrigen oberwähnten Kupferstechern genug seyn; von denen ich diese lange, doch nöthige Abhandlung, gefertiget habe, theils den Liebhabern unserer Kunst,

Schüler hatten einen Rand zu mehrerer Zierde darum gemacht, und darunter stand allemal der Name des Meisters geschrieben. Es ist sehr zu bedauern, daß man dieß Buch nicht mehr findet: wir würden daraus die Manier vieler Meister haben kennen lernen, die wir nicht kennen, und wir wären in der Künstler ihrer Manier, welche wir kennen, befestiget worden, als welches man nicht ohne Gegeneinanderhaltung erlernen kann. Folglich hätte dieß Buch zu einer beständigen critischen Schule dienen können. Indessen sagt man, solches Buch sey nach Frankreich im vorigen Seculo gekommen, und in die Hände eines Verkäufers gerathen, der bloß auf seinen Nutzen gesehen, und es zertrennet, sodann aber die Handzeichnungen einzeln verkauft, als wodurch er mehr als sonst, gewonnen. Viele sollen, in die Königliche, viele auch in die Crozatsche Sammlung gekommen seyn, wie Mariette sagt. Andere wollen, und dieß ist glaublicher, daß die von Vasari gesammleten Handzeichnungen der Großherzoglichen Sammlung zu Florenz einverleibet seyn. *Bot.*

* Dieß ist die Historie von Heliodorus, welchen die Engel züchtigen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0379 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kunst, theils auch denen, die sich an dergleichen Werken ergötzen, ein Genüge zu leisten *.

* Außer daß hier bereits viele Kupferstiche vom Marc Antonio angeführet sind, so hat doch Vasari auch viele weggelassen, welche Malvasia in seinem Buche nachholet: obwohl dessen Verzeichniß ebenfalls nicht vollständig ist. Allein, nach Florent le Comte seinem Aufsatze kann sich niemand richten, indem dieser Autor Fehler über Fehler gemacht hat, wovon in unserm Verzeichnisse des Werkes dieses Bolognesischen Kupferstechers mit mehrerem gehandelt werden soll.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0380 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Das

Kupferstich-Werk

von

MICHELANGELO BONAROTI,

Mahlern, Bildhauern u. Baumeistern

aus Florenz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0381
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0382
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Vorbericht.

Das Leben des Michelangelo Bonaroti zu beschreiben, ist eine überflüßige Arbeit, seitdem wir die neue Auflage von der Lebensbeschreibung dieses großen Künstlers besitzen, welche vor Alters Ascanio Condivi * beschrieben, und nunmehro Antonius Franciscus Gori mit Anmerkungen verschiedener Gelehrten ans Licht gestellet hat **. Ausserdem ist des Vasari Lebensbeschreibung von Michelangelo, welche sogar die vorige, nämlich des Condivi, übertrifft, mit so einsichtsvollen Anmerkungen von dem Prälaten Bottari herausgegeben worden, daß es schwer seyn würde, noch etwas hinzu zu setzen.

Wir wollen uns also bloß in den Artikeln einschränken, welche mit der Kupferstich-Sammlung unsers Künstlers einige Verbindung haben, und die zur Erläuterung derjenigen Stücke dienen können, welche wir von diesem Mahler, Bildhauer und Baumeister anführen.

* Vita di Michelagnolo Bonarotti, raccolta per Ascanio Condivi dalla Ripa Transone. In Roma apresso Antonio Blado, Stampatore Camerale 1553. in 4.

** In Firenze per Gaetano Albizi 1746. in fol.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0383 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Niemand wird wohl jemals in Zweifel ziehen, daß Michelangelo Bonaroti nicht der größte, und wenn ich so sagen darf, der stolzeste und kühneste Zeichenmeister gewesen sey. Er ließ in diesem Stücke seine beyden Lehrherren, den Dominicus und David Grillandajo weit hinter sich, und übertraf alle Künstler seiner Zeit, ja vielleicht alle, die nach ihm kommen werden.

Das erste Stück, welches ihn im Ruf brachte, war eine Copey, nach dem Kupferstiche des Martin Schön, eines deutschen Meisters, welcher die Versuchung des St. Antons vorstellet *. Michelangelo hatte es mit der Feder so vollkommen nachgemacht, daß man es unmöglich kennen können, wenn es nicht mit Farben übermahlet gewesen. Ja er besaß, schon in seiner ersten Jugend, eine solche Erfahrung im Zeichnen, daß er die Kupferstiche verschiedener Meister, seiner Zeit, so genau copir-

* Auf diesem Blatte von Martin Schön, sieht man den St. Anton, von den Teufeln gezwackt und in die Luft geführet. Der Heilige wendet sich nach der rechten Seite des Kupferstiches, welcher ohne Namen und ohne Zeichen, ohngefähr 1480. gestochen, und 11 Zoll 4 Linien hoch, und 8 Zoll 6 Linien breit ist. Da wir verschiedene Abdrücke und Copien von diesem Stücke haben, so muß man sich wohl in Acht nehmen.

In der Dreßdnischen Sammlung findet sich ein Abdruck mit F. V. B. bezeichnet, welches *Franz Von Bocholt* bedeuten soll. Es ist aber eine bloße Hinterlist, die Neugierigen zu verführen, und der ordentliche Kupferstich von Martin Schön. Man hat auch eine Copey ohne Zeichen und Namen, die sich jedoch vom Original darinn unterscheidet, daß sie im gegenseitigen Verstande gestochen worden; außer, daß auch im Original die Luft weiß, und ohne Linien oder Striche ist. Raphael de Mey hat gleichfalls dieß Blatt copiret, aber auch seinen Namen darauf gesetzt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0384 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

copirte, daß man sie von den Originalien nicht unterscheiden konnte; wobey er die Feinheit brauchte, sie zu räuchern und zu beschmutzen, damit sie alt aussähen. Wie er dann gemeiniglich die Copien zurückgab, und die Originalien behielt, ohne daß man es merkte.

Allein, sein Genie und seine Neigung waren gänzlich für die Bildhauerkunst, und zum guten Glücke fand er in den Zeitumständen, worinn er lebte, sattsame Gelegenheit, seinem Hange eine völlige Genüge zu thun.

Lorenz von Medicis, dieser berühmte Einwohner von Florenz, welchen die damaligen Schriftsteller nur den Magnifico nennen*, hatte an den Grillandajo geschickt, daß er ihm einen von seinen jungen Schülern zukommen lassen sollte, damit er solchen nach den Statuen in seinem Garten studiren lassen könnte. Denn dieser große Gönner der Künste hatte sich vorgenommen, sowohl geschickte Bildhauer als Mahler heranzuziehen. Michelangelo ward ausgesucht, und gieng zu ihm ins Haus. Nachdem er nun einige Zeit verschiedene Werke unter der Anführung des Bertoldo, welcher Vorsteher und Aufseher dieser Schule war, in Thon poußiret und sich geübet hatte, so unternahm er, einen antiken Kopf eines Faunus von Marmor, welcher sich dort befand, nachzumachen, und ob er wohl noch niemals den Schlegel geführet, so gerieth ihm dieser Kopf doch so besonders gut, daß er von allen Kennern, die ihn in dem Cabinet der Florentinischen Gallerie, so man Studiolo

* Il Magnifico; ich weiß kein Wort, welches dieß mit allen Begriffen im Deutschen ausdrückte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0385 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nennet, noch heutiges Tages sehen, allemal bewundert wird. Man muß von diesem Stücke, welches den Werken der Griechen beykömmt *, und welches Michelangelo höchstens im 16ten Jahre gearbeitet **, nicht nach dem Kupferstiche, so wir davon haben, und welcher ihm keine Ehre machet, urtheilen. Ob wir uns zwar in eine einzelne Beschreibung der Werke dieses großen Künstlers, es sey in der Bildhauer- oder in der Mahler- oder in der Bau-Kunst, nicht einlassen wollen, so können wir doch nicht umhin, diesen besondern Umstand anzuführen; wobey wir noch anmerken müssen, daß Michelangelo, seit der Zeit, die Bildhauerey zu seiner liebsten Beschäfftigung erwählet, und solche mehr zum Vergnügen, als eine Arbeit, bis an sein Ende getrieben habe. Man kann indeß nicht läugnen, daß er, wenigstens was die Zeichnung anbetrifft, eben so viel Stärke in seinen gemahlten als in seinen gehauenen Werken sehen lassen. Obgleich die Anzahl der erstern nicht

* Senza esagerazione e bella, quanto se fosse lavoro de' Greci. *Bot.*

** Richardson sagt in 18ten Jahre: und fußet sich auf eine Innschrift, welche sich auf diesem Stücke finden soll. Wenn Richardson recht gesehen hat, denn es ist ihm bisweilen das Gegentheil begegnet, so irret diese Innschrift. Michelangelo war 1474. geboren, und im 14ten Jahre auf drey Jahr zum Grilandajo in die Lehre bedungen worden; und nach aller Wahrscheinlichkeit kam er in seinem ersten oder höchstens zweyten Lehrjahre zum Lorenz von Medices. Rechnen wir nun, daß dieser große Gönner 1492. starb, da doch Michelangelo, nachdem er den Kopf verfertiget, noch einige Jahre vor seinem Ende bey ihm im Hause geblieben war, so können nicht mehr als höchstens 16 Jahre herauskommen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0386 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nicht groß ist, so machet doch die Sixtinische Capelle allein so viel als eine ganze Gallerie aus.

Ehe ich von dieser Capelle rede, so muß ich sein erstes Gemählde anführen. Dieß ist eine heilige Familie, auf einer runden Tafel gemahlt, die sich noch in der Florentinischen Gallerie befindet. Sie wird in der Sammlung von Kupferstichen sothaner Gallerie nicht angetroffen, ob sie es wohl, nach dem Urtheile der Kenner, verdienete, wenn gleich Richardson, seiner Gewohnheit nach, viel Fehler darinn gefunden. Hier muß ich auch von dem berühmten Carton des Pisischen Krieges etwas sagen, den Michelangelo gezeichnet, und welchen er in Florenz mahlen wollte, ob es wohl niemals dazu gekommen ist.

Dieser Carton war um die Wette mit einem andern von Leonard da Vinci verfertiget, und beyde Stücke hatten eine geraume Zeit zum Unterrichte für alle diejenigen, welche die Mahlerey zu lernen Lust bezeigten, gedienet. Raphael selbst kam von Siena nach Florenz, ihn zu besehen. Allein, dieser Carton ist verloren gegangen, und wenn wir dem Vasari Glauben beymessen können, so hat Baccio Bandinelli solchen heimlich aus Eifersucht zerrissen. Sebastian von San Gallo hatte diesen Carton zwar ins Kleine copiret, und im Lichte und Schatten mit Oelfarben gemahlet, doch kann man nicht sagen, wo diese Copey hingekommen. Einige Ueberbleibsel von dem Carton selbst geriethen in die Hände der Strozzischen Familie, wo sie noch 1575. waren, und dieß ist alles, was wir davon wissen. Außerdem haben wir etwan fünf Blätter von Marc Antonio

nach diesem Carton gestochen, welche wir im folgenden Verzeichnisse finden. Mehr können wir von diesem so sehr berühmten Werke nicht aufweisen.

Da nun Michelangelo dieß Stück zu mahlen verhindert worden, so müssen wir die Decke der Sixtinischen Capelle zu Rom, als seine erste Arbeit, die er im Fresco gemahlet, ansehen. Condivi und Vasari beschreiben sothane Decke sehr weitläuftig, und bemerken zugleich, daß Bramante, der Baumeister, damit er Michelangelo zurücksetzen und Raphaeln forthelfen möchte, den Pabst Julius den II. beredet habe, daß es besser sey, wenn er die Capelle seines Onkels mahlen, als sein eigen Grabmaal bey seinem Leben errichten ließe, als woran Michelangelo eben arbeitete. Bramante glaubte, diesem Künstler, der noch niemals im Fresco gearbeitet, würde ohnfehlbar solche Mahlerey mislingen. Allein, Bramante fand sich in seinen Gedanken betrogen. Des Michelangelo Ruhm vergrößerte und befestigte sich durch dieß Werk mehr, als jemals, ob er gleich selbiges nicht so vollkommen ausgeführet, als er wohl gewünschet hatte. Die Gemüthsart des Pabstes, welcher keinen Widerspruch leiden konnte, nöthigte ihn, sein Gerüste wegzunehmen und es den Augen der Zuschauer darzustellen, ob es schon noch nicht ganz fertig war.

Nach der Decke sothaner Capelle ist die Erschaffung Adams und Eva; die Austreibung derselben aus dem Paradiese; der Durchgang durchs rothe Meer; die eherne Schlange; Judith; verschiedene Propheten und Sybillen; auch endlich die Figuren, so daselbst zur

Zier-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0388 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Zierrath gemahlt sind, in Kupfer gestochen worden, wie wir im folgenden Verzeichnisse finden. Aber der größte Theil, und vielleicht die wichtigsten Vorstellungen sind niemals gestochen; und es wäre allerdings zu wünschen, daß einige geschickte Künstler solche unvergleichliche Decke ganz zeichnen und stechen wollten. Dieß würde, nach des Prälaten Bottari Meynung, eine Sammlung von wenigstens 120 Platten * werden.

Der Verlust für die Kunst ist desto bedaurenswürdiger, da diese göttlichen Gemählde, allem Ansehen nach, mit der Zeit ganz verloren gehen **. Wir wissen zwar, daß Leonard da Cungi dal Borgo San Sepolcro die ganze Sixtinische Capelle abgezeichnet hatte, und daß

* Man kann hieraus des Richardsons Prahlerey erkennen, welcher sagt: Sein Vater habe eine mit der Feder gemachte Zeichnung von einer guten Hand von diesem ganzen Werke; wiewohl nur drey von diesen Historien gezeichnet wären, so sey doch zu den übrigen Platz gelassen.

** Der Prälat Bottari spricht: „Diese ganze große Decke und „und die neben ihr sich befindenden Mahlereyen sind von dem „Rauche der Lichter und Fackeln in der päbstlichen Capelle „ganz schwarz geworden; zumal da man in der heiligen Wo„che Fackeln von gelbem Wachse brennet, wozu der Rauch „von den verbrannten Zetteln zur Zeit des Conclave kömmt, „und die alsdann Morgens und Abends geschieht; doch dieß „ist, wiewohl etwas spät, abgeändert worden. Außerdem ist „die Capelle so hoch, daß wer von unten nach der Decke stu„diren wollte, wenig oder nichts davon sehen würde. Da„her kömmt es, daß ich niemals irgend einen Menschen da „gefunden, welcher darnach gezeichnet hätte. Allein, von „den Historien, die auf Bronzo Art gemahlet waren, kann „man sicher sagen, daß sie gänzlich verdorben sind, und was „noch ärger, daß sie niemals in Kupfer gestochen worden.“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0389 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

daß Perino del Vaga solche Zeichnungen besaß. Seine Erben aber verkauften sie nach seinem Tode, und nun weiß niemand, wo sie sind.

Inzwischen muß man gestehen, daß es eben so leicht nicht sey, nach Michelangelo zu zeichnen und zu stechen. Dieser Meister zeigte solche Stärke, solche Kühnheit, und solche vollkommene Kenntniß in seinen Zeichnungen, daß solches alles, was man davon sagen kann, übertrifft. Er wußte aufs genaueste, wo die Flechsen, die Sennadern, die Muskeln, die Drüsen, die Knochen sitzen mußten. Auch machte er sich allenthalben mit seiner Wissenschaft breit, und ließ keine Gelegenheit vorbey, nackende Figuren anzubringen, ob er wohl ungeziemende Stellungen aufs sorgfältigste vermied. Man muß also Michelangelo seinen Geist haben, wenn man nach ihm zeichnen will. Die geringste Versetzung derjenigen Theile, die wir genannt haben, wird jede Zeichnung, die nach diesem Meister copiret ist, verstellen. Wer dieß überleget, kann sich nicht wundern, daß wir so wenig gute oder erträgliche Kupferstiche nach Michelangelo besitzen. Vom Marc Antonio und Augustin dem Venetianer sind nur wenige gestochen worden. Sie machten sich lieber an Raphaels Werke, wo sie mehr Ruhe, mehr Zärtlichkeit, und also weniger Gefahr fanden. Sie merkten gar zu gut, daß es fast unmöglich sey, im Kleinen dasjenige ohne Härte auszudrücken, was in den großen Werken des Michelangelo mit Bewunderung angesehen wird.

Ich lasse mir deswegen nicht beyfallen, Raphaeln unter Michelangelo zu setzen. Ich glaube, daß diese

beyden

beyden Männer, alle beyde, ein jeder in seiner Art, groß und der erste, auf keine Weise mit einander können verglichen werden *, wenn es gleich Lodovico Dolce gethan. Sie sind beyde von ganz unterschiedenem Charakter, Genie, Geschmacke und Denkungsart. Allein, ich glaube auch, und ich schäme mich nicht, es zu sagen, wir werden vielleicht dermaleinst einen Raphael, aber schwerlich jemals einen Michelangelo wieder sehen.

Ich sage dieß gelegentlich, ohne mich deshalb in irgend einen Streit einzulassen. Man hat mehr als zu viel bereits über diesen Künstler disputiret. Aber nichts ist mehr der Critik ausgesetzet gewesen, als sein göttliches Gemählde des jüngsten Gerichts, so sich ebenfalls in der Sixtinischen Capelle befindet **.

Es ist nicht zu bewundern, wenn Richardson, von dem wir schon angemerket haben, daß er einer der Art Menschen sey, welche die besten Werke anzuschwärzen, oder ihnen wenigstens einen Flecken anzuhängen suchen, auch Michelangelo und sein jüngstes Gericht nicht verschonet hat. Allein, es ist gleichfalls zu merken, daß dieses Scribenten Ausstellungen, die eigentlich nur auf-

* Dominichino sagte sehr artig: daß Adam und Eva ein vollkommenes Gemählde seyn würde, wenn Adam von Michelangelo gezeichnet und von Tiziano gemahlet, desgleichen Eva von Raphael gezeichnet und von Corregio gemahlet wäre.

** Unter vielen andern Scribenten will ich nur Gio. Andrea Gilio da Fabriano anführen, weil solcher besonders von diesem jüngsten Gerichte in seinem Buche handelt. Es ist betitelt: Due Dialoghi etc. nel secondo si raggiona dagli errori de' pittori circa l'istorie con molte annotazioni sopra il Giudizio di Michelagnolo ed altre figure etc. in 4to.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0391 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

aufgewärmt sind, bloß dahin gehen, damit er einen Kopf vom Charon und eines von seinen Beinen, welche sein Vater in schwarzer Kreide gezeichnet, besaß, anführen konnte, und die er für unendlich besser, als alles, was in der Mahlerey gefunden wird, ausgeben wollte. Er begehret, daß man eben dieß von verschiedenen andern Zeichnungen, die sein Vater gleichfalls von einigen Theilen dieses Gemäldes des Michelangelo hat, wie nicht weniger von andern eben desselben Meisters, sagen könne, wo überhaupt mehr Schönheit zu finden wäre, als in allen Gemählden, so er von ihm gesehen.

Wir werden den Liebhabern einen Gefallen, ohne Zweifel, erzeigen, wenn wir die bey dieser Gelegenheit gemachte sehr vernünftige Anmerkung des Prälaten Bottari übersetzen und beyfügen *. Indem solche alles in sich hält, was man ordentlich von Michelangelo seinem jüngsten Gerichte sagen kann.

Es ist kein Zweifel, spricht er, daß nicht dieß jüngste Gerichte das allerberühmteste Werk des Michelangelo sey. Wie es nun auf der einen Seite über alle Mahlerey in der ganzen Welt erhoben worden, so hat man es auch auf der andern Seite, ohne Barmherzigkeit heruntergemacht, vornehmlich was den Wohlstand anbetrifft. Man fand schon damals, sowohl als hernach zwo Sachen an diesem Gemählde auszusetzen. Erstlich, die vielen nackenden Figuren, sonderlich an einem solchen andächtigen Orte, und bey solchen ehrwürdigen

* Vasari. Tom. III. pag. 352.

digen und heiligen Personen. Was mich betrifft, fähret er fort, so kann ich nicht anders, als diese Art Bilder, sie mögen seyn, wo sie wollen, destomehr aber in einer päbstlichen Kapelle, verabscheuen. Auf der andern Seite aber gestehe ich auch, daß, wenn Michelangelo die Heiligen und Verdammten bekleidet hätte, er ins Lächerliche und Abgeschmackte verfallen seyn würde. Zuccaro, als er eine Decke in Florenz mahlete, stellete die Heiligen im Himmel, mit denen Kleidern, so sie auf der Welt getragen, vor, und entfernte sich also von der Wahrheit. Indessen konnte er doch die Menschen in der Hölle nicht anders, als ohne Kleider mahlen. Folglich müssen wir den Schluß machen, daß Michelangelo eine Vorstellung auszuführen hatte, welche ihn in die Noth, und in die Umstände setzte, sich immer dem Tadel ausgestellt zu sehen. Inzwischen war es allemal eine Vorstellung, die sich für diesen Ort so wenig schickte, als sie ihm Vortheil verschaffte, die Größe seiner einsichtsvollen Wissenschaft an den Tag zu legen. Zweytens, tadelte man an diesem göttlichen Gemählde die Vermischung des Geistlichen mit dem Weltlichen, und einer christlichen Geschichte mit den Fabeln der Poeten. Allein, außer daß Felibien Lib. I. pag. 507. unsern Michelangelo sehr gut entschuldiget, so kann man noch zu seiner Vertheidigung beybringen, daß die Poeten und Mahler, welche in einem Paare neben einander gehen, diesen Fehler, einer wie der andere, besaßen. Herr

Mariette

Mariette bemerket dieses, wenn er den Dante, den Petrarca, den Ariosto und Sanazaro anführet, denen man noch viele andere beyfügen könnte, die ihre geistlichen Gedichte mit vielen Gedanken aus der Göttergeschichte, ausschmücken. Die Christen aber halten sich an den Sinn, wie es bey den Fabeln und Gleichnissen des Aesops geschieht, und nicht an den Buchstaben, indem man wohl weiß, daß die Sachen nicht wirklich also sind. Man findet sogar in der heiligen Schrift Namen, so aus den Fabeln entlehnet, und in der Messe für die Verstorbenen wird der Tartarus, ein fabelhafter Fluß, genannt, welcher daselbst die Hölle bedeutet. Uebrigens findet man in diesem jüngsten Gerichte nichts fabelhaftes, als den Charon und den Minos, welche Bonaroti aus dem Dante, einem Poeten, der sein Liebling war, genommen. Wenn wir das Exemplar, so Michelangelo von diesem Dichter besaß, noch hätten, so würde man sehen können, wie lieb er ihn gehabt. Es war die Auflage mit der Auslegung des Landini in Folio, auf groß Papier, und zwar der erste Druck, mit einem großen über 6 Zoll breiten Rande. Michelangelo hatte auf diesem Rande alles, was man besonders in den Gedichten des Dante findet, mit der Feder gezeichnet, folglich sah man daselbst eine unzählige Menge von Figuren und Leiber in wunderswürdiger Stellung. Dieß Exemplar war in die Hände von Antonio Montauti, einem großen Freunde des berühmten Abbé Antonio Maria

Maria Salvini gerathen, wie man aus vielen an Montauti geschriebenen Briefen ersieht, die sich in den Sammlungen der Florentinischen Prose befinden. Dieser Montauti, als ein geschickter Bildhauer, schätzete besagtes Buch ungemein hoch. Allein, als er den Dienst eines Aufsehers in der Architectur und über den Bau von Sanct Peter angenommen, folglich Florenz verlassen und sich nach Rom zu wohnen begeben mußte, so ließ er sowohl seine Leute, als auch seine Sachen, an Marmor, an Bronzo, an Rissen, nebst einem guten Theile von Möbeln, zur See dahin bringen, und befahl zugleich, das Exemplar, wovon wir reden, gut und vorsichtig mit einzupacken. Aber das Schiff strandete zwischen Livorno u. Civitavechia, so, daß sein Bedienter mit allen Sachen untergieng, folglich auch das kostbare und sehr zu bewundernde Buch, welches allein die Bibliothek des größten Monarchen zieren konnte, verloren worden.

Laßt uns aber zu unserm jüngsten Gerichte wiederkehren. Vasari saget, daß Hadrian der VI. willens gewesen, die Kapelle des göttlichen Michelangelo herunter werfen zu lassen: weil es eine Badstube von nackenden Menschen wäre. Allein, dieß kann nicht von dem jüngsten Gerichte unsers Künstlers geredet seyn, weil es damals noch nicht gemahlet war. Wiewohl wenig fehlte, daß nicht Paul der V. es hätte überweißen lassen *. Dieß abzu-

* Als Michelangelo das Vorhaben des Pabsts erfuhr, antwortete er: sagt dem heiligen Vater, daß diese Aenderung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0395 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

abzuwenden, erfand man das Mittel die unanständigen Partien mit etwas Gewand zu bedecken, und dieß bewerkstelligte Daniel de Volterra, welcher darüber den Beynamen eines Flickers bekam *. Siehe Lettere Pittoriche. Tom. III. no. CCXXVII.

Ludovico Dolce hat sich vornehmlich unter den Kunstrichtern wider das jüngste Gericht in in seinem Gespräche, Aretino betittelt, aufgelehnet, wo er verschiedene Gründe beybringt, welche er, wider alle Wahrscheinlichkeit, dem Aretin, einem der größten Anhänger des Michelangelo, in dem Mund leget. Salvator Rosa zieht nicht weniger mit vieler Bitterkeit gegen dieß Gemählde in seinen Satyren los, wo er unter andern saget:

O Michelangiol! non vi parlo in giuoco,
Questo, che dipingeste e un Gran Giudizio,
Ma del giudizio, voi, ne avete poco.

Scanelli führet noch in seinem Microcosmo, Lib. I. cap. 5. eine Critik des Leonard da Vinci über dieß jüngste Gericht an, nämlich, daß die Figuren gar nicht verändert, und daß die Muskeln und Umrisse der jungen und alten Leute von gleicher Stärke wären. Allein, Leonard da Vinci hatte, als Michelangelo dieß Stück mahlete, nicht nur Italien, sondern auch die Welt verlassen.

Diese

keine schwere Sache seyn würde. Er mag nur die Welt ändern, die Mahlerey kann bald geändert werden. *Vas.*

* Eigentlich ein Hosenflicker.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0396 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Diese vernünftigen Anmerkungen werden gewiß einem jeden unparteyischen Leser gefallen. Inzwischen ist zu vermuthen, daß alle Critiken, die man wider dieß Gemählde gemacht, ohnedem bald aufhören müssen, weil solches, wie man saget, bald selbst aufhören, oder eigentlich verloschen seyn wird.

Marcello Venusti hat indeß eine Copey davon in des Michelangelo Gegenwart gemacht, die sich jetzo in Neapel befindet. Man behauptet, diese Copey sey so schön, als ob sie vom Bonaroti selbst gemahlet worden. Es ist auch dieß jüngste Gericht sehr oft in Kupfer gestochen, zu finden, und es sind einige darunter ziemlich gut ausgefallen. Unterdessen kann man niemals aus einem Kupferstiche ganz genau von einem großen Gemählde urtheilen, wovon wir die Ursache schon angeführet haben. Wir wissen gleichfalls, daß Baptista Franco eine Zeichnung ins Große von dem jüngsten Gerichte gemacht hatte, welche, wenn man nach der Geschicklichkeit des Meisters urtheilet, unverbesserlich gewesen seyn muß; allein niemand weiß, wo sie hingekommen, denn diejenige, so man in der Florentinischen Gallerie sieht, stellet nicht das Gemählde der Sixtinischen Capelle vor.

Eben so ist es mit den beyden letzten Stücken beschaffen, welche Michelangelo in der Paulinischen Capelle gemahlt hat. Die Kupferstiche, so wir davon besitzen, zeigen uns weder sein Genie, noch seine Stärke im Zeichnen, welche letztere doch seine ärgsten Feinde, ihm abzustreiten, nicht unternommen haben. Jedoch, er ließ sein Uebergewicht, so er hierinn besaß, noch mehr

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0397 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

in seiner Bildhauerarbeit sehen. Auch war dieß seine liebste Kunst, die er mit Vergnügen trieb. Das besonderste hiebey ist, daß Michelangelo zu gleicher Zeit eine ungemeine Geschicklichkeit in der Architectur besaß. Alle Welt gesteht dieß, und die Kenner scheuen sich nicht zu behaupten, daß die Sanct Peterskirche eines der schönsten Stücke in der Baukunst, so jemals der menschliche Verstand erdacht, ja selbst vortrefflicher, als die Werke der Griechen geworden wäre, wenn man es nach dem Modell, welches Michelangelo entworfen, ausgeführet hätte *. Er hat noch andere Gebäude aufgeführet, davon etliche gestochen sind: also daß wir von ihm in allen drey Arten der bildenden Künste Kupferstiche besitzen. Die Anzahl derselben aber ist keinesweges mit der Menge seiner Handzeichnungen zu vergleichen, welche man noch heutiges Tages vorzeiget, obwohl einige muthmaßen, daß er vor seinem Ende viele verbrannt habe. Bonaroti zeichnete sehr gern, er ward neunzig Jahre alt, denn er starb erst 1564. außerdem, daß er von einer einzigen Sache viele Entwürfe machte: folglich ist es kein Wunder, wenn man so viele Zeichnungen von ihm findet.

Mariette merket an, daß er seine Zeichnungen auf zwo verschiedene Arten machte. Bisweilen entwarf er in der Geschwindigkeit, seine Gedanken aufs Papier, wie sie ihm einfielen, mit großen Strichen der Feder oder der

* Gott hat nach seinem weisen und unerforschlichen Rathe zugelassen, daß dieß bewundernswürdige Gebäude dergestalt verändert ist, daß Michelangelo, wenn er wieder in die Welt käme, es nicht kennen würde. *Bot.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0398 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

der Kreide: bisweilen suchte er die Natur in allen Theilen nachzuahmen, und alsdenn waren seine Zeichnungen so vollkommen, daß man gleich darnach arbeiten konnte. Der Prälat Bottari hat am Ende des Lebens von Michelangelo ein allgemeines Verzeichniß der Handzeichnungen dieses Künstlers beygefüget. Ohne Zweifel werden sich sonst noch dergleichen, vornehmlich in England, finden; weil fast kein Cabinet, oder kein Liebhaber ist, der sich nicht schmeichelt, Handzeichnungen von diesem Manne zu haben, wiewohl solche bisweilen bedenklich sind. Baglioni erzählet uns, daß Bernardino Celàri, des Cavalier Josepins Bruder, einige derer Handzeichnungen des Michelangelo, welche Tomaso de Cavaleriis besaß, copiret, und sie so vortrefflich gemacht, daß jedermann sie für Originale angesehen habe.

Unser Kupferstich-Verzeichniß, welches wir hier mittheilen, besteht aus drey Abschnitten. Der erste Theil enthält dasjenige, was nach seinen Gemählden oder Zeichnungen gestochen worden, wo man dann eben dieselbe Ordnung, als bey unsern übrigen Verzeichnissen, beobachtet. Der zweyte zeiget dessen Bildhauerarbeit, und der dritte, was zur Baukunst gehöret.

Kupferstich-Verzeichniß
von
MICHELANGELO BONAROTI.
Dessen Bildnisse.

1. Das Portrait von Michelangelo, fast drey Viertheil zu sehen, nach der rechten Seite gewandt, in Haaren und als ein Brustbild; gestochen von Georg Mantuan, mit seinem Zeichen und mit der Unterschrift: MICHAEL ANGELVS BONAROTA TVSCORVM FLOS DELIBATVS etc. Ein Blatt, hoch 10 Zoll, breit 7 Zoll, 6 Linien.

2. Eben dasselbe Portrait, copiret in eben der Stellung von Ant. Capellan, vor die Auflage des Bottari vom Vasari gestochen.

3. Ein ander Portrait von Michelangelo, in Haaren und in Profil, in seinem 71. Jahre; hoch 8 Zoll, 7 Linien, breit 6 Zoll, 2 Linien, ohne Namen des Kupferstechers, mit der Unterschrift: MICHAEL ANGELVS BVONAROTVS NOBILIS etc. M.D XLV. Bottari glaubt, daß Banasone es gestochen habe. Man findet Abdrücke mit dem Namen Pietro de Nobili, als des Verlegers.

4. Ebendasselbe Portrait in eben der Stellung, ohne einigen Unterschied, außer daß es etwas größer, nämlich 8 Zoll 9 Linien hoch, und 6 Zoll 4 Linien breit, aber sonst auch ohne Namen des Kupferstechers ist.

5. Fast

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0400 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

5. Fast dasselbe Portrait, in Haaren und in Profil, nach der rechten Seite gewandt, in einer runden Cartusche, mit der Unterschrift, welche aber verkehrt geschrieben: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PATRICIVS etc. MDXLVI. Hoch 8 Zoll 2 Linien, breit 6 Zoll 6 Linien.

Uns scheint dieß Blatt eher vom Bonasone gestochen zu seyn, als no. 3.

6. Eben dasselbe Portrait in eben der Stellung, ohne den geringsten Unterschied, als daß die Buchstaben in der Unterschrift recht stehen.

Eben dieß ist zu dem Leben des Michelagnolo von Condivi gebraucht, und daselbst unten mit dem Namen IVLIO B. F. bezeichnet worden.

7. Ein anderes Portrait von Michelangelo, fast drey Viertheil zu sehen, nach der rechten Seite gewandt, mit einer getüpfelten Mütze, hält in der Hand einen Zirkel, und steht in einer Nische, von Architectur, mit zwo Statuen gezieret. Die Inschrift zeiget, daß er 73. Jahre alt gewesen. Ein Blatt in folio zum Titel vor *Nuova ed ultima Aggiunta delle parte d'Architettura* in Roma, appresso *Andrea Vaccari.*

8. Ein anderes Portrait von Michelangelo, mit eben der getüpfelten Mütze. Ein klein Blatt in Oval mit der Innschrift rings herum: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PATRICIVS FLORENTINVS AN. AGENS. LXXIV. unten aber steht: *Christopherus Blancus* faciebat 1612.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0401 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

9. Eben dasselbe Portrait copiret in der Gegenstellung, gegen der rechten Seite gewandt; hoch 4 Zoll 9 Linien, breit 3 Zoll 7 Linien.

10. Ein anderes Portrait von Michelangelo, alt 81. Jahr, in einem ovalen Bildhauer-Rähm; unten bezeichnet I. B. Ein Blatt in klein 4.

Der Kupferstecher ist Jacob Bosius. Gori hat das B für ein R gelesen, und also Julius Romanus ausgelegt. Die Fehler, so der Prof. Christ bey diesen Buchstaben gemacht, sind bereits beym Raphael angemerket worden.

11. Ein anderes Portrait von Michelangelo, halbe Figur, hält in der Rechten eine kleine Statue. Ein Blatt in groß 4. von N. Larmessin, für die Academie des Bullart gestochen.

12. Ein Portrait von Michelangelo, von V. Franceschini gestochen, zur Vignette der Lebensbeschreibung des Condivi, mit Zierrathen: bezeichnet V. F. sc.

13. Ein Portrait von Michelangelo, nach der linken Seite gewandt, mit einem spitzen Barte, zu Paris bey Odieuvre gestochen. Ein Blatt in groß 8.

14. Ein klein Portrait von Michelangelo, drey Viertheile zu sehen, nach der linken Seite gekehrt, in einem stoffenen Kleide mit Blumen; von A. Bloteling in schwarzer Kunst gestochen; hoch 4 Zoll 8 Linien, breit 3 Zoll 6 Linien.

15. Eben ein kleines Portrait von Michelangelo, in schwarzer Kunst, aber im Profil und in Haaren, in einem Oval mit der Unterschrift: MICHAEL ANGE-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0402 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ANGELVS, und im Winkel zur Rechten V.D.T.fc. ist fast dasselbige so Odieuvre gestochen.

16. Ein anderes Portrait vom Michelangelo, mit einem spitzigen Barte nach der linken Seite gekehrt. Ein schlechtes Blatt in 8. zu Nürnberg gestochen, aus der Sammlung J. L. Blanckens, mit der Unterschrift: MICHAEL ANGELVS etc. Ætat. suæ. Denat. A. 1564.

17. Das Portrait von Michelangelo, von Knorren in Nürnberg gestochen, in 4.

18. Ein klein Portrait von Michelangelo, im Theatro Freheri. Tab. 71.

19. Ein Medaillon mit des Michelangelo Portrait im Profil, nach der linken Seite gewandt, 71. Jahr alt, mit der Umschrift: MICHELANGELVS BONAROTVS NOBILIS FLORENTINVS ANNO AET. SVE. LXXI. 3 Zoll 6 Linien im Durchschnitte.

20. Ein anderer Medaillon des Michelangelo findet sich beym Lochner, in der Sammlung von 1739. p. 281. Auf dem Revers steht: DOCEBO INIQVOS VT ET IMPII AD TE CONVERTANTVR.

21. Das Portrait von Michelangelo in Holzschnitte sieht man in der ersten Edition des Vasari.

Ferner beym Reusnerus, in seinem Büchlein in 8. unter den Titel: Icones etc.

22. Michelangelo sein Portrait ins Kleine, ist erstlich bey Sandrart, und hernach auch bey d'Argenville in Kupfer gestochen zu finden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0403 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

23. Sein Grabmaal, wo sich sein Brustbild befindet, ist ebenfalls in Kupfer gestochen worden, mit der Unterschrift: Depositо del Gran Michelangelo; steht in der neuen Edition des Condivi Vita di Michelagnolo Bonaroti.

24. Eben dieß Grabmaal in Kupfer gestochen, mit der Unterschrift: Depositо di Michelagnolo Bonaroti in S. Croce di Firenze, dienet dem 3ten Theile der Bottarischen Edition des Vasari zum Tittelblatte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0404 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

I. Theil.

Kupferstiche nach den Gemählden und Zeichnungen des Michelangelo.

1. Geistliche Stücke.

1. Die Erschaffung Adams. Gott der Vater von den Engeln getragen, erscheint zur Rechten in der Luft, und befiehlt Adam, dessen Körper zur Linken auf einem Hügel liegt, hervorzutreten. Ein Stück von der Sixtinischen Capelle, sehr schlecht in Holz geschnitten. Das Blatt ist ziemlich groß und länglich, unten bezeichnet: *Hieronymus de Grandi pinxit.* Gaspa. Ruina fecit.

Es ist wahrscheinlich, daß Caspar Ruina dieß Blatt nach einem Gemählde, so Hieronymus de Grandi von der Sixtinischen Capelle abgezeichnet und gemahlet, in Holz geschnitten hat. Da es aber ungemein schlecht gerathen und man aus selbigem sich unmöglich einen Begriff von der Mahlerey machen kann, so wollen wir dasjenige, was Vasari davon sagt, hersetzen: Die Erschaffung Adams, spricht er, wo er Gott den Vater, welcher von verschiedenen nackenden und zarten Engelskindern getragen wird, vorstellet. Es scheint nicht, daß sie nur dessen Figur, sondern als ob sie die ganze Last der Welt trügen; so majestätisch ehrfurchtsvoll ist sein Ansehen und seine Bewegung, indem er mit einem Arme verschiedene von den Engeln umschließt, und nebst ihnen in der Luft schwe-

bet,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0405 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

bet, die andere Hand aber nach Adam ausstrecket, der so schön gebildet und in so vollkommen gezeichneter Stellung zu sehen ist, daß man glauben sollte, er sey abermal von seinem höchsten und ersten Schöpfer, nicht aber von dem Pinsel eines sterblichen Menschen, hervorgebracht worden.

2. Die Erschaffung der Eva. Adam, welcher schläft, ist zur Linken des Blattes zu sehen. Eva kömmt aus seinen Ribben hervor, und wendet sich, mit gefaltenen Händen, zu Gott dem Vater, der vor ihr steht. Abermal ein Stück aus der Sixtinischen Capelle, breit 8 Zoll, hoch 7 Zoll, 3 Linien, unten zur Rechten mit den Namen des Kupferstechers, I. BONASONE IMITADO PINSIT ET CELAVIT, bezeichnet.

3. Adam und Eva, welche von dem Baume des Lebens essen. Ein Blatt, hoch 8 Zoll, 10 Linien, breit 6 Zoll, 6 Linien, welches auf einem Täfelchen, so sich zur Linken befindet, mit dem Namen des Michelangelo bezeichnet ist. Allein ohne Grund, denn Raphael hat es gezeichnet und Marc Antonio gestochen, wornach gegenwärtiges Blatt copiret worden; dieser Copiste hat sich mit den Buchstaben NF angedeutet. Es scheint einer von den alten Meistern zu seyn, dessen Name aber nicht bekannt ist.

4. Adam und Eva, aus dem Paradiese gestoßen. Ein Blatt, hoch 7 Zoll, 3 Linien, breit 5 Zoll, 4 Linien. ohne Namen und Zeichen. Es ist ein Stück aus der Sixtinischen Capelle, welches Marc Antonio gestochen hat.

a) Eben

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0406 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

a) Eben dasselbe Stück nach dem Marc Antonio von einen Ungenannten copiret. Adam und Eva gehen nach der linken Seite. Es ist hoch 7 Zoll, 2 Linien, breit 5 Zoll, 2 Linien, und sehr mittelmäßig gestochen.

5. Der Durchgang des Jordans mit der Bundeslade, nach einem Gemählde der Sixtinischen Capelle von einem alten Meister gestochen. Ein Blatt in folio, hoch 13 Zoll, 7 Linien, breit 9 Zoll, 2 Linien, unten zur Linken mit den Buchstaben I. H. bezeichnet. Oben ist eine Cartusche mit der Aufschrift: QVI PER ANGELOS DICTVS EST SERMO etc.

Man findet Abdrücke, da zu dem I. H. noch ein W. gesetzet ist, und sodann schreibt man dieß Blatt Hieronymus Wierix zu. Vielleicht ist ihm die Platte auch wirklich in die Hände gefallen, und er hat hinein gearbeitet und sein W. hinzugesetzet. Denn sonst scheint der Meister weit älter als Wierix zu seyn.

6. Die Israeliten von den Schlangen gebissen, nach einem Schwibbogen-Gemählde der Sixtinischen Capelle, von einem ungenannten Meister, der eben nicht viel gekonnt, in Kupfer gestochen. Die ganze Platte ist breit 16 Zoll, 2 Linien, und hoch 12 Zoll, 6 Linien.

Man hat Abdrücke mit dem Namen des Verlegers, *Luc Bertelli*, und mit einer lateinischen Innschrift auf beyden Seiten, welche anfängt: Misit Dñs in populum ignitos serpentes etc.

7. Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0407 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

7. Der junge David, der dem Goliath das Haupt abhauet. Ein großes länglichtes Blatt, von Benoit Audran den 31. Decbr. 1716. gestochen.

Mit der andern Seite eben dieses Gemähldes, welches dieselbe Geschichte vorstellet, von genannten Audran den 1. Julii 1717. verfertiget.

Dieß Stück ist auf beyden Seiten einer hölzernen Tafel gemahlet, so, daß wenig Unterschied in der Vorstellung gefunden wird. Es steht auf einem besonders dazu verfertigten Gestelle in der königlichen französischen Sammlung zu Versailles, und man giebt es für die Arbeit des Michelangelo aus. Vasari aber sagt, es sey vom *Daniel* aus *Volterra*.

8. Judith, die mit ihrer Magd aus dem Zelte des Holofernes herausgeht. Zur Rechten sieht man einen schlafenden Soldaten, dessen Schild mit erhabener Arbeit gezieret ist. Ein Blatt 17 Zoll breit, und 12 Zoll 2 Linien hoch, mit dem Namen des Kupferstechers Julio Bonasone bezeichnet; desgleichen stehen unten auf der Platte sechs italienische Verse: *Per satiar l'ingiusta* etc.

a) Ebendasselbe Stück viel kleiner in der gegenseitigen Stellung, breit 7 Zoll, hoch 4 Zoll 9 Linien. Der Schild, worauf der Soldat schläft, ist glatt ohne Zierrath. Enea Vico hat es gestochen, wie die Aufschrift zeiget: IN VATICANO ROMA MICH. $\frac{an}{}$ b. p. x. exemplar aen. vic. p. excideb. M. DXVI.

Bottari

Bottari will, daß Marc Antonio eben dieß Stück gestochen habe.

Die Mahlerey befindet sich in der Sixtinischen Capelle, und Mariette bemerket, daß die beyden Figuren von einem antiken Steine, welchen Michelangelo, nach der gemeinen Sage, in einem Ringe am Finger trug, genommen worden. Die Antike befindet sich anjetzo in der königlichen französischen Sammlung, und heißt noch heutiges Tages: le Cachet de Michelange.

9. **Die Verkündigung Mariä.** Die Jungfrau steht zur Rechten bey ihrem Bethstuhle. Der Engel kömmt zur Linken in die Stube herein, wo man ein Bette sieht. Oben in der Höhe ist der heilige Geist. Auf dem Bethstuhle steht: M. ANGELVS INVENT. und drunter: N. BEATRICIVS LOTARINGVS INCIDIT ET FORMIS EXC. Ein Blatt, so 16 Zoll breit, und 11 Zoll 5 Linien hoch ist.

10. **Die Verkündigung Mariä**, nach einer Zeichnung von einem mittelmäßigen Meister gestochen. *Bottari.*

Marcello Venusti hat nach dieser Zeichnung die Tafel gemahlt, welche sich jetzo in der Sacristey zu St. Johann Lateran befindet.

11. **Die Geburt Christi.** Ein großes länglichtes Blatt, von vielen Figuren. Das Christkindlein liegt auf Stroh, in einer Art von Korbe, und wird von seiner Mutter, welche zur rechten Seite darneben kniet, angebethet. Gegen über sitzt der heil. Joseph, und neben ihm sieht man den Ochsen und Esel, welche

che ein Hirte an einem Stricke zurück hält. Die übrigen Hirten kommen allenthalben herein, und am Ende zur Linken ist einer, der ein Lamm auf seinen Schultern trägt. Dieser Kupferstich ist dem Kardinal Clement Monilian dediciret, mit der Unterschrift: NATIVITAS IESV CHRISTI, und vier lateinischen Versen: *Hunc puerum* etc. Der Name des Michelangelo steht zur Rechten: der Kupferstecher aber ist unbekannt.

Es giebt Abdrücke, welche bezeichnet sind: Palumbi Novarien. curabant Romæ. 1564.

a) Eben dasselbe Stück, ein wenig größer, auf der Gegenseite in Kupfer geätzet und bezeichnet, B. F. V.F. ohne Namen des Mahlers. *Franco formis.* Die Buchstaben bedeuten, Baptista Franco Venetus Fecit. Dieß Blatt haben einige irrig dem Raphael zugeschrieben.

12. St. Johannes der Täufer in der Wüsten; ein Blatt in 4to von Prenner gestochen, aus der Wiener Gallerie.

13. Die Mutter Gottes mit dem schlafenden und nicht aufzuweckenden Kinde. (La Vierge au Silence.) Sie sitzt kniend, und das Kind Jesu liegt halb auf ihrem Schooße und halb auf dem Untertheile eines Fußgesimses, wo sich der heil. Joseph befindet. Auf der andern Seite zur Linken hinter der Maria ist der kleine Johannes, der einen Finger ans Auge hält. Ein Blatt in folio, hoch 14 Zoll, 6 Linien, breit 10 Zoll, 2 Linien, von Philippus Sericus gesto-

gestochen, mit der Unterschrift: *Ne excitetis puerum. Ant. Lafreri formis. Romae* 1565. ohne Namen des Mahlers.

14. Eine dergleichen Mutter Gottes. Sie sitzt und hält in der Rechten ein Buch, worinn geschrieben steht, *Magnificat* etc. Das Kind Jesus schläft und liegt mit dem Kopfe auf ihrem Schooße, und mit den Beinen auf einem Fußgesimse. Zur rechten Seite ist Joseph mit der Hand unter dem Kinne, und zur Linken der kleine Johannes, welcher winket, daß man das Kind nicht aufwecken soll. Ein Blatt in folio, hoch 15 Zoll, 3 Linien, breit 10 Zoll, 6 Linien, mit dem Zeichen ⒺⒷ (*Johann Baptista de Cavalleriis*) und mit dem Namen des Michelangelo bezeichnet.

Der Prof. Christ hat eine wunderliche Erklärung von diesem Zeichen gegeben.

a) Eben dasselbe Stück in eben der Stellung, aber in dem Buche, so die Maria hält, steht, *Benedicta tu inter* etc. und auf dem Bethstuhle unten der Name des Kupferstechers, *Philippus Sericus*. Die Unterschrift auf dem Rande ist: DORMIENTE PVERO IESV DIVINA MENS VIGILAT, mit dem Namen *Michelangelo. Ant. Lafrery formis. Romae* MDLXVI.

15. Eine sitzende Mutter Gottes nebst dem Kinde Jesu auf dem Schooße, dessen Kopf sie mit der Rechten und das Händchen mit der Linken hält. Hinter ihr ist der heilige Joseph, der sich auf seinen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0411 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Stock lehnet. Ein Blatt ohne Namen, in Kupfer auf Art des Baptista Franco geätzet.

16. **Eine Mutter Gottes, mit dem Christkinde,** dem kleinen Johannes und der Elisabeth, nach dem Gemählde eines Bogen Gewölbes in Vatican, in antiker Art gezeichnet, mit der Unterschrifft MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PINXIT IN VATICANO 1522. ohne Namen des Kupferstechers. Das Blatt ist breit 7 Zoll 9 Linien.

17. **Eine andere Jungfrau Maria,** die an einem Baume sitzt und das Kind Jesu auf ihrem Schooße hat; neben ihr ist der heilige Joseph. Ein Blatt in Folio, nach einer Schilderey in Saltzdahlen von J. W. Heckenauer gestochen.

18. **Die Samaritanerinn und der Heyland,** welcher zur Rechten sitzt. Ein Blatt in Folio mit der Unterschrifft MICH. ANG. INV. und in der Ecke zur Lincken N. B. L. das ist, Nicolas Beatrize aus Lothringen.

a. **Eben dasselbe Stück** copirt, in gegenseitiger Stellung; der Heyland sitzt zur Lincken. Das Blatt ist hoch 17 Zoll 9 Linien, breit 10 Zoll 10 Linien, bezeichnet A. L. F. das ist Antonio La Frery.

Diese zwey Blätter, nachdem sie im Verlag von Horatius Pacificus und von Rossi gekommen, sind wieder aufgestochen, und sehr schlecht gerathen.

Die einzelnen Crucifixe findet man unter dem Artikel von Statuen.

19. Christ,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0412 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

19. Christ am Kreutze, den Kopf in die Höhe haltend und nach der rechten Seite gewandt. In der Luft sind zween Engel, und der mit den beyden Armen unter dem Kinne ist zur Rechten. Ein Blatt hoch 10 Zoll, 11 Linien, breit 6 Zoll, 9 Linien, von IVLIO BONASONE gestochen, dessen Name unten zur Rechten auf einem Steine zu lesen ist. Auf dem Rande stehet: MICHELO ANGELO FIORENTINO INVENTORE.

Das Gemählde soll zu Neapolis seyn.

a. Eben dasselbe Stück in der gegenseitigen Stellung, aber ohne Landschaft, hoch 14 Zoll, 7 Linien; breit 10 Zoll, 5 Linien, bezeichnet gegen die rechte Seite *Michael Angelus* Inventor Venetiis.

b. Eben dasselbe Stück, gleichfalls ohne Landschaft, hoch 14 Zoll, breit 10 Zoll, 2 Linien ohne Namen und Zeichen.

c. Eben dasselbe Stück, in der Stellung wie des Bonasone seines, hoch 13 Zoll, 9 Linien, breit 9 Zoll, 5 Linien; bezeichnet *Nicolo van Aelst formis*, und zur Lincken: *Michel Angelo invent.*

d. Eben dasselbe Stück, mit den beyden Engeln, und auf jeder Seite eine Tafel mit lateinischen Versen von Mureto gemacht, welche anfangen: *O, mea ante alias ete.* hoch 16 Zoll, 9 Linien, breit 12 Zoll mit dem Namen: *Michel Angelo* desgleichen. *Palumbus excudebat Romae* 1585. und in der Mitte: HO MORS ERO MORS TVA.

Andere Abdrücke sind bezeichnet: *Gaspar Albertus Succeſſor Palumbi.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0413 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

20. Christ am Kreuze, in der Luft eben die beyden Engel, die sich in dem Kupferstiche von Bonasone befinden, unten aber zur Linken die Mutter Jesu, und zur Rechten der Evangelist Johannes, welcher die Hände kreuzweiß auf der Brust hält. Im Grunde etwas von einer Landschaft, ein grosses Blatt in Folio, von *Philippus Sgtius* gestochen. Oben mit der Aufschrift: PECCATA NOSTRA IPSE PERTVLIT VT PECCATIS etc.

Man hat Abdrücke von 1649 mit einer Zuneigungs-Schrift an *Julio Cesare Santinelli* und mit den Nahmen *Phil. Thomassin*, wo das Wapen unten am Fuße des Kreuzes ist. Man hat noch andere mit dem Namen Rosli; die besten aber sind, wo gar keine Schrift steht.

21. Christ am Kreuze, das Haupt gegen die linke Seite gewändt, wo Maria, Johannes aber mit ofenen Armen zur Rechten steht; unten am Fuße des Kreuzes liegt ein Todten-Kopf. Ohne Landschaft, hoch 17 Zoll, 4 Linien, breit 13 Zoll, in der Art von *Cherubin Albert* gestochen; ohne Namen und Zeichen.

22. Die Kreuzigung Christi mit den zween Schächern, ohne Landschaft; unten in der Mitte ist ein Todten-Kopf, und das Blatt ist 16 Zoll, 2 Linien hoch, 10 Zoll, 2 Linien breit, von einem alten Meister gestochen, bezeichnet zur Linken M. A. in. und drunter LVCA BERTELLI *Formis*,

23. Eine große Kreuzigung mit den beyden Schächern, von drey Platten, die zusammen ein großes

Stück

Stück in der Länge ausmachen. In der Mitte ist Christus am Kreuze, zur Rechten Maria, und zur Linken Johannes, wo man auch von weitem die drey Marien, und noch weiter die Soldaten um das Gewand Jesu spielen sieht. Das Blatt ist mit dem Nahmen *G. de Jode* bezeichnet, und oben auf der Platte liest man die sieben Worte Jesu, welche anfangen: PATER DIMITTE ILLIS etc.

24. Eine Abnehmung vom Kreuze, ein großes Blatt, hoch 21 Zoll, breit 14 Zoll, 7 Linien. Man sieht daselbst zwo Leitern und viele Figurtn, unter denen zur Linken ein Engel ist, der ein Buch hält, worauf stehet: *Liber generationis etc.* ohne Namen und Zeichen.

Der Kupferstecher ist *Enea Vico*; aber ob *Michelangelo* der Erfinder sey, daran wollen einige zweifeln. Inzwischen wird es auch dem *Salviati*, desgleichen dem *Georgio Vasari* zugeschrieben. Ein Florentiner hat es gefertiget, aber *Leonard da Vinci*, wie Marolles meinet, kann es nicht gemacht haben.

25. Der Leichnam Christi auf dem Schooße der Maria, welche an dem Fuße eines Kreuzes sitzt, das ganz besonders als ein Dreyeck gemacht ist. Auf dem Stamme des Kreuzes steht in die Höhe geschrieben: NOVI SI PENSA QVANTO SANGVE COSTA. Man erblicket auch auf beyden Seiten ein Stück von denen Kreuzen der Schächer. Das Blatt ist hoch 13 Zoll, 6 Linien, breit 7 Zoll, 8 Linien, von *Julio Bonasone* gestochen, mit der Unterschrift:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0415 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

MICHAEL ANGELVS BONAROTVS NOBILIS FLORENTINVS INVENTOR. JVLIVS BONONIENSIS F. D. XLVI.

Dieß Stück ist nach einer Zeichnung, so für die Markisinn von Pescara gefertiget, in Kupfer gebracht worden. Man findet auch von selbigem Kupferstiche gemahlte Schildereyen von verschiedenen Meistern, die man oft für Michelangelo Arbeit auszugeben sich nicht scheuet.

a. Eben dieß Stück mit einem Rähme umgeben. Die Worte NON VI SI PENSA etc. stehen zwischen den drey Ecken des Kreuzes. Unten in einem Schilde liest man: M. ANGELVS INVE. ROMAE 1547. NB das ist Nicolaus Beatricius, hoch 13 Zoll, 10 Linien, breit 8 Zoll, 9 Linien.

Man hat auch Abdrücke mit dem Namen *Antonio Lafreri.*

b. Eben dieß Blatt in derselben Stellung, aber mit einem ordentlichen Kreuze, wo die Worte NON VI SI PENSA etc. auf dem Kreuze stehen. Von J. B. *de Cavalleriis* gestochen, mit seinem und des *Michelangelo* Namen; hoch 13 Zoll, 9 Linien, breit 9 Zoll, 9 Linien.

c. Noch ein anderer Kupferstich von eben dieser Vorstellung, aber mit einer veränderten Landschaft; und auf dem Kreuze von einer ordentlichen Figur stehet: TORCVLAR CALCAVI SOLVS; und auf einem Steine zur Linken: MICHEL ANGELO BONAROTI IN. und hernach 1579.

Man

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0416 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Man hat Abdrücke, wo man noch überdem das Zeichen AC findet, wodurch man vielleicht beybringen wollen, als ob Augustin Carache dieß Blatt gestochen hätte.

26. Der Leichnam Christi auf einem Stücke Stein von der Mutter und von dreyen Engeln gehalten. Ein Blatt, breit 10 Zoll, 2 Linien, hoch 7 Zoll, 10 Linien, zur Rechten M. A. inventor, und zur Linken A. Salamanca bezeichnet, von einem guten alten Meister gestochen.

Die Italiener nennen dergleichen Vorstellung La Pietà, **das Mittleiden.** Die übrigen solcher Vorstellungen von Michelangelo findet man unter seiner Bildhauer-Arbeit.

27. Sanct Pauli Bekehrung, wo das Pferd, welches ihn herunter geworfen, mitten im Kupferstiche zu sehen ist, und davon läuft. Ein grosses länglichtes Blatt, nach einem Gemählde der Paulinischen Capelle von Beatrize gestochen, und im rechten Winkel NB, in der Mitte MICH. ANG. PINXIT. IN VATICANO, und zur Linken *ex typ. Ant. Salamancae* bezeichnet.

Es waren in dem Farnesischen Palais einige Cartons von diesem Gemählde, so Michelangelo selbst gezeichnet hatte. Sie sind aber 1759 nach Neapel mitgenommen worden. *Bottari.*

2. Eben dieses Stück von J. B. de Cavalleriis gestochen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0417 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

28. Der Martyrer-Tod des heiligen Petrus: gleichfalls in der Pauliniſchen Capelle gemahlet. Ein großes länglichtes Blatt von J. B. de Cavalleriis geſtochen, deſſen Name nebſt Michelangelo ſeinen, und einer weitläuftigen Beſchreibung, ſich oben auf der Platte befinden.

a. Eben daſſelbe Stück von Michael Lucchese geſtochen, mit ſeinem Namen und mit Michelangelo, unten auf einer Tafel, hoch 15 Zoll, 6 Linien, breit 12 Zoll.

Dieſe zwey Stücke ſind die letzte Mahlerarbeit von Michelangelo in ſeinen 75. Jahre. Bottari ſaget: Dieſe beyden Gemählde, welche ein Wunderwerk der Kunſt waren, ſind faſt gänzlich verlohren, und hätten wohl, als die letzte Arbeit des Michelangelo, wie zwo koſtbare Juwelen, erhalten werden ſollen.

29. Der Prophet Eſaias, gemahlet in der Sixtiniſchen Capelle. Er hat einen Fuß über dem andern, und eine Hand in ein Buche, die andere aber hält er in die Höhe, und den Ellbogen auf eben das Buch, den Kopf nach der rechten Seite gegen einen Engel gewandt, welchen er ruft. Ein Blatt hoch 16 Zoll, breit 11 Zoll, von Enea Vico geſtochen, deſſen Namen man auf der Platte findet, wiewohl die Abdrücke ohne Namen die beſten ſind.

30. Der Prophet Jeremias in eben der Capelle gemahlet, hat ebenfals die Füße über einander, ſitzt in Gedanken, mit der Rechten unter dem Kinne.

Ein

Ein Blatt von Nicolas Beatrize gestochen, mit des Propheten, Kupferstechers und Mahlers Namen, hoch 15 Zoll, 10 Linien, breit 11 Zoll.

Man hat auch Abdrücke die bezeichnet sind: F. *Antonius Lafreri Sequaniis* excudebat 1547.

Eben derselbe Prophet Jeremias, etwas kleiner, hoch 11 Zoll, breit 8 Zoll, 3 Linien, in eben derselben Stellung, aber ohne Beywerk, mit den Worten: HIEREMIAS ROMAE Ant° LAfrerI *Joannis Orlandi formis* Romæ, 1602.

31. Drey Propheten und drey Sybillen in 6 Bogen Gewölbern eben dieser Sixtinischen Capelle gemahlet, und in sechs großen Folio-Blättern von Georgio Mantuano gestochen, dessen Namen sich auf dem letzten, und sein Zeichen auf den übrigen befindet, ausser auf einem, welches ohne Zeichen ist.

1. Der Prophet Ezechiel hält in seiner Linken eine Rolle, und scheinet mit seiner Rechten etwas anzudeuten.

2. Der Prophet Jeremias hat die rechte Hand unter den Kinne.

3. Der Prophet Joel hält ein Papier, und liest solches aufmerksam.

4. Eine alte Sybille hält ein Buch in die Höhe vors Gesicht, um darinn zu lesen, bezeichnet: PERSICHA.

5. Eine Sybille, welche scheint, als ob sie eine Rolle nach der linken Seite weggeben will, betitelt: DELPHICA.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0419 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

6. Die Sybille Erithræa hält ein Buch von sich entfernet, als ob sie ein Blatt umwenden wollte. Oben ist ein Kind, welches einen Brand anbläset, eine Lampe oder eine Laterne anzuzünden.

32. Zween Propheten und drey Sybillen, fünf Blätter in Folio, von Cherubin Albert gestochen, davon zwey noch nicht ganz fertig sind. Seine Erben haben solche 1628 in Rom herausgegeben, und dem Cardinal Francisco Barberini dedicirt. Jedes ist hoch 15 Zoll, 9 Linien, breit 10 Zoll, 3 Linien.

1. Der Prophet Ezechiel, in gegenseitiger Stellung, ist nicht fertig.
2. Der Prophet Esaias, in gegenseitiger Stellung, desgleichen.
3. Eine alte Sybille, betitelt: CVMAIA, hält ein Buch mit beyden Händen, neben ihr zwey kleine Kinder.
4. Die Delphische Sybille, in eben der Stellung wie die von Mantuano.
5. Die Persische Sybille desgleichen.
a. Eine Copey von der Cumäischen Sybille, nach Cherubin Albert in der gegenseitigen Stellung, mit der Auffschrift: Opus in Capella Vaticana a M. Ang. B. Rota depictum Romæ 1628.

33. Die Lybische Sybille und der Prophet Daniel auf einem ziemlich grossen länglichten Blatte, von Cherubin Albert, gestochen 1577, und 1628 herausgegeben. In der Mitte liest man auf einer Tafel IESSI. DAVID. SALOMON. Die Lybische Sybille hält ein großes Buch, welches sie, zumachen

machen will, indem sie aufsteht. Der Prophet Daniel, als ein junger Mann, schreibt in ein kleines Buch aus einem großen, so auf seinen Knien liegt, und von einem Engel gehalten wird.

34. Eine sitzende Sybille, und neben ihr zur Linken zwey Kinder, davon eines ein offenes Buch hält; ein Blatt in Folio, mit dem Namen des Kupferstechers: PETRVS BIARD, und dem Namen des Mahlers.

35. Der Prophet Jonas. Eine wundernswürdige Figur, sowol wegen der Verkürzung, als wegen des Lichtes und Schattens auf dem Schluß-Bogen des Gewölbes in der Sixtinischen Capelle gemahlet, von einem Unbekannten in Kupfer geätzet. Der Wallfisch und die beyden Kinder sind zur Linken; ein Blatt in Folio.

a. Eben derselbige Prophet Jonas in eben der Stellung von einem alten Meister ins Kleine gestochen: das Blatt ist hoch 5 Zoll, 7 Linien, breit 4 Zoll, 2 Linien, mit dem Namen des Michelangelo; aber der Kupferstecher hat sich nicht genannt.

b. Ein anderes kleines Kupferstich-Blatt von diesem Propheten Jonas in 12. von Pierre Biard gestochen.

36. Der heilige Hieronymus sitzt und schreibt in einem Buche, welches von einem Kinde gehalten wird. Bey selbigem ist noch ein Kind, so ein Buch trägt, und der Heilige wendet das Gesicht nach einem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0421 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nem dritten Kinde, das ihm einen Zettel weiset. Ein Blatt in Folio von einem Ungenannten gestochen, und unten bezeichnet: MICHEL. ANG. INV.

Man hat auch Abdrücke wo S. HIERONYMVS darauf steht; und noch andere, welche mit dem Namen Fischer bezeichnet sind.

37. Ein anderer heiliger Hieronymus, eine große Figur, welche bey einem Felsen sitzt, und über das Kreuz, so er in den Armen hat, seine Betrachtung anstellet. Der Cardinals-Huth und zwey Bücher liegen vorn; und zur Linken ist der Kopf und die Pfote des Löwens. Ein Blatt, hoch 12 Zoll, breit 10 Zoll, 6 Linien; welches Sebastian à Regibus ziemlich schlecht gestochen hat, bezeichnet: M. ANG. IN. MARCEL. PIN. Seb. à Reg. do incid. ROMAE MDLVII.

38. Ein anderer heiliger Hieronymus in einer großen Landschaft, welcher über das Kreuz Betrachtungen anstellet. Ein Blatt, hoch 17 Zoll, 9 Linien, breit 13 Zoll; von Cherubin Albert zu Rom 1575 gestochen, mit dem Namen Michelangelo, welcher unten zur Linken unter einem Todten-Kopfe steht.

39. Das jüngste Gericht, aus der Sixtinischen Capelle, in eilf Platten, die man zusammen kleben kan, und die sodann ein sehr großes Blatt ausmachen, von Georg Mantuano gestochen.

Wenn man diese Platten, ohne sie zusammen zu kleben, einzeln hat, so wird ordentlich das Portrait

trait von Michelangelo, ebenfalls von Georg Mantuano gestochen, dazu genommen.

Die Platten sind nach und nach bey denen Verlegern Antonio Lafreri, Nicolas van Aelst, Philippe Thomassin und endlich zu Rossi gekommen, welcher sie an einen gewissen Matthias von Mervé dediciret hat.

Bottari führet ein Kupferstich-Blatt von diesem jüngsten Gerichte an, so gleichfalls aus verschiedenen Platten besteht, welches Pietro Strozzi dedicirt, und M. G. bezeichnet ist. Dieses schreibt er Matthäus Greutern, Kupferstechern aus Strasburg, in Rom wohnhaft, zu.

a. Eben daßelbe jüngste Gericht in eilf großen Platten, die zusammen gesetzt werden, von Nicolas Beatrize gestochen, deßen Name sich mitten auf dem Stücke unter der Figur des heiligen Bartholomäus befindet. Zur Rechten bey dem Kohne des Charons ist eine große Tafel, mit der Aufschrift: IVCVNDISSIME LECTOR AC BONARVM ARTIVM CVPIDISSIME DIVINI IVDICII DIEM ARTE ET INGENIO MICHAELIS ANGELI BONAROTAE MIRIFICE PENICILLO REPRESENTATAM EAMQVE POSTEA VT VIDES NICOLAI BEATRICII LOTHARINGI LABORE ET INGENIO TABELLIS AENEIS INCISAM ELEGANTISSIME EFFIGIATAM ∞D LXIII ROMAE PII. IIII. P. M. A. III.

b. Eben dasselbe jüngste Gericht, auf einem einzelnen großen Blatte, oben mit dem Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine, von N. de la Casa bey Salamanca 1543 gestochen.

Es

Es ist zu bemerken, daß alle Kupferstiche, welche wir bis jetzo von diesem berühmten Gemählde haben, in einerley Stellung sind, nämlich die Figur des Minos ist jederzeit unten zur Rechten des Blattes.

c. Eben dasselbe jüngste Gericht, ein grosses Blatt, hoch 20 Zoll, 6 Linien, breit 15 Zoll, 6 Linien, ohne Namen des Kupferstechers, bezeichnet: Romae apud Eredes Claudii Duchetti 1593.

Und in andern Abdrücken Joannis Orlandi formis 1617.

d. Eben dasselbe jüngste Gericht von Julio Bonasone gestochen, mit der Aufschrift: IVLIVS BONASONIVS BONON. E PROPRIA MICHAELIS ANGELI PICTVRA, QVAE EST IN VATICANO NIGRO LAPILLO EXCEPIT IN AESQVE INCIDIT. Ein Blatt in groß Folio.

e. Eben dasselbe jüngste Gericht, oben mit den Portrait des Michelangelo, in einem Rähme auf Spitzen-Art. Unten acht Verse, welche anfangen: Hoc speculo genus humanum etc. ANT. LAFRERY SEQVANI FORMIS. Hoch 15 Zoll, breit 10 Zoll, 3 Linien.

f. Eben dasselbe jüngste Gericht mit dem Portrait des Michelangelo, schlecht gestochen, mit der Jahrzahl 1576, auf einem Steine zur Linken, und auf der rechten Seite *Appresso Nicolo Nelli à l'Arca Noe.* Unten auf dem Rande: *Fuor de l'Oscure tombe etc.*

g. Eben

g. Eben dasselbe jüngste Gericht von J. B. de Cavalleriis 1567 gestochen. Ein Blatt in Folio.

h. Eben dasselbe jüngste Gericht von Stephano du Perac gestochen.

i. Eben dasselbe jüngste Gericht, wo der Schluß-Stein weiß gelassen ist, ohne Portrait. Hoch 20 Zoll, 6 Linien, breit 15 Zoll, 10 Linien, bezeichnet XKX Romae 1569, und darunter der Name *Michelangelo*.

Marolles saget, daß der Kupferstecher Mario Kartaro, der sich sonst auch Kartarus schreibt, heisse. Der Professor Christ hat dieses Zeichen verwechselt, erstlich mit Andreas Kohl, einem armseligen Kupferstecher in Nürnberg, 1624 gebohren. Zweytens erkläret er es Marius Kartarus Inventor. Da doch Kartarus nur ein blosser Kupferstecher in Rom war.

k. Eben dasselbe jüngste Gericht, wo der Schluß-Stein weiß ist. Hoch 15 Zoll, 2 Linien, breit 13 Zoll, 8 Linien, unten im linken Winkel mit sehr kleiner Schrift: *M. Angel. inventor* bezeichnet, ohne Namen des Kupferstechers.

l. Eben dasselbe jüngste Gericht, wo man verschiedene Sprüche der heiligen Schrift findet. Oben des Michelangelo Portrait mit seinem Namen. Hoch 21 Zoll, 8 Linien, breit 16 Zoll, 6 Linien, von einem unbekannten Kupferstecher.

m. Eben dasselbe jüngste Gericht, oben das Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine, und drunter geschrieben: *M. Angel. inventor.*

n. Eben

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0425 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

n. Eben dasselbe jüngste Gericht mit dem Portrait des Michelangelo auf dem Schluß-Steine. Ein Blatt, hoch 12 Zoll, breit 8 Zoll 8 Linien, gestochen von Martinus Rota Sebenicensis 1569, und dem Herzoge von Savoyen Emanuel Philibert dedicirt, welches man unten zur Linken auf zween Steinen liest.

Dieß Blatt, wenn man es ohne Buchstaben finden kan, ist ungemein rar, diejenigen mit dem Namen Luc. Guarmonii formis sind die gemeinsten. In der Churfürstl. Dreßdnischen Sammlung ist ein Abdruck, wo von dem Blatte nichts als der Kahn des Charons fertig, und das übrige nur im Umrisse angedeutet ist, dergleichen man wohl nicht mehr finden wird.

Man muß aber mit diesem jüngsten Gerichte, so Martin Rota nach Michelangelo gestochen, nicht dasjenige jüngste Gericht verwechseln, welches Martin Rota, als eine Nachahmung, nach seiner eigenen Erfindung, gestochen und dem Kayser Rudolph II. dediciret hat; wie solches in dem Catalogo des Gersaint von Quintin de Lorangere, p. 205. geschehen.

o. Eben dasselbe jüngste Gericht, wo statt des Portraits auf dem Schluß-Steine der Prophet Jonas zu sehen ist. Ein Blatt mit einem Rähme, hoch 8 Zoll 4 Linien, breit 6 Zoll 4 Linien, von F. Villamena gestochen, mit seinem Namen und der Unterschrift: *Videbunt filium hominis venientem etc.* Man hat Abdrücke mit und ohne Namen des Michelangelo.

p. Eben

p. Eben dasselbe jüngste Gericht bezeichnet: *Jac. Vivius sc. in lapide. Ambrosius Brambilla in aere inc. (Cat. de Limb.)*

q. Eben dasselbe jüngste Gericht, wo an statt des Portraits auf dem Schluß-Steine das Zeichen I. H. S. zu sehen ist. Ein Blatt, hoch 7 Zoll, 8 Linien, breit 6 Zoll, von Sebastian Fulcarus gestochen, und mit seinen Namens-Zug F bezeichnet.

Man hat Abdrücke mit dem Nahmen Rossi, welche schlecht sind.

r. Eben dasselbe jüngste Gericht, mit dem Portrait auf dem Schluß-Steine. Hoch 11 Zoll, 10 Linien, breit 8 Zoll, 8 Linien, nach Martin Rota von Johann Wierinxs copirt.

Man findet Abdrücke mit den Namen des Verlegers: *Hans de Beck exc. Colon.* und andere die bezeichnet sind: *Aper van der Howe* excudebat.

s. Eben dasselbe jüngste Gericht mit dem Portrait, hoch 11 Zoll, 6 Linien, breit 8 Zoll, 8 Linien, von Leonard Gautier gestochen.

Die neuen Abdrücke sind mit dem Namen *P. Mariette* bezeichnet.

t. Eben dasselbe, neuerlich gestochen von J. Cole Londini, in groß Folio.

2) Weltliche Stücke. *

1. Leda mit dem Schwane. Der Grund stellet ein Bette vor, und zur Linken sieht man das Ey, woraus Castor und Pollux gekommen. Ein Blatt, breit 14 Zoll, 10 Linien, hoch 10 Zoll, 10 Linien, von einem alten guten Meister gestochen, und unten zur Linken bezeichnet: Michael Angelus inventor.

   Man hat Abdrücke, wo der Name Michael Angelo fast in der Mitte neben der Ferse von der Leda steht. Bottari sagt, Marc Antonio habe eine Leda des Michelangelo gestochen; vielleicht meynet er dieß Blatt.

2. Eben dieselbe Leda in der gegenseitigen Stellung copiret, wo das Ey und die Zwillinge zur Rechten sind, mit dem Namen Michelangelo, und darunter auf einem Zettel zur Linken die Buchstaben C. A. breit 14 Zoll, 10 Linien, hoch 11 Zoll, 4 Linien.

   Man hat Abdrücke, wo außerdem noch vier Verse auf der Platte stehen: *Formosa hæc Leda est* etc.

b. Eben

* Man will, daß die Vorstellung von dem Opfer der Iphigenia, welche Nicolaus Beatricius gestochen, von Michelangelo sey: allein wahrscheinlich ist selbige nach Fr. Salviati, also auch seinem Werke einverleibet.

Bottari muthmaßet nicht ohne Grund, daß die Venus im Barberinischen Pallaste, welche man für eine Antike gehalten, und wo Carl Maratt, indem er sie ausgebessert, zween Liebesgötter hinzu gemahlet hat, vom Michelangelo sey. Das Kupferstichblatt von diesem Gemählde findet man in der Crozatschen Sammlung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0428 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

b. Ebendieselbe Leda ins Kleine. Das Ey und die Zwillinge sind zur Linken. Ein Blatt, so 4 Zoll 10 Linien breit, 3 Zoll 2 Linien hoch, und am Ende zur Rechten mit einem S. bezeichnet ist. *

Solches bedeutet den Kupferstecher Stephanus de Laune.

2. Eine andere Leda mit dem Schwane; sie liegt nach der rechten Seite zugewandt, und ihr Gesichte ist im Profil zu sehen. Der Grund stellet eine Landschaft vor. Ein Blatt, breit 12 Zoll, hoch 8 Zoll 2 Linien, von Enea Vico gestochen, und auf einem Steine zur Rechten bezeichnet AEN. V. P. MDX LVI.

3. Der entführte Ganimedes. Ein Blatt, so 16 Zoll hoch, 10 Zoll 5 Linien breit, und von Nicolas Beatrize gestochen ist, mit der Unterschrift: GANIMEDES IVVENIS TROIANVS RAPTVS A IOVE.

Man hat Abdrücke ohne den Namen des Michelangelo; als diese Platte in des Thomassin Verlag gekommen, so ist sie ganz überarbeitet worden.

4. Eben diese Entführung des Ganimedes, jedoch mit einer ganz andern Landschaft. Ein Blatt in klein

* Michelangelo hatte eine Leda gemahlet, welche dessen Schüler, Minio, an den König von Frankreich, Franciscus den I. verkaufte. Sie ward zu Fontainebleau aufgehangen: aber der Staatssecretär Des-Noyers, unter Ludwig den XIII. fand die Stellung zu frey, und befahl, das Bild zu verbrennen. Allein, der den Befehl erhalten, vollbrachte ihn nicht, und dieß schöne Bild ist vermuthlich nach England gekommen. In der Dreßdnischen Gallerie findet man eine sehr gute Copey von Angelo Bronzino gefertiget: allein, der Grund ist eine Landschaft.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0429 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Folio von Q. Boel, nach einem Gemählde aus der Brüßler Gallerie, gestochen, welches jetzo in Wien ist.

5. Eben diese Entführung des Ganimedes, abermal mit einer andern Landschaft und mit einem andern Hunde, neben dem zween Ranzen und ein Schäferstab liegen. Ein neuerlich gestochenes Blatt, hoch 6 Zoll, breit 4 Zoll 7 Lin. bezeichnet Correggius in.

Es ist vermuthlich nach einem Bilde gestochen, so weder von dem einen noch von dem andern Meister gemacht worden.

6. Eben diese Entführung des Ganimedes; ein kleines Blatt, hoch 4 Zoll 4 Linien, breit 3 Zoll, mit einer griechischen Unterschrift, aus den Sinnbildern des Bochius genommen.

7. Eben diese Entführung des Ganimedes, nach des Michelangelo Erfindung; aber Ganimedes ist bekleidet, und unten sind zween Hunde auch einige Leute die ihm nachschreyen. Gleichfalls aus Bochius Sinnbildern mit einer griechischen Unterschrift, hoch 5 Zoll 5 Linien, breit 5 Zoll.

Julius Bonasone hat dieses Blatt, wie Malvasia sagt, gestochen, und Augustin Carache hat den Adler überarbeitet. Die Bekleidung nebst dem Beywerke soll Julius Romanus gezeichnet haben.

8. Eben diese Entführung des Ganimedes, wo er ohne Kleider ist, und wo man unten die beyden Aeltern sieht. Ein Blatt, hoch 6 Zoll 5 Linien, breit 5 Zoll, vermuthlich vom Caraglio gestochen.

Richardson sagt, daß dieß Stück von Don Julio Clovio, nach einer Zeichnung des Michelangelo

in

in Miniatur gemahlt, sich in dem Cabinette des Pallastes zu Florenz befinde.

9. Der Fall des Phaetons; Jupiter ist oben zu sehen und hält den Donnerkeil in der linken Hand; Phaeton fällt mit seinen Pferden zugleich herunter. Der Gott Peneus befindet sich unten zur Rechten, und die Landschaft ist voller Schilf. Ein schlecht gestochenes Blatt ohne Namen, hoch 16 Zoll 4 Linien, breit 10 Zoll.

10. Eben derselbe Fall des Phaetons, aber mit einer ganz andern Landschaft, unten bezeichnet: MICH. ANG. FLOR. INV. ohne Namen des Kupferstechers.

a) Eben derselbe Kupferstich, überarbeitet, und bezeichnet, MICH. ANG. INV. und drunter, N. BEATRIZET. LOTAR. RESTITVIT.

Diese Platte ist von neuem 1649. bey Phil. Thomassin überarbeitet worden, und befindet sich nunmehro bey Rossi.

11. Der Fall des Phaetons, auf eine andere Art; er fällt zuerst und der Wagen und die Pferde hinter ihm drein. Der Grund stellet eine Landschaft vor, und das Stück ist in einen Rähm von Bildhauerarbeit in Form eines Schildes eingefasset. Ein Blatt ohne Namen, hoch 13 Zoll, breit 8 Zoll 6 Linien.

12. Tityus von einem Geyer gefressen. Ein länglichtes Blatt in Folio, mit der Aufschrift: MICH. A. B. INVENT. AN SALAMANC. EXCVDEBAT. und der Unterschrift: TITIVS GIGAS WLTVRE DIVERSISQ. PENIS Laceratus.

Es ist von Nicolas Beatrizet gestochen, hiernächst

1649. bey Thomassin, und endlich bey Rossi überarbeitet worden.

Dieß und die vorigen Stücke sind nach Michelangelo Zeichnung in Kupfer gebracht, und die Zeichnung vom Tityo hatte der Cardinal von Medices. Giovan da Castel Bologuese hat eben dieß Stück in hartem Crystall, auf Art einer Antike, eingegraben, welche in dem Strozzischen Cabinet aufbehalten wird. Von diesem Steine finden wir beym *Maffei*, Gemme. T. IV. p. 151. einen Kupferstich. Es ist ein Druckfehler, wenn in den Anmerkungen des Bottari beym Vasari steht, daß diese Antike den Fall des Phaetons vorstelle.

13. **Prometheus von dem Adler angefressen.** Nach einem Bogenwinkel-Gemählde sehr schön von Cherubin Albert 1580. gestochen, und dem Cardinal Magalotti dediciret.

Die Abdrücke ohne Dedication sind die besten.

14. **Ein Baccanal,** wo des Silenus Esel von Kindern getragen wird, und wo einige andere Kinder zur Linken ein Stück Schwein in einen Kessel, es zu kochen, hinein legen. Ein länglichtes Blatt von vielen Figuren in groß Folio, von Nicolas Beatrizet gestochen, und auf einem Steine zur Linken, INV. MICH. ANG. BONAROTI, zur Rechten aber NB LOTAR. F. bezeichnet.

a) Ebendasselbe Baccanal, von Enea Vico 1546. gestochen, mit seinem und des Michelangelo Namen, breit 15 Zoll 3 Linien, hoch 10 Zoll 8 Linien.

b) Noch ein Kupferstich von eben diesem Baccanal, breit 15 Zoll, hoch 11 Zoll 3 Linien, zur Linken

auf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0432 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auf einem Steine bezeichnet, MICH. ANG. BONAROTI INV. und drunter *Ant. Lafrery formis Romæ* 1553.

Man sagt, daß die Schilderey von diesem Stücke in dem Pittischen Pallaste zu Florenz sey.

15. Die drey Parzen. Diejenige, so mit der Schaere den Faden abschneidet, sitzt zur Linken, und hat ihren Fuß auf einem Todtenkopfe. Man sieht auch daselbst Kinder und einen Ochsen. Ein Blatt ohne Namen, breit 12 Zoll 9 Linien, hoch 10 Zoll 9 Linien.

16. Die drey Parzen, welche in einer Kammer sitzen. Ein Blatt von einem unbekannten alten Meister in Kupfer geätzet, hoch 8 Zoll 6 Linien, breit 7 Zoll. Oben ist ein Schild mit acht italienischen Versen: *Siam tré Sorelli* etc.

17. Die drey Parzen, welche in der Luft sitzen, nach einem Gemählde der Berlinischen Gallerie von Bartsch gestochen. Ein Blatt in 4. mit dem Namen Michelangelo bezeichnet.

Die Zeichnung dieses Stückes hat etwas ähnliches mit den drey Parzen, welche von einem Ungenannten gestochen sind, und die wahrscheinlich von Rosso Rossi gezeichnet worden, ob man solche wohl ebenfalls dem Perino del Vaga, auch dem Parmigiano zuschreibt.

Hercules, welcher den Antheus erdrücket, und wo die Erde unter dem Bilde einer alten Frau vorgestellet ist, welches Blatt Augustin aus Venedig gestochen, wird von einigen dem Michelangelo zu-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0433 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

geschrieben. Weil man es aber gemeiniglich dem Raphael beylegt, so haben wir es auch in dessen Werke gelassen.

18. Der Traum des menschlichen Lebens. Ein bekanntes emblematisches Stück, wo in der Luft einige eben nicht wohlanständige Figuren sind. Ein Blatt ohne Namen, hoch 16 Zoll 9 Linien, breit 11 Zoll.

Man hat Abdrücke, wo auf einigen Ant. Salamanca, auf andern aber auch der Name des Michelangelo steht. Ueberhaupt wird Nicolas Beatrizet für den Kupferstecher dieses Blattes gehalten.

19. Eben derselbe Traum des menschlichen Lebens, mit Veränderungen und einem ganz andern Grunde. Ein Blatt in klein Folio, nach einer Schilderey in der Brüßler Gallerie, welches jetzo in Wien ist, von van Hoy und van Stien gestochen.

20. Die Bogenschützen. Menschen, die mit Pfeilen nach einer Scheibe schießen, welche an einer Bildsäule des Priapus an der linken Seite des Blattes fest gemacht ist; man sieht auch daselbst einen Cupido der schläft. Ein länglichter Kupferstich in Folio, bezeichnet, MICH. ANG. BONAROTI. INV. ANT Lafrery Romæ.

Dieß wird ebenfalls dem Nicolas Beatrizet zugeschrieben; man hat Abdrücke mit dem Namen Petri de Nobilibus Formis a Paulo Gratiano quesita, desgl. mit Rossi bezeichnet.

21. Die Leute, welche klettern. Ein Stück aus dem großen Carton von Pisa genommen, und von Marc Anto-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0434 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Antonio gestochen. Es sind drey Figuren, nämlich ein Mann, welcher klettert, ein anderer der sitzt, und ein Weibsbild, welches sich bücket nach einer Figur, davon man nur die Finger unten am Rande des Blattes sieht. Mitten an der Terrasse ist ein Papier geheftet, mit der Jahrzahl 1510. Es ist hoch 10 Zoll 8 Linien, breit 8 Zoll 6 Linien.

a) **Eben dasselbe Stück**, wo der, welcher klettert, zur Rechten ist; hoch 10 Zoll 4 Linien, breit 8 Zoll 9 Linien, von Michael Lucchese gestochen, dessen Buchstaben M.L. in dem Winkel zur Rechten stehen.

22. **Ein dergleichen Blatt von den Leuten, welche klettern**, mit mehrern Figuren, wo der Alte, welcher den Strumpf anzieht, zur Rechten ist. Auf einem Täfelchen, so unten zwischen zween Armen zu sehen, steht Michael Angelus bonarotta, und zur Linken auf einem viereckichten Steine: M.DXXIII. A.V. ist **Augustin der Venetianer**; breit 16 Zoll 6 Linien, hoch 12 Zoll 2 Linien.

a) **Ebendasselbe Stück** in der gegenseitigen Stellung, copiret von Michael Lucchese, dessen Buchstaben M. L. auf einem viereckichten Steine zur Rechten stehen; breit 16 Zoll 3 Lin. hoch 12 Zoll.

23. **Ein alter Mann** mit einem Kranze von Weinlaube um den Kopf, welcher auf einem Hügel kauert, und sich einen Strumpf anzieht. Um ihn herum sind verschiedene Stöcke von Bäumen. Ein Blatt ohne Namen und Zeichen, hoch 7 Zoll 9 Linien, breit 5 Z. 2 Linien, ist von Marc Antonio gestochen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0435 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

24. Die Figur eines Mannes, der klettert, von hinten anzusehen, aus ebendemselben Carton, und gleichfalls von Marc Antonio gestochen. Dieß Blatt ist bezeichnet, IN MI. AG. FL° und drunter MF hoch 7 Zoll 9 Linien, breit 5 Zoll.

25. Die Figur eines Soldaten, welcher den linken Fuß auf einen Stein gesetzt, und an seinen Beinkleidern etwas zurechte macht, aus eben demselben Carton genommen, und von Augustin aus Venedig 1517. gestochen. Seine Buchstaben mit der Jahrzahl stehen zur Linken an einem Pfeiler. Ein Blatt in klein 4. hoch 6 Zoll 4 Linien, breit 4 Zoll 9 Linien.

26. Eine Frauensperson ganz nackend, welche steht und sich von hinten in einem Spiegel besieht. Ein Blatt, hoch 13 Zoll 4 Linien, breit 9 Zoll 2 Linien, von einem alten mittelmäßigen Meister gestochen, mit einem M. und mit der Unterschrift: MORTALIA FACTA PERIBVNT bezeichnet.

Der Buchstabe M. ist wohl Ursache, daß man dieß Stück dem Michelangelo zuschreibt; aus dem Stiche selbst und aus der Zeichnung ist es nicht zu schließen; und mir kömmt die Manier zu stechen, als des Benedetto Montagna Arbeit vor.

27. Eine Mannsperson, welche in einen Mantel eingehüllet ganz in Gedanken an einem Fenster sitzt. Er wendet sich nach der linken Seite. Ein Blatt in 8. unten bezeichnet: *Micha Ange bonarotanno Florentinus Sculptor optimus anno aetatis sue 23.*

28. Zwo Weibspersonen ganz nackend, welche Wasser in ein Gefäß, sich zu baden, holen. *Mariette.*

3) Blät-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0436 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

3) Blätter zum Studiren, sowohl aus den Gemählden des Vaticans, als sonst hergenommen, desgleichen Entwürfe.

Studien.

I. Verschiedene große Blätter nach dem jüngsten Gerichte abgezeichnet und einzeln herausgegeben.

1. Ein groß Blatt in der Länge, wo der Kahn Charons und die Verdammten sind, zur Linken bezeichnet: ROMAE IN VATICANO M. BO. RO. PINXERAT. ANT. SALAMANCA. EXC. 1543. N D LA CASA F.

Nicolas de la Casa scheint einer von den ersten Kupferstechern zu seyn, welche von diesem jüngsten Gerichte so vieles in Kupfer gebracht; wie denn die folgenden Stücke ebenfalls von ihm sind.

2. Ein dergleichen Blatt, wo sich die Auferweckten befinden, ist gleichfalls zur Linken bezeichnet: MICHAEL ANGELVS BONEROTVS FLORENTINVS PINXIT IN VATICANO.

3. Ein dergleichen Blatt, wo die Engel mit den Trompeten zu sehen sind, unten bezeichnet: MICHAEL ANGELVS BONAROTVS PINXIT IN VATICANO EXCVDEBAT ANT SALAMANCA 1546.

Es giebt auch Abdrücke ohne Namen des Salamanca.

4. Ein dergleichen Blatt, wo in der Mitte der Heyland zu sehen, wie er eben aufstehen will, das Urtheil zu sprechen; bezeichnet: MICHAEL ANGELVS PINXIT

IN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0437 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

IN VATICANO. EXCVDEBAT. ANT. SALAMANCA 1548.

5. Ein Blatt im Großen, viereckicht, wo die Heiligen, und sonderlich der heil. Bartholomäus zu sehen ist, oben zur Rechten bezeichnet Ā. S̄. X̄.

6. Ein dergleichen Blatt im Vierecke, wo die Verdammten sich befinden, unten in der Mitten bezeichnet Ā. S̄. X̄.

7. Ein anderes Blatt in folio, hoch 18 Zoll, 6 Linien, breit 12 Zoll, wo man die Heiligen sieht, unten mit eben den Buchstaben Ā. S̄. X̄. bezeichnet.

Man hat auch Abdrücke von diesen Blättern ohne Buchstaben, welche allerdings besser sind.

II. Verschiedene andere Blätter aus dem jüngsten Gerichte.

1. Eine Menge von Heiligen, wo auch der heil. Petrus und Bartholomäus zu sehen ist; ein Blatt in folio, oben zur Linken bezeichnet: MICHELANGIOLO INVENTRE IN ROMA NELLA CAPELLA DEL PAPA. Unten aber: DOMENICO FIORENTINO; als welcher dieß Blatt gestochen hat.

2. Ein dergleichen Blatt, wo die Engel eine Säule tragen, zur Linken bezeichnet: INVENTORE MICHELANGIOL FIORENTINO NELLA CAPELLA DEL PAPA; und zur Rechten: DOMENICO FIORENTINO.

3. Ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0438 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

3. Ein ander Blatt, wo die heiligen Weiber sich befinden, zur Rechten eine Heilige, die eine andere, welche man aber nur von hinten sieht, in Schutz nimmt, ohne Namen, ein ziemlich großes Blatt in Folio.

4. Eben dasselbe weit kleiner, nemlich 14 Zoll hoch, und 9 Zoll breit, in eben der Stellung ohne Namen, ist von Dom. Fiorentino.

5. Die beyden Stücke, welche in den beyden Schwiebbogen zwischen den Schluß-Steinen gemahlet sind, nämlich die Engel, welche das Kreuz, und die Engel, welche die Säule tragen, auf einer runden Platte von einem alten unbekannten Meister gestochen; welche 18 Zoll hoch und 16 Zoll breit ist.

6. Ein anderes Blatt, wo die heilige Catharine, die ein Stück von ihrem zerbrochenen Rade hat, zu sehen ist, ohne Namen, hoch 18 Zoll, 8 Linien, breit 16 Zoll.

7. Ein anderes Blatt, wo der heilige Andreas, der sein Kreuz trägt, und der heilige Sebastian mit den Pfeilen in der linken Hand zu sehen ist, ohne Namen, hoch 23 Zoll, breit 16 Zoll. –

8. Die Figur des heiligen Andreas, welcher sein Kreuz trägt, ein Blatt, hoch 13 Zoll, breit 9 Zoll, von Julio Bonasone gestochen, mit seinem Namen: Ant. Salamanca exc.

9. Eben dieselbe Figur, von Cherubin Albert 1580 gestochen; auf dem Kreuze steht der Name des Michelangelo, ein Blatt in Folio.

10. Die

10. Die beyden Männer, die sich mit Fäusten schlagen, auf einem Blatte; hoch 12 Zoll, 6 Linien, breit 6 Zoll, 3 Linien, von Cherubin Albert 1580 gestochen.

11. Zwey Blätter von Cherubin Albert 1591, in groß Folio gestochen; auf dem einen sieht man einen Mann der gen Himmel fährt, mit den Worten: PETIT AD AETHERA, auf den andern dergleichen mit den Worten: NVDA VERITAS. Beyde Figuren sind in einem verzierten Schilde. Zween sehr schöne Kupferstiche mit dem Namen des Michelangelo.

12. Der Mann, welcher rückwärts anzusehen, ist ebenfals in einem verzierten Schilde von Cherubin Albert gestochen, mit seinem Zeichen und dem Worte ROMAE bemerket, hoch 9 Zoll, 10 Linien, breit 5 Zoll.

13. Der Mann am Kreuze, oder der bußfertige Schächer. Ein Blatt von einem Ungenannten gestochen, und bezeichnet: *Michael Angelus Bonarotus, Florentinus pinxit in vaticano Ant. Lafrery Romae 1555.*

a. Eben derselbe Mann am Kreuze; der Grund ist weiß, und bezeichnet: *Michael Angelus pinxit in Vaticano. Petri de Nobilibus formis.*

b. Eben derselbe Mann am Kreuze, ein kleines Blatt, hoch 6 Zoll, 2 Linien, breit 3 Zoll, 8 Linien, mit dem Zeichen M F bemerket; ist vielleicht Michael Luccheſe.

14. Ein Mann der die Arme kreuzweise hat. Ein Blatt, hoch 13 Zoll, 6 Linien, breit 8 Zoll, 9 Linien.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0440 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

nien. Der Grund ist weiß und bezeichnet: *Michael Angelus pinxit in Vaticano*, ohne Namen des Kupferstechers.

III. Eine Sammlung von verschiedenen Figuren und Statuen, in dem Bogen-Winkel, und auf dem Gesimse der Sixtinischen Capelle gemahlet, und in 73 kleinen Quart-Blättern von Adam aus Mantua gestochen, mit dem Titel: MICHAEL ANGELVS PINXIT ADAM SCVLPTOR MANTVANVS INCIDIT.

Das Zeichen dieses Kupferstechers ist ebenfals auf jedem Blatte zu sehen. Man füget zu dieser Sammlung gemeiniglich das Portrait von Michelangelo, welches Jacob Bosius, imgleichen dasjenige, so Christophorus Blancus gestochen, hinzu, weil sie von eben der Grösse sind.

IV. Vier Figuren von meist nackenden Manns-Personen, welche auf einen viereckichten Steine neben großen Medaillons sitzen, in eben der Capelle gemahlet: vier Blätter, jedes hoch 11 Zoll, 6 Linien, breit 7 Zoll, 6 Linien, von Cherubin Albert, gestochen, mit seinem und des Michelangelo Namen, ausser der Figur, welche einen Sack Eicheln ausschüttet, und die ohne Namen ist.

Diese Blätter sind 1649 vom neuen bey Phil. Thomasin, und endlich bey Rossi wieder aufgeleget worden.

V. Eine von den obigen Figuren, welche sitzt und sich nach der linken Seite wendet, von einem alten

Meister

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0441 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Meister gestochen, bey Ant. Lafrery, hoch 7 Zoll, 3 Linien, breit 5 Zoll, 2 Linien.

VI. Siebzehn verschiedene Figuren aus eben der Capelle, 17 Blätter in 4. Anno 1551. von Nürenberg gestochen.

VII. Die Figur des heiligen Pauli, welcher einige Stuffen herunter geht. Ein Blatt, hoch 14 Zoll, 6 Linien, breit 10 Zoll, 9 Linien, bezeichnet: *Joannes Baptista de Cavaleriis Brixianus incidebat. C. P. Romae*, mit dem Namen des Michelangelo.

VIII. Drey Frauens-Personen, welche Regen-Tücher über dem Kopfe haben, und nach der linken Seite zugehen. Ein Blatt ohne Namen und Zeichen, hoch 10 Zoll, 9 Linien, breit 6 Zoll, 6 Linien, ist von Julio Bonasone gestochen.

a. Eben dasselbe Stück von einem Ungenannten in der gegenseitigen Stellung copirt, hoch 9 Zoll, 3 Linien, breit 6 Zoll, 9 Linien.

Dies Stück wird von einigen, als ob es Raphael gezeichnet, ausgegeben.

IX. Die Figur eines Menschen, der klettert. Ein Blatt von einem Ungenannten, hoch 7 Zoll, 4 Linien, breit 5 Zoll ohne Rand.

X. Zwey und zwanzig Anatomische Figuren von Domenico Fiorentino gestochen.

Diese Blätter haben wir bisher noch nicht zu Gesichte bekommen können.

XI. Verschiedene Köpfe, von welchen Arioste in seinen Orlando Furioso redet, 12 Blätter von Antonio

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0442 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

tonio Tempesta gestochen in 4. als 1. Orlando, 2. Marfisa, 3. Ricciardetto, 4. Zerbino, 5. Mandricardo, 6. Bradamante, 7. Astolfo, 8. Rodomonte, 9. Ruggerio, 10. Gradasso, 11. Rinaldo, 12. Brandimarte.

XII. Zween dergleichen Köpfe in zwey Blättern, so etwas grösser, nämlich 8 Zoll hoch, 5 Zoll, 6 Linien breit, von eben demselben Tempesta gestochen. Der erste ist bezeichnet: *Canos siae Familiae nobilissimo stipiti Michael Angelus Bonarotus delineavit.* Der andere, so ein Frauenzimmer-Kopf ist, *Michael Angelus Bonarottus invenit.*

XIII. Episcopius hat in seinem Buche Paradigmata betitelt; folgende Stücke gestochen.

1. Eine Figur, welche sich in dem Traume des menschlichen Lebens befindet, nach einer Zeichnung von Sebastian del Piombo; *No.* 11.
2. Eine Figur die auf der Erde liegt, und unter deren Arme man einen Manns-Kopf sieht, No. 12.
3. Zwey academische Figuren, No. 13.
4. Ein Poliphemus, nach der Zeichnung Daniels aus Volterra, No. 14.
5. Zwo Figuren die sich schlagen, aus dem jüngsten Gerichte, nach einer Zeichnung von Georgio Vasari, No. 17.
6. Eine Sybille mit einem Buche auf dem Schooße, nach einer Zeichnung von Francesco Salviati, No. 22. Episcopius hat sich geirret: diese Sybille ist von Raphael aus der Capelle della Madonna della Pace.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0443 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

7. Zween Menschen: diese befinden sich unter andern auf der Platte No. 28.

XIV. Folgende Stücke hat der Graf Caylus in Kupfer geätzet.

1. Entwurf zu einer Sybille, nebst einer andern angefangenen Figur: nach einer Zeichnung aus dem Französischen Cabinet.

2. Die berühmte Hand des Michelangelo *).

Eben dieselbe ist für die Edition des Bottari aufs neue copirt, und diesem Buche einverleibet worden.

XV. Charles Coypel hat in Kupfer geätzet:

1. Einen Entwurf zu einer Figur, die den Fuß in die Höhe hebt, nach einer Zeichnung aus dem Französischen Cabinette.

2. Ein Entwurf zu einem Apollo, aus eben demselben Cabinette.

*) Der Cardinal von Sanct Georg schickte jemanden zum Michelangelo, um zu erfahren, ob er wirklich der Künstler sey, der die Statue gemacht, die ihm für eine Antike war verkauft worden? Michelangelo, an statt der Antwort, nahm die Feder, zeichnete diese Hand, und gab sie dem, der zu ihm gesandt war. Vasari, T. 3. p. 198 & 199.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0444 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

II. Theil.

Bildhauer-Arbeit.

1. Die Statue des Moses, welcher sitzt *). Er wendet sich nach der rechten Seite. Ein Blatt von einem alten ungenannten Meister gestochen; hoch

*) Diese Statüe, welche für das Mediceische Grabmaal gemacht war, befindet sich jetzo zu Rom in der Kirche Sanct Peters zu den Banden. Vasari, ein geschickter Mahler und Kenner, saget, wenn er von dieser Statüe redet: „Daß keine „einzige von den neuern Sachen ihr an Vortrefflichkeit beykomme, und daß man eben dies von den Alten sagen könne. „Indem dieser Moses in einer ernsthaften Stellung sitzend, „den einen Arm auf die Tafel legt, welche er hält, greift er „mit der andern Hand sich an den Baart. Solcher, ist auch „im Marmor, nicht harte anzusehen, und wenn der Baart „gleich lang, dennoch so gemacht, daß die Haare, worinn „sonst die Bildhauer-Kunst am meisten Schwierigkeit findet, „aufs allerfeinste, wie Wolle, weich, und als gesponnen, „dergestalt gearbeitet sind, daß es unbegreiflich scheint, wie „das Eisen habe zum Pinsel werden können. Ueberdem ist „dessen Gestalt so besonders, daß er einem wirklichen Heiligen und einem erzürnten Fürsten ähnlich sieht. Ich denke, „wenn ich ihn ansehe, er fordere die Decke, sein Gesicht zu „bedecken, so hell und glänzend kommt er uns vor. Ja der „Künstler hat in dem Marmor das göttliche Wesen, so der „Höchste in dieses heilige Gesicht gelegt hatte, ungemein „wohl ausgedrücket„ Laßt uns dagegen die Beschreibung sehen, welche Richardson T. 3. p. 546 von diesem Bilde macht. „Ich kan mich nicht enthalten, sagt er, zu glauben, „daß diese Statue einen Fehler habe, welchen noch niemand, „so viel ich weiß, bemerket: ob solcher mir gleich beym ersten „Anblicke in die Augen gefallen, und, da ich solchen verschiedenen verständigen Personen, welche nebst mir dies Stück „besahen, anzeigete, von ihnen allen für richtig befunden „worden. Wir wissen, wenn man einer alten Meinung „Glauben beymessen kan, daß alle menschliche Gesichter mit „irgend

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0445 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

16 Zoll, breit 11 Zoll, mit der Aufschrift, auf dem Fuß-Gesimse: *Moysis ingens ex marmore simulacrum.*

Bottari hält dafür, daß Nicolas Beatrizet dies Blatt gestochen habe. Es sind Abdrücke mit dem Namen: *Nicol. van Aelst* vorhanden.

a. Ein anderer Kupferstich von diesem Moses in der gegenseitigen Stellung, in Folio von J. Matham gestochen.

b. Noch

„irgend einer Art von Thieren etwas ähnliches haben, wel„ches sie verstellet, und welches desto ärger ist, je mehr man „solche Aehnlichkeit bemerket. Dieser Moses nun sieht ei„nem Bocke so ähnlich, daß Michelangelo ihm entweder mit „Fleiß also gemacht, wie er es wohl im Stande war, oder „daß er sich in der Einbildung seines Caracters geirret, und „dadurch anstatt ihn zu dem höchsten Grade der menschlichen „Natur, wie er sollte, zu erheben, er solchen bis zum Vie„hischen herunter gesetzt hat. Da nun die Vorstellung, wel„che wir uns von diesem grossen Propheten, und erhabenen „Schriftsteller machen, allemal ehrfurchtsvoll ist, so hat „Michelangelo desto ärger gefehlet, ihn also gemacht zu ha„ben: dafern nämlich die Critik, welche ich mich zu ma„chen erküne, richtig ist, worin mich doch die Meinung „verschiedener Personen von Verstande und Erfahrung, die „nächst dem in Rom gewesen, bestärket hat.„ Mir scheinet, daß diese Critik nach einem schlechten Kupferstiche gefertiget worden, weil wirklich in solchem der Moses, so bald dessen Gesicht in der Länge ein wenig zu viel gezogen ist, einem Bocke etwas ähnlich sieht: dergleichen man aber in den guten Kupferstichen, und am wenigsten an der Statue selbst findet, als die zwar was erschreckliches und ernsthaftes, nach Michelangelo seiner Absicht, aber doch nichts viehisches an sich hat. Neben dem ist wohl diese Critick von Richardson in der Absicht gemacht worden, die Zeichnung, so sein Vater von dieser Statue hatte, zu erheben; eine Absicht, die in seinem ganzen Buche hervorleuchtet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0446 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

b. Noch ein anderer von eben dem Moses, mit einem weissen Grunde von Auden Aerde verfertiget, in Folio.

c. Noch ein anderer in Folio von J. Preißler gestochen.

d. Eben diese Statue ins Kleine, nach der Zeichnung Dodeins, von Episcopius aus seinem Buche, No. 15.

2. Die Statue des Davids, in klein Folio von François Perrier in Kupfer geätzet.

a. Ein anderer Kupferstich von eben dieser Figur, von J. B. de Poilly gestochen, in Folio *).

3. Christus der ein Kreuz hält, solches ist auf der rechten Seite des Blattes. Hoch 16 Zoll, 5 Linien, breit 7 Zoll, 11 Linien, bezeichnet: NICOLAVS BEATRICIVS LOTARINGVS INCIDIT ET FORMIS SVIS EXC. ROMAE mit der Innschrift im Grunde, welcher weiß ist: HIC DE MARMOREA CHRISTI etc.

Diese Statue befindet sich zu Rom à la Minerva.

a. Eben diese Statue auf einem Blatte in Folio, wo der Grund eine Mauer ist, von J. Matham gestochen.

b. Eben dieselbe Statue ins Kleine, nach J. Mathams Zeichnung von J. Episcopius aus seinem Buche, No. 16.

*) Diese Statue steht vor dem alten Pallaste in Florentz, und wird von Vasari, wegen ihrer Grösse, der Florentinische Riese genannt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0447 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

4. Ein Crucifix. Ein Blatt ohne Landschaft, hoch 16 Zoll, 9 Linien, breit 11 Zoll, mit dem Namen: Michelangelo Nic. Nelli formis, 1569.
5. Ein Crucifix. Das Haupt ist in Profil und neiget sich zur Linken. Unten am Kreuze ist ein Todten-Kopf mit zween Knochen. Ein Blatt ohne Landschaft, bloß mit etwas Luft, hoch 16 Zoll, 8 Linien, breit 11 Zoll, 2 Linien, im Grunde bezeichnet: MICHAEL ANGELVS INVEN. apud Lucæ Bertellum *).
6. Ein anderes Crucifix, ebenfalls mit dem sich neigenden Haupte, und unten ein Todten-Kopf; ein Blatt in Folio, ohne Namen und Zeichen.
7. Ein Mittleiden: oder der Leichnam Christi auf dem Schooße der Mutter Gottes, nach einem Marmor-Stücke von Adam aus Mantua 1566, mit seinem Zeichen und mit der Innschrift: MIGH. ANG. BONAROTA SIGNA HAEC QVAE IN VATICANO VISVNTVR ITA EXACTE PERFECIT VT POTIVS PARENTEM VIRGINEM EXTREMO SPIRITV EXANGVEM ET CONFECTAM ET NATI CORPVS MISERABILE EMORTVVM DOLEAS QVAM DE MARMORE POSITVM PVTES. Auf diesem Blatte, welches hoch 13 Zoll, 5 Linien, breit 10 Zoll, 4 Linien, ist der Grund weiß.

a. Eben

*) Die Fabel von dem Crucifix, welches sich noch jetzo in der Heil. Geist-Kirche zu Florenz befindet, und welches Michelangelo von Holz gemacht hat, ist bekannt, nämlich, daß der Künstler ausdrücklich einen Bauer erstochen hätte, um die Gesichts-Züge eines Sterbenden nachzuahmen. Weil ein Priester dies Märchen zuerst auf der Canzel erzehlet, so hat es bey vielen Einfältigen Glauben gefunden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0448 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

a. Eben diese Platte ist wieder überarbeitet, und im Grunde eine Landschaft hinzugefüget, das Zeichen des Kupferstechers und die Innschrift aber beybehalten worden, mit dem Zusatze *Romae Antonio Lafreri sculpſ.*

Vielleicht hat dies den Prelaten Bottari bewogen, des Adams aus Mantua Zeichen für *Antonio Lafreri Sculpſ.* zu erklären.

8. Ein anderes Mittleiden, wo der Leichnam Christi auf seiner Mutter Schooße lieget, und von ihr mit der rechten Hand gehalten wird. Dies Stück unterscheidet sich hauptsächlich von dem vorigen, daß hier des Heylandes Haupt mehr in die Höhe gerichtet ist, anstatt solches bey dem vorigen mehr zwischen den Schultern liegt. Der Grund stellet ein ruinirtes Gebäude vor. Ein Blatt hoch 13 Zoll, 5 Linien, breit 9 Zoll, 7 Linien, bezeichnet: MICHELANGELVS BONAROTVS FLORENT. DIVI PETRI IN VATICANO EX VNO LAPIDE MATREM ET FILIVM DIVINE FECIT. ANTONIVS SALAMANCA QVOD POTVIT IMITATVS EXCVLPSIT 1547.

Es ist zu bewundern, wie Salamanca, der dies Blatt eben nicht schön gestochen, und welcher doch in Rom lebte, sich so versehen können, dieses Bild für das so berühmte Stück von Marmor in Rom auszugeben; da es doch davon, wie aus dem vorhergehenden Kupferstiche zu sehen, sehr unterschieden ist. Bottari hat also recht gemuthmaßet, daß Salamanca gegenwärtiges Blatt nach einer ersten Zeichnung des Michelangelo zu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0449 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

diesem Bilde, wovon er hernach abgegangen, müsse gestochen haben. Daß es hingegen noch im Gemählde, so Michelangelo in der Probstey zu Marcello in Fresco gemahlt, verfertiget worden, daran ist noch zu zweifeln.

a. Ein anderer Kupferstich von eben diesem Mittleiden in der gegenseitigen Stellung, der Grund ist ein Stück Erdreich und etwas Luft. Im rechten Winkel siehet man ein Täflein mit dem Zeichen "K". Der Professor Christ erkläret dies Zeichen durch Jacob Franco aus Venedig, ohne die geringste Wahrscheinlichkeit, wie er denn eben diesem Kupferstecher, wenn er ihn Giacomo Franco, welches doch mit Jacob einerley, nennet, noch zwey andere Zeichen zuschreibet.

Es ist zu bedauren, daß dieser Verfasser mit aller seiner Mühe, so er sich gegeben, die Erklärung der Kunst-Zeichen weit verwirrter und dunkler gemacht, als er sie bey seinen Vorgängern, dem Marolles und Florent le Comte nicht gefunden. Marolles fing an, einige dieser Zeichen in Kupfer zu bringen, und die Kupferstiche, worauf sie stehen, zugleich mit anzuführen. Florent le Comte setzte diese Arbeit fort, und brachte noch mehrere Kupferstiche bey. Der Professor Christ hätte nur in diesem Wege fortgehen dürfen. Allein, er hat ihn verlassen, und fast nirgends, ja nicht einmal diejenigen, so Marolles und Florent le Comte angeführet, in seinem Buche hinzugesetzt: wenn er auch bisweilen von Kupfer-

stich-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0450 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

stich-Blättern redet, so ist es allgemein, und die Vorstellungen sind nicht besonders deutlich beschrieben. Hierüber nun, da er die Zeichen allein erklären will, geräth er selbst in eine Ungewißheit, indem verschiedene Künstler sich eben derselben Buchstaben, auch wohl ähnlicher Zeichen bedienet haben: und daher führet er bald diesen, bald jenen Namen an. Also ist er den Liebhabern der Kupferstiche wenig nützlich, als welche die Erklärung derer Zeichen bloß der Kupferstiche halber zu wissen verlangen. Wir wollen suchen, künftig diesem Fehler abzuhelfen, und behalten uns vor, dermaleinst die Deutung sothaner Zeichen, nebst dem Catalogo derer Kupferstiche, worauf sie stehen, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber herauszugeben.

b. Noch ein Kupferstich von diesem Mitleiden, ein wenig kleiner. Der Grund ist ein Gebäude, wo man in der Höhe zur Rechten ein Wapen sieht, von Lucas Kilian gestochen, und bezeichnet: M. ANG. B. pinxit. Romae, mit der Unterschrift: DOLOR MEVS etc.

9. Ein anderes Mittleiden, von vier Figuren, wo der Leichnam Christi gleichsam vom Kreuze abgenommen, von der Maria gehalten wird, welcher Nicodemus und eine andere Maria beystehen, wie sich solches hinter dem großen Altar in der Hauptkirche zu Florenz befindet, von Cherubin Albert gestochen: Bottari.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0451 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

10. Die Statue der Venus, ein Blatt in Folio gestochen, von J. Frey zu Rom 1743.

11. Die Figur eines schlafenden Cupido, von Zanetti zu Venedig gestochen *).

12. a. Die Statue des Bacchus, mit einem kleinen jungen Satyr. Ein Blatt in Folio von Nicolas Dorigny gestochen.

12. b. Eben dieselbe Statue des Bacchus, von zwo Seiten zu sehen. Zwey Blätter in Folio, eines von Preißler und eines von Saiter gestochen.

13. Eben dieselbe Statue ins Kleine, von drey Seiten zu sehen, vom Episcopius aus seinem Buche.

14. Eben dieselbe Statue des Bacchus, von drey Seiten zu sehen, in drey Blättern von J. D. Campiglia gezeichnet. Das erste von C. Gregori, das zweite von M. Pitteri und das dritte von ℌ und M. C. gestochen, solche sind eigentlich für das Museum Florentinum gemacht worden.

Michelangelo hat diese Statue im 24 Jahre seines Alters zu Rom gefertiget. Weil ein Arm von ihr abgebrochen war, so verführete dies Boisard, sothanes Stück mit dem Cupido zu verwechseln, welcher von Michelangelo noch in Florenz gemacht worden, und den er hatte eingraben lassen, um ihn für eine Antike zu verkaufen. Siehe *Giuseppe Bianchi Ragnaglio della Galleria Medicea.* Desgleichen die Anmerkung des Hn. Mariette in Condivi Leben des Michelangelo.

15. Die

*) Was de Thou in seine Memoires von dieser Statue erzehlet, verdienet gelesen zu werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0452 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

15. Die Statue des Hercules, eine Gruppe von drey Seiten zu sehen; drey Blätter in 8. von Lucas Kilian gestochen.

16. Die Statue des Sieges; ein Blatt in folio, von I. B. Poilly gestochen.

17. Eine andere Statue des Sieges, oder vielmehr der Ehre im Kriege; ein Blatt in groß 4. von F. Zuccherelli 1728. in Kupfer geätzet.

a) Eben dieß Stück, nochmals von Zuccherelli 1747. in der gegenseitigen Stellung copiret.

Gori, welcher diesen Kupferstich herausgegeben hat, schreibt die Erfindung dem Michelangelo zu; aber Vasari saget, daß selbige von Tribolo sey.

18. Episcopius hat drey Figuren von denen, welche sich auf dem Grabmaale Pabst Julii des II. befinden, unter no. 23. 24. und 25. gestochen.

Richardson irret, wenn er saget: diese Figuren wären an dem Mediceischen Grabmaale zu sehen.

19. Eben dieser Episcopius hat auch drey Stücke eines menschlichen Körpers mit dem Namen, Michel Ange. inv. Ex marmore antiquo, no. 26. herausgegeben.

20. Zwey Kinder, welche ein Gesims tragen: eine Gruppe, von einem alten Meister, in der Manier des Bonasone gestochen. Ein Blatt, hoch 6 Zoll, 4 Linien, breit 3 Zoll, 6 Linien, unten bezeichnet: *Mica Ange inve.*

21. Der Petschaftring des Michelangelo, ein mittelmäßiges Blatt, nach Mad^lle Cheron Zeichnung von B. Picart

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0453 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

B. Picart gestochen. Die Abdrücke ohne Buchstaben sind schön und rar.

Ueber dieß Stück hat man zween kleine Tractate geschrieben: 1) Feste d'Athenes, representée sur une Cornaline antique du Cabinet du Roi, nommée le cachet de Michelange, expliquée par Mr. Bandelot à Paris, chez Pierre Cot. 1712. in 4. und 2) Andr. Elie Rosman Remarques sur le Cachet de Michelange; à la Haie 1752. in 12.

22. Der Kopf von einem Faunus im Profil anzusehen. Ein Blatt in 4. von Jonathan Richardson in Kupfer geätzet, außer dem Namen Michelange mit I. R. bezeichnet.

23. Ein alter Kopf eines Faunus oder Satyrs; ein kleines Blatt, von V. Franceschini, zu der neuen Auflage der Michelangischen Lebensbeschreibung gestochen.

Dieß ist der Kopf, welchen Michelangelo in seiner Jugend als seine erste Bildhauerarbeit fertigte, der Kupferstich aber ist schlecht.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0454 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

IV. Theil.

Gebäude.

1. Entwurf zu dem Grabmaale Pabst Julii des II. nach einer Zeichnung, aus der Sammlung des Herrn Mariette in Kupfer geätzet, und der neuen Auflage des Vasari einverleibet.
2. Das Grabmaal Pabst Julii des II. mit der Statue von Moses. Ein Blatt, hoch 15 Zoll 9 Linien, breit 10 Zoll 2 Linien, bezeichnet *Salamanca* exc.

a. Ein anderer Kupferstich von eben diesem Grabmaale. Ein Blatt in folio, von Ambrosio Brambilla gestochen.

Die Platte ist 1582. Claudii Duchetti formis, und 1602. bey Johann Orlandi gedruckt; allein sie ist nicht besonders ausgefallen.

b. Ein anderer Kupferstich von diesem Grabmaale in folio, von Teresa del Pò gefertiget, und dem Werke des Ciaconio einverleibet.

Die Figuren dieses Grabmaals sind nicht alle von Michelangelo, obwohl die ganze Einrichtung und Architectur von ihm ist.

Er hat die Statue des Moses, ferner diejenige, welche das thätige Leben durch Lea, und endlich die, so das denkende Leben durch Rahel vorstellet, selbst gearbeitet.

Die Figur des Pabsts ist von Maso dal Bosco oder Boscoli.

Die Mutter Gottes mit dem Christkinde, von Scherano da Settignano, nach Michelangelo Modell.

Der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0455 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Der Prophet und die Sybille, sitzende Figuren, sind von Raphael da Monteluppi.

3. Entwurf zu dem Grabmaale des Mediceischen Hauses zu Florenz, vom Grafen von Caylus, nach einer Zeichnung des königlichen französischen Cabinets in Kupfer geätzet. Ein Blatt in groß Folio.

4. Das Grabmaal des Hauses von Medices, wie es wirklich in Florenz sich befindet; in fünf Platten, nämlich die beyden eisernen Gegitter mit gezählet; von C. Cort 1570. in folio gestochen.

1) Die erste ist ein eisernes Gegitter mit der Unschrift: PETRO E IOANNI DE MEDICIS COSMI etc.

2) Die zweyte, gleichfalls ein eisernes Gegitter, mit der Unterschr. DEPOSITO DI GIOVANNI E PIETRO.

3) Das Grabmaal Lorenz von Medices, mit der Unterschrift: DEPOSITO DEL DVCA LORENZO.

Die Statue Lorenz von Medices ist von Michelangelo ganz fertig gemacht; und weil dieser Herr in Gedanken sitzt, so nennet man selbige, Il pensiero.

4) Das Grabmaal des Herzogs Julians mit der Unterschrift: DEPOSITO DEL DVCA GIVLIANO.

Diese Statue ist ebenfalls von Michelangelo ganz verfertiget, und wird la Vigilanza genannt. Die übrigen Statuen des Grabmaals sind nur angefangen und niemals gänzlich vollendet worden.

5) Eine von den Seiten des Grabmaals, mit der Unterschrift: LA VERGINE SANTISSIMA MESSA IN MEZZO DA S. COSIMO E S. DAMIANO NELLA CAPELLA DE' SEPOLCRI MEDICEI.

Die Maria ist von Michelangelo angefangen, Sanct Cosimo aber von Fra Giovan Angiolo Mon-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0456 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Montrossoli, und Sanct Damiano ist vom Raphael Monteluppo.

Diese fünf Platten von Cornelius Cort sind hiernächst in verschiedener anderer Verleger Hände gekommen. Man hat aber auch Abdrücke ohne Schrift und Buchstaben, welche die schönsten und raresten sind.

a. Die beyden Seiten eben desselben Mediceischen Grabmaals, nämlich von Lorenz und Julian de Medices. Zwo Blätter in folio, bezeichnet F. R.

Dieß ist Ferdinand Ruggieri, welcher hiernächst eben dieselben Platten seinem Buche, so er unter dem Titel: Scelta di Architettura, herausgegeben, einverleibet hat. Man findet im II. Theile dieses Werkes von no. 1. bis no. 14. den Plan, den Durchschnitt, die Aufrisse, und alles, was zu der Capelle des heil. Laurentius, wo das Grabmaal dieses Hauses sich befindet, gehöret.

5. Die Mediceische Bibliothek. Ein Buch in sehr groß Folio, mit dem Titel: La Libreria Mediceo Laurenziana Architettura di Michelagnolo Buonaruoti, dissegnata ed illustrata da Giuseppe Ignazio Rossi, Architetto Fiorentino A. S. A. E. la Sereniſſima Anna Maria Luisa Elettrice Palatina del Reno, Gran Principessa di Toscana. In Firenze. L'Anno 1739. nella Stamperia Gran Ducale.

Zanobi Filippo Rossi hat dieß Werk nach den Zeichnungen seines Vaters, Giuseppe Ignazio, herausgegeben. Es besteht in 22. Architectur-Platten, von B. Sgrilli, Gregori und Franceschini gestochen. Vorn beym Titel befindet sich das

Brust-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0457 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Brustbild des Michelangelo mit Architectur-Zierrathen, von B. Sgrilli gestochen. Dann kömmt des Giuseppe Ignatio Rossi Portrait, 1727. von C. Gregori in Kupfer gebracht. Hierauf folget die Beschreibung, mit Vignetten und Anfangsbuchstaben gezieret, so Giov. Filippo Ciocchi gezeichnet, und Papini und Sgrilli gestochen haben. Ferdinand Ruggiere hat in dem IV. Theile seines Werkes, Scelta di Architettura, alle diese Platten, ja sogar das Brustbild des Michelangelo und das Portrait des Rossi eingerückt.

6. Außerdem findet man bey diesem Ruggieri, im 1sten Theile 20 Platten, wo nicht nur die Thüren, Treppen, Fenster, Nischen und dergleichen von der Mediceischen Bibliothek, sondern noch verschiedene andere Gebäude sich befinden, die nach des Michelangelo Rissen in Florenz gebauet worden.

7. Das Capitolium nach der Zeichnung des Michelangelo in einem großen länglichten Blatte von Stephano du Perac gestochen.

8. Capitolii Romani Effigies, oder Aufriß, Durchschnitt und Grundrisse des Capitols, gemessen nach der Zeichnung Michelangelo Bonaroti, mit seinen Zimmern, Ein- und Ausgängen, Platfonds, Mahlereyen und andern Zierrathen, gezeichnet und gestochen von C. Burette in 10. großen Platten, Paris 1649.

9. Areae Capitolinae et adiacentium Porticum, Scalarum, Tribunalium, ex M. Ang. Buonaroti Architectura Ichnographica. Romae Typis Faleti 1567.

10. Porticus et Palatii Capitolini Aspectus accurate mensuratus et delineatus. Rom. 1568. Typis Barth. Faleti.

11. Plan,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0458 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

11. Plan, Aufriß, Durchschnitt und Profil der St. Peterskirche in Rom, nach der Zeichnung des Michelangelo in drey großen Blättern von ebendemselben du Perac gestochen.

a. Eine andere Ansicht von Sanct Peter, ein großes Blatt nach Michelangelo Zeichnung von M. Greuter gestochen.

b. Noch eine andere Ansicht, ein etwas kleineres Blatt, länglicht, bezeichnet, Claudii Duchetti formis.

c. Noch eine andere Ansicht mit der Kuppel, G. B. Falda del. et fec. länglicht Folio.

12. Die äußerliche und innere Ansicht der Kirche St. Johannis des Täufers der Florentinischen Nation. Ein länglichtes Blatt, von Valeriano Regnart gestochen.

Michelangelo hatte fünf Zeichnungen zu dieser Kirche gemacht, wovon doch nur gegenwärtige gestochen worden. Er hatte aber auch durch seinen Schüler Tiberio ein kostbares Modell zu eben diesem Gebäude fertigen lassen.

13. Ansicht der Capelle und des Altars von dem Hause *Strozzi*, zu St. Andrea della Valle, in zwey Blättern in Folio.

14. Ansicht der Capelle des Hauses *Sfrozi* zu St. Maria Maggiore, in zwey Blättern in Folio.

Diese Capelle ist zwar nach Michelangelo Zeichnung zu bauen angefangen, aber nach Giacomo della Porta Rissen vollendet worden.

15. Der Farnesische Pallast, nach Michelangelo Zeichnung. Ein länglichtes Blatt, in Rom bey Lafrery gestochen.

a) Ebendasselbe Blatt, von Ferrerio herausgegeben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0459 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

16. Der Pallast, so mitten auf dem Platze des Capitolii sich befindet, nach des Michelangelo Plan.
17. Desgleichen der Pallast de' Conservatori di Roma sotto Araceli sulla Piazza del Campidoglio, nach Michelangelo seinem Plan. Zwey Blätter, von Ferrerio herausgegeben, in länglicht Folio.
18. Das Flaminische Thor, genannt del Popolo, und die Porta Pia zu Rom, nach des Michelangelo Zeichnung. Zwey Blätter, von einem alten Meister in Rom gestochen.

Der Prälat Bottari sagt von dieser Porta Pia: Sie ist sehr schön, wie jedermann weiß, aber sie ist noch fast in 200. Jahren nicht ausgebauet, obgleich wenig fehlet, und solches macht dieser Stadt eben keine Ehre. Allein, es würde für Rom noch eine größere Zierde gewesen seyn, wenn man eine von den übrigen herrlichen Zeichnungen, und sonderlich für die andern Thore, welche ebenfalls Bonaroti entworfen, ausgesuchet hätte. Im Abecedario, unter dem Artikel, Francesco Mochi, steht, daß die Porta del Popolo nach der Zeichnung des Bonaroti gemacht, und nach der Architectur des Barocci, von dem Cavalier Bernini, auf Befehl Pabst Alexander des VII. ausgeführet sey. Allein, dieß ist ein Irrthum, denn die Zeichnung ist nicht von Bonaroti, sondern von Vignola, außer daß ich den Unterschied nicht verstehe, welcher zwischen einer Zeichnung und zwischen der Architectur eines Meisters ist. Endlich

kann

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0460 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

kann dieses Thor unmöglich vom Bernino ausgeführet worden seyn: dieser Fehler ist zu offenbar, denn Bernini lebte im vorigen Seculo, und nach der Aufschrift erwähnten Thores ist solches unter Pius den IV. erbauet worden. Bernini hat bloß die eine Seite dieses Thores nach dem Platze del Popolo, als die Königinn von Schweden nach Rom kam, auf Befehl Alexander des VII. ein wenig ausgezieret.

Die Ansicht, sowohl von der Porta del Popolo, sonsten Flaminia, als auch von der Porta Pia, sonsten Viminalis, findet man nebst der Beschreibung, bey Giuseppe Vasi.

Das Werk, worinn Michelangelo seine Gedanken von den Thoren herausgegeben, ist betittelt: *Nuova ed ultima aggiunta delle Porte d'Architettura di Michelangelo Buonaroti, con figure, in Roma 1610.* in folio.

19. Der Springbrunen auf dem Platze des Capitols, welcher zur Zierde der Treppe an dem Pallaste des Senators in Rom dienete. Giov. Bapt. Falda del. et sculpf.

Dieß Blatt ist von J. Wolf in Augspurg nachgestochen worden.

Bottari sagt von einem andern Springbrunnen: Michelangelo machte eine Zeichnung zu dem Springbrunnen, welcher hinten im Corridor nach dem Belvedere zu, wenn man vor der Vaticanischen Bibliothek vorbey geht, zu sehen ist; daselbst sollte ein Moses, der mit dem Stabe an einen Felsen schlägt und das Wasser herausspringen

läßt, hinkommen. Allein, weil Pabst Julius der III. glaubte, diese Arbeit würde zu viel Zeit wegnehmen, so mußte Daniel aus Volterra auf Anrathen des Vasari eine andere Zeichnung machen, welche auch ausgeführet worden, und wo man die berühmte antike Statue der Cleopatra hingesetzet hat. Die Zeichnung des Bonaroti ist verloren gegangen.

20. Ein Entwurf zu einem Grabmaale, ein eben nicht großes Blatt, nach einer Zeichnung vom Grafen von Caylus, und von Charles Coypel radiret.

21. Zwey Jonische Capiteler auf zwey Blättern, wovon das erste bezeichnet ist: *Capitello Ionico di Michelangelo Buonarotti nel Campidoglio posta in luce per Francesco Villamena. 1619.*

Es ist kein Zweifel, daß nicht noch verschiedene Kupferstiche, nach Michelangelo Bonaroti gestochen, vorhanden seyn sollten, denn alles kann nicht ein Mensch wissen. Da indeß nunmehro mit einem ordentlichen Verzeichnisse von seinen Werken ein Anfang gemacht worden, so werden dadurch die Liebhaber in Stand gesetzet, dasjenige, was ihnen noch weiter vorkommen möchte, am gehörigen Orte nachzutragen, wie ich dann selbst meines Orts nicht ermangeln will, wenn ich weiter etwas neues finden sollte, davon bey anderer Gelegenheit Nachricht zu geben. Es ist auch noch anzumerken, daß, wenn wir allhier von der rechten oder linken Seite eines Kupferstiches reden, so nehmen wir das Blatt, wie es vor uns liegt; wenn hingegen die rechte oder linke Hand genannt wird, so gilt es von der Figur, wie sie auf dem Kupferstiche gezeichnet steht.

Namens-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0462 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Namens-Register.

L'Abaco 337
Abate (Nicolo del) 207. 211
Adam (Gasp. Balth.) 7. 415
Aelst (Nicolo van) 387. 397. 420
Aerde (Auden) 421
Agricola (Christoph Ludw.) 115. 116
Albani 117
Albert von Brandenburg 298
— — (Cherubin) 388. 394. 396. 414. 415. 425
Aldegrever (Albert) 349
Aliamet (Jac.) 223
Amiconi 124. 125
Antonio (Marc) siehe *Raymond.*
Aper van der Howe 401
Aretino (Pietro) 319
d'Argenville 377
Ariosto 368
Audran (Benoit) 307. 382
Audenaerde (R. van) 336
Aveline (Pierre) 223. 314
Augustino Veneto 308. 309. 310. 313. 322
Ayerinn (Justina) 27

B.

Babueren 10
Bacciarelli (Marcello) 179. 180. 216. 217
Backers 8
Backhuysen 65
Baglioni 373
Baldini (Baccio) 279
Baldinucci 351
Balechou 190. 203
Bandinelli (Baccio) 310. 320. 321. 332. 361
Barbaro (Daniel) 186
Barlacchi (Tomaso) 319
Baroni (Ioseph) 121
Bartoli (P. S.) 306
Bartolozzi (Friedr.) 126
Bartsch (Joh. Ge.) 8. 9. 407
Basan 211. 213. 222
Bassano (Giacomo) 22. 23. 98.
Battist, siehe *Monnoyer.*
Baudet 306
Bauditz 270
Baviera 303. 329
Beatrice (Nic.) 307. 338. 383. 390. 391. 397. 402. 403. 405. 406. 408. 421
Beauvais (Nic. Dauphin de) 221. 308
Beauvarlet 210
Beccafumi (Domenico) 326
Beck (Hans de) 401
Bega (C. A.) 11
Begyn (Abrah.) 11
Behr (Joh. Heinr.) 8
Belau (Nic. Bruno) 12. 13
Bella (Stefano del) 31

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0463 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Bellavita (Innocenzio) 13. 120
Benkert (Joh. Pet.) 118. 119
Benefiali (Marco) 252
Beretini 90
Bergen (Nic. van) 252
Berger (Daniel) 270
Berghem (Elas) 11
Bernici 435
Bernigeroth 70
Bertelli (Luc.) 381. 388
Bertoldo 359
Beschey (Balthas.) 252
— — (Jacob) 252
Bianchi (Pietro) 252
Bianconi 189
Biard (Pet.) 395
Bibiena (Ioseph Galli) 13. 14. 119
Bibliothek, Brühlische 280. 283
— — — Königliche 199
— — — Leipz. Raths- 283
Bink (Jac.) 349
Blancus (Christph.) 375. 415
Blesendorf (Const. Friedr.) 15
— — — (J. E.) 14
— — — (Sam.) 14. 44
Bloemaert (Abrah.) 55
Bloteling (A.) 376
Bocholt (Franz von) 276. 358
Bocquet 304
Bodt (Joh.) 16. 20. 25. 56. 57
Boeclard 17
Böhm (Mart. Friedr.) 20
— — (Mart. Heinr.) 20. 37. 49
Boel (Q.) 404
Boetius (Christ. Friedr.) 145. 210. 212. 218
Boivin (René) 339
Bol (Ferdinand) 10
Bonaroti (Michelang.) 9. 232. 332. 336. 338
Bonasone (Iulio) 314. 338. 374. 380. 382. 387. 389. 398. 404. 413. 416. 427
Bos (Hieronym.) 348
— — (Jac.) 307
Bosco (Maso dal) 429
Bosius (Iac.) 415
Boticello (Alexand.) 219
Bottari 391. 392. 397. 402. 417. 420. 423. 434
Boucher 270
Bourdon (Sebast.) 10
Bournaut 60
Bramante 362
Brambilla (Ambros.) 401. 429
Brassow (Melchior) 252
Brecheisen (Joseph) 60
Breta (Jean François) 252
Brentana (Simon) 13
Breugel (Pet.) 348
Broebes (Joh. Bapt.) 17. 20. 80
Bronzino (Angelo) 347. 403
Bruckner 22.
Bruyn (Theodor de) 252
Bücking (Arnold) 281. 282
Buisson (Andr. du) 22
— — (Augustin du) 22
— — (Emanuel du) 22
— — (Ioh. Bapt. Gayot du) 21
Burette (C.) 432
Burgsdorf (Bar. von) 25
Busch (Ge. Paul) 165
Byng (Edward) 259

Cala-

C.

Calabreſe 208
Calcar (Joh.) 341. 351
Calderinus (Domitius) 281
Camerata (Joſ.) 208. 218
Campana 212
Campiglia (J. d.) 426
Canale 182. 208. 213
Capellan (Ant.) 374
Carache (Auguſtin) 391. 404
Caraglio (Joh. Jac.) 328. 404
Caratz (Auguſtin) 117
Caravagio 211. 213
Carpi (Hugo da) 307. 322
Carrée (Michael) 22
Caſa (N. de la) 397. 411.
Caſanova 252
Cavalleriis (J. Bapt. de) 314. 335. 336. 385. 390. 391. 392. 399. 416
— — (Tomaſo de) 373
Caulitz (Pet.) 11. 23. 24. 34
Cayart 26
Caylus (Graf) 307. 308. 418. 435
Caxes (Pierre Jacques) 252
Celeſti (Andr.) 70
Ceſari (Bernardino) 373
Champagne 102
Charpentier (René) 24
Chapron (Nicolas) 314
Chateau (G.) 306
Cheron 427
Chieſe (Phil. de) 25
Chodowiecki (Dan.) 27—31
Chriſt 424
Cignani (Carl.) 209. 212
Ciocchi (Giov. Filippo) 432
Clerc (Sebaſt. le) 26
Cleve (Martin van) 11
Clovius (Jul.) 333. 404
Cock (Hieron.) 343. 347
Comte (Florent le) 310. 354. 424
Condivi (Aſcanio) 357. 375
Coriolan (Bartelom.) 351
— — (Chriſtoph.) 351
— — (Joh. Bapt.) 352
Coriolana (Tereſe Marie) 352
Corneille 306
Correggio 203. 206. 209. 212. 225. 232. 365
Cort (C.) 430
Couſin (Jean) 338
Coypel (Charles) 418. 436
Coxie (Mich.) 31. 342
Craft (David) 52
Crozat 267
Cungi (Leonard da) 363
Cuſtos (David) 96
— (Dominicus) 95. 96. 97
— (Jacob) 96
— (Raphael) 96

D.

Dagly (G.) 32
Dalton 306
Dante (Aligh.) 279. 368
Daulé (Jean) 213. 222
Debroſſes 26
Decker (Paul) 35
Demoni (Louis) 252
Denner (Balthaſ.) 36
Devonsſchirſche Sammlung 204. 227
Diana Mantuana 307. 335
Dieterich (Chriſtian Wilh. Ernſt) 127—163
— (Friedr. Wilh.) 20. 31. 37. 61
Dinglinger 74

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0465 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Dodeins 421
Döge 26
Dolce (Lodovico) 320. 363. 370
Dominichino 365
Doni 333
Doppelmayer (Joh. Gabr.) 35. 349
Dorigny (Nic.) 306. 336. 426
Drevet 209
Dubois (*Charl. Sylvan*) 37. 38
Duboſc 306
Duchetti (Claud.) 433. 429
Duflos (Claude) 209
Dürer (Albert) 241. 278. 287. 289. 290. 291. 300. 349
Dupuis (Nic.) 222
Dyck (Anton van) 31. 78

E.

Ebenrecht (Ge. Franc.) 38
Ebert 39
Eckhard (Modeſtinus) 39
Elger (Ottomar) 39
Elliger, ſ. Elger.
Elteſter (Chriſtian) 40
Engelbrecht 343
Eoſander, Baron von Göthen 15. 20
Epiſcopius 426. 427
Erasmus Roterod. 40. 41. 298.
Eygen (Caſp.) 118

F.

Fabri (Jac.) 42
Fabriano (Gio. Andr. Gilio da) 365
Falbe (Joach. Mart.) 42-44
— (Joh. Mart.) 53
Falda (G. B.) 433. 435
Faldoni (Giovan Antonio) 122
Falens (Charles van) 252
Falz (Raimundus) 44
Farinati (Paul) 98
Fechelm (Carl Friedr.) 119
Felber (Carl) 270
Felibien 367
Ferg (Franz de Paula) 44
Fermandeau 45
Fermandou, ſ. *Fermandeau*.
Ferretti 124
Feſſard (Etienne) 221
Finiguerra (Maſo) 276. 279
Fiorentino (Domenico) 412. 413. 416
Fiſches (Iſaac) 105
Flinck (Goavaert) 10. 11
Flipart (Jean Jacques) 126. 222
Floris (Franz) 350
Folkema 207
Foſſe (Charles de la) 70
Franceſchini (V.) 376. 428. 431
Franco (Bapt.) 307. 328. 339. 371. 384. 386
— (Jac.) 424
Frey (J.) 426
Friedrich der Weiſe, Churfürſt 298
Frommern (Eſther Maria) 103
Fulcarus (Seb.) 401

G.

Gaburri 280
Gallerie, Berliniſche 8
— — Dreßdniſche 177. 196
Garoffolo (Benevenuto) 181
Gautier (Leonard) 401
Georgione (da Caſtel Franco) 9
Geraerts (Joſeph Mart.) 252

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0466
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Gericke (Sam. Theod.) 24. 45—47
Gerlach (Phil.) 47
Ghisi s. Mantuano
Gieße (Benjaminn) 47
Giolito (Gabriel) 341
Giordano (Luca) 209
Giotto 338
Giralamo, s. Zanetti
Glume (Carl Phil.) 48
— — (Friedr. Christian) 48
— — (Joh. Ge.) 48
— — (Joh. Gottlieb) 48. 53. 74
Götz (Abbé) 283
Gori (Ant. Franc.) 357. 376
Grahl (Joh. Friedr.) 20. 48. 49
Grandi (Hieron.) 298. 379
Graziani (Ercole) 252
Gregori (C.) 426. 431
Gribelin 306
Grillandajo (Dav.) 358
— — (Dominicus) 358
Groni (Giovambattista) 252
Grüneberg (Martin) 49. 50
Guarienti 285
Guarmonius (Luc.) 400
Guercino da Cento, 9
Guble 24
Guido (Reni) 9. 351
Guilielmi (Gregorio) 50

H.

Hagedorn (Herr von) 247
Haid (Andr.) 51
Hainzelmann (Joh.) 51. 52
Hamilton (Carl Wilh. von) 113. 114
— — (Anton Ignat. von) 114
— — (Jac. von) 112
— — (Joh. Ge. von) 52. 112. 113
Hamilton (Phil. Ferdinand) 112
Harms 88
Harper 38
— (Joh.) 42. 48. 52. 53.
— (Adolph Friedr.) 53. 54
Heckenauer (Jac. Wilh.) 35. 44. 54. 386
Hedlinger (Joh. Carl) 54
Heinecken (Paul) 52
Heinsch (Joh. Ge.) 104
Hemskerken (Mart.) 343
Hensi 54
Herfort 54
Hermann (Gilles) 252
Heur (Joseph Corneille d') 252
Hirte 73. 269
Hoeder (Friedr. Wilh.) 54. 55
Hollar (Wenceslaus) 210
Hondekoeter 22
Honthorst (Wilh.) 55
Hopfer (Joh. Bernh. Gottfr.) 55
Houbracken 182
Hoy (van) 408
Huber (Thomas) 55. 56
Hulo 56
Humbert (Abrah.) 1—6. 62
Hutin (Charl.) 180. 214. 215
— (Pierre) 215

J.

Jacobi 82. 223
Jardinier (Claude Donat) 209. 223
Internari (Joh. Bapt.) 217
Jode (G. de) 389
Kartaro (Mario) 399

K.

Keyl (Mich.) 120. 121. 211. 212
Kilian (Barthol.) 95. 96. 102. 103

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0467 © Universitätsbibliothek Heidelberg gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kilian (Christian Friedr.) 108
— — (Christoph Gust.) 110
— — (Ge.) 105. 107
— — (Ge. Christoph) 95. 101. 108
— — (Ge. Martin) 110
— — (Jerem.) 104
— — (Joh.) 100. 112
— — (Joh. Friedr.) 105
— — (Joh. Jac.) 105
— — (Lucas) 97. 98. 425. 427
— — (Marc. Phil.) 105
— — (Paul) 107. 108
— — (Phil. Andr.) 108-110. 210. 211. 213
— — (Phil.) 100. 101
— — (Wolfgang) 98. 99
— — (Wolfg. Phil.) 103. 104
Kilianische Genealogie 111
King (Carl) 56
— (Carl Friedr.) 56. 57
— (Phil.) 57
Kirchner (Gottlieb) 57
Kirkal 204. 306
Kneller 87. 88. 253. 254
Knobelsdorf (Hans Ge. Wencesl. Baron von) 38. 57. 58. 167.
Knorr (Ge. Wolfg.) 277. 377
Knospe 73
Knyper (M.) 252
Kohl (Andr.) 399
Krüger (Andr.) 58
— — (Theodor) 322
Kupetzky 117

L.

Labori 88
Lafrery (Ant.) 307. 336. 385. 386. 390. 393. 397. 358. 407. 414. 423. 433
Laireſſe (Gerhard) 46. 64
Lampsonius 330
Lancret 57. 167
Landini 186
Lanfranc 314
Lanfreri, s. *Lafrery*
Langerfeld (Rutger von) 45. 58. 87
Langlois 308
Larmeſſin 168. 211. 376
Lastmann (Pet.) 251
Laune (Steph. de) 403
Laurenz (Joh. Dan.) 60
Leeuw (Gabr. von der) 22
Lempereur 24
Leonhard (Joh. Friedr.) 61
Lepicier 267. 307
Leygebe (Ferdinand) 62
— — (Gottfried) 61
— — (Paul Carl) 62. 63
Liefrinck (Hanß) 345
Lievens (Joh.) 251
Limborch (Heinr. von) 252
Lisiewsky (Ge.) 56. 63
Lombardus (Lambertus) 330
Longhi (Pietro) 123
Longlune (Zach.) 19. 20
Lubienietzky (Theodor) 64. 81
Lucas (von Leyden) 269. 295. 297
Luccheſe (Mich.) 312. 392. 409. 414
Luciano (Ant.) 122
Lucretia 301

M.

Madderſteeg (Mich.) 65
Malvaſia 252. 302
Mander (Carl van) 331. 342
Mantegna (Andr.) 279

Man-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0468
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Montuanus (Giorgio) 335. 347. 393. 396. 397
— — — (Joh. Bapt.) 331
— — — *a Diana*, ſ. Diana.
Manyocky (Adam) 65
Maratt (Carl) 45. 90. 209. 212. 269. 402
Marc. Antonio, ſ. Raymondi
— — — (von Ravenna, ſ. Ravenna
Marcolini (Franceſco) 340
Mariette 190. 368. 267. 353. 372. 383. 401
Marolles (Abbé) 310. 399. 424
Martinet 73
Martini (Joh. Jerem.) 65
Maſſini (Agnolo) 318
Matham (J.) 420. 421
Mecheln (Iſrael von) 276. 277. 278. 284
Medicis (Bernardetto de) 290
— — (Coſimo de)
— — (Lorenz de) 358
— — (Ippolito) 320
Melan (Claude) 122
Memmert 66
Mengs (Iſmael) 52
— — (Raphael) 85
Mercier (J. Phil.) 73
Merck 66
Merian (Matthes) 102
Merkeln (Joh.) 252
Met (Cornel.) 306
Metzner 73
Mey (Raphael de) 358
Meytens 110
Michelangelo ſ. *Buonaroti*.
Minio 403
Moette (Pierre Etienne) 2. 1
Monnoyer (J. Bapt.) 21. 68
Montagna (Bened.) 410
Montauti (Ant.) 368
Montroſſoli (Fra Giov. Ang.) 430
Moro (Bapt. del) 327
Muciano (Girolamo) 338
Müller 119
Muſis (de) ſ. Auguſtino Venet.
Mytens (Mart.) 52

N.

Nahl 54. 66. 67
Nanteuil 52
Naudé (Phil.) 1
Nebring 26. 67. 68
Nerger 68
Nobili (Pietro de) 374. 408. 414
Nooms (Remigius) 94

O.

Odieuvre 376. 377
Oeſterreich (Matthias) 219
Orlandi (Joh.) 285. 393. 398

P.

Padovanino 10
Page 68
Palko (Carl) 250
— — (Franc. Carl) 50. 252
Palma 10
Palumbi (Novarienſ.) 384. 387
Panini (Giovambaolo) 252
Papini 432
Parmeſan ſ. *Parmigiano*.
Parmigiano 122. 180. 307. 325. 326. 330. 338. 407
Paſſerotti (Bartol.) 327
Pellegrini 92

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0469
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Pembrockſche Samlung 227
Pennis (Luc.) 340
Pens (Georg) 349
Perac (Steph. du) 399. 432
Permoſer (Balthaſ.) 44. 68-70
Perrice (Franç.) 421
Perſpective (Mahler-) 184
— — — (Zeichnungs-) 183. 184
Peſne (Antoine) 21. 22. 38. 45. 48. 56. 63. 70-74. 87. 88
— — (Jean) 70
— — (Thom.) 70
Petrarca 368
Piazetta 123
Picart (B.) 428
Pierre 76
Piles 237
Piombo (Seb. del) 417
Pitteri (Marco) 121-124. 426
Piva (Giovambapt.) 252
Po (Tereſa del) 429
Pöpelmann 91. 92
Poilly (J. B. de) 421. 427
Polenzani 213
Polke, ſ. Palke.
Porta (Giuſeppe) 340
Porta (Giac. della) 433
Porilly (J. B. de) 421. 427
Pozzo (Bartol. Conte dal) 250
Preißler (Joh. Dan.) 120
— — (Joh. Mart.) 120. 220
— — (J.) 421
Prenner (Ant. Joſeph) 182
Primaticio (Franceſco Bologna) 340
Probener 74
Probſt (J. Balthaſ.) 53
Procacini (A.) 208. 212. 306.
Ptolemäus 281

Q.

Quadt (Matthias) 276
Quellinus (Artus) 74
Querfurt 88
Quitter (Magnus) 253

R.

Radebold 75
Ramondon (S.) 75
Raphael da Monteluppi 430. 431
Raphael von Urbin 228. 300. 416. 417
Ravenna (Marc. Ant.) 309
— — (Marco) 313
Ravignano (Marco) ſ. *Ravenna.*
Raymondi (Marc Antonio) 275. 279. 380. 381. 383. 402. 408. 409. 410
Reclam (Friedr.) 74. 75. 76
Regibus (Sebaſt. a) 396
Regnart (Valer.) 437
Rehfeldt 73
Reifſtein 187
Rembrandt 15. 31. 43. 60. 127. 128. 182. 232. 242. 251
Rembrandtſche Schilderey 247
Remy (Pierre) 251
Reno Guido, ſ. *Guido.*
Reſtout 72
Reverdinus (Gerard) 314
Reuſnerus 377
Ribera, ſ. *Spagnoletto.*
Ricciarelli (Dan.) 536
Richardſon 225. 322. 360. 363. 419. 420. 427. 428

Richter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Richter (David) 44
Riedel 270
Rigaud (Hyacinth) 168. 169. 170. 190. 203
Robert (P. A.) 307
Rode (Bernhard) 61. 72. 81
— — (Christian Bernh.) 74. 76
— — (Heinrich) 78
— — (Joh. Heinr.) 76. 78
Romanus (Iul.) 317. 320. 331. 338. 404
Rossi (Gio Giacomo) 78. 314. 401
— (Zanobi Filippo) 431
Rosso Rossi 328. 339. 407
Rota (Mart.) 400. 401
Roye (Wilh. von) 79
Rubens (P. P.) 10. 85. 181. 213. 232. 307
Rugendas 31. 117
Ruggieri (Ferd.) 431. 432
Ruina (Gasp.) 379
Rusca 79
Rutger, s. von Langerfeldt.
Ruysdaal (Jac.) 38. 267

S.

Sadeler (Egid.) 122
Saiter (Joh.) 116. 332. 426
— — (Joh. Gottfr.) 117. 126
Salamanca (A.) 391. 408. 411. 423. 429
Salviati (Francesco) 327. 402. 417
— — (Giuseppa Porta del) 340
Salvini (Maria) 369
Sanazaro 368
Sanders (Gerard) 252
Sandrart 277. 341
Sanct Gallo (Seb.) 337. 361
Sapovius 79
Sarto (Andr. del) 117. 203. 205. 322
Sauerland (Phil.) 80
Savonarola 281
Schäuflein (Hans) 277
Schenk (Pet.) 81
Schlüter (Andr.) 8. 15. 20. 35. 40. 41. 48. 54. 68. 79. 80. 83. 84. 93
Schmidt (G. F.) 44. 77. 164. 174. 270
Schmissen (Domin. van der) 37
Schön (Martin) 278. 284. 286. 358
Schoonjans (Antoni) 83. 84
Schübler (Joh. Jac.) 120
Schweynheym (Conr.) 281
Sebastian 327
Segher (Dan.) 39
Sensky 34
Sericus (Phil.) 385
Serlio (Sebast.) 337
Servandoni 55
Settignano (Scherano da) 429
Seuter, s. Joh. Gottfr. Saiter.
Sgrilli (B.) 431
Silvester 92
Simon 306
Simonetti 84
Smidt 253
— — (Metzotinto John) 266
Solimena 117. 211. 213
Sorello (M.) 306
Sornique (Dominique) 223
Soutmann (P.) 181. 307
Späth 125
Spagnoletto 10. 208. 212
Sperling 55. 252
Spiller 84

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0471
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Stien (van) 408
Strudel (Pet.) 250
Stuart (Jacob) 314
Stuv (Jurian) 64
Suavius (Lamb.) 330
Surugue (Louis) 221. 222
Sytius (Phil.) 388

T.

Taujé 72. 213
Tapeten der päbſtlichen Kapelle 306
Tempeſta (Ant.) 417
Ten-Compé (Jean) 252
Teniers (Dav.) 182
Terweſten (Auguſt.) 11. 85
Teſtelin 102
Thienpond (Carl Friedr.) 74. 85
Thomaſſin (Phil.) 388. 397
Thon (de) 426
Thourneiſer 17
Tiepoletto (Giambattiſta) 123
Tintoret 98. 180
Titian 9. 10. 330. 332. 338. 365
Tocqué 173
Torbido (Franceſco) 327
Torelli (Stefano) 50. 51. 215. 216
Trento (Antonio da) 326
Tribolo 427
Troger (Paul) 61
Tulden (Theodor van) 85. 86
Turco (Alexand.) 210
Turini (Balthaſ.) 318
Tyroff (Martin) 120

V.

Vaccari (Andr.) 375
Vaga (Perino del) 296. 329. 407
Vaillant (Wallerant) 86
Valverde 341
Vanloo 72
Vanni (Franceſco) 180
Varin 44
Vaſari (Georgio) 252. 389. 417. 419
Venuſti (Marcello) 371. 383
Veroneſe (Paul) 10. 117. 248
Vervoort (Joſ.) 252
Veſſalio (Andr.) 341
Vicentino (Joanniculo) 326
— — (Bapt.) 327
— — (Giov. Nic.) 327
Vico (Enea) 296. 332. 382. 389. 392. 403. 406
Vignola (Jac. Barozzo da) 337
Villamena (Franceſco) 314. 400
Vinci (Leonardo da) 9. 117. 180. 181. 361. 389
Virgil 296
Vitruv 185
Vivius (Jac.) 401
Vogel (Leonh.) 116
Volterra (Daniel aus) 382. 417
Vouillemont (Seb.) 306
Vries (Hans Fredeman de) 348

W.

Wagner (Joſeph) 124-126
Wandelaar 212
Wangenheim 57. 86
Weidemann (Carl Aemil.) 57. 87. 88
— — — (Friedr. Wilh.) 87
Weimeyer, ſ. Weyhenmeyer.
Wenzel (Joh. Friedr.) 88-92

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0472
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Werff (Adrian van der) 252
Werner (Joſeph) 92. 93
Wernerinn (Anna Maria) 51
Weybenmeier 22. 93
Wiedemann, ſiehe Weidemann.
Wieling 11
Wierix (Hieron.) 381
Wierinx (Joh.) 401
Will (Ge.) 77
Willmann (Mich.) 93
Wohlgemuth (Mich.) 278
Wolfgang (Chriſtian) 53
— — — (Ge. Andr.) 53
Wortmann 53
Wüſt (Carl Ludw.) 208. 212. 219

X.

Xvern (Pierre) 251

Z.

Zanetti (Ant. Marc.) 122. 426
Zeemann, ſ. Nooms.
Zenoi (Domenico) 307
Zuccarelli (Franceſco) 252. 427
Zuccaro 367
Zucchi (Lorenzo) 209. 211. 212. 220
— — (Franceſco) 223

E N D E.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0473
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Druckfehler.

pag. 17 Broebes, ſtatt Broeber.
21 l. 12. Gayot, ſtatt Gaſot.
21 l. 14. Monnoyer, ſtatt Monnoyes.
22 l. 5 *Buiſſon*, ſtatt *Buiſon*.
40 l. 13 Broebes, ſtatt Broeber.
45 l. 24 Antiken, ſtatt Antiquien.
52 l. 20 Emaille, ſtatt Emaillie.
63 l. 1 Prinzeßinnen, ſtatt Prizeß.
71 l. ult. hat er ſich, ſtatt hat ſich.
76 l. 15. hierauf, ſtatt herauf.
81 l. 4. Augſpurg, ſtatt Augſprug.
180 l. 22. ietzo, ſtatt ieſto.
186 l. 11. *Fraguier*, ſtatt *Fragnier*.
191 l. 10. *chacun*, ſtatt *chacum*.
192 l. 1. *ſa*, ſtatt *ſe*.
196 l. 4. *ou*, ſtatt *on*.
198 l. 14. *Conçu*, ſtatt *conen*.
198 l. 18. *Edifice*, ſtatt *Editice*.
200 l. 19. *moyen*, ſtatt *mayen*.
205 l. ult. einem, ſtatt meinem.
206 l. ult. Audran, ſtatt Andran.
207 l. 13. Folkema, ſtatt Folkemann.
208 l. 22. vom Calabreſe, ſtatt von Calabreſſe.
219 l. 14. 1726, ſtatt 1716.
222 l. 19. *Flipart*, *Fliport*.
226 l. **5 *on*, ſtatt *on*.
227 l. 8. wollten, ſtatt wollen.
228 l. * 9. *les*, ſtatt *le*.
231 l. 11. *de*, ſtatt *le*.
239 l. 8. *Notte*, ſtatt *Note*.
241 l. 25. worden, ſtatt werden.
245 l. 13. *ne s'etonne*, ſtatt *ne s'tonne*.
247 l. ult. letztere, ſtatt letzter.
248 l. 5. mein, ſtatt ein.
267 l. 8. Critik, ſtatt Cririk.
270 l. 17. Stücke verweiſen, ſtatt Strücke.
278 l. 21. Ruprechts Ruſt Schüler, ſtatt Ruprechts Rüſtſchüler.
280 l. 18. glaubte, ſtatt glaubt.
280 l. 22. worinn man andere, ſtatt worinn andere.
280 l. 30. del. worden.
283 l. 9. *Reger*, ſtatt *Reges*.
283 l. 15. ſiner, ſtatt ſeine.
284 l. 17. *ſouvent*, ſtatt *ſonvent*.
286 l. 33. Kreuztragung, ſtatt Kreuzigung.
304 l. 32. *Queſt.* ſtatt *Quert.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heinecken1768bd1/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.